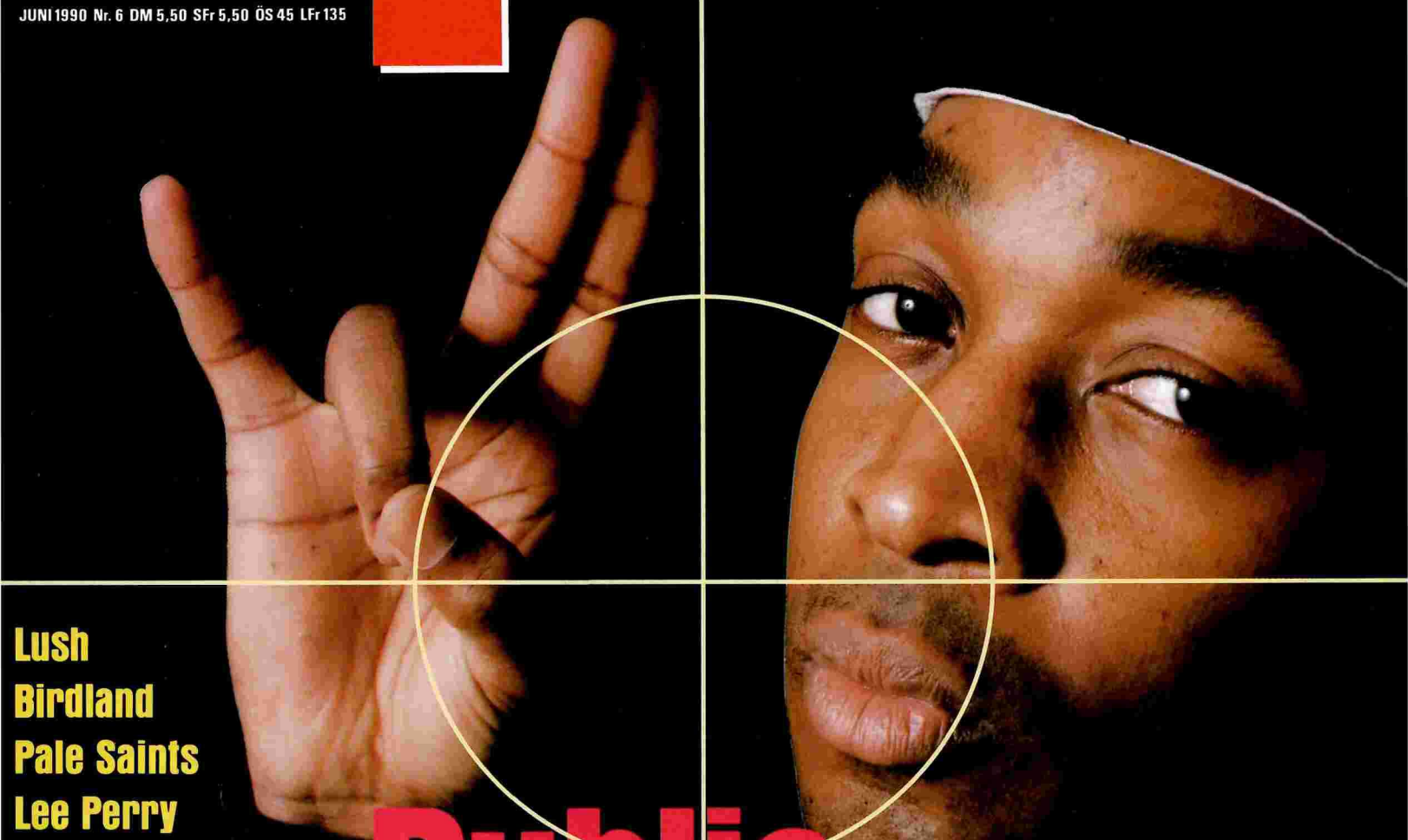
spex

G 6952 E

JUNI 1990 Nr. 6 DM 5,50 SFr 5,50 ÖS 45 LFr 135



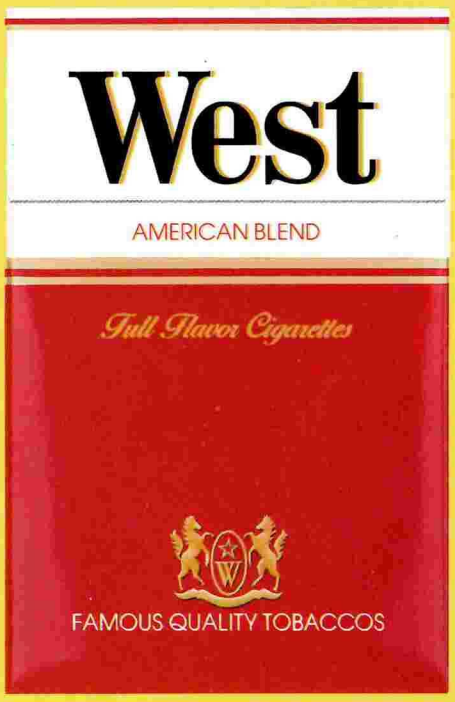
Lush
Birdland
Pale Saints
Lee Perry
Boston Punk History
Eleventh Dream Day
Radio St. Pauli
Stüssy

Public Enemy

Venceremos, Boyeee!

Chuck.D interview!

3,85 UND KEINEN PFENNIG MEHR!



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

Inhalt

4 SCHNELL UND VERGÄNGLICH

8 BOOGIE WONDERLAND Dubrovniks ● Lazy Cowgirls ● Mind Over Four ● Adamski ● Ultra Vivid Scene ● Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs

18 BOSTON. Aus dieser Stadt kommt der größte Hype-Flop der amerikanischen Musikgeschichte. Aus dieser Stadt kommt der einflußreichste Sampler der Punkrockgeschichte. In dieser Stadt war der höflichste Journalist der Welt: This is Dirk Schneidinger, not Wolf von Lojewski.

24 PUBLIC ENEMY Black & White, Separate, Separate! Meshuga Shvartzes vs. Whack Hymies! Oder doch eher: Ebony & Ivory! Chuck D. spricht mit Peter Jebsen über das Verhältnis von Ex-Minister Griff zu General Shocklee und über das Verhältnis von Schwarzen Brüdern zu Weißer Presse. Günther Jacob, Ex-Minister des „Black Panther Solidaritätskomitees Frankfurt", basht Bullshitpropaganda, wo er sie sieht.

Plakat des „Black Panther Solidaritätskomitees Frankfurt", 1970

30 PALE SAINTS/EDSEL AUCTIONEER Mit den komischen Heiligen und ihren unehelichen Kindern sprach Sandra Grether.

32 AUTOPSY Mach den Apfelsinen-Quetscher! In Wort und Bild alles geklärt, was man immer schon über Death-Metal und Metal überhaupt wissen wollte: woran denken sie, wenn du denkst, sie denken an Massenmord? Von Mark Sikora.

34 LUSH/BIRDLAND Die Aura des Ätherischen trifft das Extrakt des Echten! Neueste Duftnoten aus den englischen Rock'n'Roll-Pressen. Von Hans „Yves Saint" Niesvente und Sebastian „Coco" Zabél.

38 ELEVENTH DREAM DAY Rick Rizzo kriegt seine Finger nicht auseinander! Und warum auch! Er ist ja nicht Mikado-Weltmeister, sondern ein nordamerikanischer Gitarrist in unserer liebsten nordamerikanischen Band. Von Michael Ruff.

40 LEE PERRY Kurz vor der Invasion das Interview mit dem neuen Oberbefehlshaber der schweizer Streitkräfte. Klinkmann/Schneider standen krumm.

44 LPs 65 Pimpillionen Plattenkritiken! Reviews (Pussy) Galore! Plus Kolumnen von der Größe der Sonne!

50 SINGLES von Jutta Koether

70 NACHSCHUB Surf 'n' Sex 'n' Situationisten.

73 SPALTEN Die Grünen fordern: Schluß mit der Umweltkatastrophe, Litauen muß wieder Ostsee werden. Von Oliver Tolmein und Wolfgang Schneider.

74 STÜSSY Der Mann, den sie Shirt nannten. Besucht und befragt von Dirk Schneidinger.

76 RADIO ST. PAULI Chaotenszene 1: Diese versuchen es mit einem Radiosender in Hamburg. Clara Drechsler kriegte sie in Köln.

Lush, Foto: Achim Kröpsch

78 COMICS Chaotenszene 2: Diese bauen ein Einkaufszentrum in West-Hampshire. Christian Storms blättert in Heftchen.

80 MRS. BENWAY

81 IMPRESSUM UND LESERBRIEFE Diesmal beantwortet von unserer automatischen Leserbeschimpfungsmaschine, für eventuelle Ungerechtigkeiten können wir also wirklich nichts.

Titelfoto: Achim Kröpsch

EFA

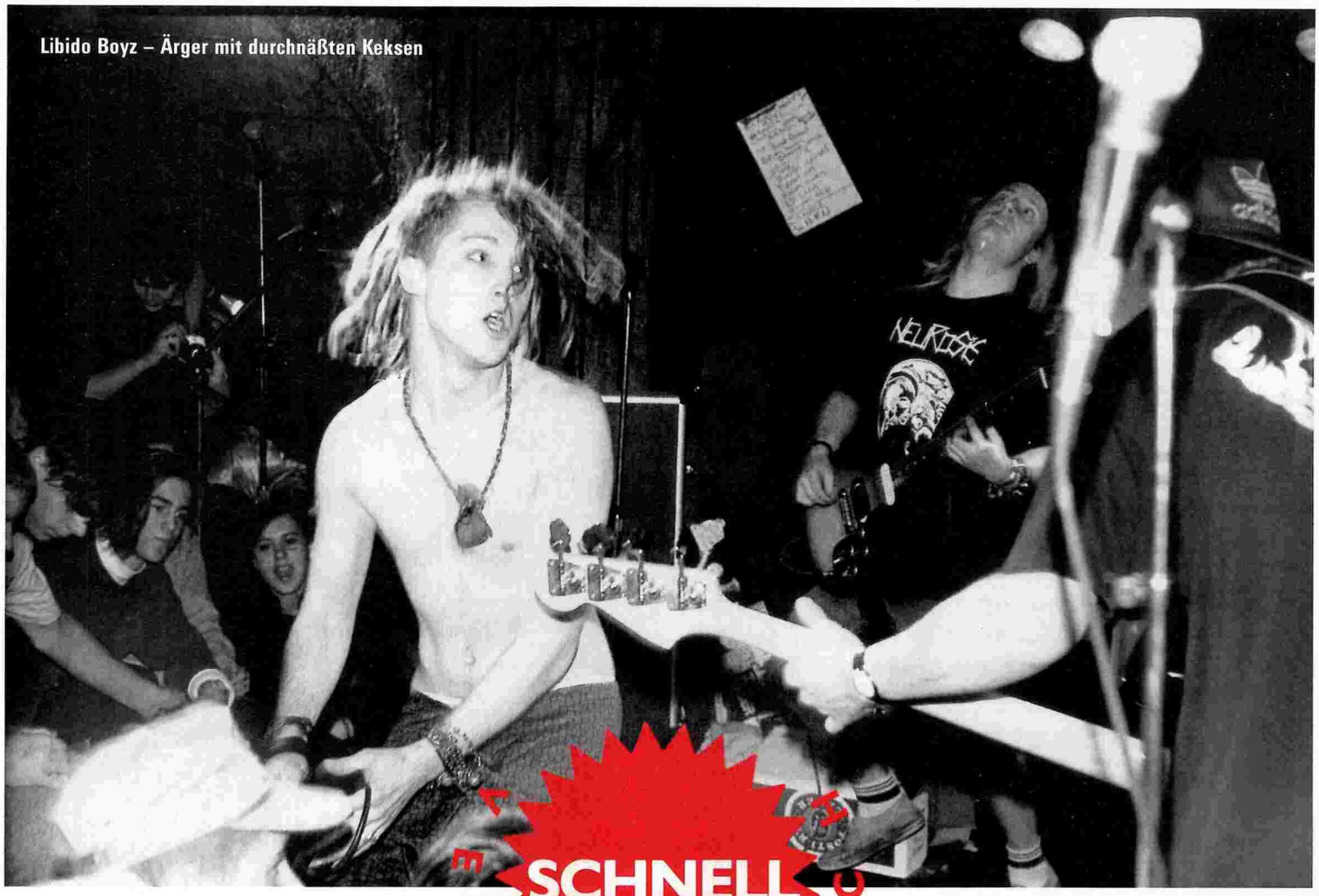
JELLO BIAFRA WITH D.O.A.
Last Scream Of The Missing Neighbors
DIE Fusion des Jahrzehnts!
EFA LP/CD 17627–08/26

HOLY ROLLERS
As Is
EFA LP/MC 07345–06

THE EDSEL AUCTIONEER
Voice Of The Harolds
EFA LP/CD 17144–90/04

SINK
Old Man Snake And The Fat, Black Pig
Auf Tour mit SCHUDDER TO THINK:
LP "Ten Spot" folgt
EFA MLP 17150–90

EFA Köthener Str. 38 · 1000 Berlin 61



Libido Boyz – Ärger mit durchnäßten Keksen

SCHNELL + VERGÄNGLICH

LIBIDO BOYZ

Was ist das für ein Land, in dem man wegen einem Ei, einem Toast und einer Tasse Tee vor Gericht muß?‹ fragte **Kevin Rowland** voll Bitterkeit sich und einen englischen Richter, nachdem er wegen Zechprellerei verklagt worden war. Dabei hatte es sich nur um einen „Wer zuletzt an der Tür ist, zahlt"-Gag gehandelt. Der letzte an der Tür konnte aber nicht zahlen, und das war Kevin, der alte Genußmensch. Genuß ohne Reue auch für den klug kalkulierenden **Young MC**. Er hat sich zum Aushängeschild und Sprachrohr der neuen „Coca-Cola"-Limited-Edition-Kollektion „Cool Cans" ernennen lassen. „Afri Cola", die Sexy-mini-super-flower-pop-op-Cola, arbeitet unterdessen hart daran, ›das alte Drogen-Image wiederzukriegen‹ („Horizonte"). Ihr Werbeleiter: ›Andere Colas sind Alltag, Afri ist Abenteuer. Andere Colas sind Mainstream, Afri ist HipHop.‹

■ Weniger bescheuert-lustig, vielmehr bescheuert-brutal war das, was „Trust"-Macher und Konzertveranstalter **Dolf Hermannstädter** mit der britischen Band **Bomb Disneyland** erlebte. Die durch mordsmäßig skandalöse Blasphemo-Singles („Nail Mary") aufgefallene Truppe hatte sich über einen englischen Tourveranstalter bei Dolf gemeldet, um von ihm ein paar Deutschland-Dates von Norden nach Süden buchen zu lassen, im Vorfeld einer Schweiz-Tour. So geschah es. Der Standard war, der Kurzfristigkeit, des Bekanntheitsgrads der Band, der Locations und der Absprache gemäß niedrig gehalten – private Unterbringung statt Hotels, keine Verträge, aber Geld, Essen, usw. Also korrekt. Als Dolf die Band dann in Balgheim traf, wurde er allerdings bald mit haltlosen Forderungen nach Whiskey, 200 Mark, Hotelzimmer sowie diversen weiteren wüsten Beschimpfungen und absurden Anschuldigungen konfrontiert und schließlich von sieben besoffenen Engländern krankenhausreif geschlagen. Vom netten Gefälligkeitsdienst, einer Band ein paar Überbrükkungsgigs zu beschaffen, behält Dolf jetzt noch für ca. 6 Monate Schrauben im Knöchel zurück und kann mit Glück zum Jahresende wieder richtig laufen...

Libido Boyz, wieder eins dieser Konzerte, auf denen dir jeder nur seine Selbstgedrehte als Schnorrgut anbieten kann. Von ab und an solobetonten Ecken und Kanten abgesehen, klingen diese 20-jährigen, die sich in ihrem Alter bereits als „Opas der Szene" definieren, so, als würde die Festung Hardcore mit ihren offenen Augen noch einheitlich und stimmig in die feindliche Richtung blicken. In dieselbe Kerbe schlägt Sänger Billy, der kleine zersauste Filzkopf, wenn er seine athletischen Höchstleistungsrekorde aufstellt; ohne Vorführcharakter, versteht sich. Germany schätzt er vor allem wegen der ›vielen nützlichen Recycling-Behälter‹. Und im umgebauten Rose Club ließ es sich ausnahmsweise mal atmen – trotz der zahlreich erschienenen Kapuzenpullikids; das ansonsten stabile Wüstentemperaturniveau wurde sogar noch um einiges unterschritten. (By the way, Memento Mori, die Vorprogrammsleidgeprüften, kamen entgegen ihren Erwartungen gut an) Schöner Trost für Ärger mit durchnäßten Keksen im Backstage-Bereich. Und man munkelt bereits, ihnen sei mit ihrer soeben veröffentlichten Debut-LP „Cultural Value" ein glücklicher Wurf gelungen. *Kerstin Grether*

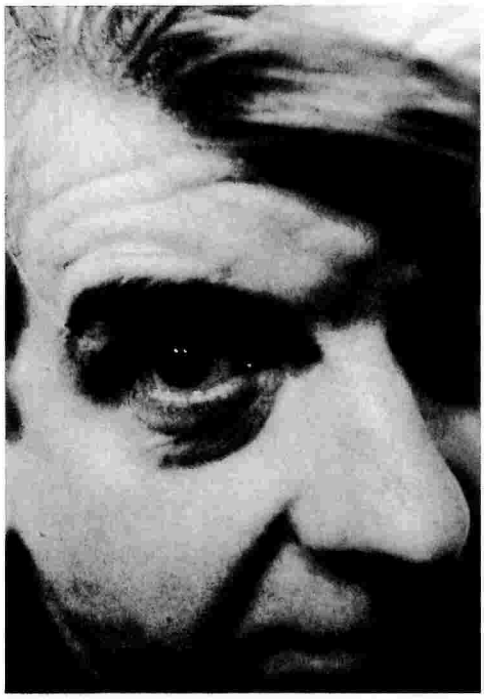
■ Ärgern wird sich demnächst auch **Norman Cook**. Nachdem er überall herumposaunt hatte, daß der Beats-International-Hit „Dub Be Good To Me" vor allem ein Tribut an die Clash sein solle, meldete sich jetzt deren Ex-Bassmann **Paul Simenon** mit der Bitte um Geldüberweisung wg. Bassline-Rip-Off. Grins. Bleiben wir bei Bassmännern: Von Ennui ergriffen hat Jamie Stewart **The Cult** verlassen. Von wildem Hass auf Hussey ergriffen hat Gitarrist Simon Hinkler **The Mission** adieu gesagt. Trauriger ist allerdings das Schicksal von **Sean Oliver**, Bassist bei den **Slits**, der **Pop Group** und **Rip, Rig & Panic**: er starb im Alter von 30 Jahren. Dem Tod von der Schippe gesprungen ist der Keyboarder von **Pankow**. Bei der Verbrecher-Verfolgung (schwarze Kids hatten den Tourbus ausgeräumt) wurde er angeschossen.

■ Peter Hooks Pet-Projekt **Revenge** hat in LA ein Video aufgenommen, bei dem

eine *echte Pornodarstellerin* mitspielt. Zum Geldverdienen auf MTV wurde dann noch eine Nicht-Hardcore-Version gedreht. Bernard Albrecht nimmt mit seinem Pet-Projekt **Electronic** derweil eine LP auf. Und **New Order** denken gar nicht an Auflösung, warum auch. Der greise Sänger von **Old Skull**, Jean Paul Toulon (10), spielt in einem vielversprechenden Film neben Sandra Bernhardt, Crispin Glover und Christopher Walken zur Zeit ein Nebenröllchen. Als **Iggy Pop** neulich bei einem **Debbie-Harry**-Konzert in LA spontan die Bühne bestieg, konnte sie überhaupt nicht mehr an sich halten und zog sich fast alles aus. Für die **Red Hot Chilli Peppers** ist das bekanntlich Alltag. Daß Sänger Antwan bei einer Show in Virginia ein Mädchen mit dem Penis ins Gesicht „geschlagen" haben soll (andere Quellen sprechen lediglich von „berührt"), empfinden wir aber doch als etwas übertrieben. Dafür kriegt er Ärger, wie auch Flea und Chad, Bass/Drums, die bei einer MTV-Show ein Mädchen aus dem Publikum gezerrt, fortgeschleift und Sex mit ihr simuliert haben sollen. Wahnsinn, Wahnsinn. **Propaganda** sind back, mit einer mordsteuer produzierten LP. Die allgemeine Begeisterung über diese Tatsache hält sich aber in Grenzen. **Philip Boa** spendet seine Tagesgage vom WOMAD-Festival in Hamburg am 15.6 großherzig der Initiative Kinderhilfe Rumänien. Wer das auch machen möchte, überweist an: Ev. Kirchengemeinde Sandesneben, Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg, BLZ 230 527 50, Kto.Nr. 8 125 600. An die Verwirrung um den Begriff „Thrash" erinnert die derzeitige Irritation um das Wort **Rave**. Manche denken, das wäre ein neuer „Rockdance", manche wiederum ein Musikstil. Es handelt sich aber nach wie vor ausschließlich um eine *Veranstaltungsform*. Wie zum Beispiel „Jazzfestival". Das Moerser hat ziemliche Tradition, findet Ende Juni statt und zählt zu seinen Acts diesmal u. a. die **Neubauten**.

■ Bands und Labels: **Tackhead** gehen zur EMI. **Jingo de Lunch** zur Phonogram. Na, da sind wir aber überrascht. **What Goes On** sind dagegen pleite gegangen, zu den Betroffenen zählen **Yo La Tengo**, **Bitch Magnet**, **Senseless Things** und **Das Damen**, die frische Live-Tapes im Studio zurücklassen mußten. Glitterhouse geht's hingegen prächtig, sie bringen zehn Tonnen Platten von **Surgery**, **Helios Creed**, **Pagans** und und und raus. Restless macht seinem Namen ebenfalls Ehre mit neuen Werken von **Sacred Reich**, **R.I.P.** (im Pushead-Cover), **Token Entry**, **T.S.O.L.** u. a.

■ Mags: Das neue **Howl** (Nr. 7) muß man natürlich wieder haben; es gibt neben den immer lesenswerten Kolumnen u. a. einen Jerry-Lee-Lewis-Artikel von Nikki Sudden und ein Interview mit Brian Yuzna („Bride Of The Re-Animator"). **Zap** bringt Rezepte für überbackenen Blumenkohl und Avocado-Mus und hat ein sehenswertes Tad-Cover. Das **Flipside** verrät uns die erfreuliche Immer-noch-Existenz der **Weirdos** (von denen eine neue LP sowie zwei Compilations mit Material aus den letzten zehn Jahren anstehen), sowie die doppelt erfreuliche Wieder-Existenz von **Sister Double Happiness** (da leuchten die Augen), denen es gut geht. Sänger Garys einjähriges Soul-Searching brachte folgendes Ergebnis: „Don't be stupid, that's my philosophy." Die schönste Nachricht beim Öffnen des letzten **Relix**: **Jimmy Buffett** hat ein Buch namens „Tales From Margaritaville" rausgebracht, laut Anzeige „a smooth, cool blend of short stories by JB". Aus einem anderen Kulturkreis stammt **In Full Effect**, ein westdeutsches HipHop-Zine, daß für mehr Kommunikation unter den Crews und Posses sorgen will. Erhältlich über Chris Maruhn, Drosselweg 23, 6729 Leimersheim, Tel.: 07272-4046 oder 0621-734499. **FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE**



NICK LOWE

Am 25. Januar 79 kaufte ich „Jesus Of Cool" in der natürlich seit ewigen Zeiten schon verblichenen Münchner „Govi"-Filiale. 14 Mark 90. Meine 51. Platte. Heute hat Nick Lowe Schnupfen, daneben seine siebte LP draußen, lebt in London, steht noch immer in Kontakt mit old Brinsley-Schwartz-fellows Terry Williams und Billy Bremner, liebt lange Telefonate mit Freund/Producer Dave Edmunds (L. A.) – und noch mehr seine Frau Carlene Carter: ›Wir lieben uns so sehr, daß wir einfach nicht zusammenleben können. Very country übrigens, ihre kommende Platte.‹ Nicks eigene „Party Of One", mit Ry Cooder, Jim Keltner, Dave Edmunds u. a., da sind wir uns einig, ist seit langem seine beste. ›Nick The Knife. The Abominable Showman, die fünfte und die sechste waren echt schlecht. Vielleicht hab ich die falschen Drogen erwischt.‹ Hatschi! ›Ry Cooder? Er haßt Engländer. Wir kamen super miteinander aus. Ein total unkomplizierter Typ.‹ Schneuz! Hier, nimm das Päckchen Tempo. Lowe bedankt sich. ›Mit 60 werd' ich erst richtig gut sein, singin' the Blues!‹ Ob wir ihn irgendwann live noch mal hören dürfen, er will es, noch, nicht wissen. ›Die letzten vier Jahre hab ich rein solo auf der Akustischen gespielt. Immer nur vor fünf Leuten. In Pubs. Das war toll. Da merkst Du erst, ob Deine Songs was taugen oder nicht.‹

Andreas Bach

HAMMER PROMOTION GMBH

RUNRIG
28.5. MÜNCHEN ▶ NACHTWERK
29.5. BONN ▶ BISKUITHALLE
30.5. FRANKFURT ▶ BATSCHKAPP
31.5. LUDWIGSBURG ▶ SCALA
2.6. HAMBURG ▶ MARKTHALLE
4.6. BIELEFELD ▶ PC 69
5.6. BOCHUM ▶ ZECHE
7.6. BERLIN ▶ LOFT
8.6. JÜBEK ▶ FESTIVAL

FAITH NO MORE
26.6.90 SAARBRÜCKEN ▶ GARAGE
27.6.90 MÜNSTER ▶ JOVEL
28.6.90 BONN ▶ BISKUITHALLE

NICK CAVE &THE BAD SEEDS
5.6. BONN ▶ BISKUITHALLE
8.6. MÜNCHEN ▶ CIRCUS KRONE

STRAY CATS
9.6. JÜBECK ▶ FESTIVAL
10.6. OBERHAUSEN ▶ BLUE MOON
25.6. FREIBURG ▶ ZELTMUSIK-FESTIVAL
27.6. MÜNCHEN ▶ CIRCUS KRONE
29.6. BERLIN ▶ TEMPODROM
30.6. BIELEFELD ▶ PC 69
1.7. BONN ▶ BISKUITHALLE
2.7. FRANKFURT ▶ VOLKSBILDUNGSHEIM

FIELDS OF THE NEPHILIM
22.6. BREMEN ▶ MODERNES
23.6. LORELEY ▶ BIZARRE FESTIVAL

ROCK HARD FESTIVAL
RUNNING WILD
TANKARD and more
2.6.90 LICHTENFELS
BEI BAMBERG

TANKARD
VOM 29.9 BIS 13.10. AUF TOUR

IN VORBEREITUNG:
JANE'S ADDICTION / THE MISSION / PRONG

HAMMER PROMOTION GMBH
Egenolffstraße 29 6000 Frankfurt am Main 1
Telefax (069) 493085
Karten für alle Konzerte sowie für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei
TICKETS PER POST
(069) 490406/07

NEW YORK ROCKERS

BARKMARKET
Guests: Marcia Schofield (The Fall)
Marc Ribot (E Costello)
EFA 03551 LP/CD

FALSE VIRGINS
Produced by Lee Ranaldo (Sonic Youth)
Engineer: Martin Bisi
EFA 03554 LP/CD

MIRACLE ROOM
4 Song EP
"like U2 at large in a junkyard"
EFA 03552

BRAKE OUT

VERTRIEB: EFA/REC REC/IXTHULUH

SPEX INDIE LP-CHARTS JUNI 90

1	**Fugazi**	Repeater *(1) Dischord/EfA*
2	**Peter Murphy**	Deep *(–) Rebel Rec./SPV*
3	**Bad Religion**	No Control *(3) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
4	**Die Goldenen Zitronen**	Fuck You *(4) Vielklang/EfA*
5	**The Invincible Spirit**	Rollercaster Revolution *(–) Fun Factory/RTD*
6	**Snuff**	Flibbiddydibbiddydob *(–) Workers Playtime/EfA*
7	**Clock DVA**	Buried Dreams *(5) Interfish/EfA*
8	**Pale Saints**	The Comforts Of Madness *(7) 4AD/RTD*
9	**Napalm Beach**	Fire, Air And Water *(–) Satyricon/RTD*
10	**Jello Biafra/D.O.A.**	Last Scream Of The Missing... *(–) Alternative Tentacles/EfA*
11	**Cassandra Complex**	Cyberpunx *(6) Play It Again Sam/SPV*
12	**Sundays**	Reading, Writing And... *(3) Rough Trade/RTD*
13	**Ultra Vivid Scene**	Joy 1967–1990 *(–) 4AD/RTD*
14	**Television Personalities**	Privilege *(16) Rough Trade/RTD*
15	**Happy Mondays**	Hallelujah *(9) Factory/RTD*
16	**Schließmuskel**	Weniger Fett, mehr Muskeln! *(–) We Bite/SPV*
17	**Throw That Beat In The..**	Large Marge Sent Us *(13) September Gurls/Semaphore*
18	**The Go-Betweens**	1978–1990 *(10) Rebel Rec./SPV*
19	**Boxhamsters**	Der Göttliche Imperator *(–) Big Store/EfA*
20	**A Split Second**	Kiss Of Fury *(8) Animalized/SPV*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

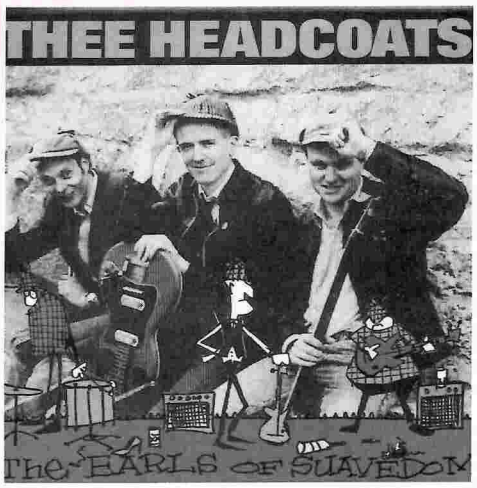
SCHNELL + LEICHT + GÄNGIG

FORTSETZUNG

■ Immer die! Die **Stone Roses** haben ihre Teilnahme bei einem Riesen-Festival in Nimes/F abgesagt, weil ein paar Stunden vor ihrer Show in der Arena um die Ecke ein Stierkampf stattgefunden hätte. ›Wir wollen keinen rituellen Mord als Support Act‹, so ein Sprecher der Band. Und hier The New, Improved **Prince**: er hat einen neuen Bart (voll), einen neuen Film („Graffiti Bridge", das Sequel von „Purple Rain"), eine neue Freundin (Ingrid Chavez), die wiederum die Hauptrolle von Kim Basinger übernommen hat und eine Poetry-Platte auf Paisley Park rausbringen wird. Außerdem ist Prince demnächst auch in deinem Stadion zu sehen, sowie mit etwa 1 Billion anderer Projekte beschäftigt, über die wir euch selbstredend auf dem laufenden halten.

■ Frauen, die wir lieben: **Diana Ross** erfüllt sich einen Lebenstraum und spielt die Hauptrolle in „The Josephine Baker Story". **Queen Latifah** wurde 20 und schmiß eine Party, bei der es zu Tumulten und allgemeinem Chaos kam. Nicht so lieb haben wir **Cicciolina**, im Gegensatz nicht nur zu Jeff Koons, sondern auch **Pop Will Eat Itself**, die gleich doppelt auf den Bandwagon gejumpt sind: Ihre neue Single heißt „Touched By The Hands Of Cicciolina" und ist ihr Beitrag zur WM. Sie erhoffen sich dafür Freitickets von ihr. Nach dem Papst hat **Watzlaff Havel** jetzt noch mal bigotten Besuch bekommen: **Lou Reed** hat ihn für den „Rolling Stone" interviewt. Dafür hat der sympathische **Billy Bragg** eine linientreue neue LP draußen. Auf „The Internationale" wird die Nase u.a. von einer Brass-Band und einem walisischen Männergesangsverein begleitet. Zum Schluß noch eine gute und eine schlechte Nachricht: **The Milkshakes** gibt es wieder! Aber: nur in Japan, wo sie Anfang Juni touren.

■ Neues von den **Speedniggs**. Die neue LP „Toys In The Deep Freeze" ist fertig, und vom Titelsong gibt es ein über die Maßen schönes Video, aufgenommen im Rittersaal der Burg Sternberg, zu sehen am 9. Juni bei RTL (NRW über Antenne) in „Startschuß". Daselbst gibt's dann auch einen Beitrag über „Kolossale Jugend", die Lieblingsband der deutschen Intelligenz (hä). Ebenfalls in historischem Rahmen kann man die Alternative zu BID und New Music Seminar über sich ergehen lassen: **Pop Komm** die Zweite findet vom 10.-13. August im Gürzenich zu Köln statt (erbaut im 14. Jahrhundert). Zusätzlich zum üblichen Seminar-Programm aus allen Bereichen des Pop-Biz stehen diesmal zwei Sonder-Spezial-Monster-Powwows zum Thema Pop und Markt auf dem Zettel: „Europa 92" und „Der zweitgrößte Tonträgermarkt wird noch größer". Welcher Markt damit gemeint ist, ist klar; warum er größer wird, allerdings auch. Mit reichhaltigem Beiprogramm aus Showcases, Konzerten und Partys. **Billy Childish** wird den Rest des Sommers, resp. den August, in Hamburg malenderweise verbringen, bevor er dann im September mit den **Headcoats** auf D-Tour geht. Thank you, and thank you very kindly. ●



HEADCOATS

Wild Billy Childish teilt aus. Tim Warren, der fanatische Betreiber des Crypt-Labels (nun verheiratet nach Hamburg), sendet – neben einer Raunch-Hands-Mini-LP und einer Devil-Dogs-Mini-LP – erneut die 2. Headcoats-LP, auf der die bisher am Rande der Garagenszene dichtenden, vegetierenden und faszinierenden Musiker von „two suave limey fucks" (so die credits der von WBC und Bruce Brand produzierten Gravediggers-LP) zu „The Earls Of Suavedom" aufsteigen, geadelt werden, etc. Neben diesem Höhepunkt der gemeinsamen Anstrengungen von WBCs diversen Beat-Bands wie Milkshakes und Mighty Cesars wird Billy Childish Mann der Stunde und später Ehren: eine DRITTE Headcoats-LP erscheint in wenigen Tagen auf WBs eigenem Label Hangman Records, eine VIERTE! Headcoats-LP ist im Juni auf Crypt-Europe zu erwarten, eine FÜNFTE!!! Headcoats-LP erscheint auf Sub-Pop (Ex-Home von Mudhoney, den großen Milkshakes-Fans). Ist WBC Gott oder schreibt er sich nur so? Jetzt mal im Ernst, Leute! SUB POP!!!!!! Und er hat ganz in deiner Nähe gespielt/gewohnt!!! Jesusjesus! *CD.*

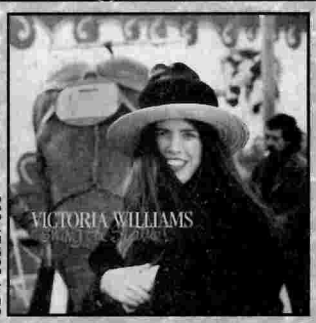
ANAL CUNT

3 Amis nutzen ihre Holidays in Deutschland, um improvisierte 15-minütige Knüppel-Grunz-Joke-Gigs mit ultrakurzen 1-Sekunden-Schlagzeug- und Guitar-Soli abzuziehen und sich sofort danach aufzulösen. Peng! In der drei EPs umfassenden Hinterlassenschaft der „Band" befindet sich als letztes Glied die 5643-Song-EP – angeblich hört man da durch Mehrspuraufnahme 16 Tracks auf einmal (aber eigentlich ist's doch nur ein anhaltendes Gestaubsauge mit supervulgär abgefucktem Cover). Geil das irrsinnig impulsive Gejumpe des barfüßigen AC-Sängers, der auf der Kiefern ein wenig Blut und etliche Hautfetzen zurückließ. Keine Texte, keine Songs, keine Aussage, just fun and total noize.

Mark Sikora

ROUGH TRADE MARKS OF MUSIC

VICTORIA WILLIAMS
»Swing The Statue«



CD 1-385/L1-365

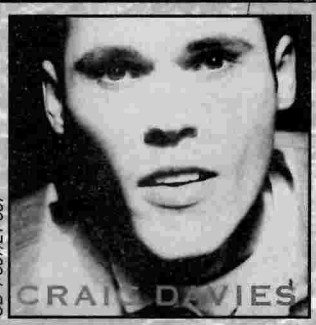
VICTORIA WILLIAMS ist eine Ausnahme-Sängerin aus dem Süden der USA und vielen von ihrem Beitrag zu dem 'Tribute To Neil Young'-Album her bekannt. Mit ihrer ungewöhnlichen Stimme zählt sie zu den ganz großen Neuentdeckungen dieses Jahres.

MUSIC FOR THE 90's
Volume 2

CD 1-385

Wieder über 70 Minuten Musik zum Preis einer Maxi! 20 Rough Trade-Interpreten sind mit je einem Titel vertreten, u.a.
EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN, HAPPY MONDAYS, THE SUNDAYS, PALE SAINTS, LUSH, ULTRA VIVID SCENE, REVENGE, SHAMEN, TV PERSONALITIES, BAND OF HOLY JOY, SOULED AMERICAN, CLEAN.

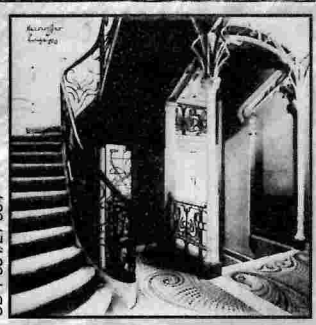
CRAIG DAVIES
»Groovin' On A Shaft Cycle«



CD 1-367/L1-367

'CRAIG DAVIES, ein Sänger mit einer Stimme, gegen die Tom Waits wie ein Chorknabe wirkt' (Düsseldorfer Illustrierte 7/88), liefert mit »GROOVIN' ON A SHAFT CYCLE« bereits sein zweites Album ab. Produziert von Gareth Sager *(u.a. Popgroup, Rig Rip & Panic)*, der auch selber mitspielt.

MAZZY STAR
»She Hangs Brightly«



CD 1-354/L1-354

MAZZY STAR ist die Nachfolge-Band von OPAL. Die neue Formation um Sängerin Hope und Gitarrist David Roback ist nach Galaxie 500 die zweite amerikanische Band von Rough Trade USA, die betont langsame psychedelische Gitarrenmusik spielt.

PUSSY GALORE
»Historia De La Musica Rock«

CD 1-383/L1-383

Die Cramps haben den Rock'n Roll bis auf die Knochen abgenagt, jetzt kommen PUSSY GALORE und zerschlagen diese!
Das nachempfundene Cover einer spanischen Billigserie verbirgt die neue Studio-LP der New Yorker Band. Die Musik: Tonnenschwerer Blues, vermischt mit überraschend neuartig klingender Rockmusik.

HARBOUR KINGS
»Summercolts«

CD 1-379/L1-379

The Replacements, Green On Red und American Music Club sind bereits große Fans der HARBOUR KINGS. Das noch junge Trio aus Sheffield hat einen eigenen, melodiösen und abwechslungsreichen Stil gefunden, der auf der britischen Insel einhellige Begeisterung findet. *'Mean, moody and magnificient'.*
NEW MUSICAL EXPRESS

ROUGH TRADE RECORDS GmbH · Eickeler Str. 25 · 4690 HERNE 2
Tel.: 02325-697-0 ROUGH TRADE **Fax: 02325-697-222**

ON TOUR
(Sweatshop 030/692 28 44)

LEMONHEADS

25. 05. B-Gent/Democrazy
26. 05. Krefeld/Kulturfabrik
27. 05. Saarbrücken/Bürgerhaus
28. 05. Übach-Palenberg/Rockfabrik
29. 05. Dortmund/Live Station
30. 05. Heidelberg/Schwimmbad
31. 05. Braunschweig/FBZ
01. 06. Bielefeld/PC 69
02. 06. Hamburg/Fabrik
03. 06. Oldenburg/Alhambra
09. 06. Berlin/Schachtqualle
10. 06. DDR-Berlin
11. 06. Frankfurt/Cooky's
13. 06. NL-Amsterdam/De Melkweg
14. 06. NL-Groningen/Vera
15. 06. NL-Nijmegen/Doornroosje
16. 06. NL-Rotterdam/Nighttown
17. 06. NL-Sittard/Fenix
18. 06. München/Theaterfabrik
19. 06. A-Graz
20. 06. A-Wien
21. 06. A-Salzburg
22. 06. CH-Basel/Kaserne

LEMONHEADS

»Favorite Spanish Dishes«
Aktuelle Maxi-Single: EFA 04060-02

City Slang

City Slang Records - marketed by
VIELKLANG Musikproduktion GmbH,
Köthener Str. 38, D-1000 Berlin 61,
Fax +49/30/2 62 87 15

Greatest Show On Earth:

Gestandene Scientists- und Beasts-Of-Bourbon-Musiker in Audio Sonic Love Affair mit Düsseldorfer Mädchen, die auf New Model Army warten.

AUDIO SONIC LOVE AFFAIR! Sind die durchgedreht? Aber so heißt die zweite LP der australischen Band The Dubrovniks, die mit einer lustigen, lichten, wieselnden Poprockindependentplatte, die sie „The Dubrovnik Blues" genannt hatten, begannen. Es ist, als hätten sich die Dinge vollständig umgedreht. „Blues", weil kein Blues auf der Platte zu finden war... und die „Audio Sonic Love Affair" nun mit den hart an der Grenze zum pathetischen Kitsch hängenden Balladen. Serious! Das Mondlicht, das auf die neue Liaison scheint, die die beiden Auch-Beast-Of-Bourbon-Leute Baker und Sujdovic da eingegangen sind. Doch andererseits auch das Beste, was man aus einem plötzlichen Expansionstrieb machen kann. Blauäugig, aber dennoch gut. Selbst die dummen Geigen mittendrin. Vielleicht ist ja auch alles mal wieder eine Sache DER Produktion. Uff... nein, die wollten das wirklich so... und ich hatte nichts davon gewußt. Dann aber zur falschen Zeit, aber ich war doch am richtigen Ort, sah ich das The Dubrovniks-Konzert, eingebettet in ein echtes Post-Post-Wave-Festival von der unangenehmen Sorte, indoors und am Ostermontag. Wo die Leute schon um fünf Uhr nachmittags ihr Elend vertrunken hatten, wovon eine Flaschen- und Dosenhalde vor der Halle Zeugnis ablegte; dessen Headliner New Model Army waren und wo vorher Birdland Faxen machten. Knappe 40 Minuten blieben da für jeden zu spielen. Eher hardrockig orientiert, die Australier, inklusive einer Menge Krach mit Soundproblemen auf großer Bühne, die sie sich dennoch tapfer erstritten haben. Ja, da haben die Leute hingesehen. Den Hit „Dubrovnik Girls", dessen letzten Refrain sie in „Düsseldorf Girls are the best" umsangen, haben sie natürlich gespielt, und auch die anderen neuen Sachen klangen wie ›die tun jetzt was für den Ruhm, die schreiben tatsächlich echte, knackige bis wallende Rockballaden, zwischendurch, aufgeführt, jetzt im großen Stil‹. Und alle, besonders viele Mädchen, besonders die jungen, in viel zu großen Sweat-Shirts und ausgebeulten Hosen, tanzten. SO soll das gehen. Erleuchtung verstärkte sich beim Hören von „Audio Sonic Love Affair". Es ist in Ordnung. Das einzig Bedauerliche ist, daß ihnen bei den neuen Sachen die Mädchen abhanden gekommen sind, mit denen man Spaß haben kann, und durch dramatischere Affären ersetzt worden sind. Daneben gezielt weiche, weite und schöne Gitarrensounds. Verdammt nahe am Abräumersound. Breitbeinig nach der Orgie. Fast gemütlich.

Natürlich gibt es außer der guten Produktion noch einen anderen guten Grund für all diese Veränderungen: Das neue Mitglied! Chris Flynn ist der neue Sänger und Gitarrist, der sich nun zu Boris Sujdovic, gelassen am Bass hinter den dunklen Gläsern, James Baker, fett und präsize hinter seinem Schlagzeug, und Peter Simpson an der Gitarre, dazugesellt und auch 5 Stücke von „Audio Sonic Love Affair" geschrieben hat. Er kam nicht angeschlufft, sondern warf sich rein und ist eindeutig derjenige mit der Hand und der Stimme für den klassischen, wegrockenden SONG, nicht Lied, noch Leid, noch Experiment, sondern den guten, sehr melodischen Sixties-orientierten Schweinerocksong. Herrlich: „Black Vinyl Suicide" oder „Love Is Gonna Lose Tonight". Chris Flynn spielte früher in einer Band in Sidney und hat sich gleich in zwei Richtungen ausgebreitet. Einerseits führte er den poppigen Rockballadencharts-Charme bei den Dubrovniks ein

So sind sie glücklich

Fotos: Jens Schmidt

N D E R L A N D

DUBROVNIKS

VIEL KLANG NEWS

POEMS FOR LAILA:
Live at the Arctic Circle

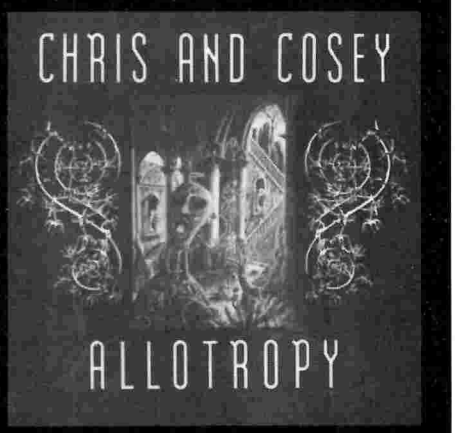
10"-Live Mini-LP, erhältlich nur auf Festivals, im Handel erst ab September

1. 6. MAINZ
Open Ohr Festival
3. 6. OST-BERLIN
TAZ-Fest Weissensee
8. 6. KARLSRUHE
Provisorium Festival
10. 6. JÜBECK
Jübeck Open Air
16. 6. XANTEN
Come together
16. 6. BONN
Rheinkultur
5. 7. SINGEN
Die Gems
6. 7. INGOLSTADT
Stadtfest
7. 7. FRIEDBERG
Burgfest
21. 7. NÜRNBERG
Katharinenruine
4. 8. METELEN
Festival im Stadion
18. 8. ARNSBERG
Under the bridge
25. 8. WEST-BERLIN
Naturtheater Hasenheide

LOLITAS: Solo Solo Solo Solo
EFA 04036-04 Doppel-Single im Klappcover (mit Posterbeilage)

Komplette Merchandising-Liste T-Shirts etc. anfordern bei: Bimberg & Himmelweiß, Köthener Str. 38, 1000 Berlin 61.
Vielklang GmbH Berlin im EFA Vertrieb.

HAVOC
ATTITUDE:
PHOE 06
TECHNO POP
A LA PORTION
CONTROL
NOW OUT ON 12"
SPV 050-11165



THE CLASSIC STAALTAPE
NOW AVAILABLE ON COMPACT DISC
PHOE 07 - SPV 084-11132

FEDERAL STATE
N:Euro

PHOE 05
AVAILABLE ON
LP & CD
BRITISH
TECHNO
DANCE
SPV 008 - 11151
& 084 - 11152

CURRENT CATALOGUE:
PHOE 01 - NOCTURNAL EMISSIONS - STONEFACE - LP/CD
PHOE 02 - MUSLIMGAUZE - UZI - LP/CD
PHOE 03 - PORNOSECT - THE NOOSE & THE SPEAR - LP/CD
CONCATH 01 - PINK INDUSTRY - RETROSPECTIVE - CD
CONCATH 02 - ABSOLUTE - CD

PARADE AMOUREUSE
DÜSSELDORFER STR. 14
D-6000 FRANKFURT 1
IM VERTRIEB DER SPV GMBH

und sie so auch aus einem undergroundigen Kleine-Lieder-Lager heraus, bei andererseits gleichzeitiger Sicherung der Cred, indem er den Ur-Mitgliedern auch noch einen guten Teil Entfaltung gelassen hat. Sie teilen und herrschen. Was Flynn natürlich immer noch lange nicht zu einem zähen Knochen, also zu einem Rob Younger macht. Die seltsame Bastard-Konstruktion aber ist es, die The Dubrovniks zu neuen Ufern führt. Wie ist das alles passiert? Ich hatte die „Dubrovnik Blues"-LP eigentlich auf eine angenehme Weise als leichtfüßig, ja geradezu verspielt empfunden, angesichts dessen was sonst aus Australien kommt, auch im Gegensatz zu den Beasts Of Bourbon. Durchgeknalltheit in unbetrunkenem Zustand war „The Dubrovnik Blues", das Harte und Seltsame, das nur einen Millimeter an einer sentimentaligen Zartgefühlsgrenze wuchern kann.

Sujdovic: ›Damals wollten wir es nur so einfach wie möglich machen!‹

Baker: ›Und es sollte nicht klingen wie Beasts Of Bourbon, das ist schon wahr. Wir schreiben sowieso nicht viel für die Band ..., wir machen eigentlich nur mit.‹

Sujdovic: ›Dubrovniks ist jetzt seit zwei Jahren die eigentliche Band, unsere Band...eh, doch für die erste Platte haben wir zwei Jahre lange herumgepuzzelt. Auf der neuen, da klingt alles ein ganzes Stück schwerer‹.

Baker: ›Sie ist auf jeden Fall besser produziert. Es ist eine gute Platte!‹

Sujdovic: ›Was nicht heißen soll, daß sie so klingt wie Motley Crüe.‹

Baker: ›Wir sind so glücklich damit.‹

Und warum sind sie wohl genau diesen Schritt weitergegangen? Ein Problem von Angebot und Nachfrage, von Alter und Entwicklungen. Außerdem hat James Baker ab sofort eine Familie mit einem Mitglied mehr zu versorgen. Gerade zwei Wochen vor diesem Konzert war er Vater geworden.

Dennoch kann man sagen, daß alles etwas weniger lustig, die Texte vielleicht eine Winzigkeit ernsthafter geworden sind – obwohl: Songs... Songs sollten eigentlich immer lustig sein, auch in diesen Tagen. Eine Parodie auf „California Girls" habt ihr auf „Audio Sonic Love Affair" jedenfalls nicht drauf und auch keine Lieder über Autos mehr! Und göttliche Zeilen wie ›I'd walk the planks for you!‹ (wie sich herausstellte, war das ein alter Scientists-Song gewesen)? Dafür aber haben sie eines über den ewigen Ramones-Fan, ein Spaß zum Immer-Wieder-Dasselbe-Hören-Wollen und „Rock'n'Roll is all that lasts".

Sujdovic: ›Wir sind nur Freunde und wollen eine gute Zeit. Und genau DAS treiben wir zum Extrem.‹

Die neuen The Dubrovniks sollen ein beständiges, neues Lebensprojekt sein, rund und froh, wie die Möpse im Paletot: das In-sich-Gesottene, von dem The Church immer nur eine Ahnung hatten, lancieren The Dubrovniks ganz einfach aus dem Ärmel.

Und Spaß gibt's als Nachschlag: die schon früher mal veröffentlichte Alvin-Stardust-Coverversion „My Coo Ca Choo" als Single.

CGF (Cologne Girls Fraction)

JASON RAWHEAD

Verdammt nah am Abräumersound. Breitbeinig nach der Orgie...

Im Wald der knirschenden Gitarrenhälse

Herzensgut doomiger 7ts-Rock vom belgischen EBM-Label KK rettet sich in die Arme eines verständnisvollen Freundes.

Gore laß nach, flächendeckende Repetitiv-Riff-Ströme, seriöse Wegdrift-Soli und schleppende Rhythmusgeflechte von Belgiern, die zwar prinzipiell nichts gegen Front 242 haben, aus independentmäßigem Rationalismus sogar ihr Label mit Vomito Negro und ähnlichen EBM-Ausdünstungen teilen, jedoch die monumentale Kraft des frühen, herzensgut doomigen Seventies-Hardrock und die einfache, ehrliche Schönheit von handgemachten, schweißdurchtränkten Klangstraßen irgendwelchen sterilen Tastatur-Terror-Wichsorgien vorziehen.

Der Wald hängt voller knirschender Gitarrenhälse, es ist dunkel, deine Füße versacken schmatzend im glitschig-warmen Matschquark, gelbliche Spaghettipflanzen winden sich genüßlich um deine Beine, Kopf und Hände zucken in post-ejakulärer Weggetretenheit.

›In den Staaten ist ein Jason ein Niemand und ein Rawhead ein tougher Kerl, der immer sagt, was er denkt.‹

Rein instinktiv hätte ich da mehr auf eine wüste Wort-Ehe zwischen Hockeymasken-Slasher Jason Vorhes und Clive Barkers Schweinemonster „Rawhead Rex" getippt; anyway, der Name tönt gut.

Das Rawhead-Konzert vor einigen, leider viel zu wenigen Begeisterten läßt auf mehr hoffen. Haarwuchs-inspirierender Stoff.

Mark Sikora

Foto: Thomas Van den Brock

Glitschig-warmer Matschquark... Jason Rawhead!

...denn die wissen garnicht, was sie da tun.

Lick-Schacherer, Text-Verschleierer, Frisuren-Fälscher, Instrumente-Quäler, Nerven-Beweger... die zweitgreateste Show on Earth: eine echte Underground-Band in einer großen Halle voller Menschen, die auf M.Walking On The Water warten.

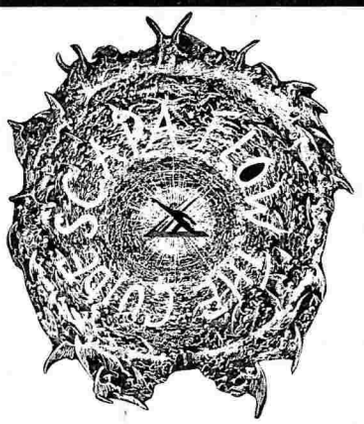
OSTZONENSUPPEN

Hier ist es – das selbstauferlegte „A-Boy-Named-Sue"-Syndrom. Was mag man in der Fremde denken, wenn Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs auf dem Programm steht? Gerade in diesen Tagen? Bestimmt nicht, daß es die Band schon seit vier Jahren, nicht erst seit vier Monaten gibt. Viele blöde Fragen, viel Ehr. Gegründet wurde die Band 1986 von den vier Schulfreunden Thorsten Weßel, Tillman Hayden, Philipp Bussmann und Carsten Hellberg im Hamburger Chefstadtteil Blankenese. Später kamen mit Drummer Harry Wagener und Soundmixer Jörn Kundzins zwei Leute dazu, die auf einen eher proletarischen Lebenslauf zurückblicken können.

Die Stätte ihrer Adoleszenz haben auch die vier behüteten Blankenese-Boys heute verlassen, und wir befinden uns nun in der Studentenbude von Sänger Carsten Hellberg in Osdorf, einem Stadtteil, der nicht viel kulturell Auffälliges hervorgebracht hat, sieht man einmal von X-Mal Deutschland ab. Vor Jahren scholten einzelne Kritiker deren Musik frigide, und auch den Suppenwürfeln („Das wird sich wohl durchsetzen.") kann man den dicken, vorauseilenden Arsch nicht unbedingt attestieren. Für jemanden, der in einer Riesenhalle steht und auf M. Walking On The Water wartet (neulich mit OZSWMK-Support beim Wochenendbums auf der Reeperbahn) mag ihre Darbietung irgendwie stümperhaft wirken – irgendetwas ist da, daß dem von D.D.d.Ä. so treffend konstatierten Na-Nanana-Konsens (unter dem Einstürzende Neubauten, Bo Diddley und eben auch M. Walking On The Water ihr gemeinsames Heim finden) völlig entgegensteht. Man erlebte den Auftritt einer Underground-Band. Kein selbstgängerischer Fugazi-Mudhoney-Kommerz, keine Camper-Van-Christlicher-Verein-Junger-Menschen-Unterhaltung oder sonstwelche Micky-Maus-Dialektik. Nur dieses seltsame, undomestizierte Auftreten, das als sichtbar versuchtes Sprengen von Bravheit mehr Nerven bewegt als die deutlichste Bühnenrandale. (Zur Zeit scheint sich das Medium Musik ja wieder in den Händen völliger Scheuklappen-Professionals, konservativer Bunker-, Live- und Studio-Perfektionisten zu befinden, die es zu beherrschen trachten und viel von Mikrowelten verstehn.) Man erinnert die Zeit, als Musik ein Medium für Non-Spezialisten war, noch weitgehend undefiniert und ungespiegelt in der Geschichte des 20. Jahrhunderts, und Menschen ihre Ideen mit Instrumenten untermalten. Setze das in Beziehung zu der postmodernen Attitüde der 80er, die es Bands erlaubte,

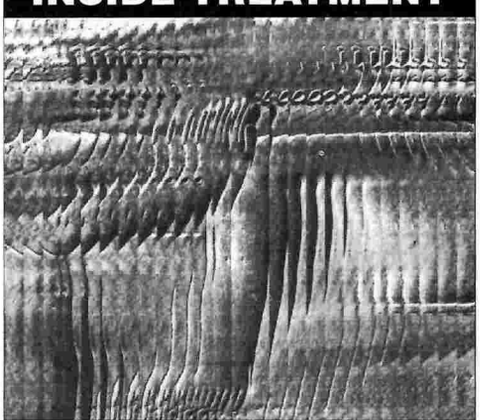
Foto: John Zielinski

SCAPAFLOW



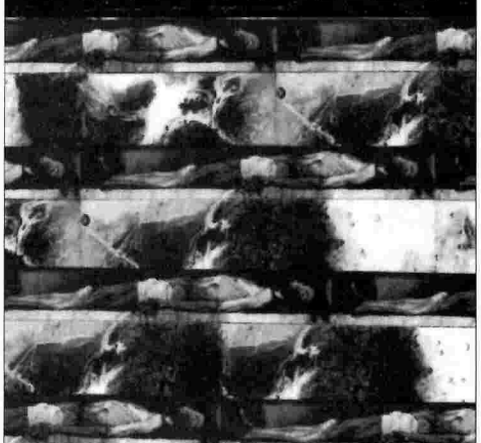
THE GUIDE LP/CD
DARK WAVE TECHNO FROM SWEDEN
PHOE 08 - SPV 008-11171 & 084-11172

INSIDE TREATMENT



ISOLATED SUBURBAN PSYCHO KILLERS IN COMA LP/CD
DARK WAVE TECHNO FROM SWEDEN
PHOE 09 - SPV 008-11181 & 084-11182

SIELWOLF



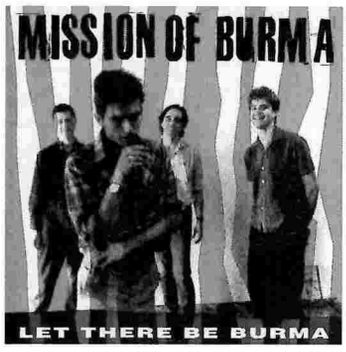
SIELWOLF LP/CD
POST INDUSTRIAL AVANTPOP
PHOE 04 - SPV 008-11111 & 084-11122

CURRENT CATALOGUE:
PHOE 01 - NOCTURNAL EMISSIONS - STONEFACE - LP/CD
PHOE 02 - MUSLIMGAUZE - UZI - LP/CD
PHOE 03 - PORNOSECT - THE NOOSE & THE SPEAR - LP/CD
PHOE 05 - FEDERAL STATE - N:EURO - LP/CD
PHOE 06 - HAVOC - ATTITUDE - 12"
PHOE 07 - CHRIS & COSEY - ALLOTROPY - CD
CONCATH 01 - PINK INDUSTRY - RETROSPECTIVE - CD
CONCATH 02 - ABSOLUTE - CD

PARADE AMOUREUSE
DÜSSELDORFER STR.14
D-6000 FRANKFURT 1
IM VERTRIEB DER SPV GMBH

EMERGO News

LP IRS 953.579 · CD IRS 983.579
Melodic garage rock from Bostons club scene



Doppel-LP IRS 953.608 · CD IRS 983.608
The rare compilation of their greatest songs.

LP IRS 953.884 · CD IRS 983.884
The British No One in Indie produced by Pat Collier (Godfathers)

Maxi IRS 912.633
The Powerpackage from the Eastcoast · New Album on EMERGO in Autumn

distributed by: IRS

WÜRFELMACHENKREBS

verschiedene Fremdstile zu bearbeiten, vergiß die ganzen quälenden Details, und du hast OZSWMK.

Die diagnostizierten Ska-Einflüsse beschränken sich auf eine Off-Beat-Sequenz, die Violent-Femmes-Spielfreude gehorcht weniger grundlegenden Ami-Grooves von der Straßenecke, sondern dem basisdemokratischen, zunächstmal nicht funktionell ausgerichteten Kompositionsprinzip, irgendwo anzufangen und jedes Mitglied das gehörige dazutun zu lassen. Von Zappa lernten sie, mit der Rhythmik statt zuviel mit der Melodie zu komponieren und die Ausarbeitungen abschnittsweise zu organisieren. Das alles, ohne wirklich laut zu werden. Live schwankt die Verbindlichkeit auf verdammt dünnem Eis. Bei den Plattenaufnahmen zur LP „Für Zuhause" ist dann alles an die absolut richtige Stelle gefallen. Die flächige Erweiterung verschiedener Grundideen ist aus der Improvisation geboren, verlangt jedoch schärfste Konzentration bei der Ausarbeitung unorthodoxen Zusammenspiels. Reduktion betrifft nur den Umfang der einzelnen Beiträge, nicht aber deren Anwesenheit im Gesamtbild. Der entscheidende Unterschied zu anderen Bands?

›Wir ziehen nicht am gleichen Strang‹, so Gitarrist Thorsten.

›Wir machen teilweise sogar Geschäfte untereinander – wenn du dieses Lick von mir, dann ich dieses Lick von dir…‹

Carsten: ›Jeder Rockgitarrist könnte wohl in jeder Rockband spielen, aber diese Band, die haben wir alle zusammen angefangen. Das können nur wir sein.‹

Thorsten: ›Wir sind ein Haufen mit gemeinsamer Geschichte. Würden wir nicht Musik zusammen machen, wir würden uns kaum mehr kennen.‹

Carsten: ›Ich habe zu einer bestimmten Zeit angefangen, intensiv Musik zu hören, und wollte dann selbst in der Situation stecken, mich in einer Band auszudrücken. Das war anfangs eine ganz private Sache. Damals haben wir noch Joy Division gecovert.‹

In seinen Texten zeigt sich Carsten Hellberg als junger Systemfeind, der weitgreifenden Programmen mißtraut. Sein Zauberwort ist „Realcore": ›Was echtes. Will ja auch selbst was echtes sein.‹ Beim Anblick seiner Haarpracht hat man den Eindruck, daß unter der Matte noch die gute alte Vorort-Frisur erhalten geblieben ist. Seine Texte schreibt er (auch weiterhin) lieber in Englisch. Außer traditioneller Musikhörer-Verbundenheit und seinem erklärten Spaß, in Diktionären zu blättern, fand er dafür auch keine bessere Erklärung, als auf den Schädeln der Besatzer Drums zu spielen. Der einzige deutsche Text, „Die Pest", einer ihrer frühesten Songs, (neben einigen anderen bereits auf der C70-MC „86–89" enthalten) stammt aus der Feder von Thorstens Wohnungsgenossen.

Thorsten Weßel ist ein Gitarrist, der Daddelei im Übungsraum haßt und lieber zu Hause ohne Ende zur gleichen Cassetten-Sequenz probt, bis jeder seiner Töne am richtigen Platz sitzt. Auf Einflüsse kann man weder ihn noch die anderen festnageln. (›Die wissen gar nicht, was sie da tun‹, so eine Stimme vom L'Age d'Or-Label, während die andere hofft, das plötzlich aufgekommene intellektuelle Image der Kolossalen Jugend an die Suppenwürfel abgeben zu können.) Das Zwischenstück zwischen musikalischer und optischer Eigenart dieser Band bildet der zweite Gitarrist Tillman Hayden, der auf der Bühne irgendwie defekte oder malträtiert wirkende Instrumente bedient.

Thorsten: ›Der Mann ist absolut entscheidend für uns. Man setzt ihm irgendwas vor, und er kann absolut bei Null anfangen. Ohne auf Konventionen zu achten, kommt er zu umwerfenden Ergebnissen. Der Song wird durch ihn völlig anders als gedacht, aber total gut.‹ Überflüssig zu bemerken, daß der Schlagzeuger alles tut, um den weltumspannenden Maschinenbeat zu vermeiden. Auch Hellbergs Texte, immer erst im letzten Moment herausgekrakelt, wie sein unterkühlter Vortrag, haben keine Ähnlichkeit zum idiomatischen Gehabe hiesiger Rocker und Stooges (etc.)-Fans. Von Frühwerken mit Weltsicht („Success") bis zu Texten über das Texteschreiben („Backwards") werden die Worte wie das Spiel der Band Ich-bezogener, verschlüsselter. Heute, wo alle Welt nach Erklärungen, nach frischen deutschen Texten schreit, ist das Festhalten der Band an einer gewissen Tarnung hoch anzurechnen. Wo deutschsingende Bands zuviel über BAP reden, bedrängen OZSWMK das Boa-Imperium mit Multitrack-Schach. Zwischen all den Häusern der Lüge ist jedenfalls ein gutes Gefühl, erstmal nicht genau verstanden zu haben, ob der Frühstückshändler nun mit „Hallo!" oder „Hölle!" gegrüßt hat.

Michael Ruff

OSWMK – live und direkt

Foto: Zimmermann/Schönrock

JAZZIE B., das Mastermind von SOUL II SOUL erhielt Auszeichnungen der begehrten American Soul Train-Preise 1990 für:

▲ best r + b / urban contemporary single for group
- KEEP ON MOVING

■ best r + b / urban contemporary album of the year
- CLUB CLASSICS VOL. ONE

● best r + b / urban contemporary song of the year
- KEEP ON MOVING

Jetzt folgt der zweite Streich:

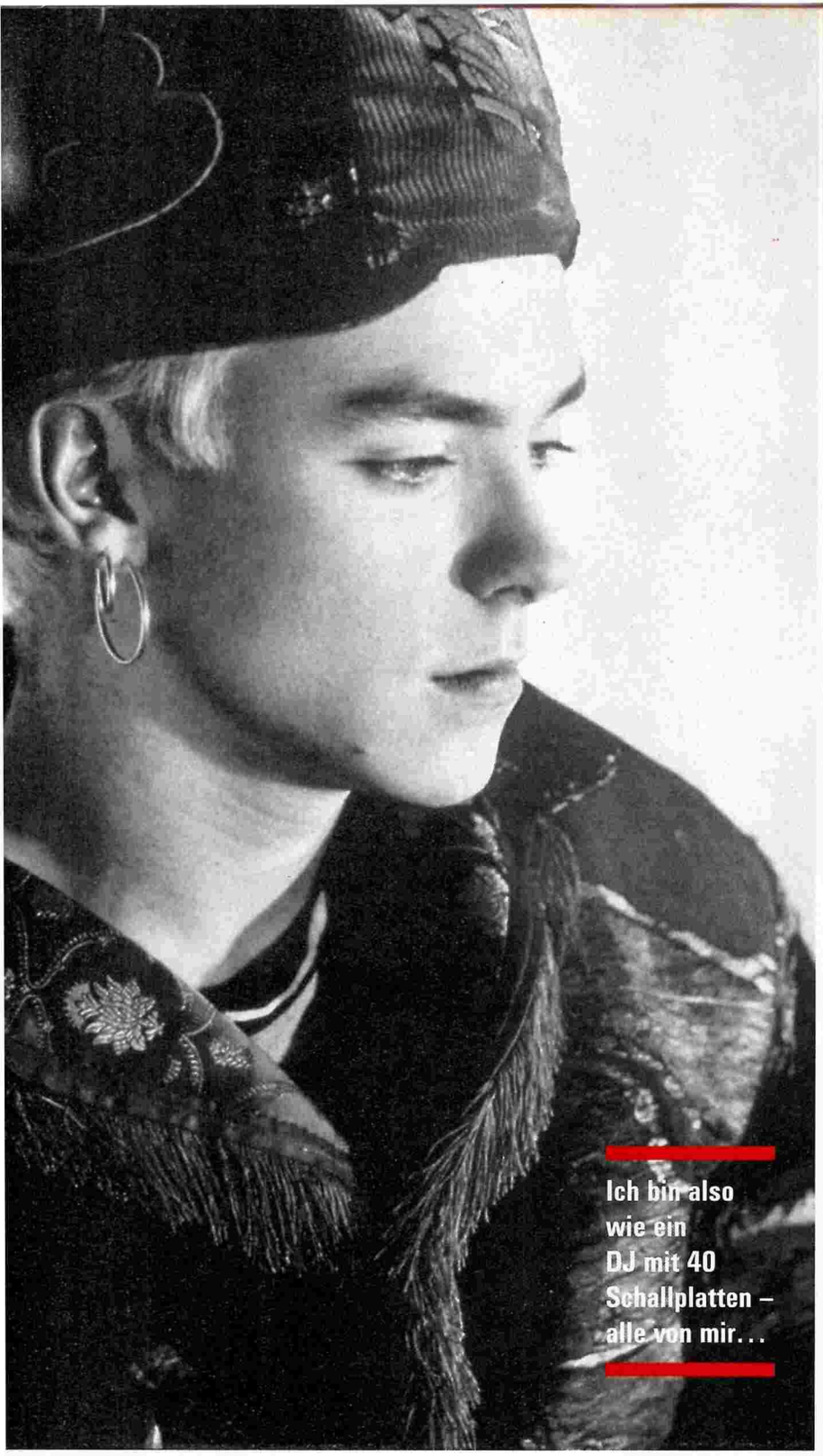
VOLUME II - 1990 A NEW DECADE

SOUL II SOUL

VOL II

als CD / LP / MC

Virgin



Mobiles Einsatz Power Päckchen

Wozu bracht man einen Live-Keyboarder auf House-Raves? Für die totale Live-Ausfall-Experience der Midi-Kanäle, wozu sonst.

ADAMSKI

Ich mußte ihn wirklich live erleben, bevor ich verstand, daß ich mir Adamski genausogut hätte ausdenken können. Vorher, anhand der Platten, hatte ich ungefähr folgende Bewertung getroffen: „N-R-G" (alte Single) – großartig; „Live And Direct" (Live-LP) – interessantes Dokument; „Killer" (neue Single) – ziemlich schlapp und mir, vor allem wegen des nöhlenden Gesangs eines Herrn namens Seal, eher unsympathisch. Aber letzten Endes kam ich nicht so recht dahinter, wozu ein Live-Keyboarder auf House-Raves nun eigentlich gut sein sollte, wo's doch genug gute DJs gibt.

Aber genau das ist des Pudels Kern – Adamski (steht für: kleiner, stiller, 22jähriger britischer Voll-Sympath, der mit Drumcomputer, Sequenzer und Keyboard von Rave zu Rave zieht, dort auftritt und auch schon zwei Chart-Hits in Großbritannien hatte) ist das, was ich mir schon länger als die Zukunft des DJ-Seins vorstellte: Man spielt keine Platten mehr, sondern die Musik: jede einzelne Spur liegt als Datum vor; die kann man, je nach Lage auf dem Dancefloor, kombinieren und remixen, wie man sie braucht. Statt einer Platte kauft man dann zum Beispiel ein Päckchen, wo eine Diskette für den Sequenzer und eine Sound-Karte für den Synthesizer drin ist.

Die Sache steckt zwar noch in den Kinderschuhen – einfach, weil es diesen Päckchen-statt-Platte-Deal noch nicht gibt und weil in den Discotheken immer noch altmodische Technics-Plattenspieler rumstehen statt Atari-Computer –, aber genau so geht Adamski vor. »Im Grunde mache ich live eine spontane Produktions- und Remix-Arbeit; ich bin also wie ein DJ mit vierzig Schallplatten, alle von mir, und aus jeder Platte kann ich tausend Remixes herstellen. Ich habe

Adamski – die Zukunft des Rock & Roll

ARTLAND RECORDS

GETEILTE KÖPFE

LP 060 - 25781

OUT NOW !

LISTEN TO THE NEW
HANNOVER - HARDCORE - SOUND !
CROSSOVER AT ITS BEST !
BUY OR DIE !

DISTRIBUTED BY SPV

MILITANT MOTHERS

LP 008 - 25771 · CD 084 - 25772

ARTLAND RECORDS AND STUDIOS KORNSTR. 38 · 3000 HANNOVER 1 · TEL. 05 11 - 7 01 04 19

haufenweise Riffs und Sequenzen abgespeichert, und die mixe ich, je nachdem, was sich im Publikum tut – so wie ein DJ Platten mixt, bloß, daß ich flexibler bin. Es ist ein einziger langer Mix, und darüber spiele ich dann Synthie- oder Piano-Soli‹.

Live und direkt präsentiert sich Adamski (der sich erst allmählich in seine Rolle als Performer eingelebt hat: ›Als ich anfing, hatte ich dieselbe Stellung wie der DJ – keine Bühne, keine Scheinwerfer, bloß ich mit meinem Kram, und um mich rum tanzten 30 Leute‹) in der Rolle des leicht spinnerten New-Age-Dancefloor-Wissenschaftlers: Gekleidet in einen schicken weiß-silbernen Labor-Anzug fingert er nervös-begeistert an seinen Knöpfen und Schaltern herum. Da! Jetzt diesen Regler auf! Kazong – der kleine Mann macht einen Hüpfer – die unheimliche Bassline hat wieder zugeschlagen! Teufelswerk! In kleinen Kästchen! Doch was ist nun los?! Ausgerechnet bei „N-R-G" macht die vormals so energetische Bassline schlapp, und sämtliche Midi-Kanäle hören auf, Daten zu kanalisieren – System-Ausfall. ›Wir haben hier ein kleines technisches Problem, hähä . . .‹ – mit echtem altmodischen Performer-Charisma meistert Adamski auch diese echt altmodische (›Meine A-Saite ist gerissen‹; ›Meine Plattennadel ist abgebrochen‹; ›Ich hör' mich nicht!‹) Performer-Situation. Ganz groß, der Mann. Schon pluckert die Bass-Maschine wieder (war bloß ein Stecker lose an der Midi-Thru-Box), und „N-R-G" bollert wieder voll los. Das hier, Leute, ist die Zukunft! *D. Scheuring*

Demokratie Jetzt!

In Musik natürlich, von mutigen Nick-Cave-T-Shirt-Trägern und Minutemen-Song-Widmern.

MIND OVER FOUR

Rückblende Sommer 89, Vandals-Tour: Im Vorprogramm eine Band, die die headlinenden Vandals zu nettem Opi-Punk degradierten – Name: Mind Over Four. Das beschissene Tourbegleitprogramm damals können sie jetzt, auf ihrer zweiten Eurotour, schon von der humorvollen Seite betrachten. Gibt auch prima Songtextstoff ab, z. B. „Idle Chatter" oder „Goddess", Titelstück der neuen LP, die via Caroline/Virgin erhältlich sein sollte (laut Vorabtapebeschriftung aber „Massive Sound" heißt?). Zumal die neue Platte noch wesentlich direkter, konzentrierter, von mehr persönlicher Atmosphäre umwölkt ist, als das letztjährige gute Album auf dem Berliner Destiny Label offenbarte (LP Nr. 1 „Desperate Expression" von 1983 erschien im Eigenvertrieb, und das verhindert Popularität overseas wie von selbst, mit Nr. 2 auf Triple X, „Out Here" 1987, konnte ich mich nie so recht anfreunden). Eine Schublade für MOF? Unmöglich. Nicht LA-Punk, Metal, Glam, Gothic, Hardrock, brotloser Allerweltscharme oder sonst was, auch keine willkürliche Schnittmenge daraus, sondern der Anspruch, zu einem Song zusammenzuwachsen zu lassen, was da so zusammenfallen muß – „Demokratie Jetzt", die musikalische Variante. Gitarrist Michael Boyd Jensen: ›Nur irgendeine spezielle Richtung hat uns nie interessiert . . .‹ Spike: ›Als ich 1982 Mike kennenlernte und wir beschlossen, die Band zu gründen, hörte jeder verschiedenste Sachen. Ich Punk, Mike Funkrock, Grandmaster Flash usw. Ist heute nicht anders, jeder hat total unterschiedliche Vorlieben und Ansichten – vier Individualisten, die ihre Interessen kombinieren.‹ Tja, Bandname, oder wie dir das ähnlich auch alle Arten von Künstlern gerne erklären werden – „this record is dedicated to all artists" (Innencover Destiny-LP). Spannen ihre Musik als extrem weiten Bogen, gehalten von Rhythmsection (Richie Castillo – Bass; Mark Fullerton – Drums) und Gitarre, während die Stimme in weiten, lichten Vocal-

FLOWERS, FISHES AND OTHER **DISGUSTING MUSIC**

welten dahinschwebt – nicht unähnlich Chris Cornell (Spike: › Da sag ich danke, Soundgarden sind meine favourite Band…‹) – eben alte 70er Heavyrockschule, im Falle MOF nur ein Detail im großen Ganzen, das nie genau dies oder das sein will, breit entworfen wird, um anschließend streng demokratisch als Musik ausgesiebt zu werden. Man kann die hier sogar als mutige Träger eines Nick-Cave-T-Shirts inmitten lauter, nie von der reinen Lehre abweichenden Punk-, Hardcore-Volkes ausmachen – ein Blick in die „Friendship-and-Inspiration"-Spalte umreißt es dagegen auch recht hübsch: Victim's Family (die sie alle vier über den grünen Klee loben), Dag Nasty, L7, Bad Brains, Fugazi, Death Angel, Agent Orange und viele mehr. Beispielsweise fIREHOSE. George Hurley als Promofoto-T-Shirt-Werbeträger in MOF'schen Diensten, stadtbekannt – Richie: ›Was mag er sich morgens beim Aufstehen wohl dabei gedacht haben…?‹ – Minutemen und D. Boon widmeten sie auf ihrer letztjährigen LP einen Song. Titel: „Hero".

Andreas Schiegl

Man kann doch Barbar sein und trotzdem Blumen lieben…

Tu den Haß zu den Einmachgummis

Ein angenehmer Mensch, der gerne immer dasselbe sagt, weil er auch immer dasselbe spielt. Wie schön. Welcher Heißsporn will schon noch überrascht werden?

Musik für geschlagene Männer und Frauen. MIT den Idioten gegen die Idioten. Wie hieß es doch neulich im ersten ausgestrahlten (Kreator-) Ruhrgebietsepos so schlicht: das ist der Rock'n'Roll der Achtziger Jahre. Das ist die Straße, die du schon gesehen hast. Zuhause. Komm heim, Arschloch. *Die* Gelegenheit, einem Typ einen Tritt zu geben, wenn er vor der Bühne steht und sich freut, daß die Jungs „You're Gonna Miss Me" covern. (Hier kann alles passieren. Solche Konzerte suchen sich Aktivisten von Radio St. Pauli aus, um ausgerechnet – tz,tz – der Frau des letzten Amerikaners Tim Warren ihre politischen Ansichten darzulegen.) Pat Todd und Kumpels mußten ja paradoxerweise ihre Heimat (Vincence, Indiana) verlassen und nach LA gehen, um da zu landen. Weggehen um anzukommen! Der geordnete Rückzug vor drohendem „D.I.E. In Indiana", die Suche nach Platten und *Büchern*, die sie dann doch nicht kauften, weil sie Dictators, Ramones und New York Dolls schon hatten, führten zielstrebig in den einzigen Stadtteil von LA, in dem definitiv nichts los ist, in die einzige Kneipe von LA, in der nichts los ist, und zu Chris D. (damals noch) von den Flesheaters, der die erste LP „The Lazy Cowgirls" produzierte. Seither sind sie damit beschäftigt, zur heimatlosen Institution zu werden, bei der sich mannigfache Labels (Bomp!, Sub-Pop, Grown Up Wrong, Sympathy For The Record Industry, das deutsche Hellhound, auf der die aktuelle LP „How It Looks – How It Is" erscheint, und demnächst vielleicht Au Go Go) die Klinke in die Hand geben, um sich sehr unproblematisch eine Platte abzuholen (während die Band selbst die immerwährende Suche nach dem Gral/dem crunchy Live-Sound nicht aufgibt). Nun sitzt Todd, die Gitarre umklammert, auf der Fußleiste vor der Bühne, eine stille, dicke, kleine Van-Morrisson-Statue, ältlich und bescheiden, die sich gleich in einen kleinen, dicken, wilden Garage-Rocker verwandeln wird, um diese Hütte zu verzaubern, nicht gleißnerisch großkotzig aus der verspiegelten Garage, sondern schön ergreifend, mit provinzgeschulter Festigkeit. Sag' eine Coverversion. Leg Deinen Haß hier auf die Bühne, und Pat Todd nimmt ihn fort. (Den tut er dann zu den Kordelenden, Sicherheitsnadeln und Einmachgummis in ein leeres, saubergespültes Würstchenglas).

Eine fast perfekte Band

Pat Todd – ein feiner, angenehmer Mensch, der gerne Interviews gibt, in denen er immer dasselbe sagt: nämlich das, was oben in verkürzter Form wiedergegeben ist. ›Du hast Interviews mit mir gelesen? Gut! Ich will dir jetzt alles nochmal erzählen.‹ ›Muß aber nicht sein. Du kannst mir auch was anderes erzählen, z. B.…‹ ›Das geht nicht. Denn ich sage ja immer dasselbe. Und die anderen sprechen nie. Vielleicht hätten sie anderes zu sagen, aber bis jetzt wollten sie nie mit irgendwem reden. Manchmal spricht man eben nicht gerne. Noch dazu mit verschiedenen wildfremden Menschen. Was hat man sich schon zu erzählen?‹ Selten etwas wahreres gehört. Ein fast perfekter Abend.

Clara Drechsler

LAZY COWGIRLS/ULTRA VIVID SCENE

Captain Sensible

Ein kleines, dürres, krummes, vogelartiges Männchen mit wirrer Andy-Warhol-Frisur und dunkler Sonnenbrille sitzt mir in einem kleinen, abgedunkelten Hotelzimmer gegenüber und sagt mit leiser Stimme: ›Ich interessiere mich sehr für S&M, besonders für die masochistischen Aspekte daran.‹ BIZARR! Ich taste nach meinem Glas und bekomme stattdessen ein Buch zu fassen: „L'Abbé C" von George Bataille! Faszination des Sexus! Attraktion des Abseitigen! ›Es geht mir um extreme Emotionen, Verzweiflung am Rande des Selbstmords.‹ Draußen scheint die Sonne…

Dies ist der freundliche Kurt Ralske, Gehirn und Stimme von Ultra Vivid Scene und bis vor kurzem auch einziges Mitglied. Von Ultra Vivid Scene gibt es zur Zeit eine ganz tolle neue LP namens „Joy 1967 – 1990"; sie ist voll mit lichter, weltoffener Popmusik, ein wenig zerrissen vielleicht, dezent blue, aber von meiner Vorstellung des Sounds von Sado-Masochismus weit entfernt. Man kann doch Barbar sein und trotzdem Blumen lieben. ›Das ist natürlich die Idee. Wenn Dinge zu offensichtlich gesagt werden, will es niemand hören. Meine Musik klingt absichtlich anders.‹ Anders vor allem als die meiste Musik seiner Heimat New York, wo er als einsamer Vertreter englischer Songwriterschule und sensibler Sexbesessener ein kommodes East-Village-Bohèmeleben führt und Leute wie Sonic Youth zu seinen Freunden zählt. Früher war er sogar mal Jazztrompeter und Hansdampf in allen No-Wave-, Hardcore- und Freejazzprojekten. Zwei Jahre England machten einen Wimp aus ihm, obwohl er immer noch Free Jazz machen würde, nur: ›Als Popmusiker ist man verletzlicher.‹ Ein Faszinosum. Demnächst sind Ultra Vivid Scene in Deutschland unterwegs, nicht verpassen.

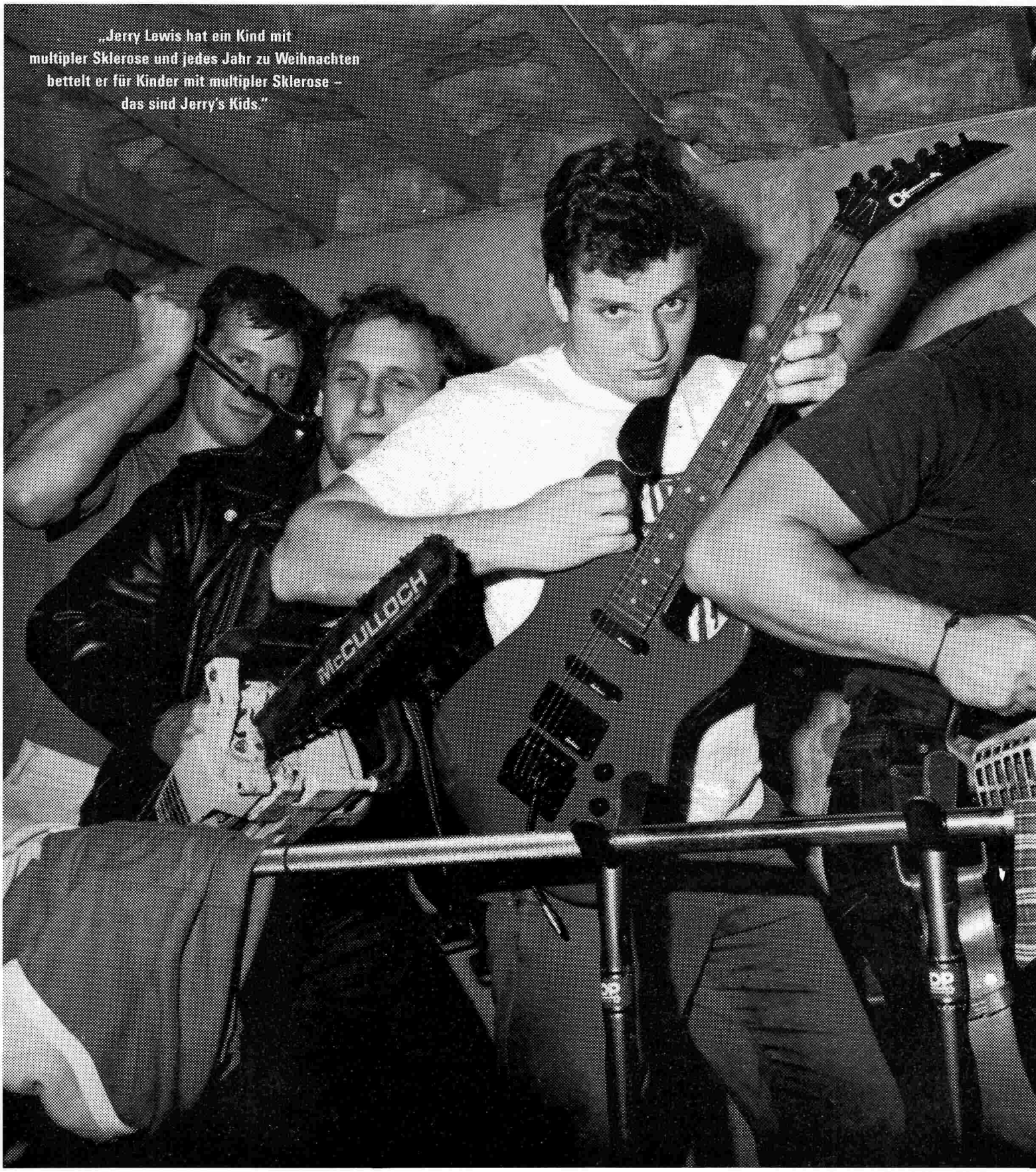
Hans Nieswandt

Foto: Jens Schmidt (links), Achim Kröpsch

Wer die Szene kennt, kennt auch den *SL-1210 MK 2*. Seit nun schon 10 Jahren baut Technics diesen Klassiker. Und wir brauchten bis heute kein einziges Teil daran zu ändern. Denn er hatte von Anfang an alles, was Profis schätzen: das *kräftige Drehmoment* für schnellen Hochlauf. Die quarzbezogene, *stufenlose Pitch-Control* zum Angleichen verschiedener Beats. Das *Alu-Druckgußgehäuse* mit schwerer Gummieinlage, das sich nie aus der Ruhe bringen läßt. Und einen Plattenteller, den man ruhig mal rückwärts drehen darf – zum Suchen oder Scratchen. So steht der *SL-1210 MK 2* in Diskotheken auf der ganzen Welt. Und bei Ihrem Fachhändler.

Technics für Fortgeschrittene.

Technics



„Jerry Lewis hat ein Kind mit multipler Sklerose und jedes Jahr zu Weihnachten bettelt er für Kinder mit multipler Sklerose – das sind Jerry's Kids."

BOST

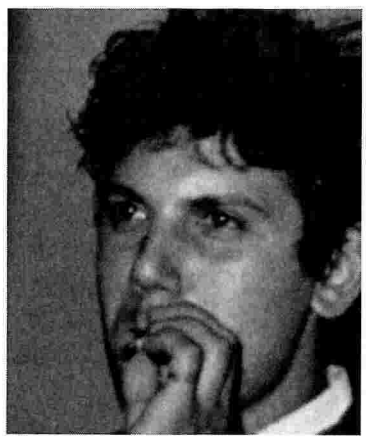
ON

Moving Targets, Jerrys Kids, Gang Green, Bullet Lavolta, Lemonheads und viele mehr. Zehn Jahre Hardcore-Geschichte, von den ersten Straight-Edge-Bands, DYS und SSD, bis zu den besten Bullet Lavolta, die es je gab. Vom Bosstown-Hype über Mission Of Burma bis zu Big Dipper, von der Straight-Ahead-Radio-Show bis zum Taang!-Label. Dirk Schneidinger sah sich in einer Punk- und HC-Metropole der ersten Stunde und ihrer Nachbarschaft um, und lernte einen Hund kennen, der auf den Namen Slayer hört. Miss-your-dirty-water-Special!

In einer Ecke des Harvard Square stand jemand, der sich Teufel nannte und beugte sich über eine schwarze, stratocasterförmige Gitarre. Anderswo mochte sich der Abend wie immer schwebend über die Städte senken, aber an diesem klaren Märzabend haute er sich einfach hin, auf Cambridge, Massachusetts; in einer Handvoll Minuten hatte sich die Sonne hinter den Horizont verdrückt, und mit ihr verschwanden die grauen Schlieren in den Schneeresten von gestern. Über den Wangenknochen des Teufels wuchsen Pickel, und er war ebenso dünn wie die Tänzer um ihn herum, die marihuanaträge ins Nichts grinsten. Wenn jemand live auftritt, gibt es kein Fade Out, und schließlich klang seine Phrase wie ein Betteln: Pleased to meet you, hope you guess my name.

›Studenten‹, sagte Curtis Casella mit einem Grinsen, ›wärst du vor drei Jahren hier gewesen, hätte dort vielleicht Tracy Chapman gestanden‹. Curtis hatte plausible Gründe dafür, selbst nie Student gewesen zu sein, und der wichtigste von allen war, daß man auch ohne Immatrikulation bei einer College-Station eine eigene Show haben konnte. Anfang der Achtziger Jahre hatte er vier oder fünf eigene Shows gehabt, bei verschiedenen Sendern und nacheinander; nicht ohne Stolz zählte er auf, warum und wie man ihn fünfmal gefeuert hatte.

Eine dieser Sendungen war die *Straight Ahead Show* auf WZBC, die von 1982 bis Ende 1983 jeden Freitagabend von fünf bis halb sieben in Boston und Umland zu hören war. Curtis' Co-Moderator



Taang-Chef und neben Dave Smalley Co-Moderator der legendären Straight-Ahead Show: Boston-HC-Großvater Curtis Casella

hieß Dave Smalley, und der war schon damals für Boston dasselbe, was Ian McKaye für Washington DC war: ein rigid idealistischer Teenager, zur Straight-Edge-Integrationsfigur verklärt. Und genauso wie sich Youth Of Today nach einem Song von Smalleys erster Band D.Y.S. nannten, sollte der Titel dieser Show vier Jahre später im Namen einer anderen New Yorker S.E.-Band wiederkehren.

Keine Frage, daß sich Straight Ahead wegen Dave nach dieser Show benannten, und keine Frage auch, daß Curtis, obwohl er der versiertere DJ war, nicht dasselbe Charisma wie Dave ausstrahlte. Kurz danach jedenfalls bekam Curtis am Plattenmachen mehr Spaß als am Plattenauflegen, und er beschloß, sich nur noch seinem kleinen Label zu widmen, das er eigentlich nur gegründet hatte, um ein paar Freunden bei der Ver-

BOSTON

öffentlichung ihrer ersten Single unter die Arme zu greifen. Das Label hieß Taang, die Freunde nannten sich Gang Green und die Platte sollte „Sold Out" heißen.

Vom Harvard Square gingen wir hinüber zu Newbury Comics, einem Punk- und Comic-Supermarkt von der Größe einer mittleren WOM-Filiale. Ein paar Jahre früher war Newbury Comics nur ein kleiner, schmuddeliger Importplatten-Laden auf der Newbury Street gewesen, und Dave Smalley und seine Gang verpaßten Ric Ocasek von den Cars jedesmal eine ordentliche Ladung Schneebälle, wenn er mit neuen Scheiben aus dem Laden kam. ›Es hat hier nie *eine* Szene gegeben, erst recht keinen Boston-Sound‹, sagte Curtis. ›Früher kamen die Gangs aus Boston, Cambridge und den Vororten zu den Konzerten und schlugen sich gegenseitig die Köpfe blutig. Heute ist die große Zeit der Gangs vorbei, und man ignoriert sich einfach gegenseitig. Klar, es hat Bands gegeben, die für einzelne Cliquen ziemlich wichtig waren, die Lyres für die Neo-Sixties-Szene zum Beispiel oder SS Decontrol für den Beginn von Straight Edge in Boston. Die Wirkung von Mission Of Burma kann man gar nicht überschätzen. Aber es hat eben nie jemand für ganz Boston den Ton angegeben. Und vielleicht ist das sogar ganz gut so.‹

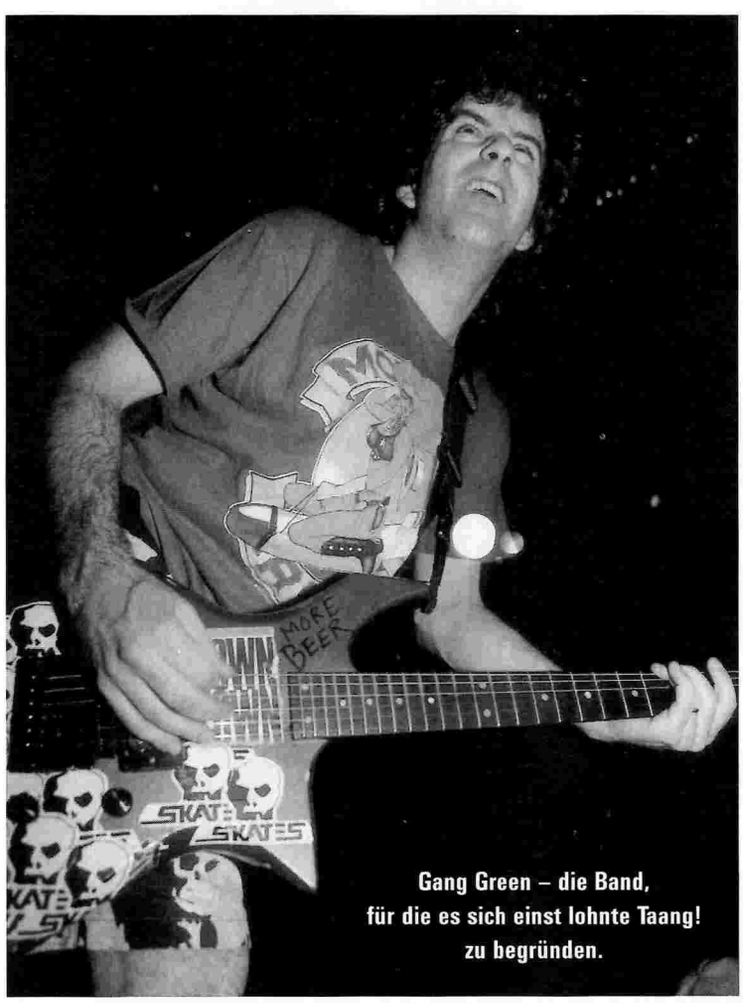
Titanics – neue Boston-Hoffnung mit Oysters-, Flies- und Turbines-Members.

Moving Targets – arpeggio gespielte Akkorde, gewaltig verdichteter Sound, beste, über Boston hinausweisende Platten.

Vor mehr als zwanzig Jahren hat der MGM-Konzern einmal versucht, in Boston den Ton anzugeben. Beflügelt durch den San-Francisco-Boom, an dem die biedere Plattenfirma nur durch den an die Westküste gezogenen Eric Burdon partizipierte, lancierte MGM 1968 einen als ›Bosstown Sound‹ bekanntgewordenen Hype. MGM selbst nahm drei Boston-Bands unter Vertrag, Beacon Street Union, Ultimate Spinach (deren erste und zweite LP heute noch als Griechenland-Reprints erhältlich sind) und Orpheus; Combos wie Earth Opera, Ill Wind oder Eden's Children nahmen für andere Labels auf, ließen sich aber trotzdem nicht ungern unter dem Bosstown-Etikett rubrizieren. Die Luft aus dem Bosstown-Ding war freilich bald raus, und das lag noch nicht einmal so sehr daran, daß es *den* Boston-Sound nicht gab – den gab es ja in San Francisco genausowenig. Die Beacon Street Union hatte so etwas wie Stil und selbst der abgehobene Spinnkram von Ultimate Spinach seine Reize – aber letztendlich blieben alle Bosstown-Bands unprofiliert und waren, wie ein gewisser David Johnson später in Bomp richtig analysierte, ›einfach nicht aufmüpfig genug, um sich an dem messen zu können, was Mitte und Ende der Sechziger Jahre Standard war‹.

Erstaunlich die Häufung von Profilneurosen, die sich bei vielen Bostoner Musikern spätestens nach diesem Debakel erkennen lassen: Natürlich kommt der profilneurotische Paradepatient aus dieser Gegend (G.G. Allin), und ebensowenig ist es ein Zufall, daß sich Bostons Hardcore-Szene mit einem Sampler einführte, der unmißverständlich im Titel klarmachte, daß dies Boston und nicht L.A. war. Hat der Bostoner Musiker keine Breitenwirkung, beharrt er trotzig auf seinem Feierabendmusiker-Status (Big Dipper, The Bags), hat er sie (was oft den falschen trifft), gibt er zu erkennen, daß er mit Boston sowieso noch nie etwas am Hut hatte (Pixies). Der zweite Fall ist der seltenere, aber in den letzten Jahren profitieren auch viele Boston-Bands davon, daß der Europäer eine Ami-Band gewöhnlich aufregender findet als der Amerikaner. ›Die Lemonheads, Jerry's Kids und Gang Green verkaufen in Übersee mehr Platten als hier in Amerika‹, so Curtis; ›Jerry's Kids sind erst richtig groß geworden, nachdem ich sie nach Deutschland an Funhouse lizensiert hatte.‹

Die disparate Musikszene Bostons läßt sich jedenfalls nicht auflösen, indem man ihre Bestandteile den einzelnen Stadtteilen und Vororten zuordnet. Die Stadt selbst ist sehr kompakt und von einem engmaschigen U-Bahn-Netz durchzogen, und der einzig große Gegensatz, der in Boston regiert, ist der zwischen der taffen City (Boston Common) und Cambridge auf der anderen Seite des Charles River, wo man Harvard-Student oder, falls älter, zumindest doch schnöselhaft ist. In Cambridge nippt man täglich am Fünfuhr-Tee, baut die Häuser noch heute in einem Fake-England-Stil (schmale Backsteinbauten mit breiten Portalen und umso engeren Fluren) und ist allgemein darum bemüht, die Folgen von Unabhängigkeitskrieg und einigen Jahrmillionen Kontinentaldrift so gut es eben geht zu ignorieren. Daß Cambridge allerdings, wie man es in Boston oft hören kann, durch sein Verwobensein mit der Campus-Kultur Harvards nie etwas anderes als Folk oder Artverwandtes hervorgebracht habe, stimmt spätestens seit dem Auftauchen der Moving Targets, Lemonheads und Bullet Lavolta nicht mehr – die drei Bands bestehen nahezu ausschließlich aus eingeschriebenen Harvard-Studenten.



Gang Green – die Band, für die es sich einst lohnte Taang! zu begründen.

Trotzdem explodierte Punk an allen Stellen Bostons, nur nicht in Cambridge. Die erste Bostoner Punkband war vermutlich La Peste („Better Of Dead"), die erste vollkommen von europäischen Vorbildern abgelöste Band SS Decontrol (SSD).

SSD waren jung und Straight Edge, einer von ihnen war ein guter Freund von Ian McKaye. Ihr Einfluß auf Boston war enorm, und ihre ersten beiden LPs („Kids Will Have Their Say"; „Get It Away") sind, seitdem die frühen Dischord-Singles auf zwei Samplern wieder offiziell zugänglich sind, die am häufigsten gebootlegten S.E.-Raritäten Amerikas – Reliquien für Fünfzehn- und Sechzehnjährige, die für ein guterhaltenes Original von „Kids Will Have Their Say" mitunter mehr als fünfzig Dollar auf die Theke von Inner-Ear-Records legen, den bestsortiertesten Second-Hand-Plattenladen Bostons (wer's jetzt noch tut, ist selbst dran schuld – beide Platten werden nächsten Monat auf Taang wiederveröffentlicht).

Unmittelbar danach, 1981, formierten sich Smalleys D.Y.S. und Negative FX und, um diese drei Bands herum, ein Rudel von ungefähr vierzig pubertierenden und zugleich militanten Anti-Alkoholikern, schwarze Stiefel an den Füßen, ›X‹ an den Händen. Man kann diese Horde auf dem „The Kids Will Have Their Say"-Cover das Boston State House emporstürmen sehen, und ihr logenhaftes Füreinandereinstehen wurde von Smalley in Songs wie „Wolfpack" gefeiert (mehr dazu nicht – wen *das* jetzt noch interessiert, soll sich gefälligst Smalleys Buch „The Dark Side" besorgen, in dem der Autor die frühe S.E.–Szene Bostons beschreibt und, vor allem, ihr Entstehen in ethischer Hinsicht ausdeutet; ich halte es allerdings für einen falschen Schluß, wenn jemand zwei an sich korrekte Dinge, die Jugendliche immer schon getan haben – sich in Städten zusammenrot-

Foto Gang Green: Jens Schmidt

ten; böse und trotzdem hyperidealistisch zu sein –, nur deshalb für einzigartig hält, weil er dabei kein Bier getrunken hat).

Musikalisch gesehen, war Straight Edge in Boston sowieso spätestens Ende 1983 tot. Sowohl SSD als auch D.Y.S. hatten für ihre späteren Platten Metal-Anleihen gemacht, und das, was um die gleiche Zeit als *der* Bostoner HC-Krach bekannt wurde, war zuerst von anderen Bands gespielt worden – von Jerry's Kids, Gang Green, Decadence, Groinoids, The Freeze und den F.U.'s. Natürlich spielten sie alle laut und schnell und streuten sekundenkurze Gitarrensoli dazwischen; das Wichtigste aber war, daß der prototypisch-metallische Thrashpunk dieser Bands derart geradeaus war, daß kein Mensch jemals auf die Idee kam, sie in den großen Crossover-Schauprozessen der Mittachtziger anzuklagen.

Das Stammlabel dieser Bands hieß Modern Method. Hier waren Anfang der Achtziger Jahre mustergültige Querschnitte durch die frühe Punk-/ Experimental- („A Wicked Good Time" Vol. 1 und 2) und Hardcore-Szene („This Is Boston Not L.A."; „Unsafe At Any Speed") und darüber hinaus so ziemlich jede wichtige Boston-HC-LP erschienen. Doch 1984 machte Modern Method dicht, was nicht nur so ziemlich jeder gebrauchten MM-Platte den Charakter eines auf Sammlerbörsen festverzinslichen Wertpapiers gab, sondern den jungen Bands auch jede Möglichkeit nahm, ihre Platten zu veröffentlichen. Klar, auch in Boston gab und gibt es Leute, die ihren Feierabend mit der Veröffentlichung von Schallplatten gestalten, aber Stanton Park war strikt an Neo-Sixties-Kram interessiert, und Classy sowie X-Claim, die die Debuts der F.U.s bzw. Jerry's Kids veröffentlicht hatten, ging die Luft noch schneller als Modern Method aus.

In die Bresche sprang Curtis Casella. ›Bei Gang Green kamen mehrere Dinge zusammen. Zum einen war Chris Doherty ein guter Freund von mir. Zum anderen spielte ich in der *Straight Ahead Show* jede Menge Tapes, und Gang Greens 'Sold Out' war das beste, das mir 1983 zu Ohren gekommen war. Es ist ja wirklich nicht schwer, eine Single

Foto Bullet Lavolta: Mechthild Holter

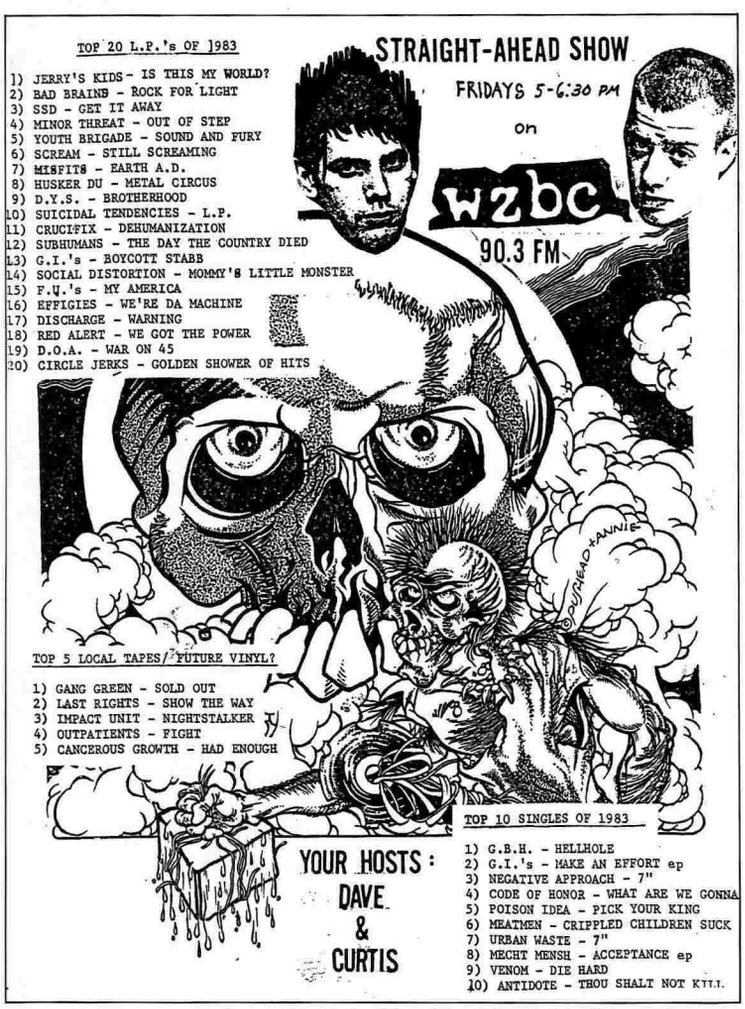
DYS – seit 1981 Anti-Alkoholismus, schwarze Stiefel und X an den Händen

Bullet Lavolta – kommt die beste Boston-Musik aus Cambridge?

herauszubringen, aber Chris bekam das alleine nicht auf die Reihe. Also gründete ich nebenbei Taang Records.‹ Schwer zu glauben, daß die Delirium-Tremens-Kapelle einst solchen Einsatz lohnte, aber die ersten Singles und die „Another Wasted Night"-LP strotzen heute noch vor Frische – etwas, was „You Got It" nie hatte. Rückblickend jedenfalls grinst der Titel des Gang-Green-Debuts wie eine *selffulfilling prophecy*.

Gang Green und Jerry's Kids erwuchsen nicht nur aus derselben Clique, auch ihr Namensgeber ist der gleiche: Jerry's-Kids-Gitarrist Bob Cenci. ›Zuerst waren Gang Green die Band, die heute Jerry's Kids heißt – kapiert?! 'Gang Green' war ja wirklich gut, aber weißt du, was 'Jerry's Kids' sind? Jerry Lewis, der ein ziemlicher Sauertopf ist, hat ein Kind mit multipler Sklerose. Jedes Jahr zu Weihnachten bettelt er im Fernsehen für Kinder mit multipler Sklerose, und das sind 'Jerry's Kids'. Noch besser, der Name, was? Und dann habe ich Chris den Namen 'Gang Green' überlassen.‹

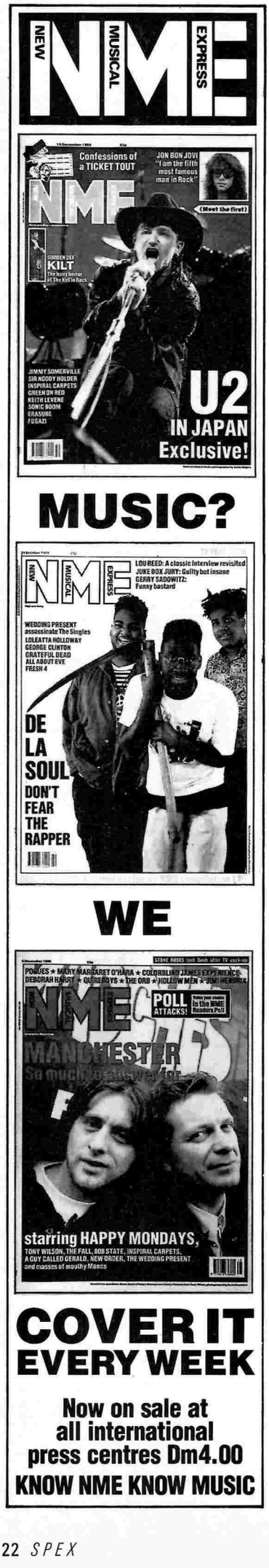
Selbstredend lacht man über dieselben Witze, wenn man dieselben Leute kennt. Aber es gibt trotzdem einen schwerwiegenden Unterschied zwischen beiden Bands: Jerry's Kids haben nie diesen Platte-'raus-Touren-Platte-'raus-Zirkus mitgemacht. Zugegeben: Die Gründe, die sie dafür hatten, waren meistens ziemlich dämlich – ›84 hätten wir die Band beinah aufgelöst, weil wir ja alle in der letzten Klasse waren und für unser'n Abschluß lernten‹ –, aber selbst das 20.000-Dollar-Budget für die Produktion ihrer zweiten LP machte sie nicht zu Metal-Konvertiten. Stattdessen ließen sie sich weiter Zeit – sehr viel Zeit, in der sie manche Songs fünf („Satan's Toy") oder gar siebenmal („Twisted Brain") komplett einspielten.



Programmzettel von „Straight Ahead" mit Dave Smalley und Curtis Casela, anno 83

Curtis bekam für seine 20.000-Dollar-Investition das gleiche, was Jerry's Kids schon 1984 mit „Is This My World?" abgeliefert hatten: ein exzellentes, atemlos rasendes Thrashpunk-Album, dessen Macher musikalischen Neuerungen gegenüber kaum weniger offen waren, als die Blaskapelle eines westfälischen Schützenvereins. Der einzige Unterschied war, daß „Kill Kill Kill" aufwendiger als der Vorgänger verpackt war: die Mischung letzter Hand vermag selbst HiFi-Spinner nicht zu vergrätzen, das Cover zierte ein Selfmade-Standfoto aus „Nightmare", einem wirklich miesen Romano-Scavolini-Splatter von 1981.

›*Ich hätte nicht gedacht, daß 'Kill Kill Kill' noch erscheint*‹, sagte Bob Cenci, den ich später bei Curtis zuhause traf. ›*Brian Betzger*



BOSTON

ist nach unserer ersten LP zu Gang Green gegangen, und damit waren wir praktisch am Ende. 1987 haben wir uns dann Jack Larke als Drummer geholt, weil Curtis uns immer wieder erzählte, wie groß wir angeblich in Europa sind. Ich glaube, er hat uns verarscht, aber immerhin hat er uns so noch einmal ins Studio bekommen. Vielleicht gehen wir nach unserer Europa-Tour sogar noch mal ins Studio, um eine Mini-LP zu machen.‹

„Kill Kill Kill" wäre also ohne die Motivation durch Curtis nie zustandegekommen?

›Wahrscheinlich nicht. Nach unserer Schulzeit hatten wir gemerkt, daß unsere Jobs noch beschissener als die Schule waren; deshalb haben wir überhaupt erst wieder zu spielen angefangen. Aber eine Platte? Das war mit zuviel Arbeit verbunden, und das X-Claim-Desaster hatten wir gerade hinter uns.‹

Was bedeutet der Morsecode auf „Spymaster"?

›Keine Ahnung. Das ist gar kein Morsecode. Wir haben ein altes Kofferradio auf die niedrigste Frequenz eingestellt, das Rauschen zweimal aufgenommen und dann aufeinandergelegt.‹

Ist es nicht bitter, wenn man solch' eine in ihrer blanken Schlichtheit schöne, aber auch sehr konservierte Musik spielt, und dann ist womöglich niemand mehr im Publikum, den ihr kennt?

›Egal, ich mochte diesen ganzen Verbrüderungsscheiß sowieso nie. Als sich alle ein 'X' auf ihre Hand gemacht hatten, schrieb ich '?' auf meine.‹

Irgendwie deckte sich Curtis' Humor nicht mit dem krachledernd fiesen Witz seiner Freunde. Er hatte Geschmack, falls das bei einem Amerikaner überhaupt möglich ist, und obwohl noch lange nicht dreißig Jahre alt, war er doch derart gesetzt, daß er mit seinem Büro in ein Zweifamilienhaus gezogen war; dieses Haus lag so tief in Suburbia, daß man ein Taxi benötigte, um zur nächsten Bushaltestelle zu kommen.

Trotzdem hatte Curtis dort draußen in Newton seinen Spaß. Am nächsten Morgen führten wir seinen Hund aus, einen monströsen Mischling aus Schäferhund und Wolf; Curtis hatte ihn ausschließlich zu seinem Vergnügen angeschafft, in Newton schließt man noch nicht einmal Autotüren ab. Bald kam ein Vater mit seinem Kleinkind aus einem Haus.

›Darf mein Sohn den Hund berühren?‹

›Natürlich.‹

›Wirklich schönes Wetter heute, nicht wahr. Wie heißt der denn?‹

›Slayer.‹

›Slayer wie in to S – L – A – Y ?‹

Sein Lachen hatte sich aufgelöst, und er war mit seinem Kind zurück ins Haus gegangen, ohne die Antwort abzuwarten. Curtis grinste.

Noch zwei Jahre nach der ersten Taang-Veröffentlichung war Curtis davon überzeugt, daß auf seinem Label niemals etwas anderes als die Platten seiner Freunde erscheinen würden. Doch dann wurde aus Gang Greens „Alcohol" ein massiver College-Radio-Hit, die ganze Auflage war in sechs Wochen weg, und Curtis dachte sich zum ersten Mal, daß er vom Plattenmachen leben könnte; dazu kam, daß auf seinem Tisch gerade eben das pressreif vorproduzierte Band einer Cambridge-Band gelandet war, die er zwar nicht kannte aber beim ersten Hören so großartig fand, daß er seinen Vorsatz änderte: fortan sollte nicht Freund oder Nicht-Freund, sondern einzig sein Geschmack über die Veröffentlichung entscheiden.

Ein korrekter Beschluß, denn die besten und über Boston hinausweisenden Taang-Platten erschienen erst jetzt. Zum Beispiel die „Burning In Water"-LP der Moving Targets, jener Band, die nicht nur Curtis nicht, sondern eigentlich keiner in Boston kannte: farbige, arpeggio gespielte Akkorde, gewaltig verdichtet, großartiger *sophisticated core*. Zum Beispiel die Platten von Bullet LaVolta, zu denen Targets-Mastermind Ken Chambers 1987 als fünftes Bandmitglied überlief, wodurch ihr Gitarrenspiel noch komplexer und energetischer wurde. Und, natürlich, die drei Lemonheads-LPs, auch hier ein Anwachsen gebrochener Akkorde, mehr Luzidität, schließlich die Interpretation von „Luka" – genausowenig zufällig ausgewählt wie fünf Jahre vorher Hüsker Düs „Eight Miles High"-Interpretation, ein vorsätzlicher Versuch Folk elektrisch und zeitgenössisch neu zu definieren, um selbst etwas davon zu haben und ohne dabei an Patrick Fitzgerald zu denken.

Bullet LaVolta freilich mögen mit Cambridge/ Harvard nicht assoziiert werden.

›Das wäre so, als ob es einen kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen den Bands hier gäbe‹, so Todd Phillips, der neue Schlagzeuger, *›aber dem ist nicht so. Boston-Band ist o.k., weil man da sowieso nichts Gemeinsames voraussetzt.‹*

›Wir sind im Augenblick ziemlich groß hier in Amerika‹, ergänzt Bassist Bill Whelan, *›'The Gift' wird jetzt sogar von RCA in Lizenz herausgebracht. Ich weiß nicht, ob das vor drei Jahren genauso gelaufen wäre: Wir sind zweifelsohne eine gute Band mit gutem Material, aber vor drei Jahren war hier soviel los, daß wir untergegangen wären.‹*

›Hier herrschte dieses Post-Burma-Ding…‹

Von denen ihr in keinster Weise beeinflußt seid?

›Doch, klar. Aber heute versucht doch keiner mehr, direkte Zusammenhänge zwischen Mission Of Burma und anderen Bands zu sehen; da hat die Zeit für uns gearbeitet.‹

Kommt die zeitgenössische Gitarrenmusik aus Boston trotzdem allemal aus Cambridge? Nun, es gibt zwei Ausnahmen. Die eine heißt Maelstrom, von denen keine Fotos existieren und auch niemand weiß, wie sie aussehen. Ihre erste Single allerdings, die zum Frühjahrsbeginn in allen einschlägigen Special-Interest-Radioprogrammen Bostons permanent genudelt wurde, läßt auf arschlange Matten schließen: „Megamorphosis" beginnt mit einem schweren Schlagzeugintro, über dem der Sänger in ›Yo Boyeee, unity is the thing‹-Flavour-Flav-Manier einleitende Worte zum Song und seinem Verhältnis zur restlichen Welt verbreitet; darauf folgt das überzeugendste Metal-Massaker, das in Boston bis heute angerichtet worden ist, eine tour de force durch mehrere tempi und gelind slayerhafte Breaks. Maelstrom: ein Name, den man sich merken sollte – Meliah Rage hören sich neben ihnen wie Bettnässer an.

Die andere Hoffnung aus Boston Common sind die Titanics, sich aus Ex-Mitgliedern der Oysters, Flies und Turbines zusammensetzend – eine Band mit hundertprozentiger Garage-Szene-Vergangenheit also. Und vielleicht die erste Bostoner Band mit diesem Hintergrund seit den Lyres, zu denen sich weiter als bis zur nächsten Eckkneipe zu gehen lohnt, um sie spielen zu sehen: ihre in den Ardent-Studios eingespielte Debut-LP auf White Star (Taang-Sublabel) hat viel Pfeffer im Hintern, und die darauf enthaltene Coverversion von Beefhearts „Out Of The Frying Pan" schert sich einen feuchten Dreck um den Urheber dieses Liedes. Ihre nächste Platte wird zeigen, ob sie wahrhaft chiltoneske Qualitäten entwickeln – falls nicht, werden sie schnell wie die Titanic im Ozean der belanglos-netten Garage-Combos Bostons versinken.

Der nächste Morgen: Nebel, ein Flughafen-Tower, der aussieht wie ein zwischen zwei Zaunlatten klemmender Fußball, Abflug. Korrekter Asi-Thrash, Straight-Edge-Perversionen, Akkordreihen von größter Komplexität – falls sich Topographien tatsächlich in Sounds einbrennen, habe ich diese Stadt nie gesehen. ***Dirk Schneidinger***

BACK-ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back-Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (1,—er und 80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

- ○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
- ○ **11/83** Costello, Lords of the New Church, Madonna, Keith Levenne
- ○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- ○ **8/84** David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
- ○ **9/84** Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
- ○ **10/84** Aztec Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Northern Soul Teil 2, Sex
- ○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- ○ **12/84** Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, L. Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
- ○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
- ○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- ○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- ○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- ○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- ○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- ○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
- ○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- ○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- ○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- ○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- ○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
- ○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- ○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- ○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- ○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- ○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- ○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- ○ **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- ○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
- ○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
- ○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
- ○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- ○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- ○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
- ○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains, Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
- ○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
- ○ **9/87** The Smiths, Pop-Herbst in England, Abo-Coupon, Leserbriefe
- ○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
- ○ **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
- ○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
- ○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
- ○ **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
- ○ **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
- ○ **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
- ○ **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, „Rocky" Rocchigiani
- ○ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
- ○ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
- ○ **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
- ○ **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
- ○ **12/88** Fields Of The Nephilim, Stetsasonic, Fishbone
- ○ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Tar Babies
- ○ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Flaming Lips
- ○ **3/89** Hunderter-Ausgabe; Black Flag, Joy Division, Cure
- ○ **4/89** H.R., Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon
- ○ **6/89** Soul To Soul, Soundgarden XTC, Soft Cell, Yo La Tengo

COOL AS ABO

ANZEIGE

Cool as fuck. Cool wie die... Inspiral Carpets! Aber auch du, Leser, kannst cool sein. Like, so: Nicht mehr uncool zum Kiosk latschen. Sondern cool SPEX abonnieren. Cool die wichtigste englische Platte des Jahres, „Life" von den Inspiral Carpets, dafür abzocken. Und zwölfmal SPEX. Cool mal eben 57 Mark an uns überweisen (oder 65 Mark, wenn du im Ausland wohnst). Der Deal gilt aber nur für die ersten 25 (der coole Zahlungseingang entscheidet). Dig it? Cool.

S P E X - S E R V I C E

B U C H / A B O

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 57,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ ***Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50*** ○ ***Jutta Koether – f., DM 14,–*** ○ ***Diedrich Diederichsen – Popocatepetl, DM 22,–*** ○ ***Wolfgang Bauer – Das Lächeln des Brian De Palma, DM 22,–*** ○ ***Das Super-Twofer-Angebot: Diederichsen und Bauer zusammen (Band I + II), DM 30,–*** ○ ***Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80*** ○ ***R.O.O.M. (die zweite Folge von „Terminal Zone"), DM 14,80*** ○ ***Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,–*** ○ ***Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80*** ○ ***Das Super-Twofer-Angebot: „Terminal Zone, # 1" und „R.O.O.M" zusammen für DM 20,–*** ○ ***Jutta Koether: 20 Minuten, Texte und Zeichnungen, DM 30,–*** ○ ***Terminal Zone, DM 14,80*** ○ ***Sinnister Times, DM 2,80*** (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–, Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Konto-Nr. 34097-500

Die nur zu gerne von interessierter Seite zu Grabe getragene Idee politischer Musik steht – vor allem – durch Public Enemy heute im Mittelpunkt jeder Auseinandersetzung über Musik. Nur nicht mehr mit Inhalten wie „Liebe, Frieden und kein Krieg" – wie vor 20 Jahren. Der Hintergrund ist diesmal die Angst vor dem schwarzen Planeten, ist

public enemy

der Weltausbeutungszusammenhang, ist der Krieg der sogenannten ersten gegen die sogenannte dritte Welt, ist Rassismus als dessen Überbau. Ist aber auch Rassismus als Reaktion der Opfer des Rassismus und eine überforderte Musikpresse. Von Günter Jacob.

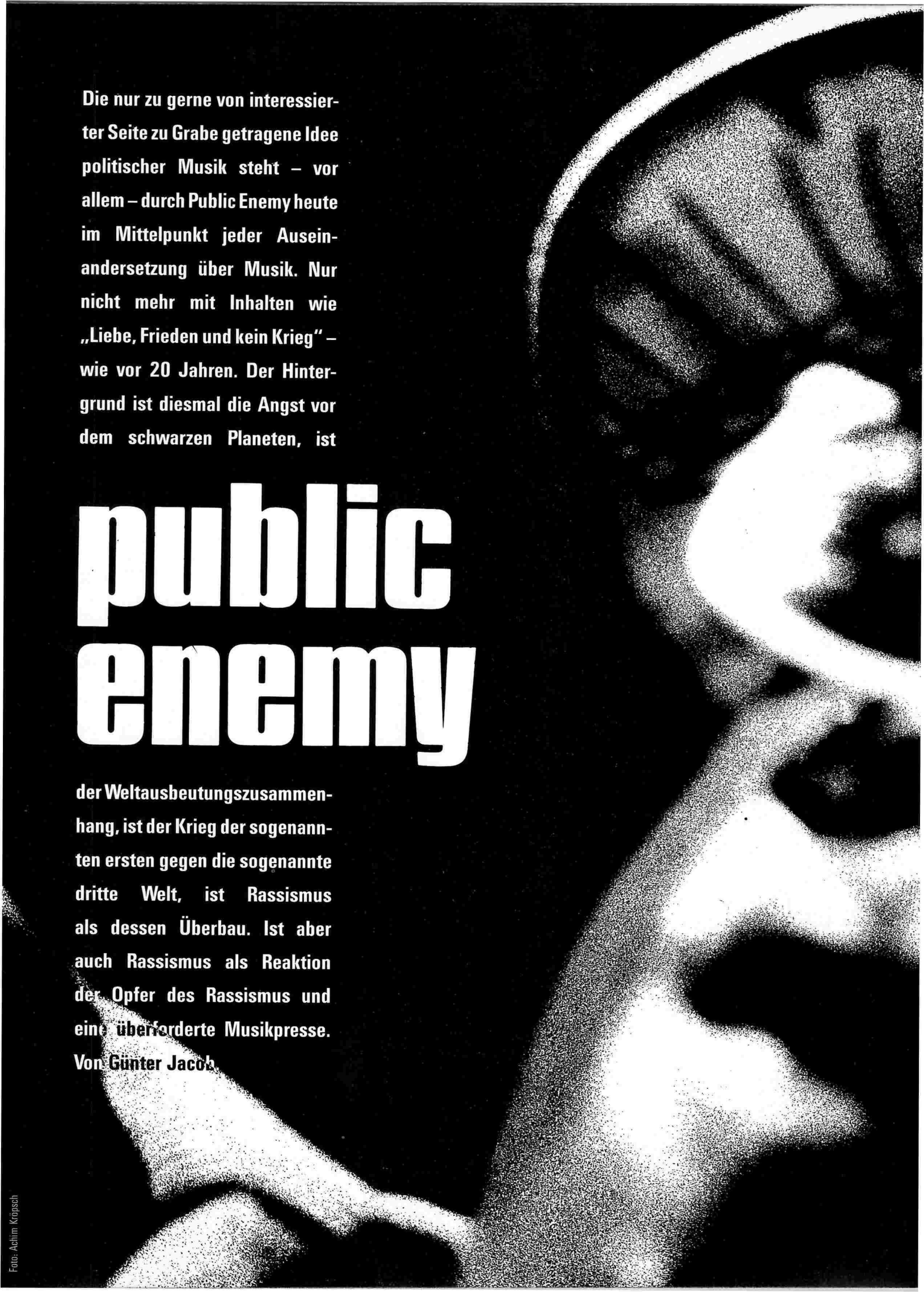
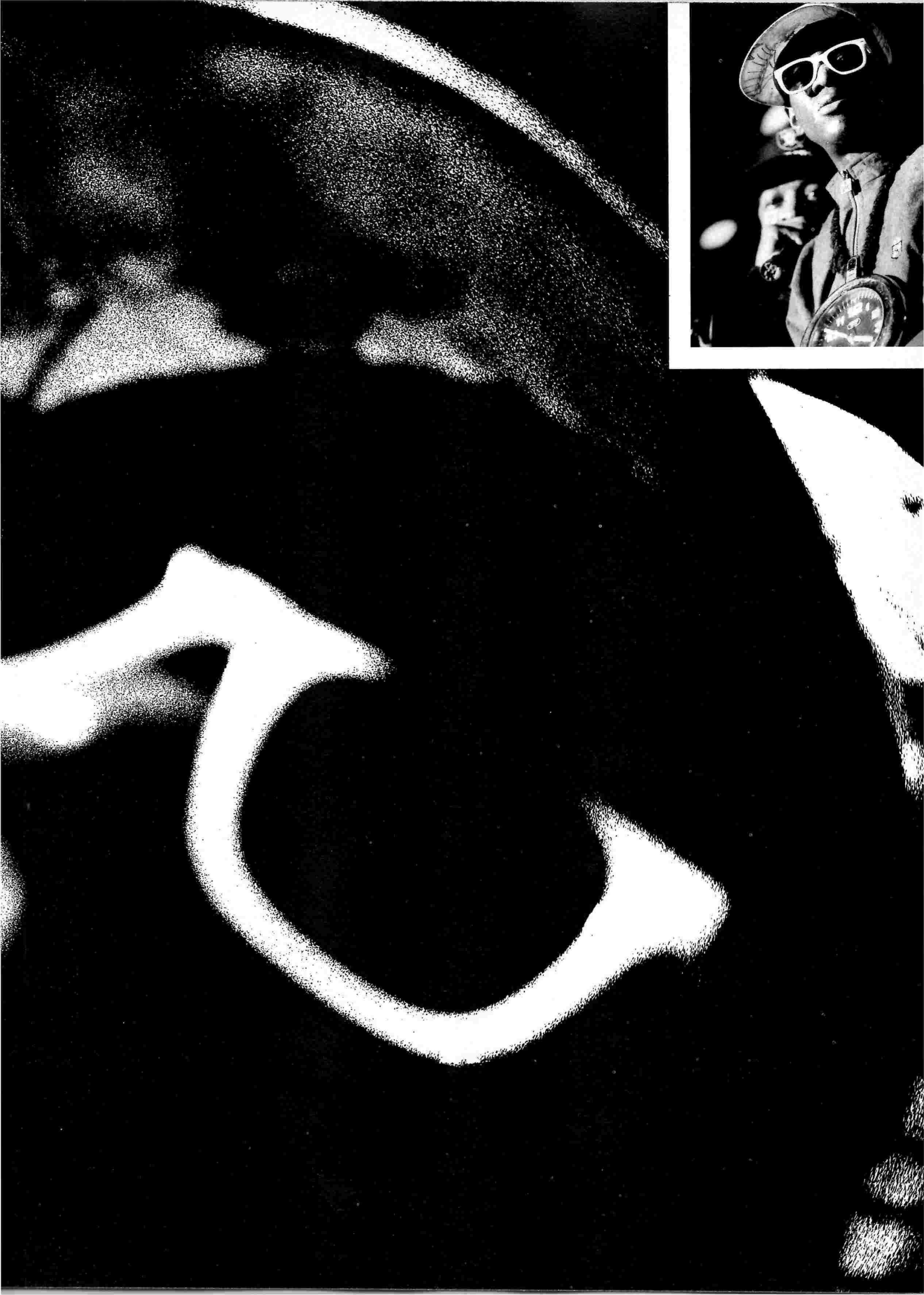


Foto: Achim Kripsch



public enemy

marsch der millionen auf die metropolen

Rap ist DJ- und MC-Musik. Break Beats und Sprechgesang, später auch Noise-Samples, Melodien-Samples, andere Samples. Von Anfang an gab es Angeber-Raps, Beleidigungs-Raps, Klatsch-Raps, Unsinn-Raps, Party-Raps, Sex-Raps und Polit-Raps. Die emotionalen Wurzeln, die den Rap seit über 10 Jahren gegenüber den launischen Pop-Konjunkturen stabilisieren, liegen auch heute noch in der Erfahrungswelt der jungen Lower Class Blacks in den afrikanischen Reservaten der großen nordamerikanischen Städte. „Rap is about survival, economics and keeping our people moving on" (Bambaataa, Sept. 82). Rap bedeutet zudem Lust an Kommunikation, endloses Reden und Argumentieren. So viel Text pro Zeiteinheit hat es wohl nie zuvor gegeben. Eine derartige Worteflut hat nur einen Sinn, wo es ein gesellschaftliches Bedürfnis nach Selbstaufklärung gibt. Und die Überzeugung, daß Diskurse dabei helfen können. Schon damit verstieß Rap gegen etliche Grundregeln des Pop, insbesondere gegen den postmodernen Zwang zur Unverbindlichkeit. Während man im zeitgeistigen Kulturjournalismus extra dazu eingestellten jungdynamischen Realos die Aufgabe übertrug, aus den Artikeln die Argumente herauszukürzen, um auf diese Weise mehr Platz zu schinden, den man mit fröhlichen, optimistischen, coolen, gleichgültigen Highlights von der Konkurrenzfront auffüllen konnte, wurden die Textbücher der Rapper immer länger, bleiwüstiger, hintersinniger und herausfordender. Die sich um den Rap rankende symbolüberladene HipHop-Kultur – Tanzstile, Kleidungsstile, Graffiti, Szenensprache – oszilierte von Beginn an zwischen den Polen Black Awareness und Hustler Attitude. Die Linienkämpfe, die es seither darüber im Rap gab, sind beeindruckend. Längst vergessen sind der Adidas Sneakers Karneval und die Goldketten, und es scheint auch als wäre KRS-1's „Stop The Violence" Kampagne einigermaßen erfolgreich gewesen. Doch die entscheidende Wende zur politischen Militanz ging schließlich von einer HipHop-Gruppe aus, die Anfang 1987 noch als Supporting Act von LLCoolJ und den Beastie Boys auftrat: Public Enemy. Chuck D, Flavor Flav, Terminator X und Professor Griff knüpften der Form nach wieder stärker an die herkömmliche „Band"-Idee an, allerdings so, daß sie die klassischen Band-Rollen (Gitarrist, Schlagzeuger, etc.) in politische Posten (Informationsminister, etc.) verwandelten. Die „Band" kümmerte sich hauptsächlich um Inhalte und Symbolik, bei der Musik verließ man sich weitgehend auf hervorragende Produzenten.

Security Of The First World – die erste Welt ist Afrika

Das Hour-Of-Chaos-Prinzip

Public Enemy instrumentalisierten von Anfang an das Interesse am Rap für die Darlegung ihrer politischen Position. Der offen ausgesprochene Ausgangspunkt war die Aufklärungsabsicht unter Berücksichtigung zwar der gängigen Konsumgewohnheiten (Audio/Video) aber ohne all zuviel Rücksicht auf das übliche Künstlertheater, die Dinge nur verschlüsselt und analogiehaft auszudrücken.

Schon der Name „Public Enemy" ist unter diesem Gesichtspunkt gewählt. Für sich genommen, sprengt er noch nicht die Pop-Regeln („Radical Chic"!), aber im Gesamtkontext der Präsentation wirkt er doch wie der Funke, der den Steppenbrand entzünden kann, weil das Gesamtdesign die soziale Lage einer bereits aufgewühlten Bevölkerungsgruppe auf den Punkt bringt. Die schwarze Silhouette im Fadenkreuz ist nicht der Unterdrücker, sondern die eigene Lage aus der Perspektive der Unterdrücker. Public Enemy bleiben immer hart an der sozialen Realität. Ihre Toy Guns und die Security Guard stehen nicht für Angriff, sondern für das Wissen, daß man sich auch in der strategischen Defensive Optionen offen halten muß. Alle verwendeten Zeichen sind relativ eindeutig. Ihr Rückbezug auf die Lebenswelt bleibt unkompliziert, und auch dann, wenn diese Symbole als Export nach Köln oder Hamburg gelangen, sind sie nicht beliebig besetzbar. Zwar können westdeutsche B-Boys oder Punks diesen Symbolen (z.T. auch den Texten) ihre eigenen Vorstellungen unterschieben bzw. ablauschen, doch nicht unbegrenzt. Die Eindeutigkeit von Public Enemy läßt solche hermeneutischen Mißverständnisse nicht lange zu.

Gegen die der Agitprop-Absicht abträgliche Gefahr einer allzu ernsten und trockenen Ästhetik haben Public Enemy ihre sinnlosen Uhren und die Clown-Rolle von Flavor Flav geschaffen. Ihr uniformierter Kollektivismus wird so auch für bunte Individualisten akzeptabel. Der Pop-Charakter bleibt bewahrt – aus kühler Berechnung. Das gilt auch für die Musik und die Live Präsentation. Um sich gegen ein Meer konkurrierender Stimmen durchzusetzen, bedient man sich des Hour Of Chaos-Prinzips: Sirenen, Searchlights, atemlos-durcheinanderredende Stimmen, enervierende und apokalyptische Geräusche – kurz alles, was Streß verursacht und dennoch ein Hinschauen/Hinhören erzwingt. Doch darunter liegt der Groove, der auch die Leute auf die Tanzfläche und vielleicht in den Bann dieser Band zieht, die von „Fight The Power" nichts wissen wollen.

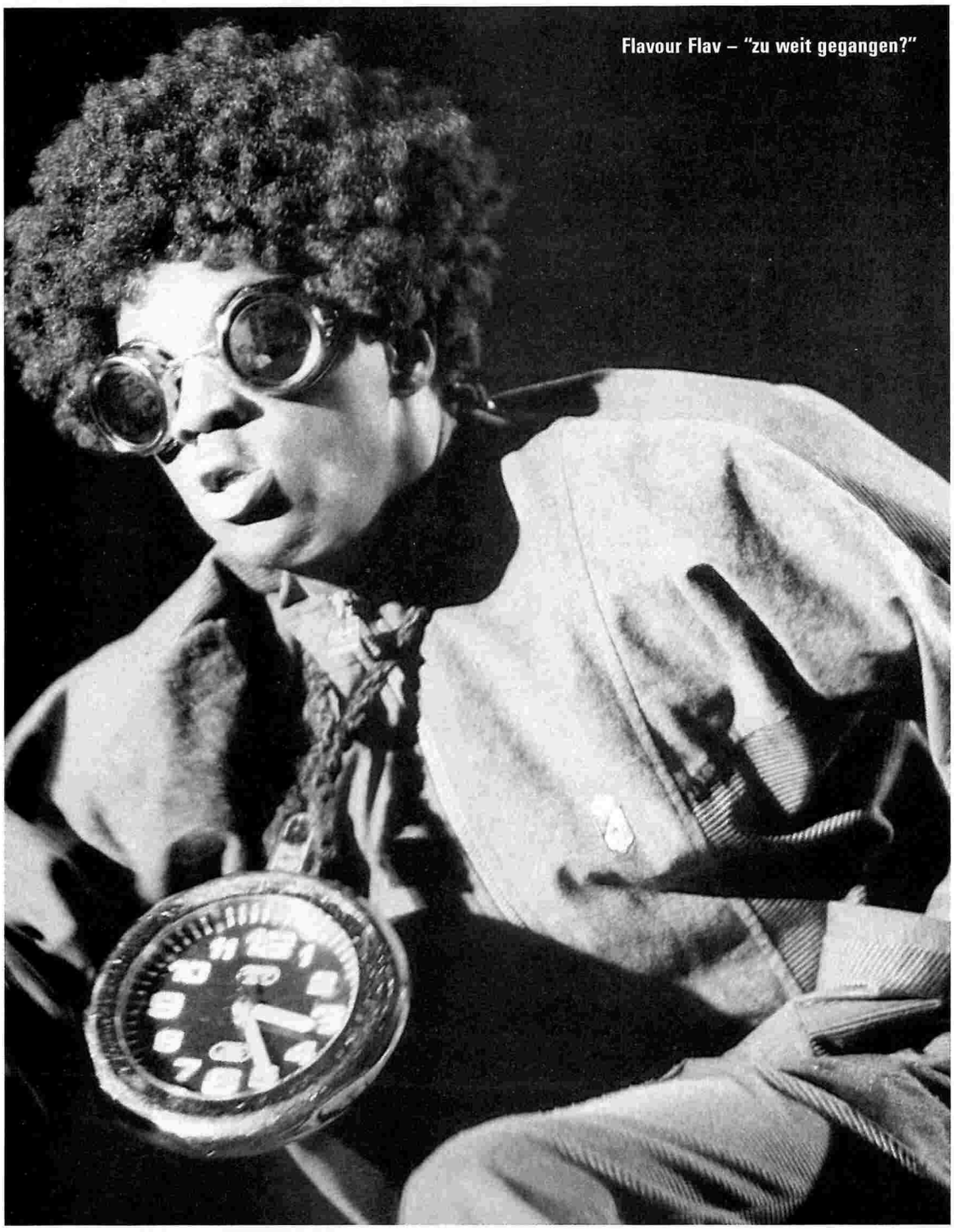
Ausländergesetze

Fear Of A Black Planet" ist das bisher eindrucksvollste und vielseitigste Public-Enemy-Album. Das Titelstück ist eine geniale, ironische Abrechnung mit dem alltäglichen weißen Rassismus. Die angesprochene traumatische Angst vor der gelben/schwarzen Gefahr, vor der gefährlich schnell und unkontrollierbar wachsenden „Menschenflut" ist keine Erfindung von Public Enemy. Die Mitgenießer – ideell und materiell – der Ausbeutung der sogen. Dritten Welt, d.h. der Mehrheit der Menschheit, kannten schon immer die Phantasie vom verzweifelten Marsch der marginalisierten Millionen gegen die Metropolen. Public Enemy schikanieren die rassistischen Stammtische mit einer neuen Variante: Die schwarze Haut wird die Folgen des Ozonloches besser überstehen als die weiße. Das ist brillianter Sarkasmus, vorbildliche zermürbende Agitprop-Stichelei von David gegen Goliath. Und vor allem: Public Enemy haben hier ihr in vielen der letzten Interviews ausgesprochenes Wissen umgesetzt, daß der Rassismus gegen Schwarze nur ein Hinweis auf ein Problem der betreffenden Weißen ist. Für diese Erkenntnis hat man in der akademischen Diskussion Jahrzehnte gebraucht. Sie erlaubt die Schlußfolgerung, daß alles, was Schwarze tun oder lassen, für einen Rassisten zum Argument gegen sie gemacht werden kann: Freundlichkeit verweist auf Hinterlist, Unfreundlichkeit auf Gewalttätigkeit, etc.

Die 20 Titel auf diesem dritten Public-Enemy-Album zeichnen ein erstaunlich detailgetreues Panorama der rassistischen Strukturen bis hinunter auf die Alltagsebene. Die sonst zu beobachtende Neigung, den Spieß einfach umzudrehen, tritt nicht offen in Erscheinung, jedenfalls nicht für das in dieser Hinsicht ungeübte Ohr westdeutscher Hörer, die sich – „dank" der Ausländergesetze – mit den Befindlichkeiten der Opfer noch nicht auseinandersetzen mußten. Weiße Engländer oder Amerikaner, die es mit formell gleichgestellten Farbigen zu tun haben und nicht mit „Ausländern", wissen da bedeutend mehr, wenigstens so viel wie ein westdeutscher Normalmann von den in „Bild der Frau" und „Brigitte" dargelegten Zielen der Frauenbewegung.

Foto: Achim Kröpsch

Überforderung der Pop-Presse



Flavour Flav – "zu weit gegangen?"

Obwohl Public Enemy musikalisch und textlich zugelegt haben, scheint es, als sei ihr Ende als ton- und richtungsweisende Rap-Gruppe gekommen. Vor ziemlich genau einem Jahr weichten die bekannten antisemitischen Äußerungen von Professor Griff das für den Hegemonieanspruch von Public Enemy konstitutive Moment von Geschlossenheit auf. Faszinieren, so die Selbstinzenierung, konnten sie nur als kampfentschlossener Agitprop-Trupp für die gerechte Sache der schwarzen Emanzipation. Im Grunde hatte Griff nur wenig mehr gesagt, als auch Chuck D bisweilen in früheren Interviews sinngemäß äußerte. Umso erstaunlicher erscheint zunächst, daß man Griff zehn Monate nach dem besagten Interview rauswarf, sich teils von ihm distanzierte, auf dem Album aber mehrfach verschlüsselte Erklärungen und Rechtfertigungen nachschiebt („Terrordome", „Anti-Nigger-Machine"). Offensichtlich wurden Public Enemy von der Hartnäkkigkeit, mit der man sie 12 Monate lang in die Zange nahm, überrascht. Ihr Lavieren zwischen halbherzigen Dementis und halbherzigen Selbstkritiken hat den Mythos zerstört, für den sie bisher standen. Der Anspruch, die Presse und überhaupt die herrschenden Strukturen souverän auszunutzen und zu benutzen, erwies sich als Fiktion. Was aber veranlaßte die Musikpresse und die Trendmagazine dazu, Public Enemy so hartnäckig zuzusetzen? Wie gesagt: Vergleichbare antisemitische Argumentationsketten gab es schon drei Jahre früher. Und seit wann ist die Mainstreampresse derart engagiert, wenn es um die Zurückweisung des Antisemitismus geht? Ganz offensichtlich wurden hier zusammen mit dem (eindeutig zutreffenden) Antisemitismus-Vorwurf noch einige andere offene Rechnungen beglichen. Denn Public Enemy sind in jeder Hinsicht „zu weit gegangen". Sie haben einige Regeln verletzt, die im bürgerlichen (Pop-) Kulturbetrieb sakrosankt sind.

Public Enemy haben sich in eine Situation manövriert, die sie aus der Sicht der Pop-Kulturindustrie und der Pop-Konsumenten *zu* sperrig macht. Die Strukturen der Pop-Welt sind auf politische oder gar theoretische Erörterungen, streitbare Diskurse etc. überhaupt nicht ausgelegt – seit der Ausrufung der Postmoderne weniger denn je. Aus diesem Blickwinkel gab es bei Public Enemy immer schon einen inhaltlichen Überschuß, mit dem man nur schwer fertig wurde, den man mühevoll beschneiden, umformen, wegkürzen mußte. Public Enemy verwandelten harmlos-friedliche Pop Blätter vorübergehend in Debattenorgane und stürzten sie damit in eine Identitätskrise: Soviel Ernst und Schwere widersprach vollständig dem Selbstverständnis der auf Coolness & Lockerheit selbstverpflichteten Schreiber und des an leicht-sinnigem Habitusrohstoff interessierten Publikums.

So gesehen waren und sind Public Enemy ein schwerer Brocken. Anfangs vielleicht noch eine faszinierende exotische Abwechslung und somit passend zum Bedarf nach immer drastischeren Genüssen, für den einen oder anderen vielleicht sogar so etwas wie eine Herausforderung und neue Sinngebung, aber letztendlich eben doch ungenießbar. Mit den üblichen Mitteln der Popschreibe ließen sich Public Enemy auf Dauer nicht verwalten. Selbst wenn man ihre Platten akribisch nach kleinen Gags, unverbindlichen Allerweltsthemen und etwas Sex abklopft, selbst wenn man ausführlich die Samples beschreibt, am Schluß merkt doch jeder Popschreiber, daß er allzu offensichtlich das Thema verfehlen würde, wenn er zu den politischen Inhalten schweigen würde. Die aber sind so präzise durchdacht, benennen derart pointiert die offenen und geheimen Leidenschaften einer rassistischen Gesellschaft, daß man sie nicht mit flotten Worten als interessant-extravagante Geistesblitze abtun kann. Damit saß der internationale Pop-Kulturbetrieb fest, und je länger sich Public Enemy hielten, desto penetranter und unerträglicher erschienen sie. Man kann doch von einer Musikredaktion nicht den Aufbau einer Forschungsabteilung erwarten. Aber Public Enemy konfrontierten die Szene gnadenlos mit ihrem Nichtwissen und Nichtwissenwollen: Geschichte des vorkolonialen Afrikas, Geschichte der Sklaverei, Geistesgeschichte des Islam, Geschichte und Gegenwart der Afro-Amerikaner.

Zur Verteidigung der bundesdeutschen Musikszene muß man allerdings sagen, daß hier nicht einmal die übliche bürgerliche Arbeitsteilung funktionierte: Von nirgends her kam intellektuelle Unterstützung und Zuarbeit. Im Grunde wurde hier eine Szene, die sich ausdrücklich und ausschließlich mit Unterhaltung beschäftigen will, per Kulturimport in ein Thema hineingerissen, das

public enemy

es in der übrigen Gesellschaft bis dahin nicht mal als Begriff gab: Im Land, das die faschistischen Rassegesetze hervorbrachte, hieß

Flav vor Security Of The First World – vorbildlich zermürbende Agitation

„Rassismus" damals noch „Ausländerfeindlichkeit" und galt als Gegenstand der Fremdengesetzgebung. Über *HipHop* und wohlgemerkt *nicht* über andere Medien wurde vielen plötzlich die sozialökonomische Lage der Schwarzen Amerikas zu Bewußtsein gebracht. Malcolm X, Farrakhan, Black Panthers, Interracial Couples, Früh-Geschichte Afrikas... Namen, Begriffe, Symbole tauchten plötzlich auf und verlangten nach Erklärung, die zusammenhängend in keiner Schule gelehrt werden.

Doch weder Tageszeitungen noch Magazine, noch der Buchmarkt boten irgendwelche Hilfestellungen. Die Musikszene blieb auf sich alleine gestellt. Ironische Pointe: Die Hauptlast der Erklärung sollte auch noch eine Subszene liefern, die traditionell noch die geringsten intellektuellen Ambitionen hat: Die aus Soul, Funk und später Disco hervorgegangene Dancefloor-orientierte Take-It-Easy/Black-Music-Szene. Gerade vor ihr stand (auch in anderen Ländern) plötzlich wieder die längst für erledigt gehaltene (vereinte) Frage, ob Pop politisch sein kann/darf/soll. Die Wucht des politischen Teils des Rap erschütterte das mühsam aufgebaute Style & Fashion-Gebäude. Als dann Professor Griff der rechten Washington Times sein antisemitisches Interview gab, in dem er über den „normalen" und daher bisher geduldeten Antisemitismus ein Stück hinausging, d.h. öffentlich sagte, was auch privat viele

FORTSETZUNG AUF SEITE 66

INTERVIEW

chuck. d

Peter Jebsen gelang eines der raren Interviews mit Chuck D. Feste Standpunkte in der Stunde des Chaos!?

SPEX: Welche Interessen hatten die amerikanischen Medien aus deiner Sicht daran, sich auf Public Enemy einzuschießen?

Der 'untere' Teil der Medien, der sich direkt mit unserer Musik beschäftigt, hat Verständnis für unsere Standpunkte. Wenn so eine Sache aber zu den 'höheren' Mediengefilden durchsickert – landesweite Fernsehnachrichten und Presse, die sich normalerweise mit Musik nicht befassen und denen die schwarze Sichtweise scheißegal ist –, dann können sie damit herumspielen und eine Farce daraus machen.‹

„Wenn die Leute ihre Vorurteile fallen lassen würden, dann würde ihnen klar werden, daß uns die gesamte menschliche Rasse am Herzen liegt und die Erde schon längst ein schwarzer Planet ist..."

Im Song „Welcome To The Terrordome" befindet sich die Zeile „Every brother ain't a brother". Meinst du damit David Mills? [Anm.: David Mills ist der schwarze Ex-Washington-Times-Autor, der das umstrittene Professor-Griff-Interview veröffentlicht hatte.]

Ja, denn wir versuchten damals, die Veröffentlichung des Interviews zu stoppen. Aber er meinte, er habe als Reporter die Verpflichtung, diese Sache herauszubringen – he didn't give a fuck about that brother shit. Wir wußten, daß Griff bei dem Interview Mist gebaut hatte; und wir waren deswegen gegen die Veröffentlichung, weil er darin nicht unsere Meinung vertreten hatte.‹

Durch die Medien hat man im vergangenen Jahr den Eindruck gewonnen, daß du in Sachen Griff nicht sehr entscheidungsfreudig warst. Hättest Du rückblickend irgendetwas anders gemacht?

Nein... Ich hätte Griff direkt am Anfang dazu bringen sollen, sich zu entschuldigen... vielleicht nicht entschuldigen, aber er hätte die Situation zumindest selbst aufklären sollen. Er wollte das aber nicht. Das machte es hart für mich; du kannst nämlich schlecht ein solches Durcheinander, das ein anderer angerichtet hat, wieder bereinigen. Ich hätte Griff dazu bringen sollen, das selbst zu tun; und wenn er dazu nicht bereit gewesen wäre, hätte ich ihn schon damals zum Gehen auffordern sollen. Griff hat sich sehr in das hineingesteigert, was er damals sagte, und er war außerdem wegen ein paar anderer Sachen etwas entmutigt. Im Grunde genommen war es ein persönlicher und ideologischer Konflikt mit Hank Shocklee, dem Boß unserer Organisation. Hank is my man, if you fuckin' with Hank, you outta here! Es tut mir leid, das läuft woanders auch so: Wenn der Soldat dem General nicht folgen kann, muß der Soldat gehen.‹

Einer Zeile aus „Terrordome" über die „so called chosen" – das „sogenannte auserwählte Volk" – wird vorgeworfen, antisemitisch zu sein.

Ich glaube nicht daran, daß irgendein Volk auserwählt ist. Solche religiösen Spiele interessieren mich nicht. Wenn nämlich jemand daherkommt und sich als auserwähltes Volk bezeichnet, dann ist das für mich eine andere Form von Rassismus; indem man nämlich versucht, Menschen aufzuteilen. Ich denke, daß wir alle von Gott auserwählt sind – wer auf diesem Planeten wohnt, ist auserwählt und sollte auch dementsprechend verantwortungsbewußt handeln! Die Zeile bezieht sich auf folgendes: Als ich bei der Griff-Geschichte an die Öffentlichkeit trat und mich entschuldigte – wobei ich mich gar nicht für etwas hätte entschuldigen müssen, was ein anderer gesagt hat –, da sagte diese eine bestimmte jüdische Gemeinde, fuck that, diese Entschuldigung ist uns egal, scheiß' drauf! Und die Medien haben immer noch auf mich eingeprügelt. In 'Welcome To The Terrordome' mußte ich einfach erzählen, was passiert war. Ich hätte keine Platte über das Jahr 1989 machen können, ohne über diese Angelegenheit so zu berichten, wie sie wirklich verlaufen war.‹

Wie lautet deine Definition von „Afrocentricity"?

Der Standpunkt schwarzer Männer und Frauen in der Auseinandersetzung mit dem europäisch ausgerichteten System. Nur zehn Prozent der Menschen auf diesem Planeten sind europäischer Herkunft und vertreten den kaukasischen Standpunkt [Anm.: Weiße mit europäischem Ursprung werden in den USA – auch in der Amtssprache – als „Kaukasier" bezeichnet.]; wir denken, daß 100 Prozent der Welt auch 100 Prozent der vorhandenen Standpunkte berücksichtigen sollten. Der afrozentrische Blickwinkel – aus der Perspektive der schwarzen Männer und Frauen – bedeutet, daß wir uns zusammentun und alles miteinander teilen. Der rassistische Blickwinkel dagegen trennt Schwarz und Weiß voneinander, das wurde schon immer von den Vertretern der weißen Vorherrschaft so eingerichtet. Sie versuchen, sich als exklusiven Club darzustellen, der im Besitz der absoluten Wahrheit ist. Afrocentricity führt alle Menschen zusammen und präsentiert ihnen auch die Kehrseite der Medaille, die mit Unterdrückung zu tun hat – the black side of things.‹

Fotos: Achim Kröpsch

Auf wen bezieht sich euer LP-Titel „Fear Of A Black Planet"?

Angst haben die Leute, die glauben, daß die weiße Rasse rein ist, und die all ihre Werte und Überzeugungen am eurozentrischen Standpunkt orientieren. Dabei gibt es diesen Gegensatz Schwarz – Weiß in Wirklichkeit gar nicht: Das menschliche Leben hat sich von der schwarzen Situation in Afrika aus weiterentwickelt. Wenn die Leute ihre Vorurteile fallen lassen und diese Tatsache anerkennen würden, dann würde ihnen klar werden, daß uns die gesamte menschliche Rasse am Herzen liegen sollte und daß die Erde schon längst ein schwarzer Planet ist. Es sind die Regierungen, die uns voneinander trennen und bei einer bestimmten Gruppe den Glauben erwecken, sie seien die Mehrheit, obwohl sie sich in Wirklichkeit in der Minderheit befinden. Sie schließen ganze Bevölkerungsgruppen nur aufgrund äußerlicher Merkmale aus ihrem exklusiven Club aus; und damit versuchen sie die Vorstellung aufrechtzuerhalten, es gebe unterschiedliche Arten innerhalb der menschlichen Rasse. All dies läuft auf Geld und Macht hinaus – wenn man Menschen voneinander getrennt hält, hat man sie leichter unter Kontrolle. Wenn die Menschen sich zusammentäten, könnten sie mehr Druck auf die Person an der Spitze ausüben, oder?‹

Siehst du – wie es unter anderem wohl von KRS One zu hören ist – den bewaffneten Kampf als ein Mittel zur Verbesserung der Situation an?

Nein; höchstens, wenn du mit dem Rücken zur Wand stehst und jemand dein Leben bedroht. – Laß' uns mal annehmen, der schwarze Standpunkt würde irgendwann mal wirklich respektiert, und wir alle lernen, wie wir das System zu unseren Gunsten benutzen. Es gäbe dann bestimmt Leute, die sagen: 'Fuck that black point of view, let's kill 'em! Jetzt, da sie alle mehr im Kopf haben, müssen wir andere Wege finden, um sie am Boden zu halten.' An dem Punkt muß man sich natürlich verteidigen.‹

Es gibt auch einen Vorschlag zum Beispiel aus der Nation Of Islam, dem zufolge die einzige Lösung darin liegt, den Schwarzen in den USA eigene Staaten zuzuweisen.

Ich würde höchstens so weit gehen, ein eigenes Schulsystem für Schwarze zu entwickeln, in dem uns beigebracht wird, in Amerika über die Runden zu kommen, anstatt immer wieder auf dieselben Tricks und Lügen hereinzufallen: 'Ihr geht einfach zur Schule, später aufs College, und dann geht's euch gut!' Das funktioniert bei Schwarzen nicht, wir müssen uns erst selbst entwickeln – so, wie es die Japaner in Amerika tun: Sie haben eine Art eingebautes System, das sie auf den amerikanischen Rassismus vorbereitet. Wir brauchen auch so etwas ähnliches. Schwarze haben in den USA 450 Jahre lang als Sklaven gearbeitet; und ich glaube, wir brauchen dafür eine gewisse Entschädigung – aber ich glaube nicht, daß dies durch die Zuweisung separater Staaten geschehen kann! Eine echte Lösung ist komplizierter. Vielleicht sollten wir mehr besitzen, einige Dinge müssen uns zurückgegeben werden. Man könnte zum Beispiel jeder schwarzen Familie eine bestimmte Dollarsumme geben – und ihnen dazu das Wissen vermitteln, was man damit anfängt. Wenn man jemanden in eigene Staaten schicken würde, dann wäre das mit den Indianern in ihren Reservaten vergleichbar. Es funktioniert nicht, man muß schon einen konkreteren Plan erarbeiten. Wir müssen jedoch für 450 Jahre Arbeit, Separation, Unterdrückung, Mord und Vergewaltigung entschädigt werden. Das amerikanische System muß dafür ein bißchen etwas aufgeben.‹

„Es muß uns endlich klar werden, wer ein Interesse daran hat, uns gegeneinander auszuspielen. Die brothers müssen lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich mit ihren Frauen zusammen um die Erziehung der Kinder zu kümmern..."

In der schwarzen Bewegung gibt es selbst separatistische Zweige, die zum Beispiel etwas gegen Beziehungen schwarz-weißer Paare haben. Farrakhan gehört dazu.

Ich folge dem nicht, kann aber die Begründung dafür nachvollziehen: Farrakhan ist dagegen, weil er weiß, daß die amerikanische Regierung immer noch die Werte bestimmt und die Leute dazu bringt, sich gegen das Schwarz-Sein zu stellen und die eigenen Überzeugungen aufzugeben – damit gibst du aber auch die innere Stärke auf, die du brauchst, um dich gegen das System zu behaupten.‹

Was war deine erste Reaktion, als du die LPs von Eazy-E und N.W.A. hörtest?

Ich kann nachvollziehen, von welchem Standpunkt aus sie rappen. Ich war von Anfang an N.W.A.-Fan, seit den Songs 'Boyz-N-The-Hood' und 'Dopeman'. Vor kurzem bin ich mit der Produktion von Ice Cubes LP fertig geworden, 'Ice Cube & The Lynch Mob' – wir haben diesen ganzen Kram noch eine Stufe weiterentwickelt. Ice Cube ist brillant, er geht ans Eingemachte und redet zum Beispiel von schwarzen Jugendlichen als vom Aussterben bedrohte Rasse. Die Cops speziell in Los Angeles schätzen deren Leben nicht allzu hoch ein.‹

Eazy-E erklärt, er sei eine Art Reporter von der Straße, der die Dinge so darstellt, wie sie sind. Aber auf Dauer ist dies sicherlich unbefriedigend und auch nicht unbedingt hilfreich.

Richtig. Wenn du ein guter Reporter sein willst, mußt du noch einen Schritt weiter gehen und irgendwann ein eigenes Bewußtsein entwickeln. Bei Ice Cube haben wir diesen Schritt unternommen – denn die Leute wollen wissen, was passiert und was sie daran verändern können. Für Eazy wird das ein wichtiger Test sein, um sich zu entscheiden, womit er als nächstes herauskommt. Bei meinen Themen – schwarzer Nationalismus, beziehungsweise Internationalismus – gibt es eine ganze Menge, worüber ich reden kann. Wenn du jedoch nur über Zuhälterei und Huren sprichst, bist du irgendwann am Ende.‹

In „Revolutionary Situation" wendest du dich gegen ein Amerika, das die schwarzen Frauen nicht respektiert. Es gibt eine ganze Menge Rapper, die ihr Teil dazu beitragen...

Du mußt verstehen, daß den schwarzen Männern beigebracht wurde, die schwarzen Frauen gering zu achten. Das System hat es so eingerichtet. Es muß uns endlich klarwerden, wer ein Interesse daran hat, uns gegeneinander auszuspielen. Die brothers müssen lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich mit ihren Frauen zusammen zum Beispiel um die Erziehung der Kinder zu kümmern. Nur so können wir eine wirklich neue Generation schaffen.‹

Peter Jebsen

Chuck D.: Ein guter Reporter muß einen Schritt weitergehen

Kampf um die Gitarrenlizenz

Wunder Pale Saints! Jeder kauft ihre Platten, keiner liebt sie, niemand kann eines von beidem begründen. Sandra Grether über den gnadenlosen Kampf um die Spitzenplätze der englischen Gitarrenliga und die darin noch ehrgeizigere PS-Splittergruppe Edsel Auctioneer.

Die Pale Saints sind derzeit (Wimp-) Englands beliebtester Exportartikel. Trotz der mir unerklärlich hohen Verkaufszahlen ihrer Debut-LP „The Comforts Of Madness" hierzulande (New Entry auf Platz 1 der WOM-Charts im April) habe ich noch mit keinem gesprochen, der diese Band mag. Aber niemand konnte mir erklären, was ihm an den Pale Saints mißfällt.

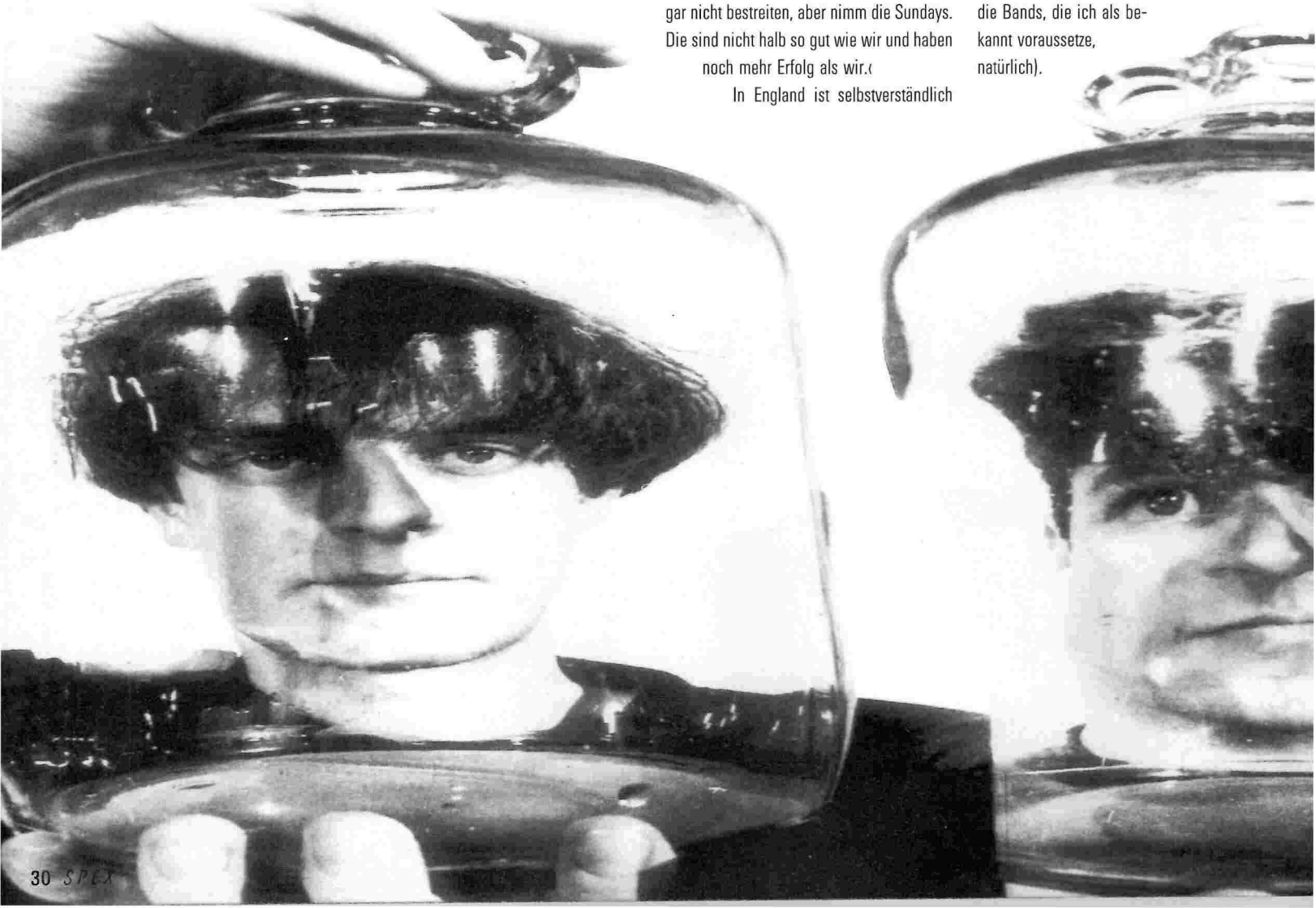
Monoton hypnotische Rhythmen senken sich über eine mit viel Hall zurückgemischte Stimme. Ein urplötzlich einsetzendes, eher kurzes Gitarrensolo verleiht der künstlich abgedreht wirkenden Atmosphäre einen wachen Touch. Genau dieser scheinbare Widerstreit zwischen zurückgelehntem Abdriften in eine unwirklich scheinende Szenerie und hackendem, tollem Gitarrenfeedback erinnert mich bei Abhören von „Comforts Of Madness" immer wieder an einen irgendwie wachen Müdigkeitszustand.

Ian Masters, Sänger der Pale Saints, ist mein Gegenüber in einem für PS-Verhältnisse dann doch fast zu nobel wirkenden Kölner Hotel. Ian schlürft bedächtig an seiner dritten Tasse Kaffee an diesem Frühnachmittag und sieht dabei mal wieder so aus wie jeder Engländer, der während seiner Schulzeit zuviel Orange Juice hörte und irgendwann dann selbst in so einer Combo spielen wollte. Zum Glück spielte ihm dann aber noch jemand rechtzeitig Sonic Youth vor, und so beschloß er, daß My Bloody Valentine wohl der richtige Kompromiß sein müßte. Der Engländer und sein ewig hinterherhinkendes Verhältnis zu, wie der NME es nennt, „Noisy Music":

›I LIKE HARDCORE MUSIC, YA KNOW, I LIKE SONIC YOUTH‹, schleudert Ian mir entgegen. Meine Kaffeetasse gerät ins Schwanken. Kommentar überflüssig.

›Von dem plötzlichen Erfolg sind wir nicht sonderlich überrascht. Wir wußten immer, daß wir gut sind, und vertrauten darauf, daß auch andere es sehr bald merken würden. Was ja auch geschah (lacht). Du mußt bedenken, daß die Band gerade mal seit 2 Jahren existiert. Unser Selbstvertrauen in uns ist der Grund dafür, warum wir uns keine Sorgen darüber machen, schnell ausverkauft zu werden. Ich will ja gar nicht bestreiten, daß die Presse uns sehr geholfen hat. Will ich ja gar nicht bestreiten, aber nimm die Sundays. Die sind nicht halb so gut wie wir und haben noch mehr Erfolg als wir.‹

In England ist selbstverständlich jede Kellerband, aufgrund allseits bekannter Marktstrukturen, näher am Erfolg dran als irgendwo sonst. Warum sich also lange abplagen, überall mal spielen und nach 5 Jahren die 1. Platte veröffentlichen, in einer Zeit, in der es schon Bands gibt, die nach nur einem Live-Auftritt ihr Gesicht an jedem Zeitungskiosk bestaunen dürfen? Eine Beobachtung, die ich vor allem während meines Pale-Saints-Interviews immer wieder mache. Zu Beginn vermute ich noch Aufmerksamkeit und musikalisch waches Interesse, als Ian mehr Gegenfragen bezüglich der aktuellen Brit-Pop-Szene stellt, als ich Fragen stelle. Später erst bemerke ich, daß er nur den Marktwert dieser Bands hierzulande kennen möchte, um zu wissen, auf wen er im nächsten NME am lautesten schimpfen muß (auf die Bands, die ich als bekannt voraussetze, natürlich).



Übersteigerter Publicity-Neid auf die „Konkurrenz". Man kennt nur noch die Verkaufs- und Follower-Zahlen der anderen Bands. (Follower sind bemitleidenswerte arbeitslose englische Kids, die ihren Lebenssinn im Nachreisen ihrer Lieblingsband sehen. Kennt man hier aufgrund anderer sozialer Verhältnisse und Altersstrukturen nicht.) Nichts gegen stichelnde Wortkriege, aber auffällig ist, daß diese Bands sich nicht musikalisch voneinander inspirieren lassen, was gesund und selbstverständlich wäre. Und das ist auch kein gutes Hochkommen und Weitermachen mehr, sondern musikalische Stagnation, wenn nur die Presse stimmt. PS haben beispielsweise vor Veröffentlichung ihrer Debut-LP keine 5 Konzerte gegeben. In den USA undenkbar. Ich glaube, diese Band ist nur aus Zufall so gut. Und zwar, weil sie technisch unerfahren, einfach mal ins Studio ging und da herumwurstelte. Vorher existierte sie musikalisch praktisch gar nicht. Dort erst entfachte sich beschriebener PS-Sound.

Zwar war die Grundbasis der Songs schon vorhanden, aber das verfremdende Element, die viel zu hoch klingende Stimme von Ian beispielsweise, wurde erst im Studio BEWUSST erarbeitet. Witzigerweise nahm ich zuerst an, die Stimme stamme von einer Frau. Mit diesem Gedanken ging ich sogar zum Interview, so daß ich meine erste Frage peinlicherweise auch an die mitgereiste 4-AD-Promo-Dame richtete.

›Ein sehr interessanter Aspekt. Daran haben wir noch gar nicht gedacht. Meine Stimme ist einfach von Natur aus schon sehr hoch. Natürlich wirkt sie durch unsere Herangehensweise im Studio etwas höher, aber die Stimme einer Frau? Ist das jetzt ein Kompliment oder eine Beleidigung?‹

Nichts von beidem. Es klang für mich einfach so.

›Hä?‹.

Mehr „Häs" gefällig? Bitte! Der bei Live-Auftritten eingesetzte 2. Bassist der Pale Saints und der Drummer der Pale Saints spielen bezeichnenderweise noch in einer anderen Band, die den seltsamen Namen Edsel Auctioneer trägt (der Typ von der Plattenfirma verzweifelte an diesem Namen und sprach ihn jedesmal in anderen, abenteuerlichen Varianten aus).

Schrieb ich gerade, daß das Rohgerüst der Pale-Saints-Songs erst im Studio zu DEN Pale-Saints-Songs wird, so sieht Philip Pettler von Edsel Auctioneer genau in dieser Vorgehensweise den gravierenden Unterschied, nur daß er die Sache umgekehrt sieht:

›Bei unserer Musik *(mit „uns" meint er jetzt EA, zu PS fühlt er sich nicht so zugehörig)* ist es so, daß Songs auf einer akustischen Grundlage basieren und sehr, sehr unfertig sind. Erst wenn wir im Studio sind, entwickeln wir sie zu dem weiter, was sie letztlich ausmacht. Bevor wir ins Studio gehen, wissen wir eigentlich noch überhaupt nicht, wie das Endprodukt aussehen könnte, weil wir die Songs noch nicht gespielt haben. Es gibt vorher nur ein akustisches Rohgerüst. Das ist der entscheidende Unterschied zu Pale Saints.‹

The Edsel Auctioneer sind weniger abgedreht als Pale Saints. Dafür setzen sie auf Gitarrensturm, der sich durchzieht. Die Melodien kämpfen offensichtlich im Vordergrund. Ihre bisher einzige Veröffentlichung hierzulande, die Single „Our New Skin"/„Strung" (Vinyl Solution/Efa), produziert von Burgess, ist nette Mischkassetten-Obskurität. Philip sieht das natürlich anders. Es ist nämlich *seine* Single, und darüber sollen gefälligst die Sterne der Ewigkeit leuchten. Philip hält sich nämlich für ein Genie. Und nicht einmal für ein verkanntes. Am Anfang unseres Gesprächs, das Wochen nach dem PS-Interview in einem Kölner Café stattfindet, erscheint mir die Übereifrigkeit dieses 20jährigen, der so gerne seine Stimme auf Band hört und alle Gelegenheitsjobs dieser Erde kennt, noch jugendlich okay – doch im Verlauf des Interviews stellt sich heraus, daß es ihm im Grunde nur darauf ankommt, diese seine Stimme auf Band zu verewigen und daß diese seine Stimme immer dann besonders laut wird, wenn sie erleichtert erzählen darf, endlich den verdammt besten Gelegenheitjob dieser Erde gefunden zu haben.

›Wir waren 'Single of the week' im NME. Übrigens waren wir bis vor etwa einem halben Jahr in GB auch viel bekannter als die Pale Saints. Wir werden ihren Bekanntheitsgrad übertreffen! Just wait and see.‹

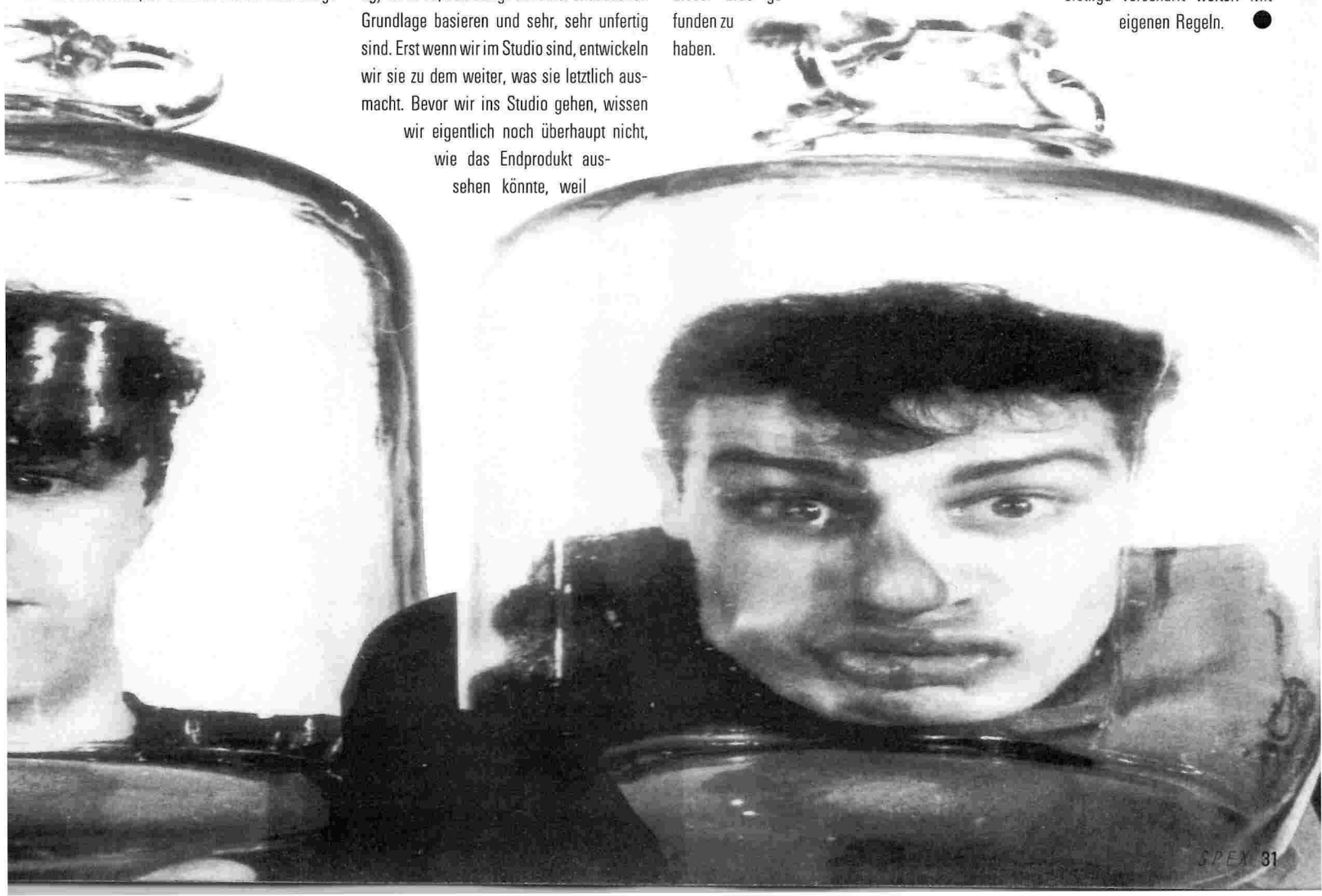
Was für Pale Saints die Sundays sind, das sind für Edsel Auctioneer die Pale Saints.

Pale Saints – zufällig sehr gut

Edsel Auctioneer – Sprosse um Sprosse

Und so geht man Sprosse um Sprosse den hierarchischen Weg zum Titelblatt. Fernab von House geht der Kampf um die Gitarrenerstliga verschärft weiter. Mit eigenen Regeln. ●

Foto oben rechts: Moni Kellermann



AUTOPSY

DOOMIGE DÜSTERNIS DES DICKDARMS

Was sie schon immer über Death Metal wissen wollten, aber bisher... Mark „Mark Mark Mark" Sikora legte die Suzanne-Vega-LP zur Seite und widmete sich ganz seinen Lieblingen, der besten aktiven DM-Band around. Freu, freu, freu: er fand u.a. ein geschmackvolles Hellraiser-Zitat!

Sülzig angedickte Fleischwolf-Geräusche fräsen sich mit irrsinniger Grausamkeit in die Großhirnrinde des Obduktionsopfers: Matsch! Matsch! Matsch! Erstickte Schreie dringen aus der klinisch weiß getünchten Gummizelle: ›Just couldn't take anymore shit, so with a swing of my blade her stomach was split, putrid pile and guts all over the floor, couldn't help but laugh at this vision of gore!‹ („Disembowel")

Schleif! Schleif! Schleif! Oh, würgendes Entsetzen! Macht Rockmusik krank und kriminell? Tragen Karotten-hassende Karnickel violette Kontaktlinsen? Glauben Autopsy an den apfelwangigen Rauschebart-Rentner und weitsichtigen Schöpfer kreuzweise verlappter Taschentuchhalter? Ken, alter Demo- und jetziger Wieder-Basser der zwerchfellzerquetschendsten Death-Metal-Legion diesseits des Grabes grinst mich freundlich durch sein frischaufgesetztes Brillengestell an, während Sechs-Saiten-Schlächter Danny Coralles vom Stamme der Büffel-Schlächter nicht so recht weiß, womit er diesen ganzen Schlamassel eigentlich verdient hat:

›Wer? Gott? (stöhn) Muß ich darauf antworten?!‹

Danny fängt an zu singen, kräftig, lokker, melodiös: ›I believe in you, you believe in me, they believe in us, we believe in them, la la la.‹

Vielleicht verscheucht sein halbgar angefrömmeltes Liedgut die verdrehten Wurzelgeister vom Terrain der sauerländischen Dorf-Disco? Früher war Danny mal in einer trink-orientierten Fun-Band namens „Bloodbath" – sollte uns das zu denken geben? (No, Sir!)

Ken: ›Ein perfektes Beispiel für Gott ist die Gravitation. Gott ist Gravitation, ohne Gravitation würde nichts existieren. Aber deshalb muß man keinen Tempel bauen, um der Gravitation zu huldigen: Oooooh schau – ein Stein fällt – yeeeaaaahhhh!‹

Staun, staun, staun. Harnsäure auf die zerbröselten Überreste Issac Newtons. Gurgelnd-grunzendes Knurr-Kotzen, beißendes Kreischen: Autopsy! (Aaarrrgh!!!) Ken, Chris, Danny und Eric sind fröhlich daherplappernde Tabu-Brecher, erst vor kurzem erwachsen gewordene Langhaar-Amis, die mit unbefangenem Enthusiasmus blutige Pfeffersauce in die wachsamen Glubschaugen der PMRC- und BPS-Sittenwächter pissen. Jene jungfräulich abgefuckten Reinigungsgardisten, die die Haushalte jenseits des großen Teichs immer noch mit ihren verknöcherten Moralvorstellungen aus der Zeit der Pilgrimsväter und Indianer-Massaker zu nerven scheinen, empfanden genau wie ihre anständig biederen Blutsbrüder aus Deutschland das geile Schnetzel-Cover von „Severed Survival" als zu starken Tobak für ihre ethisch und kulturell hochgradig sensiblen Landesgenossen: unter dem wurstartigen Autopsy-Metzgerlogo wird ein bemitleidenswerter Bursche von Fleischerhaken und überdimensionierten Monsterzangen regelrecht in Stücke gefetzt: ›Twitching violently, dying in agony, blood comes flowing forth, eyes no longer see!‹ Freu, freu, freu – ein geschmackvolles Hellraiser-Zitat?

Ken: (ebenfalls freu) ›Yeah! Als wir das im Kino sahen, dachten wir: Wow! How fukkin' brutal! (weniger freu). Die PMRC hat das Cover so ziemlich verboten, Bastarde! Viele Plattenläden in den Staaten haben die Scheibe nicht einmal angerührt. Du müßtest sie bestellen oder den richtigen Laden finden. Deshalb erscheint die Platte jetzt noch einmal mit neuem Cover und Drumherum.‹

Ärger, ärger, ärger, gerade eben im Büro habe ich zum ersten Mal einen Blick auf den etwas subtileren Tote-Tier-Laden-Approach geworfen. Von wegen mega-prima-toll und killer-shit-mässig wie verspro-

Über altbackenen Satanismus-Quark können sie nur lachen: „Uuuh, das ist mir viel zu unheimlich!"

Fotos: Jens Schmidt

chen – die blutsabbernden Chirurgen-Ghule, die sich hier in schlitzend-böser Absicht über den Betrachter beugen, sind höchstens zweitklassige B-Movie-Ausschußware, selbst das Backcover-Layout ist zur Metal-Mittelklasse degeneriert – Schluchz! Heul! Zeter! Flenn! Das einzige, was mich wirklich an der „guten, alten", bestialischen und nahezu idealen Visualisierung gängiger Todesmörtel-Inhalte und -Stimmungen gestört hat, war die perspektivisch merkwürdig anmutende Schweine-Stupsnase des gnadenlos Zerfleischten. Strange, strange, strange, meint da Gitarrist und Clive-Barker-Fan Eric Cutler, der übrigens ebenso unglücklich über den offensichtlichen Zusammenhang zwischen dem göttlichen Autopsy-Verstümmlungscover und den makaberen optischen Ideen des obengenannten Blutsbuch-Chronisten ist, wie über die farbverfälschte britische Reproduktion selbigen Kent-Mathieu-Originalgemäldes – einige Details wurden um ihre magenzerwühlende Effektivität gebracht, es weint das Splatterherz.

Eric: ›Nachdem wir die Skizzen für das Cover angefertigt haben, machte unser Grafiker ein paar Fotos von seinem Freund, auf denen er genau studieren konnte, wie er Kopf, Brust und Arme zeichnen mußte. Der Typ auf dem Bild sieht genauso aus wie der Bursche

auf den Polaroid-Fotos, sein Körper, seine Nase, alles.‹

Schluck! Schlock! Schreck!

Ridden With French Cheese

›Blas mich!‹ Hektisches, aufgekratztes Smiling beherrscht die Gesichtszüge des feingliedrig-schlanken Luftballons namens Chris Reifert. Der Autopsy-Röchel-Drummer hockt an einem kleinen Tisch mitten im lärmigen, engen Geschiebe der Iserlohner Zwergen-Konzerthalle, demonstriert strahlend seine neuerworbenen Deutschkenntnisse, die ihm die niederländischen Tourkumpanen von Pestilence schändlicherweise zugeschustert haben. Chris wirkt ausgemergelt, sein Haar ist verfilzt. Er starrt mit hungriger Wildheit in die Runde, läßt sich von ein paar niedlichen Metalprolls vollabern.

Danny: ›Hast Du je diesen französischen Käse gesehen? Wie schmuddelige, alte Unterwäsche! Würg!‹

Ken: ›Wenn wir zurück nach Hause kommen, muß ich wieder zu meiner beschissenen Arbeit.‹

Danny: ›Ken arbeitet in den Abwässerkanälen, hähähä.‹

Ken: ›Danny ist Hausmeister.‹

Danny: ›Ja, ich wische den Boden und reinige die Toiletten.‹

Das Großartige am Autopsy-Sound ist seine doomige Düsternis, diese gemeinen, Innereien-zermalmenden Taumelpassagen, zu denen man seine Gliedmaßen verzückt hin- und herbewegen kann – als ob man sich in einen lustvollen Kampf mit imaginären Schlingpflanzen in einer alles aufsaugenden, unendlich tiefen Schleimgrube, bis zum Rand gefüllt mit sich träge windendem Maden-Gewürm, verfaulenden Gebeinen und frei umherschwimmenden adrigen Augäpfeln, verstrickt hätte: ›Skin begins to rot, deaden and peel away, bones collapse from advanced decay; slow and painful death, no more blood to bleed, no end to cadavers, ridden with disease.‹

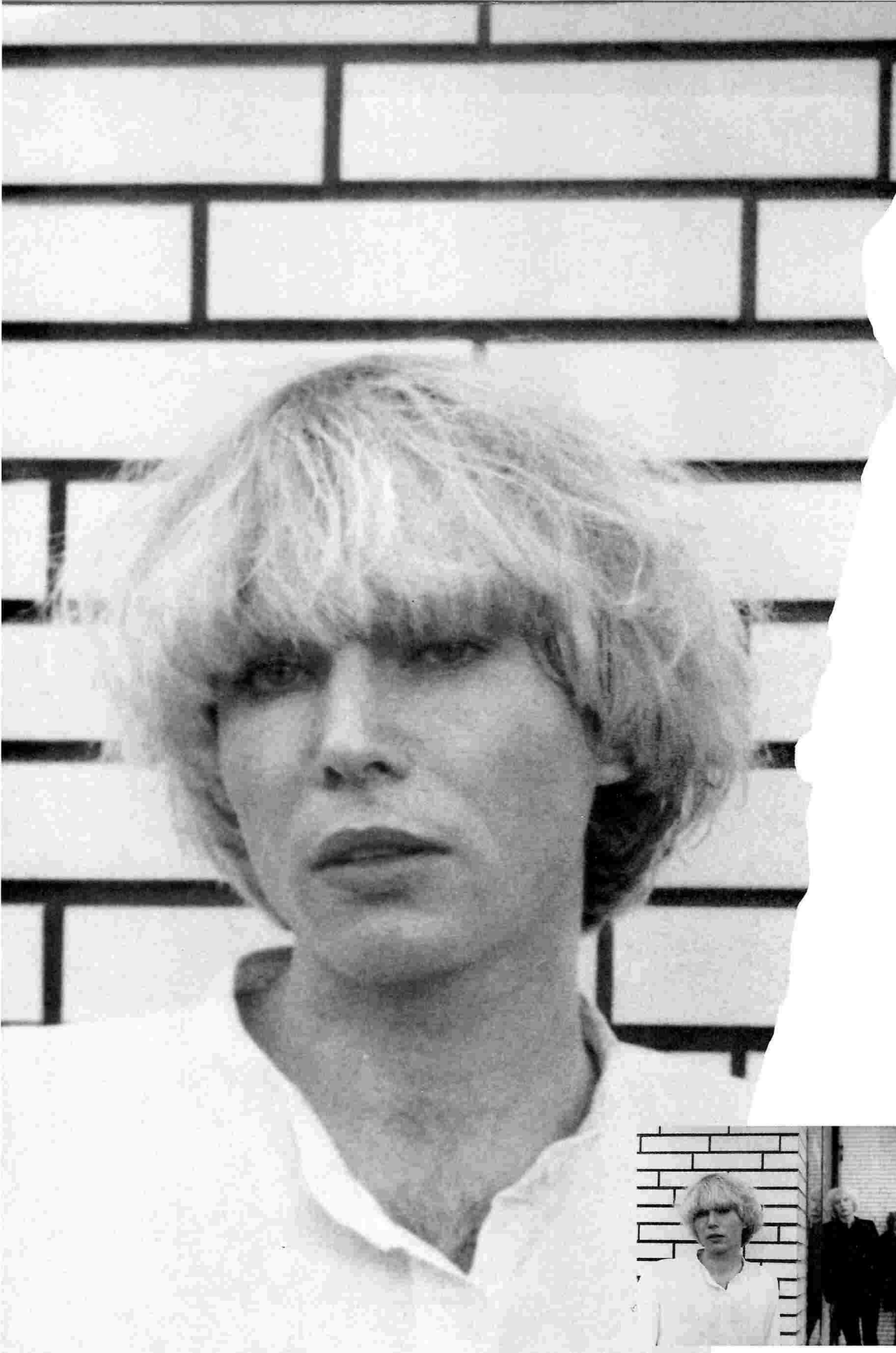
Tatsächlich klingt mein Autopsy-Lieblingssong „Ridden With Disease" so, wie Chris Reiferts Ex-Band Death auf Platte immer hätte klingen müssen – ein psychotisches Wechselbad aus schweren inneren Blutungen, glühender Lava und schäumendem Wildwasser-Thrash, der jedoch nie in nervöses Gehacke ausartet, keine Lichtgeschwindigkeitsgrenzen zu überschreiten sucht.

Ken: ›Death Metal ist finsterer, brutaler Hardcore.‹

FORTSEZUNG AUF SEITE 65

„Die verkrampften Fingerposen deuten eh nur draufhin, daß die Jungs 'inversible oranges' in den Händen halten. In Florida scheint die Sonne zu stark, da gibt es ebensoviele Orangen wie Death-Metal-Bands."

WAS I
ENGI



Wie funky die Stadt geworden ist! Parties und Müßiggang, ein verdammtes Menschenrecht. Wer will da denken? Oder sprechen? Eine lähmende Ausgelassenheit hat diese Stadt in einen gemütlichen Schweinetrog mit 120% Luftfeuchtigkeit verwandelt. Groovy! Bubblegum-Jazz, Reggae, Funk – kein Schwein will noch „anstrengende Popmusik" hören. Melodien? Bah! Grrrooves! Es ist selten geworden, daß eine britische Popband mit dem ersten twäng! elektrisiert, jetzt, 1990, wo es kaum etwas gibt, außer Hardcore, House und HipHop, das Körper und Geist mit Energie füttern kann. Plötzlich ist das, was man meist hilflos und ungenau „Gitarren-Pop" nennt, die Musik also, die 1987 mit „Strangeways Here We Come" ihren abschließenden Höhepunkt erreichte, die reaktionärste Musik der Welt (und in Strangeways sind „we" auch angekommen!).

Aber die beiden hier: heiß, hip und hydrotisch! Noch in der EP-Phase und schon so klassisch wie zehn nackte Patti-Smith-Debüt-LPs! Mit den sensiblen, vielschichtigen, versponnenen Girls von Lush sprach Sebastian Zabel, Hans Nieswandt hörte den k!l!a!s!s!i!s!c!h!e!n!, glammigen, mythenbesessenen Television-Fans von Birdland zu.

Foto: Achim Kröpsch

SEX! SEX! SEX!
BIRDLAND

ST EIGENTLICH IN LAND LOS?

Foto: Moni Kellermann

Lush haben eine Mini-LP und eine EP aufgenommen, die nicht nur Hans Nieswandt gefiel, sondern beispielsweise auch mir. Lush haben Popmusik nicht neu erfunden, bringen aber etwas zusammen, das es so noch nicht gab. Ihre Melodien sind, wenn man sie bis auf ein Grundgerüst entblättert und auf dem Klavier spielt, nichts anderes als zarte, kräftige, schamlose Melodien, wie man sie von, sagen wir, Simon & Garfunkel kennt, ohne daß sie in Rührseligkeit versinken, keine butterweichen Softcore-Träumereien also, kein Schoßhund-Sound, sondern sehr einfache, eben klare, von jeweils einem guten Einfall gesponsorte Songs. Auch daß sie dieses Grundgerüst mit mehr oder weniger feinen Dosen an Gitarrenlärm auffüllen, ist nichts besonderes, sondern dem ähnlich, was Jesus And Mary Chain oder My Bloody Valentine vorgemacht haben. Das Besondere an Lush ist der Gesang von Emma Anderson und Miki Berenyi: klassischer Harmonie-Gesang, der in seiner eisigen Deutlichkeit fast...*erhaben* wirkt. [Emma kichert und blickt auf den Boden – nicht, daß sie sonderlich schüchtern wäre, eher ist sie verwundert über meine Begeisterung für ihre Stimmen:] »Wir mögen viele Gesangsduos der 50er und 60er Jahre, vor allem die Everly Brothers. Aber ob uns das beeinflußt hat...?« Wieder verstreicht eine Minute, in der Emma zum Fenster hinaussieht, während Miki am Tisch nebenan über irgendetwas lacht (sie kann sich nicht an Dostojewskijs Vornamen erinnern.) Steve Rippon, der Bassist, beendet das Schweigen, indem er von den Byrds redet, daß deren Musik zumindest für ihn wesentlich interessanter und bedeutsamer sei, als das meiste, was heutzutage... Soll ich das glauben? Warum nicht? Aber die Distan-

Ah-ha-uh-ah!
LUSH

LUSH/BIRDLAND

zierung von ihrem Umfeld (›Die Country-Musik der 40er Jahre war ein wichtiger Einfluß für uns‹ – was man nicht hört) läßt die vier Studenten (drei von ihnen haben ihr Literatur-Studium erst vor einigen Wochen abgeschlossen) immer etwas zu altklug aussehen, was sie nicht sind. Wahrscheinlich kennen sie sich besser aus in der Welt als Birdland, haben mehr gelesen und ein gesundes Maß an Bildung – that's it. Es sind ähnliche Menschen wie die Sundays (die sie natürlich auch nicht mögen): kultiviert, gebildet, liberal, ein bißchen irritiert (Kinder einer Zeit des Umbruchs), aber nicht so sehr, als daß es irgendetwas an ihren Lebensentwürfen/ihrer Kunst änderte. „Not typical of their generation", schrieb der Melody Maker in dem Glauben, die Generation der 90er sei eine drogenfressende, unpolitische Partymischpoke und nicht das, was auch alle Generationen vor ihr in ihrer überwiegenden Mehrheit waren: Kunststudenten, arbeitslose Lehrer und Taxifahrer. ›Ich weiß nicht, was typisch für unsere Generation ist‹, sagt Emma.

Emma Anderson ist eine eher kleine, dunkelhaarige Frau, die nicht gerne über sich redet und das viel lieber der glitzernden Miki überläßt, der Tochter eines Chinesen und einer Jugoslawin, die mit ihren leuchtend roten Haaren und den irrwitzig großen Augen nicht nur auf der Bühne im Vordergrund steht. Miki trägt Soul-II-Soul-Klamotten und Emma ein schlabberiges Sweat-Shirt. Wenn man es versteht sie zu provozieren, sagt Emma Sachen wie ›Ich hasse meinen Körper‹, worüber sie sich anschließend ärgert. ›Ich habe eine Weile gebraucht, bis ich diesen Interview-Jive draufhatte. Anfangs fühlte ich mich von den Fragen der Reporter schlicht überrumpelt. Gerade in England sind die oft viel bekannter als die jungen Bands, mit denen sie reden, und so führen sie sich dann auch auf. Als wir anfingen, waren Auftritte und Interviews etwas sehr aufregendes, wir konnten aus der alltäglichen Langeweile ausbrechen. Heute hat sich das fast umgedreht. Wie gerne würde ich jetzt zu Hause sitzen und ein Buch lesen!‹

Lush wurden vor knapp einem Jahr von 4AD unter Vertrag genommen. Von den „typischen" 4AD-Bands halten sie nicht viel (vor allem über Dead Can Dance lachen sie herzhaft).

„Mad Love" wurde nun ausgerechnet von Robin Guthrie produziert, dem Chef der artsy fartsy Cocteau Twins. Das hört man zum Glück ebensowenig, wie die behaupteten Country-(40er Jahre!)-Einflüsse. Der Unterschied zwischen „Scar" und „Mad Love" ist einfach der, daß beide Frauen heute besser Gitarre spielen, als noch vor 18 Monaten. Während Steve Rippon und Drummer Chris Acland bereits ein paar Jahre Banderfahrung hinter sich hatten, waren Emma und Miki totale Anfängerinnen als sie Lush gründeten. Und dennoch schreiben sie bis heute alle Songs alleine. Zwischen „Bitter", dem ersten, und „De-Luxe", ihrem letzten Stück, liegen also 18 Monate und eine Entwicklung, die feststellbar ist.

Die Geschichte von Lush ist nicht die Geschichte der Wiederbelebung eines ausgeleierten Genres, ihre Musik ist vielschichtiger und begeisternder als das fröhliche Getöse derer, die man mit dämlichen Etiketten wie „Indie-Pop" oder „Morrisseys Lieblingsband" ausstattet. Niemand käme auf die Idee, Lush mit den Darling Buds oder Heart Throbs zu vergleichen (auch wenn sie ständig als Girl-Group gehandelt werden, wie jede Band, in der eine Frau das Sagen hat). Die Geschichte von Lush ist die Geschichte zweier Freundinnen, die zusammen auf der Londoner Polytechnic englische Literatur studierten und sich gegenseitig das Gitarrespielen beibrachten. Als Songwriterinnen sind sie gleichberechtigt, also doch eher Everly Brothers als Simon & Garfunkel, auch wenn Miki den Großteil der Texte schreibt. Und die spielen in einer Welt, die sich die Schwestern Brontë ausgedacht haben könnten, bis zu einem gewissen Grade auch Kate Bush, nur daß Miki weder an fliehenden Pferden, noch an im Moor versinkenden Stallburschen Interesse hat. Ihre Männer kommen aus Deptford und Uxbridge, und wenn sie dich verlassen, ist das bitter.

Lush auf der Bühne zu sehen, in violettem Licht, vertreibt meine finsteren Grübeleien, denn trotz des denkbar schlechtesten PA-Sounds kann ich ihre Stimmen exakt so wundersam eisklar hören, wie auf den Platten. Und wäre ich vollkommen bescheuert, würde ich euch etwas von Sirenen und Odysseus, von Schönheit und Gelassenheit erzählen, aber ich reiße mich zusammen. Es geht hier nicht um Sensationen, sondern ein weiteres Mal um Popsongs, die herausstechen, die besser sind als andere, die überdauern, so daß ich nicht an das Ende von Popmusik als Song glauben kann, obwohl es immer weniger Popsongs gibt, die Nerven treffen.

Sebastian Zabel

Birdland haben sich 17 Monate nach ihrer Gründung und einer Handvoll nicht besonders brillanter Maxis voll halbwüster Baby-Beat-Musik einen ziemlich gut sitzenden Ruf als kleine, arrogante Arschlöcher, als Journalistenfresser und totale Angebertypen erworben. Aber das sind sie gar nicht. Die spinnen bloß. Mit unfaßbarer, tief in sich selbst ruhender Freundlichkeit und einem unerschütterlichen, unverschämten Grinsen sagen und glauben sie die unmöglichsten Dinge. Zum Beispiel: ›Klar, früher wollten wir so sein wie die Stooges ... bis wir feststellten, daß wir viel besser sind, viel mehr Power haben.‹ Oder allgemeiner: ›Ich glaube, unser schneller Erfolg hat vor allem damit zu tun, daß wir ganz einfach wesentlich interessanter sind als die meisten anderen Bands, wesentlich aufregender, wesentlich mehr Glamour haben.‹

Glamour, das ist ihr Ding. Nicht unbedingt wie in Glam-Rock, mehr wie in ›Die Aura, die einen umgibt, wenn man den Raum betritt.‹ Daran arbeiten sie hart. Dafür wollen sie durch ›eine Menge Scheiße gehen‹ oder bis an den Rand des Todes, wenn es sein muß. Dafür zertrümmern sie Abend für Abend unschuldige Mikrofonständer und Gitarren. Sie geben sich noch mindestens fünf Jahre bis zum Erreichen der absoluten, glamourösen Aura. Andere Leute, wie z.B. Joe Strummer oder Johnny Ramone haben – so Birdland – bis zu zehn dafür gebraucht. Aber andere Leute sind eben auch nicht Birdland.

Ich treffe sie eine Stunde vor ihrem ersten großen Deutschland-Auftritt bei einem dieser wahnwitzigen Groß-„Independent"-Festivals, das in seiner Scheußlichkeit jede Hippie-Schlammsuhl-Scheußlichkeit vergessen läßt, in einem auf seine Weise ebenso scheußlichen Novotel, in einer diesigen Atmosphäre jenseits von Zeit, Raum und Wirklichkeit. Als sich Lee Birdland und Robert Birdland an meinen Tisch setzen, bin ich baff. Die sind nämlich wirklich häßlich. Gelbweißliche Haut, einen Schuß mehr ins rosa gehend als die Haare, eingefallene, fischige Gesichter, ein rundum ungesundes Bild. Irgendwie eklig, obwohl ich weiß, daß sie sich für ungeheuer sexy halten, Make up tragen und sich täglich die Haare waschen und fönen. Ihr übriger Look ist zusammengesetzt aus diversen Lieblingsaccessoires tief empfundener R&R-Mythologie. Schwarze Röhrenhosen, Chelsea-Boots, weite Pünktchenhemden und vor allem die platinblonde Mop-Frisur. Viel Television, viel frühe Blondie, viel Patti Smith. CBGBs 1975, denn das ist ihr anderes Ding. Neulich traten sie da auf, es sollte legendär und kultmäßig werden, und es wurde der kürzeste Auftritt in ihrer und der Geschichte des Clubs. Nach desolaten zwei Minuten und drei Akkorden hauten sie alles kaputt und stürmten von der Bühne, vorbei an einem Mann, der ihnen nur noch ein „Hi! Ich bin Clem Burke ... weg sind sie." hinterherrufen konnte.

Zu einem besseren Ergebnis führte Roberts lustiges Julian-Cope-Erlebnis. Julian Cope ist der einzige männliche Popstar, den Robert jemals „ficken" wollte, und, Mann, eines Tages kam er doch tatsächlich in den Plattenladen, in dem Robert zu der Zeit arbeitete. Als Cope hinausging, folgte er ihm solange die Hauptstraße von Birmingham hinunter, bis Cope sich in ein öffentliches WC begab. Dort sprach er ihn an. ›Da stand er, mit seinem Ding draußen. Er machte einen ziemlich verletzlichen Eindruck. Aber er war trotzdem *echt cool*.‹ Zu cool allerdings, um sich mit solchen Quatschköpfen für ein NME-Cover mit der Zeile „Birdland want to shag Julian Cope" fotografieren zu lassen. (Lieber nimmt er als sein Alter Ego Mr. Sqwubbsy, der Schwellkopf, an den Trafalgar-Square-Poll-tax-Riots teil.)

In ziemlich krassem Gegensatz zu ihrem Off-Stage-Geprahle und Betonen ihrer außergewöhnlichen Coolheit steht dagegen die Bühnenpräsentation. Birdland haben sich, so geht das Gerücht, für diesen Abend eigens auf die Position des dritten Headliners plazieren lassen, zwar noch vor den Godfathers und den mit einem riesigen Fanheer angereisten New Model Army, aber zum Beispiel *nach* Soundgarden. Sie sollen einen sehr zielbewußten Manager haben, einen, der ihnen sagt, wann sie die Haare zu bleichen haben und wie alt sie sein sollen. Für immer 18. Mich erinnern sie an die Blechbüchsenarmee der Augsburger Puppenkiste auf 45, ein niemals aufhörendes, wildes Gezappel und Gehampel und Geschepper und aufgeregtes Posieren als manische Sexpakete, aber trotzdem dünn und unterleibslos. Und Robert Birdland ist ein Sänger, der sich vorstellt, es wäre '65 und er Mick Jagger, und dazu kreischt und quäkt er Laute, die sich für mich anhören wie ein einziges, 40-minütiges „ICH! ICH! ICH!", oder in ein bißchen sublimierterer Form: „Sex! Sex! Sex!"

Wie gesagt, Birdland sind nicht besonders arrogant, sie sind nur aufs allernaivste davon überzeugt, daß absolute Nonplusultra in 40 Jahren R&R zu sein. Sowas.

Hans Nieswandt

NEUES VON SPV

THEE HYPNOTICS
Come Down Heavy (Album)
CD 084-30822, LP 065-30821, MC 008-30824
Das erste Studio-Album!
..and they really come down heavy! Harter Psychedelic-Rock in der klassischen Vier-Mann-Besetzung.

1.6. DDR-Cottbus ★ 2.6. Berlin-Ecstasy ★ 3.6. Köln-Rose Club ★ 4.6. Hamburg-Logo

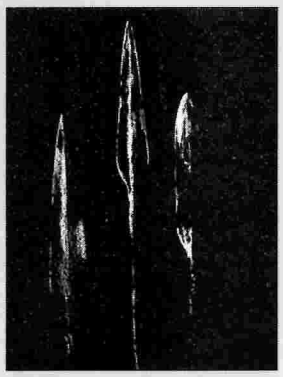
FIELDS OF THE NEPHILIM
Psychonaut
Maxi-Single 050-30205, Maxi-CD 055-30215
Im Juli wird es von den Psycho-Doom-Rockern eine neue Single geben und im September ein neues Album!
- DISCOGRAFIE - **Preacher Man** 12" Maxi, **Dawnrazor** LP, CD (+ bonus tracks) , **Blue Water** 12"Maxi, **Moonchild** 12" Maxi und Remix 12" Maxi, **The Nephilim** LP, CD, MC
ZWEI GIGS im Juni!

22.6. Bremen ★ 23.6. Loreley Festival

THIRTEEN DAYS
Thirteen Days (Album)
LP 008-30811, CD 084-30812
Das britische Powertrio! (feat. Ex-Mitglieder der Bollock-Brothers)

KGB
Einmal Rund Um Die Sonne (Album)
LP 008-93221, CD 084-93222
Kein Grund zur Beruhigung - Punkrock mit deutschen Texten
"Die Band haut mich um" (Bravo), ON TOUR mit Dimple Minds!

1. 6. Wien-Rockhaus ★ 2.6. Kaufbeuren-Zeppelinhalle ★ 3.6. Hess. Lichtenau-Open Air ★ 5.6. Berlin-Ecstasy ★ 6.6. Hamburg-Markthalle ★ Frankfurt-Vobi



ffn SAMPLER
Powerstation (Album)
LP 008-88321, CD 084-88322, MC 008-88324
"12 heimliche Underground Hits" (Prinz)
CD und MC mit vier Bonustracks!
Taj Mahal - Do I Love Her **Cassandra Complex** - (In Search Of) Penny Century **Thommy de Film** - Whale Song **Bel Canto** - Blank Sheets **Sally Timms & Marc Almond** - This House Is A House Of Trouble **Der Straza** - Angel **Roaring Jack** - Destitution Road **Pioneer Corps** - Pioneer Boy **Steppin' Razor** - Latin Tears **Paul Roland** - Walter The Occultist **Parachute Club** - Innuendo **The Weathermen** - Punishment Park
- BONUSTRACKS - **The Leather Nun** - 506 **Blaine L. Reininger** - To The Green Door **Mekons** - Ghost Of American Astronauts **The Bollock Brothers** - Faith Healer

GWAR
Scumdogs (Album)
LP 065-36141, CD 084-36142, MC 065-36144
Out of Antarctic into your ears!
Geschmacklos - pervers - brutal

1.6. Düsseldorf-Tor 1 ★ 3.6. Hamburg-Markthalle ★ 4.6. Berlin-Loft ★ 5.6. Frankfurt-Batschkapp ★ 6.6. Stuttgart-Longhorn ★ 7.6. Nürnberg-Rührersaal

SHIFTY SHERIFFS
Never Trust A Sheriff (Album)
CD 084-93212, LP 008-93211
CD beinhaltet auch die erste EP "Murderers".
"Sie plündern hemmungslos sämtliche Garagen des Planeten" (ME/Sounds)

1.6. Bistensee-Baumgart ★ 8.6. Magdeburg-Open Air ★ 23.6. Karlsruhe-AStA Open Air ★ 29.6. Freiburg Open Air ★ 2.7. Hamburg-Fabrik

THE CHARLATANS
The Only One I Know (Single)
12" 050-05135, CD 055-05133
Englands neue große Hoffnung - "energy burning joy heads" (Sounds)

Im Vertrieb der **SPV** GmbH, P.O. Box 5665, 3000 Hannover

HÖCHSTE SCHÜSSE, GRÜNDLICHSTER GRUNDTON

Eleventh Dream Day

Wohl die beste Ami-Band, die wir hier in den letzten Monaten live gesehen haben (seit ihren Chicagoer Nachbarn Souled American). Worte versagen vor dem hypnotischen Sog ihrer gebündelten Gitarren. Lakonisches Wimpernzucken zu bombastischen Ereignissen. Von Michael Ruff.

Das ist nun die Macht des College Radio. Es gibt etwas am american way of dreaming, das uns hier in Europa auf den Gedanken kommen läßt, an Diversität verloren zu haben. Natürlich kann sich das hier, wo gute Musik entweder zur Übersensation aufgeblasen oder ignoriert wird, niemand vorstellen – außerdem sind freie Frequenzen so rar wie Bauplätze für Mülldeponien. Man stelle sich vor, die Universität in oder nahe deiner Stadt hätte einen Sender, wo ein kleiner Student die Platten auflegt, die ihm zu denken geben – da Studenten heute nicht mehr besonders radikaler Gesinnung sind, wäre das ein freundliches, innerlich bebendes Musikprogramm. Würde man das nicht einen Privatsender nennen? Vielleicht würden sogar Biff Bang Pow mehr Platten verkaufen! All dieses Zeugs, das sich nicht besonders um Street Level in jedem Sinne des Wortes kümmert und dem dort wie auf dem Jetset-Level angebeteten Götzen der Schlechtarschigkeit mit all diesem weak shit kommt, der von Leuten stammt, die alle eines Tages Anwälte sein werden, aber in den Tagen des Lernens soviele Abzweigungen abklappern, wie sie nur können, um dem straighten Leben solange wie möglich aus dem Wege zu gehen.

Eleventh Dream Day sind keinesfalls eine junge Band. Sie wurden schon 1983 von Rick Rizzo (Gtr. Voc.) und Janet Beveridge Bean (Dr. P. Voc.) gegründet, die auch die meisten Songs schreiben, in Liebe sind und für die Band sprechen. Gitarrist Baird Figi, der Mann, der mit „Bomb The Mars Hotel" den ersten Anti-Grateful-Dead-Song schrieb (wofür er sich gleich in den ersten beiden Songzeilen entschuldigt) murmelt dazu im Hintergrund unverständliche Bemerkungen.

Die Texte, besonders Rizzos, sind in ihrer unpoetischen Kürze bedrohende Betrachtungen nicht über die Vielschichtigkeit der eben kennengelernten Welt, sondern ein scharf pointierter, wenig wortreicher Rahmen um ein plötzliches Wimpernzucken des Autors angesichts empfundener Freude oder im Kampf gegen die Agonie. Dies ausgedrückt im semi-formalen Weg, das Ganze in die gespannteste und ungehobeltste Struktur zu pressen, die Rockmusik erreichen kann, ergibt Melodien, die sich auf die herausgebellten Phrasierungen des Sängers und die um wenige Akkorde geschlungenen Fußgänger-Hymnen zweier Gitarren beschränken. Bemerkenswert die oft nur angedeuteten Ami-Folk-Harmonien und die fast gänzliche Abwesenheit wechselhafter Abläufe wie kompositioneller Eingriffe in den Lauf der Musik. Der Grundton dieser Band ist von wahrhaft unerhörter Gründlichkeit.

RR: ›Janet und ich haben mit einer Bassistin angefangen. Das ging 18 Monate, und Mitte '85 machten wir einen neuen Anfang mit Baird und Doug. Wir nahmen ein paar Songs auf, aber es dauerte ewig, bis jemand unsere ersten Aufnahmen rausbringen wollte. Zwei Jahre später erschienen sie dann doch. Seitdem gehen wir non-stop.‹

JBB: ›Zuerst wollten wir nur die allerallerbesten Songs aufnehmen und haben alles mit besonderer Sorgfalt gemacht, aber das Ergebnis gefiel uns nicht besonders. Für die zweite Platte sind wir dann zu diesem kleinen, entlegenen Studio im Wald gefahren und haben alles so aufgenommen, wie es sich auch live anhört.‹

RR: ›Ein gewisser Geldmangel spielte auch eine Rolle. Unsere zweite Platte hat insgesamt keine 800 $ gekostet.‹

Die Platte, „Prairie School Freakout", war de facto einer der höchsten Schüsse feuerwerkender Energie, die jemals irgendein Aufnahmegerät festgehalten hat. Sie hat den rohen, pflügenden Sound von Crazy Horse ohne die manchmal kopflose Mainstreamness ihrer „solo"-Platten sowie die limitierte Perfektion einer Screaming-Trees-Platte ohne deren comicartigen Manierismus. Es ist eine Platte, die jederzeit funktioniert, jedem einen anderen Lieblingssong bietet, am besten zu der Zeit, wo sie aufgenommen wurde: mitten in der Nacht, wenn wiederholtes Abspielen eine Art zeitloser Verzückung zurück in die Gegenwart beschwört. Eine Rockplatte, wie sie bis dahin nur theoretisch möglich war, aufgenommen als niemand hinschaute. Die Platte kam ebenso wie ihr Vorgänger auf Amoeba Recs. heraus (Europa New Rose), einem Label, das ein nach Kalifornien ausgewanderter Freund der Band erst gründen mußte. Nun sind Eleventh Dream Day bei dem traditionsreichen Atlantic-Label unter Vertrag – mit „Beet", einer Platte, die kaum anders klingt. Ein bißchen mehr in Transparenz auseinandergezogen, dafür vom Songmaterial her noch kompakter und frei von überflüssigen Einfällen. Mußte man sich über das Angebot gerade dieses Major Labels nicht wundern?

JBB: ›Klar, unsere erste Frage an sie war: warum gerade wir? Hahaha! Nein, im Grunde gab es einen Zeitungsreporter in Chicago, der Fan von uns ist, und der kannte Ira Robbins, der in New York für Trouser Press schreibt, und der ist mit einer Frau befreundet, die bei Atlantic im Büro sitzt. Diese einflußreiche Person hörte ein Stück von uns und schrieb uns einen Brief. Wir schickten ihr 'Prairie School Freakout' und die Vorabkassette von 'Beet'. Sie war davon schwer beeindruckt.‹

SPEX: „Beet" war schon vor dem Deal fertig?

JBB: ›Ja. Wir mußten nur ein neues Masterband ziehen.‹

RR: ›Die hatten nichtmal am Mix was auszusetzen. Das Cover fanden sie auch gut. Nur mußte unser Name oben stehen.‹

JBB: ›Der stand zuerst unten. So wie es immer ist, wenn man einen Künstler bittet, dir ein Cover zu entwerfen.‹

SPEX: Wie seid ihr auf Gary Waleik als Producer gekommen?

RR: ›Nach einem Big-Dipper-Auftritt hat er bei Freunden in Chicago übernachtet, die ihm die 'Freakout'-Platte vorspielten. Er meldete sich bei uns und meinte, wie sehr er die Platte schätze. Er sagte, es wäre genau das, was ihm gefällt.‹

JBB: ›Big Dipper klingen cleaner als wir, aber er ist Fan von grummeligen Gitarren. Er hat noch eine Band namens Crush, die auch in dieser Art spielt. Entscheidend war, daß er unseren Sound liebte. Er wollte ihn erhalten. Deshalb wollte er uns produzieren.‹

RR: ›Er ist nicht so wie Albini, der jede Band als sein Eigentum versteht.‹

SPEX: Chicago ist zur Zeit offenbar eine gute Adresse. Vor euch haben schon The Defoliants und Souled American hierzulande großen Eindruck hinterlassen…

RR: ›Chicago ist gut für Bands. Es gibt nette Clubs. Man hat das Gefühl, eine Chance zu haben.‹

JBB: ›Die Defoliants kenne ich nicht besonders gut, aber wir haben schon mit Souled American gespielt. Die sind immer langsamer und softer geworden. 'Flubber' ist eine meiner Lieblingsplatten.‹

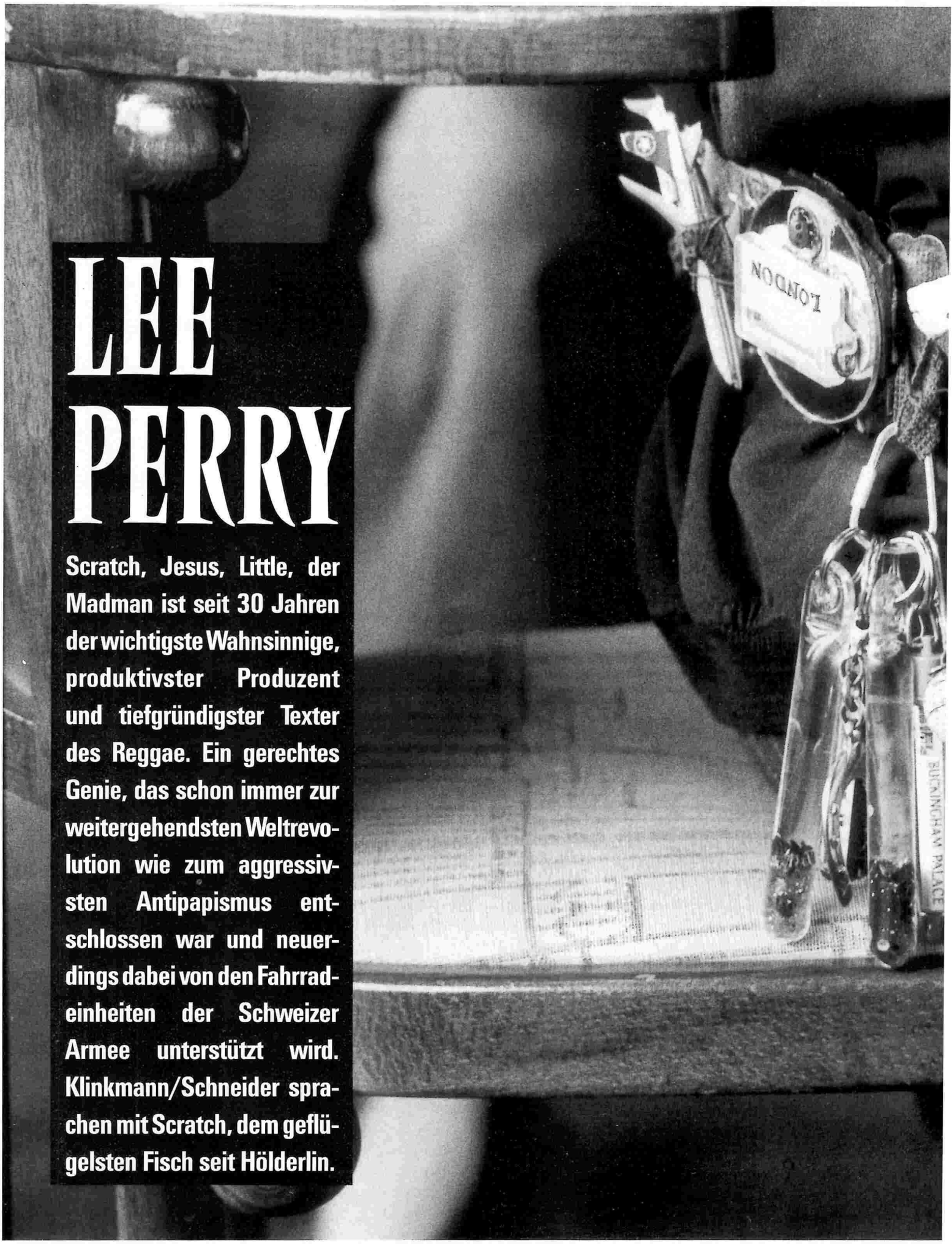
Janet Beveridge Bean, das sich streckende und reckende Country-Weib: „Deshalb spielt man ja gute Musik im Norden, weil es zu kalt ist. Aus welchen Südstaatenstädten kommen denn gute Bands?"

RR: ›Als wir das erste Mal mit ihnen spielten, waren sie ziemlich funky, spielten mittelschnelle Funk-Nummern. Chicago hat die unterschiedlichsten Bands. Wenn man das mit Seattle und den Sub-Pop-Gruppen vergleicht… Ich kenne keine zwei Bands aus Chicago, die sich so ähnlich sind wie alles was auf Sub Pop erscheint. Abgesehen von den Walkabouts vielleicht.‹

SPEX: Von Bands aus dem Süden hört man oft, daß man im Norden keine gute Musik spielen könnte, weil es dort zu kalt ist…

FORTSETZUNG AUF SEITE 64

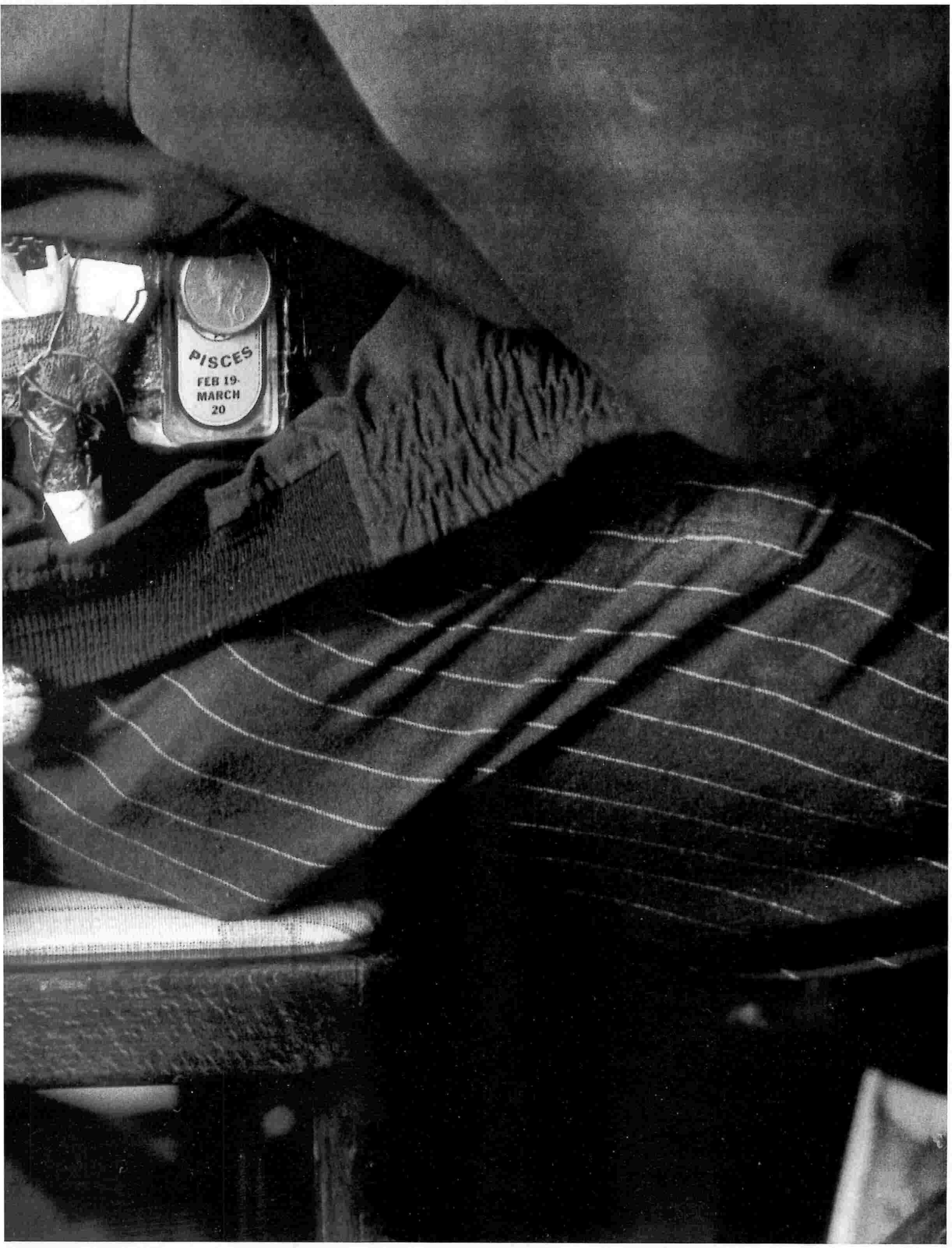
Foto: Wolfgang Burat

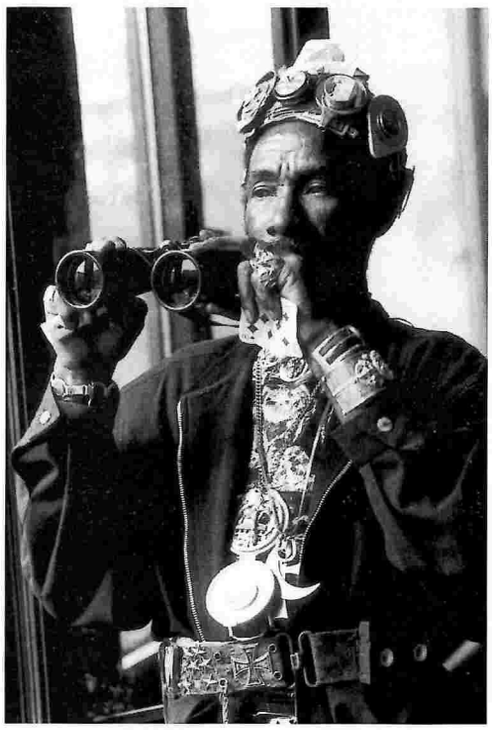


LEE PERRY

Scratch, Jesus, Little, der Madman ist seit 30 Jahren der wichtigste Wahnsinnige, produktivster Produzent und tiefgründigster Texter des Reggae. Ein gerechtes Genie, das schon immer zur weitergehendsten Weltrevolution wie zum aggressivsten Antipapismus entschlossen war und neuerdings dabei von den Fahrradeinheiten der Schweizer Armee unterstützt wird. Klinkmann/Schneider sprachen mit Scratch, dem geflügelsten Fisch seit Hölderlin.

Foto: Petra Gall


PISCES
FEB 19-
MARCH
20



ICH SENDE AUS DEM ALL

›Der Frisör soll am Leben bleiben, denn es gibt eine Menge Dreadlocks, die sich die Haare schneiden lassen wollen. Sie brauchen ein neues Feeling. Laßt den Frisör leben.‹ **Lee Perry Mai 81**

Das Zitat vom Rande der Nervenkrise steht hier nicht nur als Beweis von der Funktion noch der nutzlosesten Tätigkeit, sondern als Beleg einer Liebe zum Nutzlosen und Banalen, die einerseits Lee Perry auszeichnet, andererseits jedem einleuchten sollte, der gelernt hat, den gängigen Hierarchien und Prioritäten zu mißtrauen und lieber dem eigentümlichen Getier unter den Kieseln als dem doofen Stein zuzusehen.

Außerdem markiert er den Punkt, an dem Lee Perry dem Rastatum von der Schippe gesprungen ist, an einem Punkt, den man nur zu gern benutzt, um über den Ausschluß möglichst vieler Wahrscheinlichkeiten zugunsten *einer* zu verblöden. Denn das Leben ist eine Kette von Verengungen, und Universalismus völlig outdated. Dem entspricht die relative Überkommenheit und Patina der wunderbaren Perry'schen Dubideen, als Ausdruck froher Referenzlosigkeit, ebenso wie die auf die Handknöchel tätowierte LOVE/EVOL-Buchstabenfolge einer vergangenen Bikergeneration. Brabbel Daba Buh.

›Mein Ziel ist, die Armen reich zu machen. Musikalisch, materiell, auf jede Weise. Denkt darüber nach. Ich bin jetzt Batman und Robin Hood in einem. Robin Hood in Sherwood Forest, headin' next to Paris.‹

Von all den anderen Namen, die er sich gibt, von *Madman* bis *Jesus Christ,* und die ihm andere, von *Little* bis *King,* gegeben haben, ist ihm *Scratch* immer noch der liebste. Und der stammt aus einer seiner ersten, eigenen Produktionen, „The Chicken Scratch", mit der er in den frühen Sechzigern seine Shows als Selector (DJ) des Downbeat Sound Systems einzuleiten pflegte. Für dessen Chef und Studio-One-Gründer Clement „Coxsone" Dodd hatte sich Lee Perry seit den Fünfzigern vom Laufburschen über Talentscout bis zum Produzenten und recording artist emporgearbeitet.

Erster Gedanke: Was ist das?
Ein kleiner, drahtiger Schwarzer, der während Ruhepausen im Saal umherläuft, Dehn- und Streckübungen macht, Mineralwasser trinkt und im vornehmen Hotel einen Joint nach dem anderen durchzieht. Am Stirnband stecken Federn und Kram, wie man ihn aus Andenkenläden kennt: Schlüsselanhänger mit Eiffelturmmotiv, Anstecknadeln, Münzen und Geldscheine und eine Spielkarte. Auch der Gürtel und die Stiefel sind mit ähnlichen Zivilisationsfetischen beklebt, um den Hals hängt ein Spiegel und noch einiges, das uns entfallen ist. Und von den Hosen zu den Schultern leuchten zwei Spuren aus giftgrünen Batmanhosenträgern. Weitere Requisiten sind ein paar Handschuhe und ein Fernglas, die auf der Fensterbank postiert werden.

Obwohl das nicht gerade die in der näheren Umgebung übliche Aufmachung sein mag und man gerüchteweise seit Jahrzehnten Perry zum Irren erklären will (und wir eigentlich auch höchstens drei Leute kennen, die nicht vom Dauerkiffen in die fensterlosen Monaden des ganz Anderen getrieben worden sind), ist Perry keineswegs verrückt. Die harten Facts kümmern ihn zwar nicht besonders, und die Angewohnheit, Worte bis zum Verschwinden zu jonglieren und aberwitzige Assoziationsketten aufzustellen, kann einigermaßen irritierend sein, aber sein Nebender-Kappe-Sein geht nicht soweit, die Kommunikation zu verweigern.

Eigentlich ist es auch wurscht, ob er meschugge ist, solange ihm immer noch gelingt, den Rechtgläubigen mit zum Schönsten und – ausnahmsweise gleichzeitig – Interessantesten Gehörendem die Seele zu wärmen und die Doofen durch die Handvoll Effekte mehr zu verscheuchen, weil die sie beim Ficken stören und sie nicht sicher sind, ob man dazu tanzen kann.

Während er in den Siebzigern geradezu manisch am Produzieren und Selbsteinspielen war – unter vielen anderen produzierte er Dr. Alimantado, Junior Murvin, Max Romeo und („Complete Control" von der ersten) Clash, holte Bob Marley ans Licht der Welt, erfand Dub (und weigert sich, die Credits mit King Tubby zu teilen), wie er vermutlich vorher den Reggae erfunden hat („People Funny Boy") – und einen kaum überschaubaren Schatz todsicherer Rhythmen und maßloser, mit einfachem Equipment, aber unglaublichem Ideenreichtum hergestellter, Studiokreativität hinterlassen hat, waren die Achtziger weniger glückliche Jahre. Am

Fotos: Petra Gall

Anfang stand der Zusammenbruch seines eigenen, Mitte der Siebziger gegründeten Studios Black Ark, das er in einem Verzweiflungsanfall (vermutlich mangelndem kommerziellen Erfolges wegen) niederbrannte (oder beim Versuch, einen Ententeich anzulegen, überflutete oder...), wonach es erst mal relativ ruhig um Perry wurde.

›Wer wäre nicht deprimiert, wenn sein Masterplan zerstört wird... Sie bekämpften mich wissenschaftlich, mit Voodoo, aus dem All. Sie haben alles gegen mich aufgefahren und mich ganz schön fertig gemacht. Zum Glück bin ich Sternzeichen Fische (20.3., Hölderlins Geburtstag). Sie nageln den einen, aber der andere entkommt. Fish lost his teeth but he still got his feet. Meine Flossen verwandelten sich in Flügel, und so entkam ich.‹ Und zwar via Holland, London und weiß Gott was noch in die Schweiz, nicht ohne ein paar Platten als Wegmarkierung zurückzulassen, neben Alleingängen wie „History, Mistery, Prophesy", „Satan Kicked The Bucket" und „Battle Of Armagideon (Millionaire Liquidator)" auch Co-Produktionen mit Neil Fraser (dem Mad Professor) und Sherwood (und irgendwann hat er auch TT d'Arby und Simply Red produziert).

›Die Mad-Professor-Sachen waren nicht fertig und hätten nicht erscheinen dürfen. Aber er ist halt geldgierig, und was schert er sich also um mich. Es war vereinbart, daß wir telefonieren, bevor er es veröffentlicht, damit ich meine Idee beisteuern kann und das Material beenden. Und dann stand ich da und dachte: Was geht da ab? Das klingt doch wie Scheiße. – Mit der Dubplatte hab ich rein gar nichts zu tun, und alles andere war bloß ein Witz. Wir waren im Studio und haben Thunderbirds getrunken. Und manchmal geht dieser Alkohol hier in den Kopf, bis du blöd bist und nichts mehr mitkriegst. Er hat das Tape gespielt und getrunken, und ich hab gesungen. Stupid thing like that. Einiges davon ist perfekt, aber nicht fertig, der Rest war bloß ein Witz. Ich hatte keine Chance, es sauber zu reorganisieren.

Sherwood ist ok, aber nicht gerade eine Freude für mich. Als jemand, der meine Musik mixt. Ich ziehe es vor, das selbst zu tun... Bei Time Bomb haben wir es noch gemeinsam gemixt. Diesmal sind wir raus und wollten alles lassen, um sie später zu beenden. Aber als wir zurückkamen, fanden wir die Mitteilung, daß er bereits alles abgemischt hatte, damit er seinen Namen drunterschreiben konnte. Ich mag nicht, wenn Leute auf meinem Rücken reiten. Ich habe aber noch ein Album fertig, in der Schweiz (ist bis heute nicht bei uns eingetroffen), und wenn das erscheint, werdet ihr wissen, wovon ich rede. Dagegen sieht das andere ganz schön alt aus

Zur Ehrenrettung von sowohl Fraser als auch Sherwood sei gesagt, daß ihre Platten trotzdem gut sind (bei Mad Professor außer „Mystic Warrior"/„Mystic Warrior Dub" noch mindestens eine, auf der Perrys Name steht), während die Perry-Solos trotz einiger Perlen, wie „Introducing Myself" oder „I Am A Madman", und dem neuerlichen Beweis (vor allem auf „Satan"), daß er es versteht, selbst Maschinen zum Swingen zu bringen, nicht wirklich überzeugen, bzw. teilweise höchst uninspiriert klingen. Liegt vielleicht daran, daß er mit dem Studioequipment nicht recht klar kam, denn obwohl er als technischer Autodidakt sein Mischpult selbstzusammengebastelt hatte, gehört er nicht zu den Ingenieuren wie zum Beispiel Fraser und mischt seine Tracks eher freihand und spielt mit den Sounds wie mit den Worten und diesem liebevollen Spiel, in das er alle Dinge um ihn her mit größtem Respekt einbezieht – und zwar echt alle, ob es Geräusche von Maschinen, Natur oder der eigenen Stimme sind – oder Bilder aus Bibel, Glotze oder Comic –, kann man sich nicht entziehen.

›Ich bin ein Comic, damit bin ich aufgewachsen. Mein Hirn ist Comic und komisch, und ich bin außerdem logisch... Demnächst wird es ein Sexmagazin von mir geben. Ich von der ersten bis zur letzten Seite. Und ich werde Sex anpreisen, denn Sex hab ich am liebsten. Danach Musik und Religion als Appetizer. Sex Religion Musik – ein gutes Leben, es könnte nicht besser sein... Ich glaube an alles, das lebt. Ich glaube an live dubbing. Live dubbing ist Leben. Das Leben wendet sich von dem ab, der sich vom Leben abwendet. Aber wenn du dem Leben zugewandt bist, wirst du bereichert werden. Ich will Wissen erweitern. Darum glaube ich an live dubbing und an die echte Trommel. Ich habe nichts gegen Maschinen, die Musik machen wollen. Das ist gut. Aber die Maschine muß begreifen, daß Musik mit der originalen, akustischen Trommel begann, bevor man sie in die Maschine programmieren konnte.‹

Perry macht den Eindruck, als habe er sich das Schicksal, entweder Louis Armstrong oder Charlie Parker zu werden, erspart, indem er auf Scheiße-Fressen mit umso konsequenterer Kreativität reagierte bei gleichzeitigem Ignorieren der fiesen Facts... Denn natürlich mußte er und muß immer noch hart einstecken. Zuerst während einer Jugend in Armut und Landarbeit („Kendall, Hanover – hand over everything to Mister Lee Scratch Perry. People of the Universe give me your money to invest for you, hähähä"), dann als ausgebeuteter Handlanger von Dodd und jetzt als einer, dessen geistige Habseligkeiten rechtlich überall außer dort sind, wo sie sein sollten. Ein besonderer Haß verband ihn mit Chris Blackwell und Island, die er vor einigen Jahren zu ruinieren versprach, wo er aber gerade die Sherwood-Platte veröffentlichte.

›Ich arbeite für sie, um sie zu ruinieren. Um sie zu ruinieren, muß man innen sein. Man kann doch nichts von außen ruinieren, oder?

„Das Ding im Kopf, das man Hirn nennt und Hirnzellen, ist bei mir eine Wurzel, die nicht aufhört, kleine Bäume wachsen zu lassen. Für Menschen sind sie unsichtbar, aber da sind kleine Bäume, die ständig wachsen."

Es gibt niemanden, den ich nicht ruinieren kann, wenn ich will. Plattenfirmen berauben alle Künstler. Manche werden verrückt, manche sterben. Some cry and some die. Wenn die Companies die Künstler nicht berauben würden, könnten sie nicht reich werden. Die Plattenfirma kann nicht singen und kann nicht tanzen und sucht jemanden, der das für sie tut. Aber dem Künstler gibt sie Scheiße. Ich arbeite für sie, um zu verkünden, was ich zu sagen habe. Ich werde nicht wie ein Lamm zum Schlächter zurückkehren und ans Kreuz genagelt werden. Ich werde zurückkehren mit dem Kreuz und alle Richter schlachten und ans Kreuz nageln, eh, Sohn. Damit mach ich sie nicht zu Märtyrern, sondern zu Hackfleisch. Ich und mein Herz und meine Musik machen Hackfleisch aus ihnen.‹

Einiges vom Besten, das Perry in den Siebzigern produzierte, kann man auf den mittlerweile drei Tripleboxen hören, die auf Trojan erschienen sind (die alle den relativ niedrigen Preis lohnen; ebenso lohnend ist aber auch das Durchchecken der Unmassen von Black-Ark-Material, das zur Zeit von seriösen Firmen wie Trojan, aber auch dubiosesten AGs aus mediokren Ecken wie Holland auf den Markt gespült wird).

›Trojan zahlt ein wenig an mich, aber ich würde nicht gerade sagen, daß sie ok sind. Sie haben hinter meinem Rücken Zeug verkauft von anderen Leuten. Vieles davon hätte nie veröffentlich werden dürfen. Alte Tapes, die sie zum Teil von meiner Children Mother gekauft haben, auch meine Kinder spielen wohl ihre Rolle (nebenbei die einzige Verbindung zu Jamaika, die ich noch habe, außer einem Bankkonto). Frühe Bob-Marley-Sachen zum Beispiel, die angeblich von mir kommen... God they're cheating me.‹

Ungeachtet der ständig wechselnden Besetzungen waren Perrys Begleitmusiker immer seine Upsetters. Einige davon dürften nach dem einen oder anderen Tourflop vermutlich auf ewig in die Versenkung einer Feuerwehrkapelle verschwunden sein. Oder schlimmeres:

›Die mich lieben, denen passiert nichts. Die mich nicht lieben, sterben einen langsamen Tod. Viele Feinde? – Oh gosh! Der Upsetter ist ein Bild, ein Name, den alle Musiker, die ich benutze, tragen müssen, schwarz oder weiß. Man muß manche Leute ärgern. Manche muß man upsetten und manche downsetten, einige erheben und andere niederficken. Jeder könnte ein Upsetter sein. Es ist ein Ast, der aus den Wurzeln meiner Seele kommt. Das Ding im Kopf, das man Hirn nennt und Hirnzellen, ist bei mir eine Wurzel, die nicht aufhört, kleine Bäume wachsen zu lassen. Für Menschen sind sie unsichtbar, aber da sind kleine Bäume, die ständig wachsen.‹

Und während wir beginnen, beruhigt einerseits, nicht zu einem qualvollen Ende verurteilt zu sein, irritiert andererseits von der (hier ausgelassenen) Kosmologie und Verkündung der Weltrevolutin aus der Schweiz („Ich bin nämlich nicht mehr allein, das Schweizer Volk und die Schweizer Armee stehen hinter mir, und mit mir sind sie stark"), kleine Äste aus dem kurzen schwarzen Haar sprießen zu sehen, eröffnet Mister Lee Scratch Perry seine endgültigen Pläne für eine frohe Zukunft:

›Ich habe vor, ein 24-Spur Studio mit Videoausrüstung einzurichten. Während der Aufnahmen werden Videos gedreht. Außerdem werde ich einen Piratensender aufbauen. Das wird kein Problem, weil ich nur gute Nachrichten senden werde. Man kann ihn überall empfangen, denn ich bin ein Wissenschaftler, der das Unmögliche möglich macht. Ich sende aus dem All, von den Plejaden. This is Lee Scratch Perry, live and direct in Plejaden, I play straight from music ten, here I come again, whoooeeeee!‹ ●

Es gibt auf „Life" überraschend wenig Niedlichkeit, stattdessen diese Art herben Stolz, der die Band gerade als Kid-Band nicht unsympathisch macht und dessen Look sie großzügig über Cover und Innencover propagieren. Hier kommt die neue Identität.

Inspiral Carpets
Life
Intercord

Ein leises Ambient-Blubbern. Dann unvermittelt ein schneller, spröder Farfisa-Beat. So klingen sie also, die neuen Könige. Gar nicht so übel. Nicht so böse wie die Stranglers. Nicht so hypnotisch-fiebrig wie die Doors. Aber ansonsten heftig von beiden geprägt. Wie das eben so ist mit diesen Quäk-Orgeln. Es gibt auf „Life" überraschend wenig Niedlichkeit, stattdessen diese Art herben Stolz, der mir die Band gerade als Kid-Band nicht unsympathisch macht und dessen Look sie großzügig über Cover und Innencover verbreiten.
Man hat die Inspiral Carpets immer ziemlich reduziert, auf ihre Elefantenhosen und cool-as-fucke T-Shirt-Cleverness in allen Merchandising-Fragen. Aber ich sehe in ihnen viel mehr, auch ohne von ihnen besonders begeistert zu sein. Ich sehe in ihnen eine Band, die die Rolle einnehmen könnte, die in England mal The Jam hatten, nur daß das, was für The Jam die Who waren, für die Inspiral Carpets The Doors sind. Und daß sich die Carpets zur Verbreitung kruder Ansichten nicht mehr berufen fühlen als die meisten anderen Bands aus ihrem Umfeld, also kaum. Aber darum geht es auch nicht, das war ja auch bei Paul Weller eher immer Zusatz-Diskussionsstoff für tolle Typen wie uns. Die Inspiral Carpets sind aber, wie The Jam, gewählte Vertreter einer Jugend-Charaktergemeinschaft, die als Marktfaktor nur in England Tradition hat, der man sich im Alter von ca. 15 als zugehörig erkennt und nach Artikulation zu suchen beginnt, weil man nicht übersehen werden will auf der Welt. Hier kommt das neue Stilbewußtsein, die neue Identität, jenseits der Wellerschen Definition von Stil und Klasse, denn es sind ja auch die neuen Kids, zu denen du aber trotzdem Mod sagen darfst, in einem erweiterten (aber nicht viel...) Sinne. Deshalb werden sie auch in England so hoch gehandelt und in Deutschland wohl nie den Durchbruch schaffen.

Hans Nieswandt

Louis Tillet
A Cast Of Aspersions

Porcelain Bus
Sacred Relics
(beide) Citadel/Normal

Neben den (teilweise zu Unrecht) viel geschmähten Jazzrock-Massakern der 70er, die sich an instrumentaler Brillanz, leerer Virtuosität und Komplexitäts-Ausstellung zerrieben, gab es noch die völlig vergessene Richtung von Gruppen wie If, Bell n'Arc, Greatest Show On Earth, auch Van der Graaf Generator, teilweise den frühen Collosseum und anderen, deren Jazz aus dem britischen R'n'B und Soul herausgewachsen war. Mit starken Vocals, ein um Bläser und saftige Hammondorgeln angereicherter Drive, der songorientiert war, aber sowohl harmonisch aufregender und anspruchsvoller, wie auch soundmäßig deftiger, schärfer und vor allem vielgestalter, als der in den Blues-Rock abdriftende Mainstream des britischen R'n'B und Soul jener Tage. Bei dieser abgebrochenen Entwicklung setzt seit Jahren die Musik Louis Tillets an, erst mit seiner Band Wet Taxis, hier mit seiner zweiten Solo-LP. Erstens hat kaum ein weißer Sänger dieser Tage mehr Soul in der tiefen, vollen, wenn auch leicht geschundenen Stimme, zweitens schreibt niemand solche Songs, solche Blues-Nummern ohne Blues-Harmonien, solche 60ies-Soul-Bratzer, ohne die bekannten Soul-Chord-Progressions. Drittens arrangiert niemand mehr, von dem dezenten, eigenen Orgel- oder Klavierspiel ausgehend, derart ergreifende Big-Band-Soundscapes aus den konventionellen Instrumenten heraus. Wenn man sich vorstellt, die ganze Cale-Cave-Cohen-Tradition wäre für ein paar Jahre in Memphis versackt... „Death Of A Ladys Man" fällt mir ein, nur was für Cohen damals Phil Spector war, wäre hier eine Mischung der beiden verstorbenen Seelen von Graham Bond und O.V. Wright... Auch Tillets australische Landsleute von den Porcelain Bus sind Soulblueser, die in Texter/Sänger Ian James eine dunkle, ergreifende Stimme haben. Ansonsten sind sie verspielter, distanzierter und oft in Geschichten verloren, die sie nur beobachtet oder gar erfunden haben. Ihr transparenter, lichtdurchfluteter, inzwischen ziemlich unverwechselbarer Bandsound ist konziser als auf der letzten noch überraschenderen LP. Viel von der — entfernt an frühes Wave-Songwriting erinnernden - Harmonik ist traditioneller Rock/Blues-Sprache gewichen, die allerdings, trotz aller dazugewonnenen Tightness und Routine, sich in alle Richtungen reckt und streckt, atmet und sich umsieht. Auch diese Gruppe hat auf der Welt nicht ihresgleichen, wenn sie ihre Psycho-Romane in diese selbstverständlichste (und doch so noch nie gehörte) aller Musiken, weichen, nach Sommer '82 duftenden Blues-Rock, einspinnt, als wären all die Machtkämpfe, Waffen, Blut und vertrockneten Quellen Geschichte gewordener Lebensenergie auch nur ein weicher, blühender Traum eines gutwilligen Unbeteiligten. Eines Autors, der keinerlei Macht über seine Erzählung zu haben scheint.

Diedrich Diederichsen

The Hellcats
Hoodoo Train
New Rose/SPV

Die auf der letzten Tav-Falco-Tour so schmerzlich vermißte Lorette Velvette und ihre Mit-Katzen Lisa McGauchran, Diane Green, Su Ondine und Misty White, beschwören einen großen Regen, so spukhaft und dunstverschleiert, wie man es von diesen verläßlichen Biker-Freundinnen in komischen Kleidern und Hüten kaum erwartet hätte. Die Peitsche bekommen? Durch rohe Männerhände verbogen? Oder einfach ganz grundlos gut drauf? Von der Hitze in „Where The Hell Is Memphis" in die klirrende Kälte von „Antarctica" (Öko-Protest-Song?), vom mädchenhaft verklärten „Shine" zum furchtbaren, nachtschwarzen Tod von „Love Is Dying", angenehm manieristisch verworfen produziert. Three Sixes hierfür, Höllenkatzen! Six Pack, Six Gun, Six String (und pro LP-Seite noch sechs wunderschöne Grabsteine am Wegesrand... »waren alles gute Freunde von uns«).**Clara Drechsler**

Throw That Beat In A Garbagecan!
Large Marge Sent Us...
September Gurls Records/Semaphore

Als hätten sie über Yo La Tengo und Feelies und allerlei in der Richtung bei einer Million Kaugummis meditiert. Strummy, strummy, yummy, yummy. Ein Mundvoll Gitarrensound vom allerweichesten und allermelodiösesten aus dem Süden Deutschlands (Nürnberg), wohltuend aufgelöst mit Mädchenchorus (die Band besteht aus zwei Mädchen und drei Jungen) und interessanten Breaks. Poppig und nett und fein, und alles mit Kinderhandschrift aufgeschrieben, die ganze Sehnsucht, der ganze Kitsch, hemmungslos — oder was ist es, was da treibt? Ein beiliegendes Comic-Heft (auch selbstgemacht) gibt Aufschluß übers Dadeldidu, die Superlaute, die Titel der Stücke, das Bandleben, kaputte Kabel, Vorbilder an der Wand (Nikki Sudden, Prince), und überhaupt wird darin schon mal alles vorab erläutert, was man durch kein Interview aufschlußreicher und lustiger erklären könnte.
Und die Musik hat etwas Zartes und Aufreizendes, wie gerade aufgeblühte Brüste, oder ein amerikanisches Kernchen, das irgendwie rübergemacht hat und plötzlich rauskam (Sorry, der Mai macht das!). Kokett-ish, gut sortiert und allerbestens gelungen ist diese kühne Flucht nach vorn, gespickt mit kleinen funkelnden, weil sorglosen Extraausflügen, Pop-Passagen, Bubblegum-Drives und aufgedrehtem Kreiseln auf der Stelle. Alles geschieht unter der Sonne. Dies ist eine echte Sommerplatte für frohe Bleichgesichtsanhänger. Large Marge hatte so Recht, DIE zu schicken! **Jutta Koether**

Verschiedene
Crunchouse
Glitterhouse

Letztes Jahr wurde es mir irgendwann zu blöd. Jeden Monat ließ da eine neue, scheinbar noch obskurere Ami-Band ihr Haar herunter und inspirierte mit ihrem

Grunge, ihrem Core und ihren limitierten Doppelsingles die dollsten Schwärmereien. Meine geschätzten, nachgekauften Hüsker-Dü- und Black Flag-Platten boten längst kein Alibi mehr, und es schien mir unwahrscheinlich, daß hier alle nur noch spinnen. Also ging ich daran, mich bei den einschlägigen Konzertveranstaltungen einzuschleichen und war erst einmal irritiert von den Verhaltensweisen dort. Die Bands schienen unfähig, mit ihrem Publikum zu reden (kein einziges Peacesign in the air), was aber niemanden außer mir störte.
Dann aber erfuhr ich bei The All den ganz physischen Spaß am Break und konnte mich im Rose Club davon überzeugen, daß all die Headbanger kreuzbrave Poser und Studenten sind. Nach wochenlangem Ringen um die *Popband* Nirvana war ich schließlich über den Berg und konnte kürzlich fast schon mitlachen, als die TAZ Tad und Screaming Trees als ,,toll verstaubt" lobte. ,,Grunchhouse", der neue Young-Persons-Guide-dorthin-wo-die-wilden-Kerle-wohnen von Glitterhouse, ist also genau die Platte für mich. Mit den Sub-Pop-Superstars als Fixpunkt geht es hier vor allem um Andreas Schiegls Amphetamine Reptile-Musik. Ohne die wichtigen, feinen Unterschiede wie zwischen A Tribe Called Quest und den Jungle Brothers bestimmen zu können, haben sich in meinem Ohr vor allem die God Bullies, Halo Of Flies und Bastards festgesetzt. Was diese Leute dazu treibt, diesen Höllensound zu kreieren und beim anschließenden Europatrip mit Engelsmine auf der ,,Off Beat"-Couch das dümmste Geschwätz über sich ergehen zu lassen, kann ich nur erahnen. Ich stelle lediglich fest, daß mir ,,Crunchhouse" ein gänzlich naives Vergnügen bereitet, eins das ich mir für *meine* Musik manchmal zurückwünschte. Oder um mit MC Shy D zu sprechen: ,,I don't know what it is but I feel real good".

Oliver von Felbert

The Silos

RCA

Daß wir das noch erleben dürfen! Weihnachten im April! Der volle Ernst. Schlappe runde drei — in Großbuchstaben: DREI (!!) — Jahre nach der letzten LP ,,Cuba", nach ihrer schon damals schwer verdienten Nominierung zur ,,Best New American Group" im Rolling Stone Magazin, nun (again Großbuchstaben please) ENDLICH ein neues, drittes Album der Silos aus New York. Jetzt Majorlabel-gesigned, aber das bleibt, gottlob, ähnlich wirkungslos wie kürzlich bei Eleventh Dream Day. Was in der Zwischenzeit geschah? Große US-Tour, Bandumbesetzungen, diverse Produzentenjobs (The Vulgar Boatmen, The Children — siehe SPEX 4/90) und Walter Salas-Humara's wunderbare 1988er ,,Lagartija"-Soloplatte, die vor kurzem von Rough Trade hierzulande veröffentlicht wurde (eine schwer dringende Kaufempfehlung). Und nun das hier: So groß, mächtig, ergreifend, beseelt wie eh und je, Song für Song ein Höchstmaß an steinerweichender Schönheit, festverwurzelt in uramerikanischen Folk-, Country- und Rockgefilden, verfeuern die Silos, vorrangig natürlich Walter Salas-Humara und Bob Rupe, mindestens eine Tonne Seele pro Stück — nimm ,,Caroline" (Walter's herzige Frauen-Songtitel-widmen-Obsession hält unvermindert an), ,,I'm Over You", ,,Take My Country Back", ,,Here's To You" oder eine der restlichen anderen acht Nummern — ohne Ausnahme, leidenschaftlich, denn Herzen wollen brennen vor Glück, Traurigkeit und den kleinen everyday-life-Geschichten gleichermaßen angefacht, am Schwelen gehalten: »When we go to work in the morning each weekday and sometimes when we work on the weekends, too, we keep each other in our hearts all day long and when we get home that feeling in our hearts overflows« (,,The Only Story I Tell"). Oberstes denen-stell-ich-täglich-eine-Kerze-in-meinen-persönlichen-Anbetungsschrein-Songwritertum mit unbeirrbarem, unauslöschlichem Hang zu wahren 1A-Hymnen, wie sie früher in einer solchen Dichte pro Plattenseite z.B. Leute wie Gram Parsons und die Flying Burrito Bros locker zustande brachten. Aber was sind schon Vergleiche — »You should know, I sing about you only and for each song there's a feeling, there's a time. You should know, you're my one and only, I love you truly, you're the only story I tell«. Sollte das schon die Platte des Jahres sein? »Just this morning I heard my favourite record on the radio...« (,,Just This morning", 1987).

Andreas Schiegl

Soul II Soul
Vol. II — 1990 A New Decade

Virgin

War doch irgendwie klar: Das satte, fette Meisterwerk. The Blueprint Of Clubland. Sound und Vision auch dieses Sommers. Dabei war ja schon wieder die ein oder andere Stimme zu hören, die behauptete, daß die neue Soul II Soul nun aber echt nicht so umhauen würde, das Konzept sich totgelaufen hätte, Soul II Soul langweilig geworden wäre usw., was mir den Verdacht nahelegt, daß einige Experten Soul II Soul irrtümlich doch nur unter Novelty-Aspekten betrachtet haben, als den originellen neuen 89er Groove. Obwohl: stimmt. ,,Vol II" ist lediglich, wie man so sagt, ,,gereift", unterscheidet sich groovetechnisch von ,,Vol I" aber kaum. Und warum sollte es auch? Es ist so: Jazzie B hat für all das, was er auf ,,Vol I" ausprobiert hatte, inzwischen überall immense Bestätigung erfahren und kann es jetzt mit wirklich ganz großer Souveränität und Lässigkeit ausspielen. Ein anderer Kritikpunkt war immer, daß Jazzie B sich Soulman schimpft, ohne gute Songs schreiben zu können. Tracks wie das berückende ,,Missing You" oder das salsoulige ,,1990 A New Decade" zeigen aber, daß gerade das Kürzel, die Skizze, dieser nur als *Ansatz* vorhandene Song, die angedeuteten, sich nur aus Groove-Dramaturgie ergebenden Melodien Soul II Soul so zwingend machen. Jazzie B kann jetzt einfach viel besser keine Songs schreiben.

Hans Nieswandt

Pussy Galore
Historia de la Musica Rock

Rough Trade

Während John Lee Hooker mit Unterstützung von Carlos Santana und übersiebzigjährig zum ersten Mal seit Jahrzehnten üppig Platten verkauft — mit einer Musik, die mit dem Genie seiner stochernden Schleppblues-Minimalismen nicht mehr viel gemein hat — und die Rolling Stones auf Welttournee gehen, machen ausgerechnet Pussy Galore eine Platte, die das Beste aus early Stones und classic Hooker so anrichtet, als wenn es heute entdeckt worden wäre. Ausnahmsweise nicht mein schillernder Vergleich: diese Platte ist wirklich von vorn bis hinten ein kaum verfremdeter, nur stark scheppernder, schleppender und schleifender elektrischer Blues. Damit keine Mißverständnisse aufkommen, heißt die fast schon originalnahe Version von Willie Dixons ,,Little Red Rooster", ohne daß der Text verändert würde, ,,Eric Clapton Must Die". Alle andren Stücke sind aber im Geiste der besten und schlaffsten aller Gammler-Musiken (John Lee Hooker, ,,Whiskey & Women", Stones, ,,No Expectations") selber geschrieben. Das beste Cover aller Zeiten, eine Adaption der Grafik einer spanischen Billig-Best-Of-Serie, enthält also wirklich eine ,,historische" Platte, im besten und überraschendsten Sinne: eine alte geile Musik spielen, als die naheliegendste, fällige Musik dieser Tage und Städte. Vergleichbar mit dem, was ,,Gravest Hits" für Rockabilly getan hat.

Diedrich Diederichsen

Just Ice
The Masterpiece

Fresh

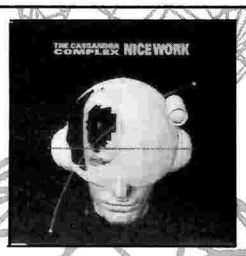
Gold Gettin' Dumb nochmal! Jetzt ist es tatsächlich schon vier Jahre her, daß Just-Ice, der Original Gangster of Hip-Hop, mit ,,Back To The Old School" einen Blick zurück in die Zukunft tat. ,,Just a beat and a good MC", hat DJ Mark das Prinzip später genannt. Keine Bassline, keine Hookline... nur der nackte, brutale Beat (damals provided von Kurtis Mantronik *der mit einem Roland 909 auf dem Cover poste* und DMX ,,The Original Human Beat Box") und Sir Vicious Just-Ice — rappend, toastend, boastend. Die bösen Worte, die er später für die Mantronik-Produktion fand, erklärten sich mit ,,Kool & Deadly" ('87), KRS-One's erster Fremdproduktion, die sich mit ,,The Desolate One" ('89) zu einer der tollsten Freundschaften überhaupt zu festigen schien. Wie wichtig KRS als Katalysator

PLAY IT AGAIN SAM
SCHALLPLATTEN DEUTSCHLAND

LA MUERTE 'EXPERIMENT IN TERROR'
LP 08-91791 CD 84-91792

WRECK 'SOUL TRAIN'
LP 08-49411 CD 84-49412

THE YOUNG GODS 'LONGUE ROUTE'
12" 50-91385 3"CD 55-91383



THE CASSANDRA COMPLEX
'NICE WORK'
3"CD 55-91903
12" 50-91905

THE WEATHERMEN	'BEYOND THE BEYOND'	LP 08-91801	CD 84-91802	
MEAT BEAT MANIFESTO	'99%'	LP 08-91811	CD 84-91812 MC 08-91814	
MEAT BEAT MANIFESTO	'HELTER SKELTER'	12" 50-91645	3"CD 55-91643	
BAZOOKA JOE	'VIRTUAL WORLD'	LP 08-91781	CD 84-91782	
BAZOOKA JOE	'SMALLVILLE/KING FOR A DAY'	12" 50-91895	3"CD 55-91893	
		7" 01-91896		
THE SCABS	'ROYALTY IN EXILE'	LP 08-91391	CD 84-91392 MC 08-91394	
THE SCABS	'I NEED YOU'	7" 01-49406		

Achtung DJ's :
Wir wollen Euch in Zukunft direkt bemustern. Interessenten wenden sich bitte an PIAS-D, Ines Weidemann - Tel. 040-23 10 11
PLAY IT AGAIN SAM DEUTSCHLAND SPALDINGSTRASSE 74 – 2000 HAMBURG 1 – TEL.: 040. 23 10 14 – FAX: 040. 23 13 17 – IM VERTRIEB DURCH SPV

für das rappende Urgestein Just-Ice war, zeigt sich jetzt, nach der Trennung im Streit. Mit Grandmaster Flash als neuem Partner und Producer ist Just Ice zwar offiziell dort angekommen, wo er immer hin wollte (bei der Old School, aber wem sag ich das), nur hat Flash — bei allem Respekt — seine kreativen Tage längst hinter sich und dazu keinen Schimmer davon, wie man die ungelenkte Energie eines Just-Ice zu hochkonzentrierten *Justicizms* verdichtet. Das Ergebnis sind dünne, längst aufgebrauchte Beats, denen Flash mittels Keyboard eine gänzlich unpassende Musikalität aufdrängt, und ein ziellos umherschwirrender Just-Ice, der nur per Zufall (auf der zweiten Stelle) zündet. Dabei will ich keineswegs alle Verantwortung auf Flash schieben. Das tief sentimentale ,,I Write This In The Bark" erzählt von der harten Zeit die Just-Ice ohne seine Frau Shaquana hat, rührt zu einer Nachsicht, die ich sowieso hatte. Denn wenn die Debuts von Lord Finesse & Mike Smooth oder den Poor Righteous Teachers in diesem Frühjahr auch interessanter waren, als das schwächliche vierte Album von Just-Ice, so wird man doch eines Tages auf ein ganzes Dutzend Just-Ice-Alben blicken können, deren Schwachpunkte das Gesamtwerk nur interessanter machen. Positive Electrons Activate Construktive Energy. Nach wie vor.

Oliver von Felbert

False Virgins
Skinjob
Brake Out/EfA

»No such thing as bad sex, tired sex, bored sex, diseased sex, incompleted or impotent sex. Just a true cosmic fuck, combining in equal parts the intellectual, spiritual, tactile, aural, mathematical.« Kannst du es graben? Möglicherweise heißen die ja so, weil sie ihre überhitzte Sex-Noise-Musik noch mit einer gewissen Unschuld betreiben. False Virgins sind so New Yorkish, wie Sonic Youth nur sein können, deren Lee Ranaldo ,,Skinjob" übrigens stinkend geil produziert hat. Eines der ersten Produkte auf dem Rockzweig des ,,Enemy"Labels (Blind Idiot God, Bill Laswell). David Aaron Clark, den Fotos nach ein ziemlich monströser Typ, ist der Anführer eines Tribes, der sich offensichtlich vorstellt, endlich den gerechten Gitarrenguerillakrieg zu führen, wie es ihm Jimi Hendrix und Jeffrey Lee Pierce orakelt haben, ein Krieg, dessen Ziel ,,Kill The Pigs" und der erwähnte ,,Cosmic Fuck", bzw. die Verbreitung revolutionären und sexuellen Hochgefühls durch lautes Lärmen ist. Ach, würde Godard sie doch kennen! Die müßten ihm eigentlich gefallen. Vor allem Tracey und Allison, seine Sirenen, die in diesem Drehbuch die Rolle der Patti Hearst spielen könnten. Dank geht an Rimbaud, Artaud & Bazaud sowie ,,all those cool Beat guys". Über diese Band wird noch zu reden sein. Sexbeat 1990. Boah, wie cool.

Hans Nieswandt

Suzanne Vega
Days Of Open Hand
A&M/Metronome

Ob Schmuse-Susi nach ,,Luka" tatsächlich nicht zur »Fließbandfabrikantin sozial relevanter Themensongs in Sachen Drogenmißbrauch, Inzest, Teenager-Selbstmorde und ähnlichem« mutierte, ist mir eigentlich relativ wurstegal. Jedenfalls hat sich unser folkig-vergeistigtes Mainstream-Träumerle ihre Existenzberechtigung als oberflächliches Schock-Gegengewicht in mega-merkwürdigen Deathmetal-Playlists endgültig gesichert. Superschweinegut! Brutal tiefer Trauerweiden-Gefühlsrausch! Knuddel mich oder flenn alleine! Trotz ausgeklügelter Strukturverschiebungen in Richtung Stadion-Mitklatsch-Pop (,,Book Of Dreams") definiert sich Suzanne-Vega-Musik immer noch durch ihre wohltuend-verschüchtert dahindösende Weichfilter-Ästhetik. Schwermütiges Kleine-Mädchen-Geseufze, das vorgibt, groß, bedeutsam und total sophisticated zu sein, es wahrscheinlich zu allem Unglück auch noch ist. Kunst! schreit das Cover. Kunst! jubelt der Waschzettel. Habenwollen! ächzen Millionen von Tracy-Tikaram-Torfköpfen. Give me Penelope Houston or give me death!
Says

Mark Sikora

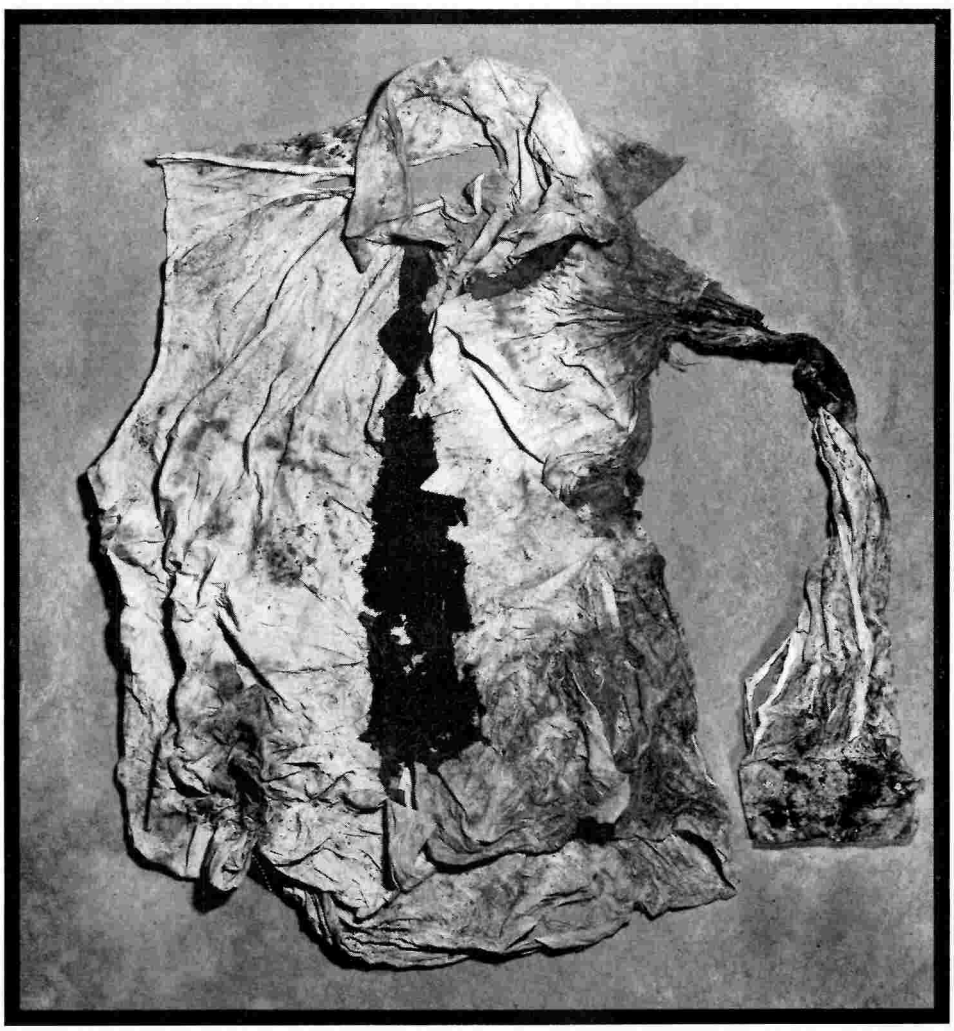
Billy Idol
Charmed Life
Chrysalis

Grausamkeit des Alterns, ganz pur. Jenseits von Erbarmen, Mitleid, Zuversicht, Charme, Glück, Verstand, Spieltrieb, Fracksausen, Behaviourismus, Motorradunfällen, Leder, Idol, jenseits von ihm selbst. Unglaublich, wie da einfach nichts bleibt als reiner stumpfer Trash, der seinen Höhepunkt nicht etwa in dem Single-,,Hit" ,,Cradle Of Love" erreicht, sondern in der schlechtesten Coverversion aller Zeiten, nämlich ,,L.A. Woman". Handicaps für den reinen Genuß sind hier die Informationen, wie die etwa, daß er noch in einer Live-Aufführung der Who-Rockoper ,,Tommy" mitmacht und daß sich einer wie er darüber beschwert, daß ihn die Plattenfirma nur noch als Ware behandelt hätte, und daß er jetzt auch Gefühl zeigen wolle und ein ,,richtiger Popmusiker" sei, wobei ihm der Simple-Minds-nahe Keith Forsey (der schrieb ,,Don't You Forget About Me") produktionsmäßig geholfen hat. Nein, nein...bitte nicht reden, bitte nicht weiterreden. Klatschgeschichten waren über einen, der sich vom Fake-Punker in Generation X bis zum Fake-Glamour-Rock-Pop-Irren hochgearbeitet hatte, aber in N.Y.er Clubs, wenn Bowie reinkam, wie ein Häufchen Elend in die Ecke geschoben wurde, immer schon die bessere Information.
Und so kann ich, als alter erbarmungsloser Fan, nur das machen, was man schon immer mit Billy-Idol-Sachen gemacht hat... die Lieblingsstücke, wenn es denn sein muß, hören, bis zum Erbrechen, und dann blas ab und kalt weg damit.
Es grüßt

L.A. Woman

Peter Murphy
Deep
Beggars Banquet/SPV

,,Deep" — das bin ich, und ich spreche deutlich darüber, was ich denke. Immer noch nicht losgekommen. Von 78-83 Chef der Band Bauhaus, von der ich des Nachts in erleuchteten Hochbettenwohnungen immer noch Poster an der Wand sehe.



leipzig D.C.

Kastrierte Philosophen

neue LP / CD

NORMAL Rec.
(NORMAL 124)
im Vertrieb von
ROUGH TRADE Rec. GmbH

NORMAL Rec.
Bonner Talweg 276
5300 Bonn 1
Tel. (0228) 213041
Fax: (0228) 221656

(Der andere Teil von Bauhaus wurde Love And Rockets). Murphys Weg war immerhin ein klein wenig besser. Vom Gothic Rock aber immer noch nicht frei... muß an dem Knödel in der Stimme liegen. ,,Deep; ist sein drittes Solo-Album. Theatralisch bis in die letzten Knochen, da ist nichts zu machen. Dünner Beat, viele Worte, viel Synth, viel Auf- und Abgewoge. Extrem sauber, auch seine Band The Hundred Men (Paul Statham, Peter Bonas, Eddie Branch, Terl Bryant). Seltsamerweise ist er besonders in den Collegestationen in den U.S.A. voll auf die Füße gefallen... was ich mir nur mit einem Superexotik-Bonus — perverser europäischer Witz — erklären kann.
Frei nach seinem immer schon vorhandenen Bowie-Trieb, wechselt er die ,,Stile"...die Ballade, eine Art Sprech-Manifest, mit hartem Beat, Gitarrenrockelemente, Crooning-Specials, ein Lied über Marlene Dietrichs Lieblingsgedicht, in das er eine Widmung an die eigene Mutter mit einschließt.... Der Mann, der sich nie entscheiden konnte, ob er lieber Adam Ant, Robert Smith, Mark Almond, ein Electronic-Künstler oder ein alter Rocker werden wollte. Nun, er betrachtet seine Lieder als ,,Vehikel für tiefergehende Texte", und mitten im sattesten Sound erzählt er einen von den »dünnen Linien über die man balancieren muß... die Balanceakte des Lebens«. Er sagt, es mußte sein. Ich bin mir da nicht so sicher. **Jutta Koether**

Ryuichi Sakamoto
Beauty
Virgin

Die Theorie der Easy-listening-Musik wurde auch noch nicht geschrieben, so ist man auch in diesem Bereich auf die eigene Intuition angewiesen. Ganz große Meisterschaft bewies darin jedenfalls immer die japanische Yellow-Magic-Orchestra-Schule. Die Frage liegt nahe, ob Zen-Erfahrung und die Fähigkeit zur Genügsamkeit, Nabelschau und Versenkung da nicht begünstigende Faktoren gewesen sind. ,,Beauty" wird jedenfalls ihrem Namen unerwartet gerecht — unerwartet, weil sich Sakamoto von den drei YMO-Köpfen eigentlich bisher die meisten Fehltritte geleistet hat, inklusive echter Katastrophen wie etwa dem ,,The Last Emperor"-Soundtrack. Hier jedoch hat er einen ganz wunderbaren, seit langem in der Luft liegenden harmonischen Geräuschgroove zustandegekriegt, nach außen sehr weich, milde und entspannt, aber tief in seinem Nirvana-Kern auf ganz unbekannte Weise spannend, gedanken-funky, könnte man sagen. Einige Male denkt man an den Pyrolator, der ja auch Jahre seines Lebens drangab, um Martin Denny und moderne Elektronik zu versöhnen, andererseits dürfte Sakamoto die Selbstverständlichkeit, in der traditionelle japanische Klänge hier einen breiten Raum nehmen, Kollegen wie World Standard zu verdanken bahen (und auch Van Dyke Parks' ,,Tokyo Rose" fällt einem selbstverständlich des öfteren ein). Sakamotos Vision ist hierbei so stark, daß es dem ganzen auch nichts anhaben kann, daß er es nicht ganz lassen will, einen gewissen ,,Weltmusik"-Touch hinzuzumischen (hier ein bißchen Rai, da ein paar brasilianische Wortfetzen etc.), was in letzter Zeit bei all seinen Kollegen immer wieder so spektakulär in die Hose ging (ich sage nur: Material!)
Und frech ist das ganze dann auch noch: Es gelang ihm tatsächlich, aus dem Refrain des Stones-Evergreens ,,We Love You" ein Mantra zu machen.
Detlef Diederichsen

The Fact
Grease Pan Of The Melting Pot
Anaconda

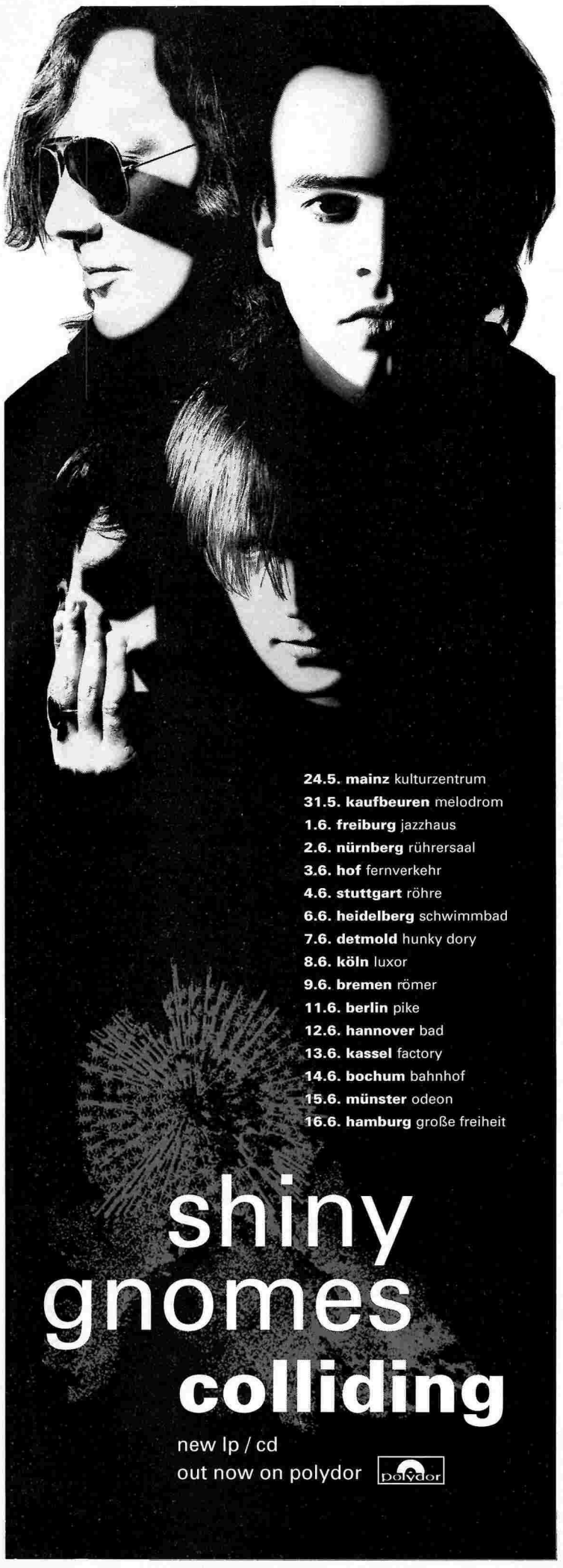
Diese Platte geht los wie ,,Spanish Caravan" von den Doors, streift dann kurz ein paar Highlights klassischer Westcoast-Musik, kracht in ein paar finstere Täler von Core-Depression, schwingt sich mit den sonnigsten Cipollina-Licks in Erdumlaufbahnhöhe, entfaltet seine Sonnensegel, peilt ferne Galaxien an, um sich in einem deutschen Wohnzimmer wiederzufinden. Auf diese Westcoast-Band mit engen Hamburg-Beziehungen wäre ich ohne einen deutlichen Hinweis nicht aufmerksam geworden: Cover und Schriftzug lassen an eine belgische Industrial-Band denken. Stattdessen begegnet einem hier schon in wenigen Minuten ein musikalischer Reichtum, der sich von der Beherrschung klassischer, akustischer Gitarre über Hymne bis zu relaxtem Song-Jazz erstreckt. Und nebenbei einen der gelungensten Songs in deutscher Sprache aus dem Ärmel schüttelt (,,Eine Flasche Wein"). Weder die beschaulichen, noch die furiosen Momente verselbständigen sich, bei aller Schönheit wird keiner der schönen Stimmungen der Raum gegeben, sich zu verselbständigen. Wenn die Platte von den ,,Abfällen"/Kosten in jedem Sinne, vielgepriesener Verschmelzungen inhaltlich (LP-Titel) handelt, dann führt sie richtigerweise auf der ästhetischen Ebene vor, wie Verschmelzung im guten Sinne geht: alles entfaltet sich, nichts dominiert. Ohne Übertreibung ein Meisterwerk, das uns fast entgangen wäre, wie vielleicht noch mehr in der mit ,,Sturmflut" nur unzureichend beschriebenen, selbstmörderischen Menge an Veröffentlichungen der letzten Monate. **Diedrich Diederichsen**

Blackbox
Dreamland
Polydor

Mr. Lee
Get Busy
Jive/Ariola

Rob 'n' Raz feat. Leila K.
Arista/Ariola

Platten, zu denen ich gerne was Nettes sagen würde, denn von jedem dieser Acts war ein gutes Stück in den Charts, die ja seit geraumer Zeit mit billigen House- und HipHop-Produkten vollgestopft sind, doch es geht nicht. ,,Ride On Time" fünf mal potenziert und Daniele Davolis angestrengt-pressendes Röhren zerrt an den Nerven, auch wenn man den Smash-Hit mal mochte. (Loletta Holloway soll vor Rührung geweint haben, als sie die Italo-Version ihres Mid-Siebziger-Stompers hörte.) Lustig ist das kurze Ambient-Intro auf der zweiten Seite, so eins gibt es auch auf der Leila-K.-LP.
,,Pump Up London" war eine brauchbare Acid-Hymne — zwei Jahre später spielt sich Mr.Lee immer noch als heißester Clubber Englands auf, doch ,,Get Busy" (die Single) huscht als ziemliches Nichts über den Boden und die LP probiert den hilflosen Stil-Spagat, von smoothem Kuschelkram bis superschnellem Rap mit uninspirierten House-Beats.



Leila K. ist hier mit Abstand am sympathischsten. Das fängt, wie gesagt, Ambient-House-mäßig an, so mit Zarto-Piano, lauter werdend und drüberlaufendem Orb-Bass und geht dann in den Superhit „Got To Get" über. Die wollen zu viel auf einmal: Soul-II-Soul-Grooves, härteren HipHop, House mit Bläsern und D-Train-Orgel... aber anstelle von versality und Party-Irrsinn, was ok wäre, versuchen Rob und Raz es auf die saubere Tour, also alles separiert wie in einem albernen Sound-Katalog. Natürlich gibt es auf der Platte Momente („Just Tell Me" oder „Rok The Nation" mit tollem Flöten-Refrain und Burundi-Trommeln), aber das reicht (noch) nicht.

Chillin' Zabel

Jello Biafra w/D.O.A.
Last Scream Of The Missing Neighbors

Doc Corbin Dart
Patricia

Tragic Mulatto
Chartreuse Toulouse

(alle) Alternative Tentacles/EfA

»Jello Biafra ist jemand, der sich unglaublich viel bei seinen Texten denkt und der *nebenbei* auch Pogo-Fan ist.« (ich selbst in „Sounds" 12/80). Schon damals war die Musik zweitrangig bei ihm, was dann konsequent zu Spoken-Words-Platten führte und dazu, daß Jello seit Jahren der einzige Weiße ist, der auf den umfangreichen Public-Enemy-Thanx-Listen vorkommt (neuerdings muß er sich die Ehre mit Sinead O'Connor teilen). Mit den Altpunkern D.O.A. kommt er genauso klar wie letztes Jahr mit Lard, Hauptsache ein gewisses Power-Level ist erreicht. Das gelingt hier vor allem bei dem, die ganze zweite Seite einnehmendem „Full Metal Jack Off", einer unerbittlichen Punkhymne, bei der sich Jello mit den angestammten D.O.A.-Sängern die Vocals teilt und mit Geduld, langsam und hart, Hass-Protest-Hymnen-Stimmung aufbaut. Wie damals. Auf der ersten Seite kommt der Heavy-Antikapitalism weniger entschieden und teilweise von den ersten Symptomen einer gewissen Rockopahaftigkeit gezeichnet (Coverversion von „We Gotta Get Out Of This Place"!). Teilweise wird hier auch Kennedys-Material aufbereitet, das die alten DKs wegen Split nicht mehr aufgenommen haben. Aber als Labelchef ist er immer noch für Überraschungen gut. Eine solche ist die Solo-LP von Doc C. Dart, der früher bei den Crucifucks sang, dann als Bürgermeister für sein Heimatkaff kandidierte und heute ein Betreuungszentrum für vergewaltigte Frauen leitet. Seine fast ganz alleine aufgenommene LP, die Grundlagen wie Elektro-Beats ebenso teilnahmslos selbstverständlich benutzt, wie akustische Folkarrangements, hätte man vielleicht eher zwischen 81 und 86 auf einem Label wie Creation erwartet: ein überzeugend penetranter, sanfter junger Mann, ohne jede Koketterie. Ein unneurotischer Mark Edwards, der mit der gleichen, neu/fremden Sensibilität das Soziale im Persönlichen beschreibt, wie jener das Persönliche am Sozialen (äh..). An die ambitionierten Tragic Mulatto muß sich ein Ohr erst gewöhnen, dem nun mal vor nichts so sehr graut wie der Penetranz und Permanenz des New-Wave-Grufti-Stils der frühen 80er, der heute ja ebenso populär ist denn je, wie drei Jahre nachdem Punk Pink Floyd ermordet hatte, „The Wall" seine größten Triumphe feierte. Bei Tragic Mulatto wird — natürlich ohne auf die eh völlig kreuz und quere Rockgeschichte, und ihre wieder andere Spiegelung an der US-Westküste, Rücksicht zu nehmen — wavig gesungen, „englisch" hart komponiert (circa 79-80) und natürlich völlig anders und viel besser gespielt. So wie einen DC-Bands an GO4 und Wire erinnern, ohne wirklich was damit zu tun zu haben, wird hier halt das theatralische Fach nochmal belebt: einerseits Grimassen auf dem Inner Sleeve, andrerseits eine mächtige Musik, die in besten Momenten Höhepunkte der progressiven Musik zwischen Jefferson Airplane und Beefheart streift, auf einer neuzeitlichen, rumpelnden und grummelnden, zischenden und fauchenden Core-Grundlage höchster Musikalität. Bass, Posaunen und andere Blasinstrumente übernehmen darin zweite und dritte Leadstimmen, und Rhythmen steigern sich unauffällig und inwendig komplex, genauso wie das expressive Nebelhorn im Kehlkopf der Sängerin. Von oberflächlichen Assoziationen beim ersten Reinhören also nicht schrecken lassen.

Diedrich Diederichsen

Militant Mothers
Different Souls

Artland/SPV

Die Seele ist ein schwierig Ding. Schon so mancher Bettnässer zerbrach an ihr. „Different Souls" schimpft sich die neue Militant-Mothers-LP. Und da haben Titel und Inhalt mal wieder fröhliche Allianz gefeiert: Die Musik gibt sich im selben Moment schräg und glatt, lebt von den unvereinbaren Gegensätzen der Seele. Die Mothers haben nochmal eins draufgelegt, noch mehr atmosphärische Details eingearbeitet, krude Breaks mit kleinen groovenden Gefälligkeiten beantwortet und die Gemeinde ihrer Anhänger schwer weggebügelt. Mit unerwarteter Annäherung an das goldene Kommerzkalb, ist Nagels Lyric noch weiter in die unentschlossene Verzweiflung abgedriftet. Um einen pessimistischen Gegenpol zu setzen? Aber wer schreit, hat seine Mitmenschen noch nicht aufgegeben. Wer klagt, hofft noch auf ein Ende des Schreckens. Und stellenweise gönnt er uns doch etwas Sonnenstrahl — wenn auch nur sparsam dosiert. Schlußendlich ist „Different Souls" auch der Beweis, daß der Spirit lebt und keineswegs nur ein 89-Hype war. Die Family wird wissen warum.

Lars Brinkmann

Napalm Beach
Fire Air And Water

Satyricon/RTD

Elementar. *Das Biest kommt mal wieder vorbei*, langsam aber gewaltig, wie's seine Art ist, durchmißt behäbig den Ozean von schwerem Wasser. Der fette Chris Newman ist wirklich der Zäheste. Auf seiner vierten LP entwirft er wieder eine Welt der Schulversager-Wölfe, in der jeder tun kann, was er will (and get away with it), und schreibt daneben Hilferufe aus der Entzugslangeweile, die man auch nachvollziehen kann, wenn man selbst Milch für eine Droge hält („Help Us"). Von vielleicht *einem* unnötigen Gimmick abgesehen (TV-Rauschen) *the beast at work*, heute ist Vollmond, ich weiß also, wo's langgeht.

Clara Drechsler

Ben Vaughn
Dressed In Black

Demon/TIS

The Band Of... Blacky Ranchette
Sage Advice

Demon/TIS

Americans, und wie sie die Zeit rumbringen. Nummer Eins ist Ben Vaughn, „The Man Who Has Everything", er trägt seine Kleider einmal und wirft sie dann weg, ißt dreimal am Tag T-Bone-Steak und fährt ein dickes Auto, außerdem spielt so ziemlich jeder auf dieser Platte mit, der auch noch in der Lage ist, sich über Fußabtreter („Doormat") Gedanken zu machen — Alex Chilton, Peter Holsapple, die reizende Palmyra Delran von Pink Slip Daddy, Gordon Gano geigt auf einem Stück fast unhörbar, usw. Trotzdem liegt too-sensitive-for-this-world-Ben, dem distanziertesten Musiker, der jemals unter amerikanischer Sonne wirkte, mal wieder nichts ferner, als ein Faß aufzumachen. Stattdessen bezaubert er alle, denen jede unnütze, ziellose Ausschweifung ein unnützes, zielloses Greuel ist, mit diesmal noch ober-zurückhaltenderem Country-Rock'n'Roll und geschmackvoll zurechtgemachten Kurzballaden, die sich schläfrig entfalten, während sein eher noch akribischerer Drummer Robbie Robinson zierlich dazu raschelt. Ein etwas deplazierter Minstrel, der auch nicht so genau weiß, wieso er auf dem Cover Schuhcreme im Gesicht hat. Versierter Mann.

Howe Gelb hingegen, der hat gar nichts, außer einem Spukhotel in der Mitte von Nirgendwo, einer Tochter, die er über alles liebt, und auch zehn Millionen Freunde, die irgendein Instrument spielen, und Sinn und Verstand und Zurückhaltung sind *ihm* ein Greuel. Wahrscheinlich deshalb, weil er nachts vor seiner Kaschemme sitzt und über all die Frauen nachdenkt, die ihm noch mehr

Töchter schenken sollen (das war zumindest bei der letzten Tour seine ernsthafte Ambition, bitte mit Bild bei uns melden, wir reichen alles weiter), mit denen er dann putzige Ditties aufnehmen kann wie hier das Duett mit Indiosa Patsy Jean Gelb. „Sage Advice" klingt mehr nach einem Bündel of Giant Sand Outtakes als nach magic Blacky Ranchette der alten Schule. Kein ordnender Rainer Ptacek leiht hier seine Hand, aber ein paar hübsche Songs sind doch zustande gekommen — Howe Gelb erfüllt sich einen Herzenswunsch und singt „Burning Desire" mit Lucinda Williams, die gute Schürzen-Style-Nashville-Vocals beibringt, die alte „Storm"Geschichte vom kleinen Teufel, der nur seine drei Sechsen im Kopf hat, gibt es in neuem (äh) Western-Swing-Gewand als „Outside An Angels Reach", eine zerrissene Version von Waylon Jennings' „Trouble Man" und „Loving Cup", bzw. sein Reprise „Blanket Of Stars" auf der zweiten Seite, eine coole Hippie-Country-Ballade, mit Gast Crooner Ned Sutton gut besetzt. Tja, Gelb ist wie immer Gelb. Weit(schweifig) wie die Wüste, aber...

Clara Drechsler

Momido 7
Lifestyle Disease
Campary Records

Erste, innerhalb von vierzehn Stunden eingespielte, selbstproduzierte LP um den kulturell kreativen Kern der AK-47-Kiefernstraßen-Crew. Abwechslungsreicher, rockiger Punk and beyond. Wenn sich auch Sänger, Sängerin und Instrumente ab und zu in sonderlich schrägen Winkelkonstellationen tangieren, so ist doch die Einstellung, die hinter diesem alternativen Projekt steht, entscheidend, und die ist korrekt.

Mark Sikora

Zoogz Rift
War Zone — Music For Obnoxious Yuppie Scum
Musical Tragedies/EfA

Die circa 13te Zoogz Rift. Weinend und blutüberströmt greift er auf der Coververderseite nach seinem letzten Zuhörer (um ihn auf der Coverrückseite mit dem Witz: »This Record is NOT warped, defective or fucked up. It's SUPPOSED to sound like this« gleich wieder zu vergraulen. Bleibt: ich). Rat mal, wer diese Platte produziert hat, kommst Du nie drauf, Robbie Krieger von den Doors! Die Band ist eine Variante der Mothers Of Invention (neueren Datums), und wer jetzt noch weiterliest, wird durch die nun folgende Musik belohnt. Erst 20 Minuten „Kasaba Kabeza", ein völlig verschlepptes, vage funkiges Geplänkel, also meine Lieblingssorte Zoogz-Stücke, mit assorted, sonst nur bei Zappa zugelassenen Blasinstrumenten (Posaune und ein nicht gecreditetes Sopransax — oder Saxello? Oder was?) und ebenso tollen unmotivierten Stillstandsübungen wie plötzlichen Furiosi, die aber bei der ruhigen, vergeistigten Funk-Stimmung nicht schaden. Jeder hört, wie hier ein Mann einer ebenso eigenen musikalischen Logik folgt ohne unverständlich zu werden, wie seine Vorbilder Z. und Cpt. B.. Auf der zweiten Seite hat er wieder einen wundervollen eigenen Pop-Song geschrieben („You Can Count On Us"), aus „He Ain't Heavy He's My Brother" einen alle Details der Melodie wundervoll ausschlachtenden, zwingend logischen Endlos-Jam („Heavy, Brother, Heavy") gemacht und noch zwei weitere Perlen des Zusammenspiels seiner neuen Band vorgestellt. Anders als auf seinen letzten SST-Veröffentlichungen hat Zoogz sich diesmal wieder so sehr auf seine spezifisch musikalischen Stärken verlassen, daß man auch die deutsch-amerikanischen Liner-Agitationen ohne Reue genießen kann.

The Amazing Shithead (ehrenhalber) O'Connor

World Party
Goodbye Jumbo
Chrysalis

Leicht dahin und schwerelos und doch leicht betulich ist die neue Platte von World Party, ein musikalisches Unternehmen, das im wesentlichen aus dem Waliser und ehemaligen Waterboy-Keyboarder Mike Wallinger besteht; der macht nach einer Pause nach der ersten LP („Private Revolution", 1986/7) weiter an seinem Werk. Nach seinem Umzug vom Land in die Stadt (London) entstand „Goodbye Jumbo". Der Titel ist, so gab er zum Besten, ironisch gemeint... wir im Jumbo-Zeitalter und gleichzeitig das Elefantensterben... Eine sehr, sehr lange Platte, ausgedehnte 12 Stücke. Und eine sehr beschauliche Platte....tut tut tut, die sich hin und wieder dann auch einen interessanten Beat nimmt („Show Me To The Top"). Ein ewiger Optimist, auch wenn er sich mit Elefantenohren und Gasmaske zeitigt (Referenz hinter der Referenz ist ein Tim-Buckley-Cover, von der LP „Greetings From L.A."), der kein Verzagen zu kennen scheint. Trotz allem. (»I try to fly to the sun as I can without my wings melting«). Dabei sind unter anderem Guy Chambers, Jeff Trot und Chris Sharrock. Endet mit „Thank You World" (bezieht sich auf die Beatles wie auf Prince und auf vollen Melodic Rock).

In einer Minute ist alles zu Ende? Nein, große Hoffnungen, große Moves treiben die Musik weiter. Blick durch die runde Brille. Folgerichtige Platte. Die gut ist als Auf- und Abgehplatte beim Warten, selbst wenn man das Warten so haßt wie ich.

Jutta Koether

The Walkabouts
Rag & Bone
Sub Pop/Glitterhouse/EfA

„This is demolition time" — blutige Revolutionen und Vergeltungsschläge der Sub-Pop-Waldläufer aus den Stadtparks von Seattle. Carla Torgerson im Duett mit dem singenden Amboß und sterbender Stahl neben Glenn Slaters vorwärtstreibendem Klimpern: eine kleine EP, reich an magischen amerikanischen Wörtern...vergiß Grunge-Scheiße, Folk-Heroes sind besser.

Clara Drechsler

Skin Yard
Fist Sized Chunks
Cruz/Semaphore

Gobble Hoof
Gobble Hoof
New Alliance/Semaphore

Im Anfang war der Sound. Zumindest was die Begeisterung für - man nannte es ja auch: — den Seattle-*Sound* betraf. „Touch Me I'm Sick" markierte den Punkt, an dem selbst Melodie-Moralisten, die ihre Pop-Sozialisation durch die Songwriter-Schule englischer/schottischer Machart erfahren hatten, bereit waren, Krach dem »guten Songwriting« vorbehaltlos vorzuziehen (selbst bei den ganz frühen JAMC war Songwriting ja zumindest immer Sekundärtugend).

Nun spielt der Musiker in Sounds bekanntlich freier als in Harmonien, aber in Seattle gab es eben nur einen Sound — und im Jahr zwei nach „Superfuzz Bigmuff" ist es dann doch die Fertigkeit des Songschreibens, die zwischen mittelprächtig und tatsächlich gut unterscheiden läßt. Das gilt auch für die Band von Jack Endino, der als Toningenieur bei Reciprocal wie kein anderer diesen Sound vereinheitlicht hat. Die neun Stücke auf „Fist Sized Chunks" sind nicht ganz so konventionell komponiert wie etwa die der Mudhoney-LP, folgen aber gewissen Kniffen aus der Trickkiste des Arrangeurs: akustische Intros, bräsig-neandertalerhaftes 4/4-Gekloppe vs. swingende Wahwah-Passagen. Eine mächtige Platte, aber nicht von der Gleichförmigkeit, wie sie Tad zueigen ist.

Just another way to use your wah wah pedal: Gobble Hoof, Quartett mit J. Mascis an der Schießbude, Debut-Mini-LP mit sechs Stücken drauf. Grundguter, passagen- und breakdurchsetzter Rock, der herkömmlichen Harmoniken folgt, gewiß keine Überdosis Pfeffer im Hintern hat und eigentlich auf Homestead zuhause wäre. Sänger ganz nach vorne gemischt, (Ausnahme: „Torch") und er klingt, als wolle der junge Chris Bailey wie Lux Interior singen.

Dirk Schneidinger

B.A.L.L.
Four
Shimmy Disc/Semaphore

Eine echte Abschiedsplatte. Lärmige, mehrteilige „Suite" nimmt die ganze zweite Seite ein. Die Musiker präsentieren sich in historischen Baseball-Kostümen. Der Mulsch-Schepper-Psychedelic-Abrock-Entfesselungs-Drive der ersten Seite ist erhaben. Oft denkt man, daß The Can und Hawkwind nicht umsonst beim gleichen Autounfall nicht ▶▶

1 Let's Drink Some Beer
Bartender · Lost Chapter
We'll Give it To You
We Can Go · Have Fun
Last Chance · Just One Bullet

2 Born To Rock
Rabies · Voices Carry
Sold Out
Bedroom Of Doom
Bomb · Alcohol

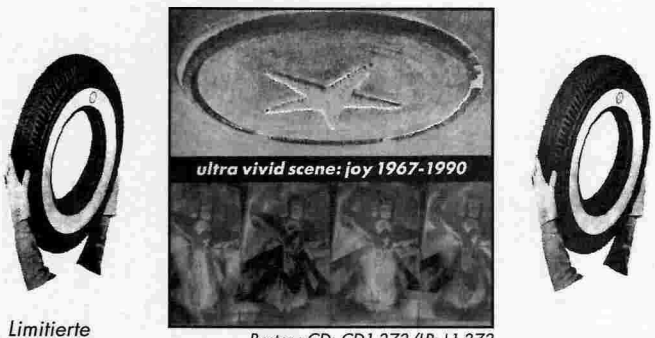
GANG GREEN
CAN'T
LIVE
WITHOUT IT

Live sind sie am Besten!
LP 146.231 · CD 846.231 · MC 446.231

Im Vertrieb: BRD INTERCORD 0711-47005-70/71/72 · A CBS 1-60157-0 · CH Disctrade 1-242732 · marketed by ROADRUNNER RECORDS

4AD

ULTRA VIVID SCENE
»JOY 1967-1990«



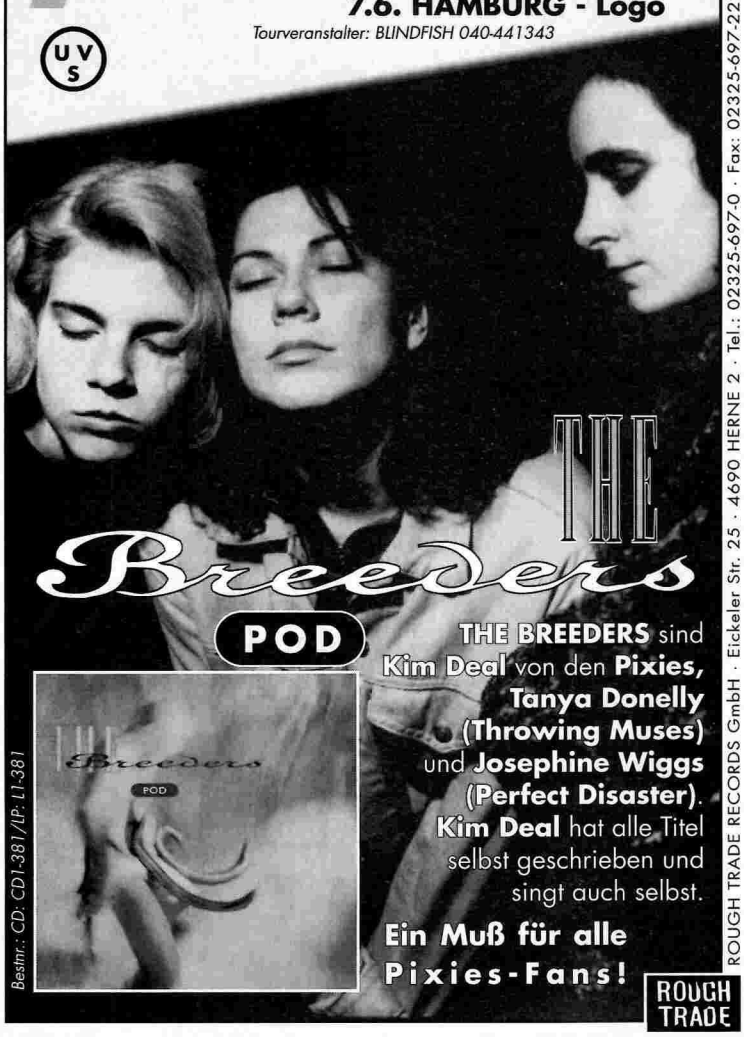
Limitierte Erstauflage
mit Tryptichon, gestaltet von 4·A·D Cover-Designer Vaughan Oliver.

Bestnr.: CD: CD1-373/LP: L1-373

Eine Sammlung kraftvoller Songs, die von einer bitter-süßen Atmosphäre geprägt werden. ULTRA VIVID SCENE ist die Band des New Yorker Musikers Kurt Ralske.

Erstmals live in Deutschland!
6.6. KÖLN - Luxor
7.6. HAMBURG - Logo
Tourveranstalter: BLINDFISH 040-441343

UVS



Bestnr.: CD: CD1-381/LP: L1-381

ROUGH TRADE RECORDS GmbH · Eickeler Str. 25 · 4690 HERNE 2 · Tel.: 02325-697-0 · Fax: 02325-697-222

SINGLES

von Jutta Koether

Das Wunder, das Wunder ist wie immer, aber die Singles sind es nicht!

Teil I: Seltsame Jungs

James: How Was It For You? (Fontana/Phonogram)
Seltsam uninspiriertes, verödetes Lied der ehemals auf viel Inspiration setzenden (fragt Morrissey!) Band aus Manchester, die sich eher an die Stone Roses dranhängt als an die verbleichende eigene Reputation. B-Seite: Das an alte Zeiten gemahnende ,,Hymn From A Village" in einer Live-Version.

The Family Cat: Remember What Is That You Love (Bad Girl/RTD)
Julian-Copishes, kurzes, college-gitarrisches, schnelles, kleines Stückchen; lustvoll und wohlgemut aalen die sich in mehrfach benutztem Badewasser oder zischen und spritzen wie eine Kanne heißes Wasser auf einen Teebeutel, machen das Beste aus der Armut.

Mark Stewart: Hysteria (Mute)
Der am härtesten arbeitende Mensch im Techno-Pop. Schwer wie der eiserne Holzhammer, angetrieben von einer Paranoia, die John Lydon vor Neid ergrünen lassen müßte. Stewart, was will der tun, was hat der vor... die Welt aus-deffen? Mauern hochziehen! Die Mafia hilft ihm dabei mit gezielt eingesetztem, metallischem Verhauen. Er liefert den Trümmerbeton dazu... all das geschieht genau in der Mitte der Stewartschen Hirnwüste. Ein wahrhaft romantischer Charakter.

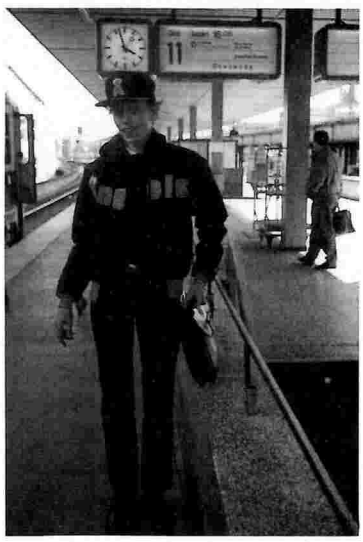
Shiny Gnomes: Science Fiction (Polydor)
Kleiner, Richtung space-age entströmender Song, auf den aber zur Zeit nicht das richtige Licht fallen will. Keine Hallus.

The Shamen: Pro Gen (One Little Indian Records/RTD)
Von den Beatmasters remixte Acid-House-Phantasie, die braunen und weißen so stetig und nachhaltig verrührt, daß ein beiger Kuchen dabei rausgekommen ist, mit viel Glacé drüber. Softcore-Acid.

Inspiral Carpets: This Is How It Feels (Mute/Rough Trade)
Eindeutiger englischer Indie-Hit aus einer Szene, die überzuschäumen scheint vor neuen prallen Blüten und seltsamen alten Ritualen, wie in den Straßen von Covent Garden sitzen und Indien-Zeug verkaufen; natürlich werden diese Anflüge der Welle mit handgewärmten Beedies, mit glasigen Augen und dem rechten Swing am Ohr ritualisiert... Die IC liefern den definitiven Soundtrack dazu, und zwar nicht obskur, sondern geradewegs ins Herz der Charts vorstoßend. Um wirklich alle Nuancen dieser expansiven Angelegenheit in England richtig zu würdigen, muß man als Gegengewicht auch den kargeren, hungrigeren Instrumental-Track ,,Tune For A Family" würdigen, das wiederum von einem aufgeregten Orgel-Revival in ,,Seeds Of Doubt" relativiert wird.

Happy Mondays: ‚Step On' (Factory/Rough Trade)
Über zwei Seiten ausladende, breitgetretene, durchgedrehte Coverversion des Stücks von 1970. Die wissen, was heiß ist, heheheheh, die wissen es ganz bestimmt. 100%ig perfide Cleverness... die angereichert ist von Rowettas Vocals; bleibt's trotz aller Happy-Hour-rund-um-die-Uhr-Stimmung etwas bleiern, aber Blei in der Disco hält keinen Raver zurück.

My Bloody Valentine: Glider EP (Creation/Rough Trade)
Von Heerscharen englischer Fans langerwartetes, überall anjubiliertes Werk der Band, die hiermit zeigt, daß sie von allem Indie-Soft- und Experimental-Rock ein wenig genommen hat: ein bißchen von Galaxie 500, von Sonic Youth und von englischer Besonnenheit und dazu noch verschiedene Stimmen, dazu Wall-of-Gitarren-Sound mit Fiepen und so vielen Nuancen, daß der Wall sich in einen feinregulierten Strom von Sound verwandelt... genau das ist ihre Kunst: etwas das so ist, als könnte es immer so sein, selbst dann, wenn die Jungen singen.



Rock, Rock undsoweiter, das Wunder, das Wunder ist wie immer! Teil II

Bionic: Can't Quit (Double A Records/EfA)
Angethrashter Hard-Rock aus Hannover, der ins Spirituelle schwappt, trotz abgehärtet sich gebender Selbstbeschau, in der gekotzt und gepißt wird, ist das Ganze eher ein Pamphlet für Liebe und Frieden. Machen viele Worte im Lärm. ,,Bionic — Unite Don't Fight" und so... Sehr eigenständige, gut durchmischte, nicht ordentliche Angelegenheit. Will keine Wichtigkeit, hat sie aber.

Faith No More: From Out Of Nowhere (London Records/Slash)
Elegante Picture-Disc mit dem Single-Stück der letzten LP ,,The Real Thing", ein rechter glam-metalliger Pop-Song, der eindeutig Guns'n'Roses-Potential hat, und drei am 2. März dieses Jahres aufgenommenen Live-Stücken. Keine Schatten trüben das Ohr des wahren Fans beim endlosschleifigen Intro oder einem dumpfen Sound. Für den Rest klingt es eher wie der Moment nach der Aufforderung, endlich sein Urvertrauen zu überprüfen. Da tut man's und findet nur schwarze Masse, aber dieser Rest würde sich die Picture-Disc mit der Unterhosen-Show sowieso nicht kaufen. Höhepunkt ist ein Rap im Endstadium,

,,Epic". Lieblingsplatte des Monats!

Bullet LaVolta: Gimme Danger (Glitterhouse)

Von massigen Energien strotzende 5-Stücke-EP der Bostoner Band, mit verschiedenen Live-Stücken; dabei eine Coverversion von ,,Detroit City". Ein Band wie ein Prospekt: Die permanente Message lautet ,,Catch The Spirit".

Thee Hypnotics: Half Man Half Boy (Beggars Banquet/SPV)

Brachiales Unternehmen. Klingt, als wenn St. Vitus die Stooges imitieren würden. Voluminöser Berserker-Barock.

Psychotic Youth: Some Fun (Radium 226.05/EfA)

Totes Punktier, so gekitzelt, daß es wieder zum Leben erwacht.

Union Carbide Production: Down On The Farm (Radium 226.05/EfA)

Ein etwas abgegrabbeltes Ding der schwedischen Band, mit Sitar-Orgien im ,,Hoffman-(gemeint ist der LSD-Erfinder)-Remix" des ,,San Francisco Boogie", eine Platte wie Auflecken von Aschenresten. Die waren ja schon immer etwas nervös.

Unsane: Concrete Bed (Glitterhouse/EfA)

Machen die vorgenannten arbeitslos, was irre therapeutische Übungen angeht. Kommen ganz unten aus den geheimen Bunkern von N.Y., und die Sing-Kehle sitzt bei denen in den Knien, weil... da ist ja auch eine Kehle.

Stone Puppets: ...In Search Of The Meaning Of It All (Gift Of Life/Fire Engine)

4-Stücke-Abschiedssingle der Aussie-Band, in der sie das Beste geben, was fein dahingemetzelte Detroit-Rock-Riffs, die ihre eigene Tradition im Lande gefunden hatten, zu bieten haben. Dynamisch, doch stoisch spielten sie, bis sie einfach nicht mehr weiter konnten.

Walking Seeds: Gates Of Freedom (Paperhouse/EfA)

Von Kramer produziertes Abtauchen, das Sixties-Power und Psychedelic-Rock kombiniert. Lassen sich Zeit. Klappen ihre Talente auf, wie Damen ihre viel zu schweren Lider, und machen sich dann mit ziemlich klobigen Händen und Stimmen daran, den Pink-Floyd-Klassiker ,,Astronomy Domin" zu covern. Die hysterische Comic-Version.

Arsenal: Factory Smog Is A Sign Of Progress (Touch And Go/EfA)

Sie nennen es ,,sonic experiences", aber in fact handelt es sich um eine Art frühen, klobigen Technolärm mit Melodien, der von zwei rockerfahrenen Leuten fabriziert wird. Arsenal sind Santiago Durango (ex-Big Black) und Pierre Kezdy von Naked Raygun. Heavy Duty-Techrock-Mania.

New Order: Revenge (Factory/RTD)

Die Gadfathers des Indie-Techno-Pop erhielten den offiziellen Auftrag, die Hymne für die englische Fußballmannschaft zur WM 1990 herbeizuschaffen. ,,World In Motion" heißt das World Cup Thema, bei dem sie sich den Rasen als zitterndes Elektrofeld vorstellten, gespickt mit Stromschlägen. Eine neue Art, die Leute anzufeuern. Mit Vibrationen von Unten, statt Gegröhle von Oben. Nie war ein ,,World Cup Theme" perfekter, so genau in seiner Zeit. In dieser Vision ist/ wird England ein immer noch wahnsinniger, begeisterter, aber ent-hooligan-ter Fußballfan geboren...oder Peter Hook ist von einem Fußball from outer Space am Kopf getroffen worden, beim Komponieren, und versteht, wie ich, vom Fußball überhaupt nicht viel. Fußball-Fans bemängeln, daß die Mitsingqualitäten auf den Schluß begrenzt sind. Man wird sehen. Als eines der besten, optimal funktionstüchtigen New-Order-Stücke aller Zeiten, glaube ich, daß es auch effektiv zum Einsatz kommen kann. Und wenn nicht im Stadion, dann halt in der reinen Dance-Mix-Version.

Sonic Youth: 4 Tunna Brix (goofin' records/Semaphore)

,,My New House", ,,Rowche Rumble", ,,Psycho Mafia" und ,,Victoria", ja genau, drei Stücke von The Fall und deren Kinks-Stück, gecovert von Sonic Youth... die komische Session vom letzten Jahr...ein seltsames Treffen, eine Hommage an Brix, und überhaupt... ein Spezialfetisch für lausig viel Geld und stark limitiert.

Grant Hart: All Of My Senses (SST/Semaphore)

Neuer Edit für den besten und hymnischsten Song seiner letzten LP plus zwei Extrastücke, akustische BBC-Versionen von ,,The Main" und ,,Signed D.C." von Love... Ein doppelgestaltiger und trotz aller Weichheit sehr gefestigt wirkender Grant Hart. Hingepustet, aber doch harte Linien... »my soul belongs to the dealer... no one cares for me«? Suzanne V., iß' Dein Herz auf oder träume schön weiter... dies ist true Folk...

Happy Hour: Horny Sonja (Down n'Dirty Records/EfA)

Ein bißchen die eigene Courage unter Kissen von Distortion versteckend, aber gerade so, daß die Nuancen noch bleiben. Ist ein Stück, das die Teilmenge aller versprengten, frühen Bomb-Party- und aller Big-Dipper-Fans im Land vereinigen könnte. Initiator, der Amerikaner in Berlin David R. Pollack.

Soul II Soul: Dreams A Dream (10 Records/Virgin)

Noch mal eine Stufe abgehobenerer, transparenterer, lebensbejahenderer und softfunkigerer Track von Jazzie B, diesmal mit der Stimme von Victoria Wilson-James, der in 5 verschiedenen Fassungen kommt. Sollen durch die verschiedenen Aspekte einer Sache noch mehr, wieder neue Zeichen entstehen? Die Vervielfältigungen scheinen unendlich.

The Strangulated Beatoffs: Faked Eyeball (Glitterhouse/EfA)

Die hausgemachte, Moog-geschwängerte, klebrige Teufelsmarmeladenplatte, die nur den intimsten Hausfreunden vorgespielt werden kann; weil man aber eigentlich besser sowieso niemanden einfach 'reinläßt, trägt man sie in die Stammkneipe zum Vorspielen. Das gibt einen Spaß! Das Trio von Komikern in Illinois läßt das Durchgedrehtsein der Tall Dwarfs wie Kammermusik erscheinen. Beastie Boys in der Staubecke hinter dem Fernseher.

RADIUM

Speedcore - Rock 'n Roll from Gothenburg/Sweden

SATOR

"Stock Rocker Nuts"

LP/CD 14363

SATOR live on Tour:

4.6.	Berlin	XTC
5.6.	Hamburg	Logo
6.6.	Köln	Rose Club
7.6.	Frankfurt/M.	Negativ
8.6.	München	Nachtwerk
9.6.	Ravensburg	Jugendhaus

PSYCHOTIC YOUTH

"Some Fun"

"Schnell, punkig, manchmal surfig..."
SPEX 5/90

CD/LP 14361

FREDDIE WADLING

"Something wicked this way comes"

"Mark Almond mit Stacheldraht im Hirn"
(ME/Sounds 3/90)

CD/LP 14360

UNION CARBIDE PRODUCTIONS

UNION CARBIDE PRODUCTION

"San Francisco Boogie"

7"-Single

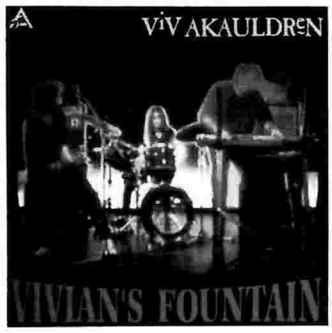
COMING SOON:

Mobile Whorehouse
Master Fatman

RADIUM GERMANY
is a division of Public Propaganda
Amsinckstr. 4 · 2000 Hamburg 1 · Tel.: 040/23 21 91
Im Vertrieb von EFA

New on
RESONANCE
THE TIP OF THE ICEBERG

LP: 19300 CD: 19301



LP: 19603 CD: 19896

semaphore
Orderservice:
Andernacher Straße 23
D-8500 Nürnberg 10
Tel. (09 11) 52 30 31 und 52 50 23
Telex 6 26 939 sema d
Telefax (09 11) 52 85 33

LP KRITIK

ums Leben gekommen sind. Die zweite Seite markiert allerdings auch den Endpunkt von allem. Jetzt trägt Bongwater die ganze Last des großen Erbe. Und eine Phantom-Tollbooth-Reunion wäre wünschenswert. Diese Platte müßte Duncan Fallowell gefallen.

Diedrich Diederichsen

En Vogue
Born To Sing
Teldec

Vergiß Spießer-Whitney. Hier ist das selbstbewußte, kluge, frauliche All-Girl-Soul-Vehikel, das sich etwas Awareness beim Rap (»Musik ist die einzige Möglichkeit, Leute zu erreichen; etwas anderes läßt die Gesellschaft nicht zu«) und etliche Funky Beats bei Jazzie B (ich warte auf die Clubmixes) geholt hat und ansonsten klassische Jones-Girls-mäßige Größe und Eleganz und Beherrschung mit Gospel-Hingabe reagieren läßt. Die Amis dürfte das überfordern, in England müßten sie groß werden. En Vogue bestehen aus einer Dawn, einer Terry, einer Cindy und einer Maxine unter Betreuung des Produzenten-Duos Foster/McElroy, das, warum auch immer, viel bessere Songs geschrieben hat, als heute allgemein üblich ist, üppigere, hingebungsvolle Gospel-Gesangsarrangements auftürmt, als derzeit nötig, jede US-Rock-Schweinerei verhindert hat, obwohl der US-Markt danach verlangt, und sogar auf dem Gebiet des slowen Soul-Songs relativ Bewegendes vollbringt. Über den Namen hätten sie allerdings etwas länger nachdenken können.

Hans Nieswandt

Sonic Boom
Spectrum
Silvertone/ARIS

Verschiedene
Ambient House
BCM

India Bharti
To The Blue God
Third Eye/ Semaphore

Nusrat Fateh Ali Khan & Party
Supreme Collection
Jaro/EfA

Tasteless Cuts feat. DJ Spike
Blanc Records/ EfA

A Guy Called Gerald
Automanikk
CBS/Subscape

Mein Auge sprach, während meine Zunge schaute, meine Hand hörte, und mein Ohr wurde zur Hand.«

Ibn al-Farid

»Nur eines weiß man: es ist ein rätselhaftes Land, in dem magische Mächte munter ihr Wesen treiben. Ich rate euch: glaubt nur die Hälfte von dem, was ihr seht. Und von dem, was ihr hört, gar nichts! Dennoch — möglich ist alles!«

Dagobert Duck

Tausend Lichtjahre von hier entfernt tanzen wir tausend Jahre um eine leuchtende, digital erzeugte Note, wir stürzen tausend Meter tief auf den Küchenfußboden, dessen hieroglyphenübersäte Maserung nachgibt und tausend Meter tief in einen Plastikgegenwartskosmos aus rechten Winkeln führt. Nach tausend Jahren dunkelster, kreisender Meditation über *den* Sinn eines einzigen Wortes erhebst du deinen Blick: Hier steht die Kaffeetasse, aus der du heute morgen getrunken hast, als du noch nüchtern und normal stumpfsinnig warst. Jetzt erfaßt du ihr ganzes So-sein, sie beamt dich ontologisch an, ihre Funktionsverfallenheit, ihre kosmische Banalität, ihr kleinmütiges Design erleuchten dich. Später tanzt Shiva in den Bäumen vor deinem Zimmer.

Halluzinogene! Künstliche Paradiese!

Meditation! Ekstase! Rausch! Erleuchtung!

Tanzende Derwische! Mind Games! Psycho Warriors!

Ecstasy ist zwar angeblich in Manchester aus dem Verkehr gezogen worden, aber diese Droge hat es geschafft, die halluzinogene Erfahrung in gleichem Maße zu trivialisieren wie zu sozialisieren. Auf LSD schlichen allenfalls zwei oder drei Pioniere des Bewußtseins durch uralte Gräben der Hirnrinden, immer an der Front der Deconditionierung uralter, gesellschaftlich-vermittelter Beschränktheiten ihres Bewußtseins, bahnten sich mit den Macheten der Hirnchemie ihren einsamen und oft gefährlichen Weg durch die Dschungel an den Mountains Of Madness. Hinterher fühlten sie sich oft, zwar nicht ganz zu Unrecht, als Helden und wurden unnötig eingebildet, dünkelhaft und unpolitisch. Nach Ecstasy kannst du am nächsten Morgen wieder zur Arbeit gehen, und alle deine Kollegen wissen, wovon du schwärmst, weil sie auf dem gleichen Trip waren (jedenfalls während gewisser legendärer Monate in England oder L.A.). Du hast kein *höheres*, sondern ein *besseres* Bewußtsein. LSD verändert dich dagegen für immer. Und so weiter.

So sind Sonic Booms langgezogene, oft und gerne auf Rock'n'Roll-Traditionen (unter anderm durch Suicide- und Doc-Pomus-Cover) bezogene Innenwelt-Monotonien, in schroffem Moll oder Computer-Fraktal-Dissonanzen gehalten, LSD-bezogen und verherrlichen die köstliche Einsamkeit vor dem köstlich banalen Küchentisch des späten, abklingenden Lyserg-Rausches.

Die Ambient-House-Banalitäten auf dem Sampler mit den Mandelbrot-Männchen gleiten in versöhnlichem Dur daher. Die Erfindung des psychedelischen Chill-Out als soziales und Club-Erlebnis ist so großartig wie die Musik dazu blöde und new-age-eskapistisch, also im Sozialen gleich wieder das Ausbügelnde, Nivellierende betonend, statt zu gemeinsamen Höhenflügen einladend, also so wenig decodierend wie Dr.Schiwago, und von den Methoden der zur Zeit in allen Schwachsinnsmedien so hingebungsvoll informationsfrei angepriesenen Chaos-Forschung so weit entfernt wie Timothy Learys Tibet-Trips von den Miracle Workers, aber dennoch nett und neu, wie ein unbekannter Zahnpastageschmack. Ob hip wie einst Ajona, etwa bei The Orb, oder eher spießig beim BCM-Ambient-House-Sampler, und durch die Mitarbeit von Leuten wie Manuel Götschnig (ex Ash Ra Temple, Tangerine Dream and the likes) schon richtig einsortiert, wie alte Pepsodent. Dem am Chaos und anderen hochmodernen, Computer-gestützten Kompositions- und Spieltechniken Interessierten empfehle ich die Computer-Musik-Serie auf Wergo.

Was Sonic Boom von den weichen Wogen des Ambient House noch abhebt, ist sein zarter, halsstarrer monotoner Beat, der je und je aus akustischen Gitarren oder digitalen Klangerzeugern kommt. Hier kommen Avantgarde-Houser und Disco-Dissidenten wie DJ Spike und die Tasteless Cuts, um den und hinter denen sich die gute alte Keith-LeBlanc-Posse verbirgt, die mal wieder discotauglich und abgespacet in einem sein wollte; drei Tracks sind nicht ganz daneben, wenn man sich mit den zwischen Old-School-Hop und EBM flirrenden Beats anfreunden kann, was vor allem bei den zärteren, leicht Ambient-beeinflußten Sachen noch am besten gelingt. Gerald kann das natürlich besser, aber im Vergleich zur ersten LP, den Peel-Sessions und der hier remixed beigelegten „Voodoo Ray"Single enttäuscht die erste Major-LP ein wenig, vor allem die immer wieder eingesampleten und eingespielten „souligen" Vocals überlagern oft störend die „geilen" neuen Sounds. Ziehe weite Teile von...etwa... „Techno 2" vor.

Der Australier India Bharti hat eine echte, schwer anrührende Reise nach Innen unternommen, eine von den altmodischen, beknackten Indienreisen. Er erzählt, wie er früher stumpf im Pub sein Bier getrunken hat, »ein blöder Aussi wie du«, und heute als Fundamentalökologe, Aboriginal-Sympi und Hindu weise geworden ist. *Wie* er davon erzählt, ist allerdings unglaublich schön. Als eine Art Hardcore-Syd-Barrett psalmodiert er zu harten, meistens elektrischen Instrumenten (teilweise Eigenbau) und zeigt sich als Neptun mit Dreizack, Stirnglatze und Dreadlock-Bart, dem Meer entsteigend. Ein Original, das nur dieses geniale „New-Age"Sub-Label, Third Eye, der sonst für Beasts Of Bourbon, Dubrovniks und Verwandte zuständigen Red/Blue/Black-Eye-Records von John Foy, auftreiben konnte.

Und wer schließlich wirklich in 25minütigen gnadenlosen Rhythmus-Orgien abheben will, die nicht von „Soul"Samples sondern wunderschönen Quawwali-Melodien geregelt werden, der besorge sich die Neue von Nusrat Fateh Ali Khan, einem kleinen, fetten pakistanischen Sänger und Bandleader, der selbst Weltmusikhasser wie mich auf eine Reise schickt. Ungefähr dahin, wo ich Ustad Akhbar Khan, vor gut 15 Jahren, auf einem sehr indischen Trip, liegengelassen habe. Die von Sufi-Mystik, Popmusik und Ragas in gleicher Weise geprägte Musik steht zwar auch in Organen hassenswerter Exotismus- und Ferntouristik-Kulinariker oben auf der Agenda, aber darüber veitstanzen wir uns gerne hinweg. Die toffen Tabla-Beats erinnern mich daran, wie ich auch mal eine Tabla geschlagen habe, als ich klein war: die war von demselben Filmkomponisten geliehen, von dem die Defoliants mal ein Stück gecovert haben. Aber das ist eine andere Geschichte. Hari Om!

Leary Learysen

LP KRITIK

U-Men
Step On A Bug

Bomb
Lucy In The Sky With Desi
(beide) Tupelo/RTD

Neues vom zweiten wichtigen (oder dritten, wenn man Popllama noch rechnet) Seattle-Label, neben SubPop: Tupelo, Heimat der Melvins, teilweise der Walkabouts und diverser Sampler, bringt die letzten Aufnahmen der anderen frühen Seattleband, The U-Men. Bei diesem Testament klart sich der typische Sound, die für meinen Geschmack etwas zu vordergründig exaltierte Stimme und die ganze *raw power* angenehm auf, in einer Fülle von Breaks und Witzen (z.B. mit einer Triangel und in den Songtiteln, die klingen, als hätten Kinder sie an die Wand eines Pausenhofs geschrieben: „Willie Dong Hurt Dogs", „Too Good To Be Food"). Tief in ihrem Herzen waren die U-Men eine Psychobilly-Gruppe, wie man deutlich hört, aber sie wollten es nicht wahr haben und haben, dankenswerterweise, etwas, das sie für Beefheart oder Birthday Party halten müssen, drüber gelegt. Immer dann, wenn diese Wurzel dennoch kenntlich wird, stört auch die krampfhafte Vokalakrobatik nicht, und wir hören einer rauhen Band zu, die aus dem Billy-Rhythmus-Feeling dann wirklich etwas herausholt, was Beefheart im Blues gefunden hat.
Noch eine Grunge-Band, diesmal aus San Francisco, ist Bomb. Wem der, sich bei der Hälfte der Stücke „wahnsinnig", „irre", „bedrohlich" gebende Gesang — was schade ist, weil die Melodien, die er ansetzt vorzutragen und unter seiner Schauspielerei fast begräbt, nicht schlecht sind — nicht auf die Nerven geht, wird von einer schon fast verwegen abwechslungsreichen Musik belohnt, die auf jedem Stück eine andere Methode, Gitarren ineinander krachen zu lassen, heranzieht, dabei fallen auch, wie nebenbei und sehr schön, einige „psychedelische", einige überraschend poppige Melodien ab. Hier und da steigt ein eigenartiges Urmensch-70er-Metal-Gerüchlein auf. Und sowieso alles zwischen Gruft-Wave-Stumpfsinn, Mudhoney, Tad, Vitus und Melvins. Erweitert um einen gelegentlich aufblitzenden, original-geisteskranken Eigensinn, Humor, der, mindestens bei „Healthfood And Heroin", positiv genial ist.

Diedrich Diederichsen

Grisly Fiction
C'mon, Bean Juice
Community 3/Semaphore

Hedda Gabler
House Of Mourning
Luftmensch/Semaphore

Alabama Kids
What Goes Down
Schemer

Langsam geht die Ernte auf. Es ist ungefähr zwei Jahre her, daß fIREHOSE und Dinosaur und all die anderen groß rauskamen, und zwei Jahre dauert es auch wohl, bis sich solch ein massiver Eindruck im Kopf eines jungen Musikers festsetzt und anfängt, zu etwas Eigenem, ihm Gehörenden und nur von ihm so Gehörten zu werden. Grisly Fiction sind drei Typen aus Philadelphia, und ihnen fällt eine Menge ungebremst Virtuoses und Spielfrohes jenseits von Hardcore ein. Nur fehlt ihnen die gewisse vergangenheitsbedingte Schwere und Größe, die fIREHOSE auszeichnet, dieses „being an american band". Und wo fIREHOSE im allgemeinen überschaubare, kleine, quasi poppige Einheiten herstellen, strukturieren Grisly Fiction coremäßig, unlogisch; das sehr Laute und das sehr Leise, beides hat seinen Platz (in einem Stück). Die fehlende Gewichtigkeit und Würde (vor allem, was die Stimme betrifft) versuchen sie durch gelegentliche Auswüchse ins Hymnenhafte auszugleichen, eine Vorgehensweise, wie sie bei vielen neuen, kleinen Gruppen derzeitig zu beobachten ist.
Zum Beispiel bei Hedda Gabler. Der Name Hedda Gabler ist in der bisherigen Kulturgeschichte bis jetzt zwei mal verwendet worden, zum ersten Mal von Ibsen, zum zweiten Mal von John Cale auf einer seltsamen Maxi aus den frühen Achtzigern; dies hier ist aber eine Wah-Wah-heavy Band aus Holland, die bereits drei Platten mit ziemlich gewaltiger, dröhnender (besonders das Stück „Black Streets" ist ein Koloß) und doch von einer höheren Melancholie durchzogene Musik gemacht haben, Musik, der Cale in der Tat nahe steht, vor allem, weil auch er gleichzeitig ein Mann des Metallisch-Brutalen sein kann.
Wollen die Alabama Kids mit ihrem Namen von ihrer holländischen Herkunft ablenken? Oder woher sind die? Der Musik ist es nicht anzuhören, die klingt so, als hätten hier Dinosaur einen fruchtbaren Boden für ihre Ideen von Raserei und Müdigkeit vorgefunden. Die Musik dieser Kids ist aber lyrischer, verzweifelter, zerrissener, dramatischer, kein breit dahinfließender warmer Strom, sondern unter nervösen Zuckungen aufbrechendes und schmelzendes Eis (also breakreicher). Aber auch das Cover-Bild — lautlos lauernder Karpfen blau (oder sollen es Piranhas sein?) — entspricht der Musik sehr gut.

Hans Nieswandt

All
Trailblazer
Cruz/Semaphore

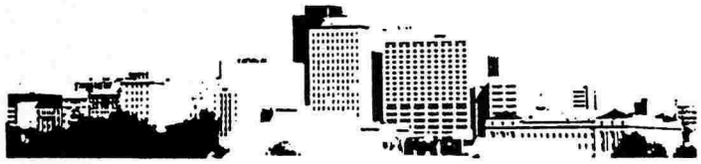
Best Of All. Alle Hits von All auf einer Live-LP. All is all, that ends all, wie der verstorbene Dichter Shakespeare vielleicht sagen würde. Wie und daß die Songs gut sind, wurde an anderer Stelle genug gesagt, gegen die Aufnahmequalität gibt's auch nichts zu sagen. Alles stimmt also, nur daß ich die Songs (fast) alle schon habe.

Diedrich Diederichsen

The Associates
Wild And Lonely
Circa/Virgin

Meine 14jährige Nichte trug ein „Titus"-Schweißband, als ich sie das letzte mal sah. Und was hört sie so? »Public Enemy!« Kennst Du auch Jungle Brothers? »Hm, klar.« Und sonst? »Halt Rap, na und Soul II Soul sind auch noch ok.«
Die Generation, für die New Wave Geschichte ist. Welchen Wert hat eine neue Associates-LP? Billy MacKenzies Soloalbum ist ja irgendwie nie aufgetaucht, aber „Wild And Lonely" knüpft nahtlos an „Perhaps", der letzten regulären LP nach der Trennung von Alan Rankine, an, und ist, mit all ihren wunderbaren Melodien, dramatischen Bögen, den sorgfältig eingesetzten Streichersätzen und vor allem MacKenzies nach wie vor einzigartigem Gesang, auf rührende Art perfekt (auch wenn ein ziemlich plattes, offensichtlich an Vince-Clarke-Schmock angelehntes Stück wie „Calling All Around The World" da ausbricht),

GREASY POP RECORDS

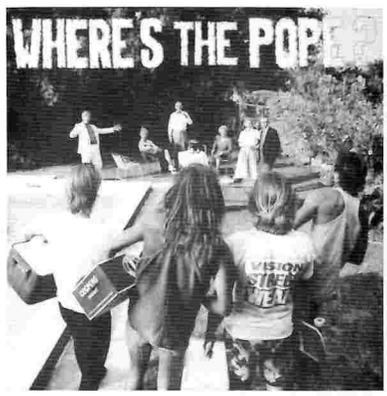


ADELAIDE, SOUTH AUSTRALIA

TWENTY SECOND SECT
"UNEXPLODED"-LP
Union Carbide-beeinflußter Noise-Rock!

PHILISTEINS
"SOME KIND OF"-MLP
Melodiöser Gitarren-Rock mit 60's-Einflüssen!

WHERE'S THE POPE
"SUNDAY AFTERNOON BARBEQUES"-LP
Gang Green-beeinflußter Straight Edge-HC!



CONTRAPUNCTUS
"GONE"-LP
Radio Birdman meets Exploding White Mice!

FREE ENGINE

TURMSTR. 15 · 4300 ESSEN 1
Tel. 0201/237674 Fax. 0201/238347

MAILORDER-LISTE GEGEN 1,-DM-BRIEFMARKE

NONOYESNO

MESSAGE UNDERSTOOD

"... ist das eine deutsche Platte, die für den deutschen HC Maßstäbe setzt ..." - Zap 3/90 CD/LP

neue Single "Dive" - 1.6.

MESSAGE UNDERSTOOD

01. 6. Frankfurt tba.
03. 6. Alkmaar, Parkhof
04. 6. Hamburg, Störtebeker
06. 6. Oslo, Blitz
07. 6. Kopenhagen, Ungdomshuset
09. 6. Hannover, Korn
10. 6. Berlin, Ex
11. 6. Berlin, KOB
12. 6. Zürich, Rote Fabrik
13.-15. 6. Italien, tba.
16. 6. Jugoslavien
17. 6. Wien, Flex
18. 6. Linz, Kapu
20. 6. Villingen-Schwenningen
21. 6. München, Substanz
22. 6. Leonberg, Beatbaracke
23. 6. Wertheim, Juz

BOXHAMSTERS

DER GÖTTLICHE IMPERATOR

"Melodie und Wut ..." - Zap 4/90 CD/LP

01. 6. Oldenburg, Alhambra
02. 6. Berlin, KOB
07. 6. Hamburg, Fabrik
08. 6. Wilhelmshafen, Kling Klang
09. 6. Bielefeld, JZ Jöllnbeck
22. 6. Göttingen, Juzi
23. 6. Lübek, Alternative
24. 6. Hannover, M.A.D.
25. 6. Berlin, Pike
26. 6. Kassel, Spot
06. 7. Filderstadt, Juz
07. 7. Frankfurt, Uni

WELL WELL WELL

P H O E N I X

"Weltklasse" - Marabo CD/LP

neue Single "Freakshow" - 1.6.

01. 6. Oberhausen, Old Daddy
02. 6. München, Substanz
03. 6. Ravensburg, U-Boot
04. 6. Stuttgard, Garage
05. 6. Karlsruhe
06. 6. Braunschweig, Line-Club
07. 6. Hannover, MAD
18. 6. Hamburg, Mitternacht
20. 6. Heidelberg, Schwimmbad

Im Vertrieb von EFA Medien
Billwerder Neuer Deich
2000 Hamburg 26
TEL.: 040/782255

BIG STORE
Zeisigweg 2
4355 Waltrop
Tel.:02309/75575

LP KRITIK

wie man es von Popmusik 1990 eigentlich nicht erwartet (im Grunde auch gar nicht will, ich sage nur: Beloved). Großes Songwritertum. ,,Just Can't Say Goodbye" beispielsweise, lange nicht mehr solch einen wehmütig-erhabenen Kram gehört. Oder MacKenzies Balladen: ,,Where There's Love" und ,,Wild And Lonely", abgelegt um erhalten zu bleiben. Was früher (ca. '82) durchaus ein Teen-Ding war, ist heute Adult-Pop, auch wenn sich die Platte nicht *wahnsinnig* von früheren Associates-Werken unterscheidet (mal davon abgesehen, daß der Mann zwar älter, aber eben nicht Bowie geworden ist). Die Hysterie, die MacKenzies Interpretation von ,,Love Hangover" oder Songs wie ,,Party Fears Two" und ,,Breakfast" so wunderbar über jedes normale Maß an Euphorie hinausschießen ließ, ist raus.
Für meine 14jährige Nichte hat man die neue Associates sehr stramm produziert und dafür gesorgt, daß der Beat immer deutlich vorne steht, daß MacKenzies eigentümliche Harmonien sachte modernisiert werden, mit Partikeln der Grooves, die 1990 around sind, Spurenelemente Soul II Soul und Kevin Saunderson, nicht, daß es sonderlich auffallen würde, aber sie sind da.

Sebastian Zabel

Thomas Anderson
Alright It Was Frank...
Out There/Semaphore

Chris Burroughs
West Of Texas
New Rose/SPV

Songwriting, das eindeutig kommende Ding (in Amerika). Thomas Anderson klingt in seinen besten Momenten wie My Dad Is Dead (sowieso der beste unter den neuen Folkies, auch wenn seine akustische eine elektrische ist): ebenso alienated und monoton und trotzdem so bemüht herzlich, ebenso oft ist er aber ein konventionell sentimentaler Balladier vom anglo-keltischen Fach oder der konventionell ironische Zeitkritiker aus dem zeitlosen Greenwich Village. Doch neben seinen Celebrity-Stories (,,She Looks Like Rickie Lee Jones", ,,Marylin Says") gefallen mir vor allem seine gesamtweltanschaulichen Inner- und Outer-Space-Erkenntnis-Balladen, zwischen schlauer Lakonie und nicht ganz in den Griff bekommener Ergriffenheit, unentschieden darüber, ob Schlauheit von Ergriffenheit entbindet oder, wie unsere Religionslehrerin immer sagte, je mehr ein Wissenschaftler an objektiven Daten gesammelt hat, desto religiöser wird er angesichts des Wunders der Ge-

CONTROL

DEUTSCHLAND

Die Deutschland-Kontrolle diesmal von Herrn **Rocko Schamoni** und **Wald.**
Zabel hat gesagt, es wäre eine undankbare Aufgaben, das hier zu machen. Er hatte recht. 21 mehr oder weniger deutsche Platten, aufgeteilt in vier Kategorien:

1. Englischsprachiger Produktionspop

Alien Fire — *Alien Fire* (Phonogram): Rocko: »Gut produzierter Post-New-Wave. Die Stimme klingt frappierend nach Marc Almond. Wenn sich die Frage nach dem Zweck von Stimme und Text stellt, so runden in diesem Fall beide die Intention dieser Musik ab: Modernität und Pop. Das ist übrigens die Band, die die Welt mit Säure zerstören kann. Unaufregend.« Wald: »Stimmt, verstecken sich aber wenigstens zu drei Prozent nicht hinter ihren englischen Texten, da deutsche Textübersetzung mitgeliefert.«

Pink Turns Blue — *Eremit* (Rough Trade): Rocko: »Selbst wenn sie nicht Cure-Plagiatoren sein wollen, sie werden sich immer so anhören. Immerhin gut produziert.« Wald: »Die werden Cure!«

Pachinko Fake — *Yo Kun Dam* (Strange Ways/EfA): Wald: »Geht in Ordnung mit mir, teilweise Techno-Jazz, auch sonst tanzi-tanzi.« Rocko: »Reden von Palais Schaumburg, DAF, Wirtschaftswunder (alles deutschsprachige Bands) und werden dem auch teilweise gerecht. ‚DJ, Do You Really Wanna Hurt Me' redet von oben benannter Durchhörbarkeit und Bedudelungsmusik, guter Text. Verdient das Prädikat: Sonderbar.«

2. Punk, Hard Core Trash, Rock

Well, Well, Well — *Phoenix* (Big Store/EfA): Wald: »Laut Info ‚was das nun mit Deutschland zu tun haben soll — im besten Fall nichts'. Beackern ihr amerikanisches Rockfeld.« Rocko: »Wenn man mal die Identitätsfrage und das ‚Immer-Fünf-Jahre-später-als-Amerika-Syndrom' außen vor läßt, dann ist die Musik gut. Ami-Independent-Rock mit folkiger Gitarre und nach dreimaligem Hören sich verbreitendem Lähmungszauber. Klingt zwar wie..., is' aber in Ordnung.«

Welcome Idiots — *11 Outlined Epitaphs* (Devil Dance/Semaphore): Rocko: »Das klingt ein bißchen wie The Fall auf Rock. Die Stimme erfüllt in diesem Fall eher die Funktion eines Instrumentes. Der Text scheint unwichtig, nach dem Sinn fragt keiner. Das ist zwar legitim aber trotzdem nicht aufregend.« Wald: »Nörgel-Rock.«

Seven Sioux — *Seven Sioux* (X-Mist/EfA): Rocko: »Hard Core mit abwechselnd männlich-weiblich monotonem Gesang. Die sind mir zwar auf Anhieb sympathisch, die Linzer, aber auch hier die Frage nach musikalischer Eigenständigkeit — Amerika.« Wald: »Ich stelle mir die Frage, wann wohl HC Bands anfangen werden, deutsch zu singen.«

Bad Little Dynamos — *X-Ray Shuffle* (Day Glo/RTD): Rocko: »(Um festzumachen, Police, Joe Jackson) Die haben einen eigenständigen Sound und können sogar catchy komponieren, trotzdem sind das typische Rock-Wettbewerbs-Gewinner.« Wald: »Haben in ihren Texten Probleme mit der amerikanischen Politik, die man, unter uns gesagt, auch mit der deutschen haben könnte.«

Sex Murder Art — *Sex Murder Art* (Pink View): Rocko: »Leute, wow, Wahnsinn! Ich muß das Cover beschreiben, dann kennt ihr die Musik: Die Band heißt also Sex Murder Art, das das Cover zierende Bandsymbol sieht demzufolge auch so aus: Schwarzer Untergrund, in der Mitte ein prall hängender Hodensack (Sex) mit langen Haaren dran, davor gekreuzt zwei Messer (Murder) und vertikal hinter dem Ganzen ein Pinsel (für Art). Klasse! Speed-Metal-Cross-Hard-Core und ein Mixer, der vollkommen unmotiviert während des Gesangs die verschiedensten Halleffekte ausprobiert.« Wald: »Die Jungs waren beim Abmischen geil besoffen und wenn ich mal nach Ibbenbühren komme, knall ich mir im Sportzentrum 27—30 so richtig die Omme dicht.«

3. Ein Hauch der Sechziger

Verschiedene — *Hi Folks, A September Gurls Collection* (Semaphore): Rocko: »Ein Mords-Sampler, der allerdings so klingt, als wenn alle Beteiligten kein Bock auf Mords-Sampler haben.« Wald: »Sind ein paar nette Sachen dabei, aber ich will keine Namen nennen, weil wir ungerecht sein müssen.«

Beatitudes/Fenton Weills — *A Tail Of Two Cities* (Pastell/EfA): Rocko: »Die B.s sind versiert, Sabine kann singen, aber ich mag diese Asthetik nicht. Das Video wäre so: Schummrig dunkel, Typen mit weißen Unterhemden, Schweiß, Jalousienschatten, Tresen, Whiskey, King Rocko Badge auf der Stirn.« Bernadette: »Ausbildung durch Straßenmusik und Gesangsunterricht.« Wald: »Halt's Maul.« Rocko: »F.W.s sehr vielfältig, also ich muß sagen, die Coverversion von CCRs ‚Hey Tonight' ist natürlich schrecklich, aber das finden die ja auch. Endlich mal wieder eine Band, die die Instrumental-Tradition fortsetzt. Der zweite Hit innerhalb der D-Kontrolle ist für mich eindeutig das gehetzte, durch ein Telefon gesungene, minimale ‚Anxiety Call'.«

4. Deutschsprachige Musik

Verschiedene — *Born in DDR* (Semaphore): Rocko: »Ja eindeutig! Da ist ja nun bis Ende '82 alles dabei. Ich nenne die unsäglichen Bands nicht, ich nenne nur A.G. Geige. Klasse, wie die S.Y.P.H.s ‚Kleinen Kanzlei' mit Bettina Wegnels ‚Kindl' verknüpfen. Das ist deutsche Musik. Sehr gute Texte. Musikalisch leicht antiquiertes Techno-Experiment.« Wald: »Warum von Franzosen Geschichts-Sampler mit ostdeutscher Untergrund-Mucke herausgegeben werden, weiß ich nicht. Dazwischen kommen Gysi, Stefan Heym. Manfred Gerlach, Christa Wolf und Heiner Müller zu Wort (sozusagen als historische Untermauerung der Mist-Musik). A.G. Geige is super!«

Annette Humpe — *Solo* (Phonogram): Rocko: »Eine perfekte, teure Produktion. Ausgefuchst arrangiert, scheinbar autobiografische Texte, leicht depressiv. Das zwingende, hyperresignierende ‚macht nix' gefällt mir gut, aber dann, später, leider so Fehler wie englisch-deutsche Mischtexte (‚Ticket To Love') — unverzeihbar. Das ist wieder nicht aufregend. Macht nichts.« Wald: »Annette, Du hast in der Zeitung einmal vorgeschlagen, daß die GEMA für das Anwenden von selten benutzten Worten in Liedtexten mehr Geld bezahlen sollte. So wirst Du nicht reich. Außerdem bist Du mir zu religiös, ich würde Dich aber gerne kennenlernen.«

Herr Rocko Schamoni und Wald

ordnetheit der Schöpfung (oder so). Die sechsköpfige Band bringt es, konventionell und unaufdringlich rockend und swingend, selten an eine Kitschmelodie verloren, übrigens auch. Credo: »I never knew music, that's simply new.«
Die Chris-Burroughs-Platte ist jene von mir in 6/89 empfohlene und damals schwer erhältliche, die jetzt in neuem Cover bei New Rose nochmal erschienen ist. **Diedrich Diederichsen**

John Trubee And The Ugly Janitors Of America
Strange Hippie Sex Carnival
Musical Tragedies/EfA

John Trubee ist einer der besten lebenden amerikanischen Songwriter. Zu seinem Leidwesen ist er auch Anarchist, Prankster und Zoogz-Rift-Fan/Sideman. Seine auf Platte veröffentlichten Irrsinns-Telephonate („Bin ich da richtig bei Trout (= Forelle), ihre Tochter schwimmt in meinem Aquarium, und ich wollte sie gleich essen, haben Sie ihr noch etwas zu sagen? Können wir uns über ein Lösegeld verständigen?") begeisterten seine, für zwei hervorragende LPs zuständige Plattenfirma Enigma mehr als seine Songs, so daß sie ihn auf Commedy-Platten festlegen wollten, was er entrüstet ablehnen mußte. Das immer besser werdende süddeutsche Musical-Tragedies-Label (Doc Wör Mirran, Crimpshrine) hat jetzt ein Werk veröffentlicht, das einerseits Song-Perlen wie das schon von Rift veröffentlichte „When My Ship Rolls In" enthält, andere wunderbar weinerliche Songs, andrerseits atmosphärische Pieces — als wär's ein Stück von „Umma Gumma" — und klassisch-schönes Trubbe-Material, das mich immer an eine Mischung aus Eisler und Zappa während der „Peaches-In-Regalia"-Phase erinnert. Das Cover von seiner Ex-Freundin (die Tatsache, daß sie schon wieder eine Ex-Freundin ist und sein Label Tragedies im Namen führt, paßt zu seinem sich von aller Welt Verfolgtfühlen) hat schon wieder in den Staaten zu Kontroversen geführt (nur ein paar Puppen). Dabei hat dieser Mann Soul, und echte, staatlich geprüfte Soul-Experten bestätigen, daß ein Song wie „Now I Step Over Your World" ohne weiteres jedem beliebigen Souler zum Hit gereichen würde, nur leider nicht diesem beknackten, paranoiden Prankster mit Matte und Bart. Eure Kinder werden euch fragen, warum ihr diese Platten nicht gekauft habt.
Diedrich Diederichsen

Adolescents
Live 1981 And 1986
Triple X/Fire Engine

Buried Alive — The Best From Smoke 7 Records 1981—83
Smoke Seven/Fire Engine

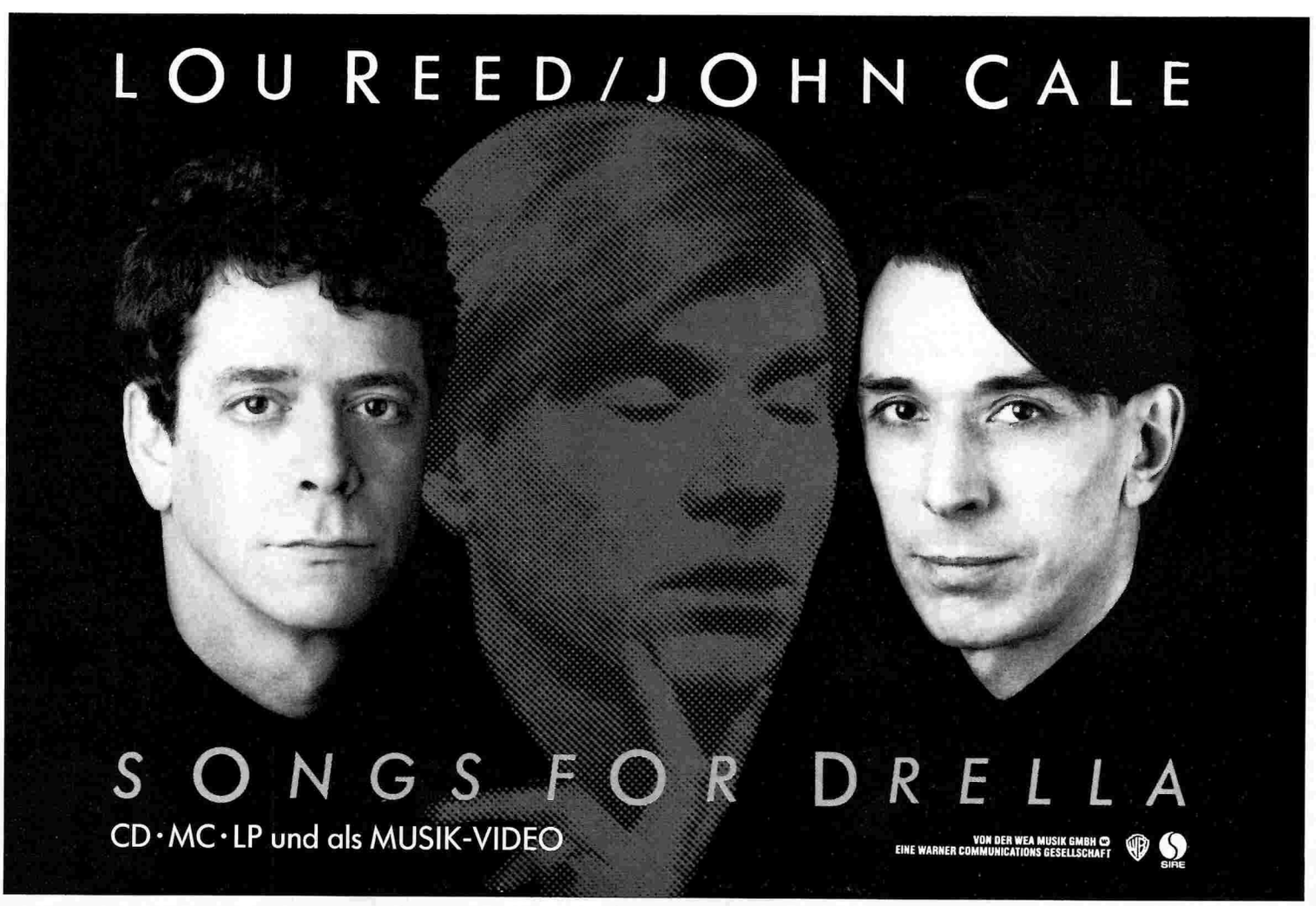
Punk-Rock-Nostalgia: die Adolescents waren/sind (?) eigentlich kaum mehr als eine härtere Mitgröhl-Band, die ganz hübsche Liedchen geschrieben hat, dich auf dieser sehr atmosphärischen Live-LP mit ihren ultrablöden Bangles-Witzen straight in die Heia schickt. Sensationell dagegen der Smoke-Seven-Rari-Smpler: von der War-Version von JFA (Jodie Foster Army) „Low Rider" über rare Samplerbeiträge von M.I.A., Redd Kross, Sin 34 bis zu „Bad Religion" von Bad Religion lauter Tracks, die gesucht zu haben keine Sammleridiotie war. **Diedrich Diederichsen**

Dave Graney With The White Buffalos
My Life In The Plains
Fire Records/Rough Trade

Wären die Gun-Clubs als Australier geboren, die Crime & The City Solution im Cow Punk hängen geblieben und hätten Gram Parsons und Morrissey irgendwo in Raum und Zeit einen Nenner gefunden, dann wäre der eine weite, interessante Trampelpfad zu Dave Graney und seinen Leuten schon ausgetreten worden. So brauchen wir noch diese Platte als Kompass für die weite Ebene der breiten Southern-Rock-Pedal-Steel-Gitarren-Sounds, angereichert mit Pianos und Harmonikas, einer Frau am Schlagzeug (Clare Moore war schon bei Dave Graneys erster Band The Moodists dabei). Dave Graney sagt es straight heraus: Scott Walker, Tom Jones, Harry Nilsson, Sir Douglas Quintet, Tim Buckley und Iggy Pop hätte er damals gerne gehört. Später hatte er als Gitarrist und Sänger die Band The Coral Snakes, die eine von Barry Adamson produzierte Platte gemacht haben („Dave Graney With The Coral Snakes At His Stone Beach"). Countryesk, aber auf die australische Art (weiter, dramatischer, don't care-hafter, leicht manieriert), spielen sie sich durch die Ebenen, nein keine Sümpfe, dennoch riecht es nach gut gestylter Steppe, ja das Land... und die Coverversionen sind passend dazu ausgesucht: „Brass Buttons" von Gram Parsons, „In A Misty Morning" von Gene Clark und „Dolphins" von Fred Neil, sowie eine Version des Traditionals „The Streets Of Laredo". Ja, die denken sich sich jetzt als „old world", aus Cow-Spaß versteht sich. Und weil da noch ein paar gute krakeelige, seelige Songs, eh, die mit den echten Drums, drin sind, und man doch keine Eile und keine Melancholie haben braucht, und Dave Graney so verdammt genau weiß, daß der Spaß vorüber sein wird...im nächsten Moment, gibt es Gründe genug, DAS alles mal zu sagen! **Jutta Koether**

Shane Faubert
Kalkara
Music Maniac/EfA

So trifft man alte Blickkontakt-Bekanntschaften wieder, die einem von mal zu mal besser gefallen. Faubert, von den Cheepskates, der angeblich so mühelos und schnell Songs schreibt, wie andere Leute ihre Socken wechseln, zieht mich mit seinem Solo-Debut wieder ein bißchen mehr in seine Richtung. Da wir eh alle noch irgendwann merken werden, daß der Mann sowieso nichts als brillante Byrds-Fly-60s-Pop-Songs schreiben kann und da er das auch weiß, tippt er gelassen die Asche von der einen Ecke des Aschenbechers in die andere, und hat nicht viel mehr zu tun als zu warten, daß ihn irgendeiner aus seiner Eckplatzlage befreit. Einer, der das so oft zu Mißernten neigende Genre, in dem Faubert sich bewegt, außer acht läßt und erkennt, daß der Typ mit seinen flüchtig unweinerlich hingeworfenen, oft Coun-



OPPE IN DER OMME

Knall bei der US-Tour der Electro-Porno-Pizza-Band PANKOW: Schießerei in Houston, bei der Keyboarder Maurizio Fasolo einen Streifschuß abbekam. Nach ihrer Tour in der BRD und Auftritten mit dem Florence Dance-Theatre am Burgtheater Wien nehmen PANKOW ihre neue 12" in New York auf. LIVE:
5. Juni Berlin/Loft;
7. Juni Stuttgart/ Maxim Gorki.

DIE ERDE bebt, DIE ERDE lebt: Am 26. Juni ist der Hamburger Senkrechtstarter vorläufig live zum letzten Mal zu sehen - beim Europäischen Musikfestival in der Markthalle HH. Danach geht es für Aufnahmen zu neuer 12" und LP ins Studio.

Dem Irrsinn nahe: der Rezensent des Freiburger Glasnost-Magazins nach dem Hören der ANIMAL CRAKERS "Soil"-LP. Wenn er die LP nicht abgestellt hätte, wäre er zur 300 km entfernten neuen Flamme gefahren. ANIMAL CRAKERS live:
21. Juni Bochum/Open Air;
7. Juli Ulm/Cats;
13. Juli Witten/Open Air;
21. Juli Puch/Open Air.

DIE REGIERUNG regiert wieder mit ihrer Comeback-LP "...so allein". Eine Tour ist für August/September in Vorbereitung. Ihre Scratch'n'Sniff-Kollegen FLOWERPORNOES werden bereits ab Ende Juni eine neue LP produzieren.

DIE HAUT starten ihre Europa-Tournee im Spätsommer, u.a. bei einem Festival in London dabei. Ihre Debut 12" von '82, "der Karibische Western" mit Lydia Lunch, kommt Ende Juni als 12" bei WSFA heraus!

Anfang Juli: Zehn Jahre ZickZack - dazu die DoLP/CD GERÄUSCHE FÜR DIE 90ER!

Ach ja: Der Ball ist rund und die Erde ist eine Scheibe.

Die Independent - Label im EFA-Vertrieb

Scratch 'n' Sniff · CASH BEAT · WHERE THE RHYTHM COUNTS · WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. · ZickZack

Beckstr. 21 · D-2000 Hamburg 36
Tel.: 040/43 48 46 · 040/439 55 18

LP KRITIK

try-angehauchten Fastballaden, die, obwohl klassisch, nie konservativ-verhunzt klingen, wohl mit zu den besten neueren Songwritern der USA gehört (mag diese Bezeichnung auch wie kaum eine andere verbraucht und abgewirtschaftet sein). Anders als beispielsweise die verspielten, experimentierfreudigeren Souled American, peilt Faubert nie die Reform dieser Musik an, immer ist er nur an fließbandartigem rasanten Weiterspinnen seines Pop-Rads interessiert; da schlägt kein Blitz mehr ein, aber, verdammt, der Mann ist besessen davon, die Byrds an gutem Song-Ausstoß noch zu überbieten und da wir das, wie gesagt, früher oder später sowieso alle erkennen werden, warum dann nicht gleich heute?

Kerstin Grether

ABC
Absolutely
Phonogram

Die Greatest Hits, der Sound eines anderen Sommers der Liebe. Unglaublich, wie hochgepitcht, vergleichsweise unpathetisch, beiläufig diese in meiner Erinnerung so überkandidelte Musik heute klingt. Höre ich heute ein altes Hippie-Stück wieder, ist es immer langsamer als ich erwartete, diese Compilation wirkt wie ein atemloses Gehechel durch etwas, das mal alle Zeit der Welt hatte. Nichts klingt heute antiquierter als eine Trevor-Horn-Produktion, aber, wie auch nicht anders zu erwarten, von einem alttechnologischen Charme bewachsen, der sich mit der Schönheit von Gliedertriebzügen der späten 50er durchaus messen kann. Unfaßbar auch, wie man hört, wie hier ein Sänger einer Dancefloor-Produktion noch jedes Wort glaubt und meint. Vielleicht ist das der entscheidende Unterschied zwischen ABC, Orange Juice, Dexy, Culture Club und Haircut 100 zu allem, was heute an Pop-Dance gemacht wird, und das, ob gut oder schlecht, schwarz oder weiß, nur aus Display, Architektur, Aphrodisiakum, geilen Sounds besteht, nie aber eine persönliche Geschichte zuläßt. Und eigentlich hat es das vorher bei derart glossy Musik auch nicht gegeben (Ausnahmen vielleicht wirklich nur Bowie und Smokey). Womit die historische Einmaligkeit von ABC — die anderen 82er waren ja alle *auch* an anderem interessiert — auf den Punkt gebracht wäre: die sonst nur im Kopf des euphorisierten Tänzers entstehenden Gefühle, Geschichten und Ideen wurden ein einziges Mal von einem Tänzer so ernst genommen, daß er glaubte, die sonst nur allgemein gehaltenen euphorisierenden und vor allem tautologischen Disco-Text-Floskeln (von „Stayin Alive" bis „Speed, Speed, Ecstasy") sprachlich ausgestalten zu können. Nicht nur zu wiederholen, im Text, was die Musik ist und will, sondern dazu Geschichten erfinden. Das konnte sich freilich nur einen Moment halten. Mit Abstand bestes Lied, von heute aus gesehen, „All Of My Heart".

Diedrich Diederichsen

Jody And The Creams
A Big Dog.n
Cordelia, 8 Dennis Close, Leicester

Wenn man es sich einfach macht, beschreibt man dieses Mädchen-Duo als weibliche Deep Freeze Mice; schließlich ist alles da: die von unzähligen Cordelia-Platten bekannte Katze auf dem Cover, die Mitwirkung von Alan Jenkins, Sherree Lawrence, Geraldine Minou Sullivan und Yukio Yung, die „unbeschwerten" raffinierten Pop-Songs, die Exkursionen in alte Geräusche... aber dann ist es doch viel mehr. Vor allem im nach alter Tradition fast 24minütigen „N (*continued*)" — „N", der Anfang, dauert auf der ersten Seite auch schon 8 Minuten — jagen sich die Ringmodulatoren der Kölner 50er und 60er E-Musik mit Augustus Pablo, Soft Machine mit Julian Cope, in einer endlosen, vergnügten Orgie der Abwechslung. Ariadne Metal-Cream Pie und Blodwyn P. Teabag sehen laut Andrea aus wie die Mädchen aus „Linie 1", verehren die Queen und finden die Witze, die „Spitting Image" über sie macht, gemein, erzählen „verrückte; „Märchen" und haben Stimmen wie Rose von der Incredible String Band. Sie dürfen alles, was bei DFM oder den Chrysanthemums mittlerweile nicht mehr geht, und genießen es. Und wieder hat diese einmalig gute Platte keinen Vertrieb in Deutschland, wo doch mittlerweile jeder Scheiß einen hat.

Diedrich Diederichsen

The Accüsed
Hymns For The Deranged
Musical Tragedies/EfA

Und wieder einmal Seattle. Die Band, die die Rächerin Martha Splatterhead erfand und die erste LP für Earache aufnahm, kommt hier mit ihrer vierten LP und der letzten, bevor sie demnächst auf dem ortseigenen HipHop-Label erscheinen. Die Verbundenheit zur lokalen Szene um Sir Mix-A-Lot dokumentiert schon, daß sich Gitarrist Tom jetzt Sir Drink-A-Lot nennt. Dieses Werk bringt allerdings nur vier neue Stücke, dazu vier zwischen 85 und heute aufgenommene Coverversionen in blendendbeschissener Qualität.

Diedrich Diederichsen

Walkingseeds
Bad Orb Whirling Ball
Paperhouse/RTD

Ich habe leider ihr Konzert verpaßt, mir aber sagen lassen, daß es sehr gut war. Daraus läßt sich keine Geschichte machen, wie die Walkingseeds überhaupt darunter zu leiden haben, daß man sie notorisch übersieht. Wie ungerecht. Aber eine Band, die aus England kommt und klingt wie eine amerikanische und dazu noch karierte Baumwollhemden (aus der Hose hängend!) trägt, teilt das Schicksal vieler deutscher Bands, die aus Waltrop stammen und von Wisconsin träumen.
Die erste LP der Walkingseeds („Upwind Of Disaster") erschien Mitte '88 als seltsame Ansammlung bunter Scherben, mauschelige, vom notorischen Kramer in Noise New York böswillig unterproduzierte Songs voller Klänge, die sich gegenseitig auszuschalten versuchten. Mindestens drei davon wären Klassiker, wenn die Welt eine gerechte wäre. Danach erschien eine vom nicht weniger notorischen Fettsack Bevis Frond produzierte Platte, über die man nicht sprechen sollte — ihre neue ist wieder bei Kramer aufgenommen. Die Songs der Walkingseeds sind (noch) dichter geworden, schwerer, freier. Klang ihr zarter Lärm vor zwei Jahren wie die Country-Ausgabe der Sonic Youth, ballen sie heute die Fäuste, aber so, wie es heimatlose Engländer tun, die keinem Käfer einen Flügel ausreißen können. „Bad Orb" ist zusammenhängender, aber auch stumpfer als „Upwind", Comic-Trash'n'Roll, bunter als die Hemden der Hölle.

Sebastian Zabel

Andrew Ridgeley
CBS

Jeder weiß natürlich, daß das Wham-Ende für Andrew Ridgeley ein wahnwitziges Unglück war, einfach aus dem Grund, weil es für ihn ab sofort nichts mehr zu tun gab. Daß er als passionierter Motorradliebhaber und hauptberuflicher Lebemann jetzt die erwartungsgemäß supergroteske Platte gemacht hat (mit Pappnasen-Glamrock drauf), ist aber noch lang kein Grund, ihm sofort den Tod bei 180 Sachen an den Hals zu wünschen (wie ausgerechnet Primal Scream im „NME" es taten; die haben es gerade nötig, über irgendjemanden zu sagen: »Er versucht zu rocken, aber er weiß nicht wie.«). Wo kommen wir da hin? Wir mögen unsere Playboys doch! Nein, was an dieser Platte beispielhaft ist und traurig macht, ist dies: sie zeigt wieder einmal, wie rätselhaft, aber übermächtig der Wunsch sein kann, ein Star zu sein, so stark, daß wider besseren Wissens und die Niederlage schon im Auge jede Hemmung über Bord geworfen wird. Das dachte ich, als ich Ridgeley neulich, mit einem großen Zylinderhut verkleidet, im Fernsehen rumrocken sah. Er wirkte verzweifelt, aber glücklich.

Hans Nieswandt

Lonely Moans
Tupelo/RTD

Ein Fisch murmelt leise „Lick here", aber es schmeckt nur nach Plattenhülle, wenn du dran schleckst. Krachend herabstürzende Songbrocken, desperates passing by sandig lärmender Bluesfetzen.Geschichten, die nicht genannt sein wollen, wie die Musiker der Moans und der unbekannte Ort dieses Geschehens. Verfaulter, ruinierter Punk-Rock, vergraben an den ständigen mäandernden SD-Biegungen amerikanischer Wüstenträume. Der unangenehmen Art. Exemplarisch werden Bass-Intros schnellstmöglich weggetreten vom stechenden Wind der Gitarren, versinken im Knochengerüst der Drumschläge, im Kojotengeheul eines Sängers, im mechanischen Scheppern und Klappern verrosteter Rüstungen. Katastrohen, toter wie Blech oder Gun Club/Flesh Eaters. Platten, das sind diese komischen großen schwarzen Scheiben in Kartons, die sich so gerne stets nur im Kreis drehen. Alte Ufos, oder Hypnodeathwheels, lakonische Bekenntnisse von Zeitzeugen, mit ihren Kirchgesängen ums Wüstendorf wandernd, immer weiter.

Andreas Bach

The Front
CBS

Das Rezept ist denkbar einfach: man fügt einer Billy-Idol-Standard-Rockproduktion eine als „Sixties" codierte Orgelspur hinzu, die sich aber etwas verhuscht im Hintergrund hält. Und schon sind die 60er und die 90er eine Fusion eingegangen. Einige der Billy-Idol-Songs werden vage an als „psychedelisch" besetzte Harmonien angelehnt oder man mutet ihnen winzige Mengen Pathos und Überlänge zu, und wieder kollidieren 60er und 90er mit kosmologischer Fatalität wie der Halleysche Komet mit dem drittäußersten Saturnring (Saturn = Vertreter der toten Rockstars im Sonnensystem, besonders schön verkörpert von der Jim-Morrison-Statue von Benvenuto „Buster" Cellini). Warum macht man das? Im besten Falle klingt es wie der geschurigelte Abglanz einer The-Cult-B-Seite, die im letzten Moment zurückgezogen wurde,

schrammt also an danebengegangenem, fastgutem Rockkitsch knapp vorbei. Eine sehr fade Platte, die aber *abgeht* (wie man so sagt).

Diedrich Diederichsen

Libido Boyz
Hiding Away
First Strike/Cartel

Aufgeweckte Heranwachsende, für die man den Begriff ,,halbstark" am liebsten neu definieren würde. Das moralisch reine Gewissen in solide Riffreiterei und stampfende ,,Put Away Your Prejudice"-Texte gepackt. Schon-Mal-Core. Aber gut. Lebt vom Sehen des ganz alltäglichen Horrors, vom Begreifen und dem beseelten Wunsch nach Ausräumen aller Mißverständnisse, je allgemeiner, desto besser. Ist aber nicht immer ganz unproblematisch. Man beachte zum Beispiel mal die Breaks: Jeder der 3 Jahre mit Libido-Boys-Zielsetzung in so einer Band spielen würde, könnte die so bringen. Trotzdem nicht völlig abgefrühstückt, da die Platte in stolzem Rausch daherkommt. Mittelmäßigkeit wird aufgrund des Bewußtseins, zur richtigen Zeit genau das richtige zu tun, zur Nebensache; provinziell, aber auf angenehme Art und Weise. Motto: Wir schlagen mit UNSERER Faust (und die ist eben nicht austauschbar). Für die Debut-LP geht das Rausgehen um jeden Preis und die Unfähigkeit, den ein oder anderen Furz dann doch zu verdrücken, erst mal in Ordnung.

Kerstin Grether

The Invincible Spirit
The Rollercaster Revolution
Last Chance/RTD

Smersh
Emmanuelle Goes To Bangkok
KK/Semaphore

Sudden Sway
Ko-Opera
Rough Trade/RTD

Zu Thomas Lüdke muß mal etwas gesagt werden. Seine Düster-Electro-Maxis ,,Devil Dance" und ,,Push" waren schließlich *die* Tanzflächenfüller jeder sogenannten ,,Indie"-Disco zwischen Kiel und Wilbertshofen, verkauften sich je ca. 50000 mal und führten zur Gründung von ,,Zillo". Diese ,,Independent-Dancefloor"-Geschichte beruht ja auf der Ablehnung, die alte und neue Hip-

CONTROL

HEAVY, BRUDER, HEAVY

Tough Shit", dachte ich gerade, allein mit einem halben Dutzend Platten voller heavy Rockmusik in meinem aufgeheizten Büro, *,,mir wäre mehr nach funky music",* als Diedrich mit der neuen EP der nie ausreichend gewürdigten **Treacherous Jaywalkers** hereinkam *(SST/Semaphore)*, die mir plötzlich wieder klarmachte, daß *gerade* schrängelnde kalifornische Gitarren an Tagen wie diesen das heilsamste überhaupt sein können. Die Jaywalkers covern zwar ,,witzig" Madonnas ,,La Isla Bonita", mit Sylvia Juncosa als Madonna — voll doof. Die restlichen fünf Stücke mit Titeln wie ,,Sand", ,,Love", ,,Sunride" und ,,Have You Ever Seen The Sundance" sprechen aber die sonnige Sprache des Sommers, ein Jive, dem ich gerne lausche. Hitmäßig hart dagegen die Kim-Fowley-Verehrer **Flower Lepperds**, die auf ihrer ,,One Miserable Bastard On A Pencil/The Starving Artists Sessions" (*Triple X/Fire Engine*) drei geschmackvolle Coverversionen (u.a. Runaways und Sex Pistols) sowie drei eigene (bereits, bzw. demnächst LP-mäßig erhältliche) Stücke aufs schwungvollste daherunterbrettern. Die **Vanilla Chainsaws** sind dagegen auch Kenner von molligen Zwischentönen, von Melancholie und gleichmütig ertragenem Schmerz. Auf ihrer Sechs-Stück-EP ,,Thousand" (*Glitterhouse/EfA*) präsentiert sich Simon Drew auf dem bisherigen Höhepunkt seines Schaffens, speziell in ,,Question Of Degree". Dennoch, umhauen lassen will ich mich nicht. Nicht von ihm. Möglicherweise von **Bullet Lavoltas** Bombastik-Buff-Beat auf ,,Gimme Danger" (*Glitterhouse/EfA*). Ihr Crunch kommt wieder recht gutsy, oder auch andersrum, wie man halt so sagt, speziell im Kiss-Cover ,,Detroit Rock City". In ochsenblutrotem Vinyl: ,,Underground" von den mir bis dato unbekannten **Samiam** (*New Red Archives/Fire Engine*) aus Berkeley/Cal. Sänger Sergie hat diese gewisse angeborene Empörung in der Stimme, die er nach jeweils einer kurzen, eher verhaltenen Phase zu Anfang der Stücke aufs beeindruckendste hervorbrechen läßt. Teenage-Aggro-Core, der mit Stiff Little Fingers und Dinosaur ein gleichschenkliges Dreieck bildet. Die vierte Ecke wäre dann zum Beispiel **Snuff**, die mit ,,Flibbiddydibbiddydob" (*Workers Playtime/EfA*) endlich ihre lustigen Coverversionen abliefern. Wie gehabt. Auf eine sich irritierender Reggae-Terminologie befleißigende Art nähern sich **Two Nice Girls** ihren Lieblingsstücken. Kenner der Band wissen, daß es sich bei ,,Like A Version" (*Rough Trade*) eher um stutenbissigen Country und Artverwandtes handeln muß. Sehr schön ist nur das Carpenters-Cover ,,Top Of The World", saublöd die Donna-Summer-Verhohnepiepelung ,,I Feel (Like Makin') Love", der Rest ist so dazwischen. Dann stand hier auch noch ein gewisser **Marcel Monroe** herum, ein frankophiler 1-Frau-2-Mann-Bastard aus Marcel Duchamp und Marylin Monroe, deren ,,Love-Is-Not"-EP (*Certain/Semaphore*) mich in seiner modischen folky Beatnikhaftigkeit an die Washington Squares erinnerte, aber durchaus gefiel. Ebenfalls Beatniks, Jazzer gar, aber schon fast im Schattenreich des Schamanismus zu Hause sind **Miracle Room** (*Brake Out/EfA*). Letztens waren sie im ,,Knitting-Factory"-Package around und gestalteten mit ko(s)mischen, selbstgebastelten Phantasieinstrumenten relativ reizvolle Soundscapes.

Hans Nieswandt

NEW RELEASES FROM

COOKING VINYL

CLANNAD
Fuaim (IMS COOK/CD 035)
Classic re-issue from 1982, remastered and repackaged. Featuring the vocals of Enya.

DAVY SPILLANE
Shadow Hunter (IMS COOK/CD 030)
New album from top Irish piper who has recently recorded with Van Morrison, Chris Rea, Elvis Costello and Kate Bush. *See him in Switzerland at Zoo Theatre, Zug, June 26th. German tour to follow in autumn.*

OYSTER BAND
Little Rock To Leipzig (IMS COOK/CD 032)
Collection of live and session material from one of England's most exciting bands. *See them at Rostock, June 12; East Berlin, June 13; Leipzig, June 14; Dresden, June 15.*

THE HAPPY END
Turn Things Upside Down (IMS COOK/CD 033)
Song for our times from China to County Down, Berlin (courtesy of Bertolt Brecht) to New Orleans. A heady mix of celebration, revolution, anger and humour from this 22-piece big band, including guest vocal from Robert Wyatt.

VARIOUS ARTISTS
Hootenanny (IMS GRILL/CD 003)
Our third sampler, featuring no less than 21 Cooking Vinyl artists! A great collection for vinyl junkies old and new.

EWAN MacCOLL & PEGGY SEEGER
Naming Of Names (IMS COOK/CD 036)
The last recording made by folk legend Ewan MacColl with his wife Peggy Seeger. *Look out for a Ewan MacColl compilation album later in the year.*

THE JOLLY BOYS
Pop 'n' Mento (IMS COOK/CD 040)
Earthy calypso from Port Antonio, Jamaica. A wonderful, laid-back record, perfect for the summer.

Coming soon on Mercury/Cooking Vinyl
BRUCE COCKBURN
Live (846284-124)
Captured in concert last year in Toronto performing his best known material. *See him soon on 'Rocklife'.* CD and cassette features 4 extra tracks

also coming soon . . . **Freedom and Rain** (IMS COOK/CD 031)
the long-awaited collaboration between **Oyster Band** and **June Tabor** on an album to be released in July

don't forget to catch . . . **Andy White**
touring his album **Himself** (IMS COOK/CD 029) later this month — Juebeck Festival (June 9th), Hamburg Logo (June 11th)

Werbung und Information durch:
Public Propaganda, Amsinkstr. 4, D-2000 HH1. Tel 040/23219
Vertrieb durch IMS

CASSETTEN
COPY
SERVICE

Cassetten nach Maß !

- AUDIO
- VHS-VIDEO
- DAT
- CASSETTEN

VERVIELFÄLTIGUNGEN

- DEMO's

SUPER QUALITÄT

SEKUNDEN GENAUE CASSETTEN ZUSCHNITTE

VIELE VARIATIONS-MÖGLICHKEITEN

ETIKETTEN

SCHRIFTSATZ + DRUCK

DAT 60 DM 16,50
DAT 90 DM 18,50
DAT 120 DM 20,50

E 30 (HGX) DM 6,95
E 60 (HGX) DM 7,95
E 90 (HGX) DM 8,95

C 30 (CR-S-II) DM 1,99*
C 60 (CR-S-II) DM 2,63*
C 90 (CR-S-II) DM 3,16*

*incl. GEMA, bei 100 Stück-Abnahme

Sofort die NEUE PREISLISTE anfordern

CCS-TAPE
KLUCKSTR 35
1000 BERLIN 30
☎030 261 57 88

LP KRITIK

pies jeder Form von „Disco-Musik" entgegenbringen, trotzdem tanzen auch Träger von spitzen Schnallenschuhen gern mal, und so kam es zu „Bela Lugosi", „Temple Of Love" und den Folgen. Lüdke (aka Invincible Limits/Spirit et.al.) ist sowas wie der Dieter Bohlen der Bewegung. Er hat von Sisters über Front 242 bis Edgar Froese alle Spielarten entmenschlichter Maschinenmusik drauf und kocht sie zu einem süßlichen, naiven, böllernden Surrogat zusammen, das phasenweise („Incredible Words", „Riverside") einer Michael-Cretu-Produktion in nichts nachsteht. Warum Lüdke ausgerechnet Roky Erickson mit irgendeinem Instant-Spruch zitiert? Vielleicht weil ihm mit „Born To Be Wild" die unfreiwillig komischste Coverversion seit langem geglückt ist.

Zu Smersh kann man nicht tanzen. Smersh ist eine Rockband. Im Mai '89 schrieb ich zu ihrer Debut-LP, daß ich diesen elektronischen Höllenlärm jeder Hi-Tech-EBMucke vorziehe, und das gilt unverändert auch für die zweite LP des Duos Shepard/Mangino aus New Jersey. Auf dem Cover wieder der Mutant mit Ghettoblaster, aber unernste, wahnwitzige Spielereien wie „Spook House" fehlen auf „Emmanuelle...". Stattdessen Härte pur und meinen Respekt (auch wenn mir nicht einleuchten will, warum selbst ein Stück, daß „You Remind Me Of Summer" heißt, erbarmungslos keifen und zischen muß...) Auf Atempausen verzichten die jetzt völlig. Eine aufdringliche, ermüdende, korrekte Lärmattacke.
Aber wozu? Fuck. Ich stecke das einfach weg.

Sudden Sway anzupreisen ist wie Zonenrandgebietsförderung. Seine seltsamen „Projekte" haben eigentlich nie jemanden wirklich interessiert, auch wenn sie oft sehr gut waren (wie das vielgeschmähte Musical „'76 Kids Forever"). Keine Ahnung, wovon „Ko-Opera" handelt. Von Politik? Revolution? Kindern? Auf dem Cover (das innen das Cover einer Ruby-Turner-LP ist) stehen Sachen wie »spec interest group ffmouttheres... collideoring ohero yekoopya yearnsum ye Of Revolitionnnnn SAY!« Freifließende Computerausdrucke. Ein zusammenhängendes Werk in jedem Fall, auch wenn man „Ko-opera" problemlos als Song-Album konsumieren kann, zumal Sudden Sways elektronische Stücke von Platte zu Platte freundlicher werden. „Slumberlands, Great Story Of Devotion" könnte beispielsweise ein moderner 10cc-Song sein. Oder die hübsche Schnulze „Faerie Liquidateur" mit Glockenspiel und ECM-Gitarrenzartheiten. Oder „Klub Londinium 20-30", das meinetwegen sogar auf den neuen „Techno"-Sampler paßte. Oder das an Beloved erinnernde, houseige „10th Anniversary Of Amazement Day"... Alles sehr schön, somehow, und Sudden Sways seltsamer Gesang, der mich an diesen (wie hieß der noch?) Sänger von Supertramp erinnert... (aber immer diese elende Vertrautheit! Wo bleibt Aufregung? Verwirrung? Begeisterung? Zäh.)

Sebastian Zabel

Where's The Pope
Sunday Afternoon Barbecue

Twenty Second Sect
Unexploded

beide Greasy Pop/Fire Engine

Süßester Babycore aus Australien. Für den fortgeschrittenen Hard-Ons-Fan ebenso ein Muß wie für den der Stiff-Little-Fingers-Reunion/Lurkers-aus-dem-Bettholen-Generation entwachsenen Nachgewachsenen. Ob nun Where's The Pope dein Bier wollen oder Twenty Second Sect schreien wie die Ramones am Spieß, ist allemal das limitierte farbige Vinyl wert. Und sowohl Liz und Orietta, die beim Sect die hinreißenden Kreischvocals übernehmen wie die eine spießige Partygesellschaft erschreckenden Gottsucher, sehen hinreißend aus. Suburban Adelaide, wo Jungs, die ihr Haar wie Steffi Graf tragen, noch einen Skandal zu verursachen sich einbilden dürfen.

Diedrich Diederichsen

Kid Creole & The Coconuts
Private Waters In The Great Divide

CBS

Ich stelle mir vor, was ein zwanzigjähriger, House-gefütterter Clubber von jetzt, der Kid Creoles ruhmreiche Frühachtziger-Zeit nicht bewußt miterlebt hat, wohl denken könnte, wenn er diese Platte hört. Denn das ist schon eine ziemlich eigenartige Mischung aus dem Kid, wie man ihn kennt und dem, was er für den Now Sound hält. Strange, strange. Es wirkt ja oft ein bißchen ungeschickt und steif, wenn ehemalige Groove-Meister sich an dem nächsten, neueren Groove versuchen, oder Hedonismus-Kings von dann am Hedonismus von heute. So auch hier. Allerdings sind seine Ansätze da noch sehr dezent; im wesentlichen greift er auf das von ihm seit jeher verwaltete Material zurück, hat es aber kälter und angestrengter produziert. Das gilt so auch für die einst vom Fleck weg hinreißenden Melodien, und das sieht man ihm und den Coconuts vor allem in ihrem „The-Sex-Of-It"-Video an, wo sie schon denkbar unvorteilhaft eingefallen und graugesichtig, richtig ungesund aussehen. Hat mich sofort an die B 52's erinnert, auch sie eigentlich sowas von out of time, die in ihren neuen Videos ja auch viel zu desperat für ihr Alter viel zu wilde Partys feiern und damit plötzlich phänomenal erfolgreich sind, mehr als zu jedem anderen Zeitpunkt ihrer Karriere. Gerade bei den Zwanzigjährigen. Dem Kid wär das natürlich auch wärmstens zu gönnen.

Hans Nieswandt

Snowboy
Ritmo Snowboy

Acid Jazz

»This is music directly from the left-field of British clubland. One of the worlds best kept secrets, It's unique and it kicks HARD!« In diesem Umfeld spielt der DJ als Künstler eine große Rolle und auch Mark Snowboy Cotgrove legte Platten auf, bevor er sich, um seine musikalische Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern, ein Paar Congas kaufte. Aus dem Plattenaufleger wurde so der Musiker. Freund Gilles Peterson hatte dann als umtriebiger Talentsucher für sein Acid-Jazz-Label die Idee zu dieser LP-Compilation. Gedacht als Dokumentation der Snowboy-Aufnahmen der letzten zwei Jahre geben die Stücke einen Blick frei auf eines der Geheimnisse des Groove-Konzepts in Clubland: der Rhythmus hat absolute Priorität. So wird dann „A Night In Tunesia" — mit diesem Stück brachte Dizzy Gillespie Anfang der 40er Jahre die Afro-Cubanischen Rhythmen Havannas nach Harlem — durch die besondere Betonung der Percussiongruppe zum reinen Latin-Mover. Das Schöne an den Aufnahmen ist die Frische und Aktualität einer Musik, die vor fünf Jahrzehnten geboren wurde. Ein Revival, Anachronismus etwa? Diese Frage interessiert hier nicht. Stattdessen wilde Spielfreude, ein Kuhglockensolo und die prasselnden Congas des Snowboy.

M. Jähnig

Green
White Soul

Megadisc

Woche um Woche stand diese Platte unbeachtet in ihrem nach gar nichts, auch nicht nach Understatement oder mittellosem Underground oder schlafender Schönheit, sondern nur nach grauer Trübnis aussehenden Schwarz/Weiß-Cover auf dem Redaktionsflur herum. Bis ich mich ihrer endlich annahm. Zufällig mehr. Ich hörte sie mir einmal an. Und dann immer wieder. „White Soul" ist *die* total untrendy Retro-Pop-Platte von einem am Heute nicht weiter Interessierten, einem durchgedrehten Fan des idiosynkratischen Großsongs der 70er Jahre (von zwölf Stücken fangen sechs mit dem Wort „Ich" an). Magisch, ich meine, mag ich, diese Platte, und will trotzdem nicht viel Worte darüber verlieren, nur soviel: jeder Song macht dich glücklich, wenn es dich glücklich macht, einem seinerseits glücklich hysterischen Kreischer, der sich nach den Kinks und T. Rex verzehrt, zuzuhören. Oder sagen wir: Verhält sich zu Cockney Rebel wie St. Vitus zu Black Sabbath.

Hans Nieswandt

Teenage Dance Party With King Uszniewicz & His Uszniewicztones

Norton/Semaphore

The Big Itch Vol. 2

Mr. Manicotti/Semaphore

Big Sandy & The Fly-Rite Trio
Fly Right...

Dionysus/Semaphore

Ye Olde Jive Master Vol. 1.

Olde/Roof

Anläßlich ihres Jubiläums hat die Post auch an mich gedacht und mich mit einem Paketboten beglückt, der sich gerne von mir den Oberlippenbart brechen lassen möchte: all diese Platten sind steinalt! *King U* hat in den Siebzigern solange in Detroits Bowlingparadies mit dilettantischen, wild entschlossenen Krawallversionen seiner Lieblings-„Oldies" („Cry On My Shoulder", „Surfin School", „The Crusher", „Little Latin Lupe Lu", etc.) den Soundtrack zum abendlichen Abschädeln geliefert, bis die Stadtverwaltung sich nicht anders zu helfen wußte und einen pyromanisch veranlagten Sachbearbeiter losschickte, den Hort des Bösen abzufackeln. King U ging schwer enttäuscht ins innere Exil und verstummte für immer. In die Reihe der großen Irren à la Haze Adkins, Jack Starr, The Ledge usw. gehört er zwar nicht, aber quite entertaining. *Big Itch Zwo* fällt gegenüber dem Vorgänger, der mit kräftigen Papa-ooma-mow-mow-Brechern und ausgezeichnetem non-faggot-Surf beeindruckte, dreist ab und bietet hauptsächlich kruden Müll der härteren R'n'R-Spielarten, der besser in der „Wavy-Gravy"-Reihe oder bei Rhinos Alberncomps seine Endlagerstätte gefunden hätte. Damit man sich ▶

ELECTRO

This Summer's Top 7 + Bonus Beats und Erkenntnisse:

1. **Consolidated** — Myth of Rock (LP/Zoth Ommog/AMV)
Die Idee, daß man mit Musik noch etwas sagen kann, ist in dieser Rubrik selten genug. Industrial-HipHop als strategisches Agir-Instrument, um genau jene Zielgruppe zu erreichen, die es angeht, ist ein Unikum. Consolidated analysiert und zieht die richtigen Schlußfolgerungen zur Situation im heutigen Amerika.

2. **Final Cut** — Deep Into the Cut (LP/Interfish Rec./EfA)
Chicago schlägt Belgien nunmehr auch im klassischen, vollelektronischen EBM. Auf Platte dutzendfach besser als auf ihrem schlappen Live-Auftritt beim Berliner Atonal.

3. **GTO** — Pure (12"/Going Bang Rec.)
Beste Dance Maxi. Ethno, der kein Ethno ist — Orient Mental. Auf der Rückseite das Kultstück ,,We Live And Die For Death Metal", das wiederum parallel auf einem Speedcore-Sampler zusammen mit Bands wie Godflesh erscheint. Feine Bandbreite.

4. **Meat Beat Manifesto** — 99 % (LP/CD/PiaS/SPV)
So muß es sein. So war es eigentlich auch schon. MBM sind mit ihrem unverwechselbaren Industrial-HipHop eine konstante Größe geworden, rare Innovationsansätze finden sich z.B. im Lied ,,This Is Teenage America" (guten Tag, Frank Zappa). Zu geschmäcklerisch erscheint der Versuch, die Meat Beat Posse in Anlehnung an Manson als ,,Family of Dance" zu positionieren.

5. **Ajax** — One World (12"/Wax Trax Rec.)
Bester Wax-Trax-Act des Monats. Bronze-Medaille im Thrill-Kill-Kult-Ähnlichkeitswettbewerb. An dieser Stelle sei auch auf **Controlled Bleedings** LP ,,Trudge" (Wax Trax) verwiesen, Lieblingswerk gesetzterer Ministry-Fans.

6. **Tricky Disco** — Tricky Disco (12"/Eigenlabel)
Der entzückendste Media-Hype zur Zeit. Tricky Disco, ,,Smartie"-Werbung glotzendes, ,,Blue-Corn-Tortilla"-Chips fressendes, ,,Fizzy"-Pop-trinkendes, angeblich unter den Turntables eines Clubs geborenes Rave-Baby präsentiert seine erste 12", very Manchester-like. Clubhit in England.

7. **Various Artists** — 13 (Art Lively/SPV)
Für all jene, die das Schöne in Electromusik suchen, als wenn es da nicht geeignetere Orte gäbe. Schönheit für ebenjene, das sind Dinge, die klingen wie Clan of Xymox (diesmal z.B. via französische Post-Wave Band wie Little Nemo) und dazu noch das verkörpern, was sich Wave-Teenies unter Intellektuellenmusik vorstellen. Nur in gewissen Stunden (der Trauer, der Melancholie, der Infantilität) Platz 7 dieser Charts.

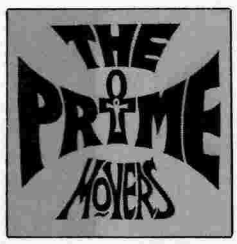
Bands-die zwischendurch-scheiße-waren-aber-jetzt-wieder-ganz-o.k.
Borghesia mit 12" ,,Message" (PiaS, SPV), guter Dance-Titel mit komischem Fiepsen im Hintergrund, das es verdient, hier erwähnt zu werden. **à:grumnh** mit 12". ,,And now for something completely different... but not too much!" (PiaS,SPV). Weder das Wahre noch falsch, so gesehen richtig, aber nicht verkehrt. Gleiches gilt für die **Force Dimension** 12" ,,Algorhythm" (KK Rec.).
Neue elektronische Schlaffheit
Lead into Gold, Solo Projekt des Ministry-Revcocks-Heads Paul Barker ohne Al Jourgensen, nöhlig-lahm die EP trotz des schönen Titels ,,Chicks + Speed = Futurism" (Wax Trax). **Ambient Techno** — geht das überhaupt? Als große deutsche Hoffnung auf diesem Sektor will **Konzept** mit ihrer 12" ,,Hypnautic Beats" gelten (Zoth Ommog/AMV). Mehr Ambient wird es, wenn man das Teil auf 33 RPM statt auf 45 RPM abspielt, was nicht unbedingt mit der Erfindung neuer Musikstile, weder New Ambient, Ambient Beat noch Ambient Ambient, einhergehen muß. Noch ein zweiter Trend, der Bargeld verspricht, läßt sich an diesem und weiteren Werken feststellen. Deutsche Textfragmente. Seit den **Thorsten-Fenslau-Erfolgen** ,,Erdbeermund" und weiteren, wird auf breiter Front versucht, Techno und Discomusik attraktiv zu machen, der Minimalzweck könnte darin zu sehen sein, die Stücke voneinander unterscheidbar zu machen. Maximalvermutung dieses inzwischen dutzendfach auftretenden Phänomens ist die Unterstellung eines 1990-Ansatzes neuer deutscher Welle.

Unerträglichste Platte meiner Jugend: Die **Smersh**-LP ,,Emanuelle Goes To Bangkok" (KK/Semaphore), für jene, denen an frühen Jesus-&-Mary-Chain-Platten die Reinheit des Klanges mißfällt. Feedback EBM-Crossover.

Jürgen Laarmann

Neue Maxi Single:

„Crystalline"



UNR 45005.6

Die LP:

"The Sins of the Fourfathers"

UNR 33001.

UNIQUE RECORDS
Höppner & Storch GBR
Grupellostr. 10 · 4000 Düsseldorf-1
0211/364175 fax 0211/364342

distributed by SEMAPhore

INTERMEDIA PRÄSENTIERT

! ★ACTION★ !
ELEKTRONIK

Elektronik- und Computer-Action-Music auf CD und Maxi-Single

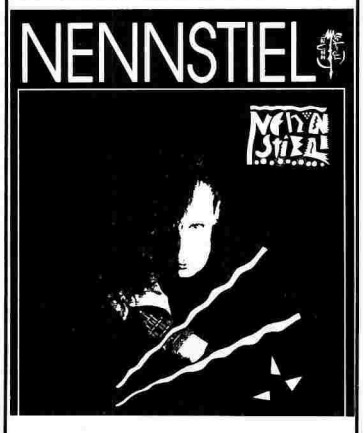
Nach **6 Studio-LP's** die erste **Live-**Produktion des Elektronik-Projekts.

Aufgenommen in der Berliner Kongreßhalle - computermixed und digital mastered im MYTHOS STUDIO BERLIN

Best.-Nr.: 12-Inch 860 971
3-Inch CD 884 431
Hotline: 05241/40 251

INTERMEDIA PRÄSENTIERT

NENNSTIEL



on Tour

Fr.	11.5.	Eckernförde	- Das Haus
Sa.	12.5.	Wedel/b. Hamb.	- JUKZ
Di.	15.5.	Hamburg	- Unit
Mi.	16.5.	Bardowick/Lüneb.	- Bahnhof
Do.	17.5.	Bremen	- New Tips/Naturfr.-Hs.
Fr.	18.5.	Wolfenbüttel	- Gewölbe
Sa.	19.5.	Lingen	- Rockfabrik
Mo.	21.5.	Oberhausen	- Music Circus Ruhr
Mi.	23.5.	Menden	- Treffpkt. Platte Heide
Fr.	25.5.	Gütersloh	- Alte Weberei
Sa.	26.5.	Bottrop	- HDJ
So.	27.5.	Wiehl-Bielstein	- Papa Roots
Mo.	28.5.	Solingen	- Cafe Libelle
Di.	29.5.	Köln	- Abs
Do.	31.5.	Speyer	- Klangkiste
Fr.	1.6.	Ingelheim	- Hobo
Sa.	2.6.	Darmstadt	- Schloßkeller
So.	3.6.	Stuttgart	- L'Aleph
Fr.	8.6.	Herne	- Revierpark Gysenberg
So.	10.6.	Berlin	- Am Wasserturm

Das Mini-Album

Best.-Nr.: 860 969
Hotline: 05241/40 251

LP KRITIK

auch wirklich vor Lachen ,,auskippt" oder Schlimmeres ist das angereichert mit Ausschnitten eines trostlosen ,,Talentwettbewerbs". Schnarch. Highlight unter den paar guten Nummern ist der Megasexjunglebeat von Bill James And The Hex-o-tones ,,Voodoo Queen And The Medicine Man". Waaaaaaaatusi!! Bad Blood und big gazungas. Leider landet man aber mit *Big Sandy* beim Meerschweinchen-Rodeo des Recklinghäuser Country-&-Western-Clubs. Inne Vereinsscheune. Beie Zechensiedlung. Huldigen dem Billy ausgesprochen fad und antiseptisch, wahrscheinlich riechen die nichtmal zwischen den Zehen. Entseelen u.a. Johnny Powers ,,Rock Rock" und Hank Williams ,,Kaw Liga". Immerhin ist man mit Karo-Hemd gleich Kumpel, während mein Kleiderschrank zu den sublimeren Genüssen, die der *Jive Master* verspricht, nur ein kraftloses Ächzen anbieten kann. Ja, die Städter, Swingerbe, Harmoniegesang, gutes Benehmen, Fingerschnippen als Ausdruck höchster Ekstase, ,,in den Waschraum gehen" statt pissen. Ist die urbane Coolness, die die Ink Spots in ,,Rock Right" verkaufen, gut wegzustecken, Scatman Crothers mit ,,Rock Roma Rock It" in der gepflegten Gesellschaft hier ein echter Wilder, fragt sich bei Jan Stricklands öligem ,,Let's (Get In The Mood For Love)" doch, ob dies eine menschenwürdige Alternative zum ländlich-rustikalen »Nimm ihn in den Mund, du geile Sau« ist. Verhält sich zum Crash-that-Party-R'n'R wie ein Abend in der Spanischen Hofreitschule zum Durchbruch des Württembergischen Dragoner-Regiments ,,Kronprinz" durch die französische Karrees in der Schlacht bei La Rothière. Macht einen zu einem besseren Menschen. Einer der maßgeblichen besseren Menschen, die hinter dieser Reihe stehen, hat noch nie Bier aus der Flasche getrunken. Und er kippt es auch nicht auf die Theke und leckt es dann auf! **Harald Hellmann**

Verschiedene
Prime Kuts Volume 1 & Volume 2
BCM

Bevor HipHop zur Album-orientierten Kunst- und Geschäftsform wurde, war der Sampler, vor allem für den europäischen Hörer, von besonderem Wert. Denn Rap war eine 12", von der man nur per Zufall und mit Glück erfuhr (was auch die ersten Alben des Genres belegen: selten war HipHop unauthentischer als auf den Debutalben von Kurtis Blow oder Grandmaster Flash). Nach den Kennenlern-Samplern der Old School, war es dann vor allem Morgan Khan's Streetsound-Label, das mit seiner ,,Elektro"- und ,,HipHop"-Reihe regelmäßig die neuesten Maxis via London kompilierte. US-Indies wie B-Boy oder Delicious Vinyl griffen ebenfalls zum Sampler und stellten sich und ihre Künstler im Package vor. Seitdem aber das Prinzip Vorabsingle-Album-Auskoppelung-1-bis-x die Veröffentlichungen bestimmt und HipHop für Majors in aller Welt profitabel ist, ist der Sampler tot. Lizenzen werden wahllos in einen Topf geschmissen, und am Ende finden sich A Tribe Called Quest zwischen N.W.A. und Moses P. wieder (kein Witz).
Vor diesem Hintergrund kündigt nun ausgerechnet BCM — selber Meister im Raustun halbseidener Best-Ofs — eine neue Reihe an: ,,Prime Kuts". Rare 12"es von der Westcoast of Rap, die bestens geeignet wären, dieses nach wie vor dunkle, und meist zu Recht gedisste Kapitel einmal im Zusammenhang zu dokumentieren. Doch von wegen: Linernotes und Fotos sucht man auf den lieblos designten Hüllen genauso vergeblich wie Angaben über Label (!), Erscheinungsjahr (!!) und Produzenten (!!!). Das ärgert ganz besonders angesichts der musikalischen Qualität beider Volumes. Zieht man den unvermeidlichen 2 Live Crew-Schrott ab, finden sich interessante Frühwerke inzwischen arrivierter LP-Künstler wie Ice-T, 7A3, Digital Underground und Kool Rock Jay & DJ Slice, die ihre Herkunft nicht verleugnen können. Und noch besser, weil unbekannter und rarer, Nuggets von King Tee und Toddy Tee, zwei Compton-MCs, die bereits seit Jahren strictly 12"wise veröffentlichen. Von King Tee sollte man in jedem Fall ,,Better Bring A Gun" (wegen Mixmaster Spade's Singsang-Gastrap) und ,,Payback's A Mutha" (eine 87er James Brown-Bearbeitung) kennen. Toddy Tee rappte schon Jahre vor Latifah über Bowie's ,,Fame" (,,Gangster Boogie") und hatte auch mit ,,(Not Just) Knee Deep" (,,Do You Wanna Go To The Liqour Store") einen guten Vorsprung vor De La Soul. Das explizite Westcoast-Bewußtsein, das aus beinahe allen Tracks spricht, wächst sich bei einem gewissen Bobby Jimmy zu einer himmelschreienden Parodie früher ,,N.Y.-Rapper" von Kurtis Blow bis Rakim aus. Köstlich. Unangenehm stößt dann wieder der Etikettenschwindel zweier angeblicher Icecube-Solostücke auf, die in Wahrheit beide '87 unter dem Namen C.I.A. (= NWA) erschienen sind.
Oliver von Felbert

The Katydids
WEA

Ich war mir zuerst totsicher, daß dies die auf der Hand liegende, weil als realer Charakter weitverbreitete Kombination aus den Bangles und Kate & Anna McCarrigle sein müßte, also eine All-Girl-Group, die nicht schonmal durch irgendwelche Scheiße in Richtung Schönheit gewatet ist, sondern zeitlebens in der selbstgewählten Sicherheit von Uni, Freundschaft usw. verbracht hat, und dabei durchaus eine gewisse attraktive Klugheit und Schönheit und ein Über-den-Dingen-Stehen entwickelt hat. In Wirklichkeit ist nur ein Bandmitglied weiblich, nämlich Sängerin und Songwriterin Susie Hug, eine in England gestrandete Amerikanerin, die in Tokio von einer japanischen Mutter geboren wurde und in San Diego aufwuchs. In London wollte Susie Hug Film-Regisseurin werden, stattdessen wird sie jetzt als neue Chrissie Hynde verkauft. Dies ist die erste, übrigens von Nick Lowe produzierte LP, und ihr Charme ist unbestreitbar. Man müßte sie erst besser kennenlernen, nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen... **Hans Nieswandt**

Wendy MaHarry
Wendy Maharry
Polydor

Andy White
(The Lucky Third Album) ,,Himself"
Cooking Vinyl/Public Propaganda

Zweimal beschauliches. Andy White, irischer Folk-Hype von 1986 gibt nicht auf, und Wendy MaHarry fängt gerade an mit der Sache.
Der eigene Folkstil von ihm ist immer noch schwer gefärbt von Dylan und Reed, doch macht er es inzwischen selbstverständlicher, leichter, lustiger, was vielleicht daran liegt, daß er, statt in Belfast zu hocken, als Toursupport bei den Hothouse Flowers, Clannad, den Waterboys und selbst Van Morrisson aufgetreten ist.
Er spielt live wie auf dem Album mit der gleichen Band zusammen.
Lustige Effekte auf einigen Stücken, künstliches Nadelrutschen und Piepen. Wendy MaHarry ist eine Singer-Songwriterin aus Indianapolis. Ausgesprochen Piano-orientierte und Piano-begleitete Melodien, locker auf den Schaumkronen des Mainstream plaziert, umhegt von Geigen. Sehr ,,weibliche" (mehr Kate Bush als Rickie Lee Jones), aber ganz ausgeglichene, unhysterische Stimme. Zufrieden? Stark produziert und mitgemacht und weichzeichnerisch mit allerlei Instrumentalgeklingel angereichert wurde die Platte von Dwight Marcus. Alles zusammen wird mit einem von MaHarry selbstgemalten Pastell (echt sensibel!) auf dem Cover bestens repräsentiert. Kalenderkunst fürs Mädchenzimmer. Frauenbild zum Vermeiden. **Jutta Koether**

The Soup Dragons
Titel-Blockade
P-Firma-Blockade

Nein, daß die netten Soup Dragons jetzt — jetzt! — Grebos geworden sind, daß ihr Atem Benzin ist und an den Tatzen das Schmieröl klebt... tztz. Crotch Deep Thrash, und traniger Glam, mit ,,Backwards Dog" auch auf dem Religions-Trip, ansonsten mehr der Selbstverehrung zugeneigt: I'm the king of seduction! ,,Lovegod"! Grober Unsinn, aber auch ganz lustig. **Clara Drechsler**

Versprengte Einzelne Männer
Marty Willson-Piper
Rhyme
Borderline Records/Semaphore

Elliott Murphy
Hot Point
New Rose/SPV

Die Schweden-Connection des Church-Gitarristen, wo er sich jetzt solo ausleben kann. Sehr sanft, folky-elektrisch und engagiert für etwas, wie er behauptet, für: Amnesty International (,,Questions-Without-Answers"-Song) aber auch für die Selbst-Beschau, vor allem aber verliebt: in alles, was europäisch ist.
Zudem ist Marty ein echter Zwangscharakter. Alle Stücke haben Angaben zu Zeit und Ort ihrer Entstehung. Man denkt, diese Überdosis an Kitsch kann nur Kalkül sein, ist es aber nicht. Wow...einer, der nicht nur das Melancholie-Mädchen, sondern auch den Melancholie-Gott gesehen hat, unterwegs, der sich einbildet, daß für ihn die Dichter wiederauferstehen und dessen Mund feucht ist und dem Mozart in den Kopf klettert...oder dieses unsägliche Existentialisten-Paris-Ding. Was kann man dem nur entgegensetzen, dieser Über-Prätentiosität? Wahrscheinlich nur Paris selbst... Marty in die Einzelhaft in einen Pavillon im Jardin de Luxembourg, bitte.
Elliott Murphy...ein anderer Fall für Frankreich!
Sauberes Ding, guter Deal! Eine echte Best-Of-Compilation, live, schnell durchgespielt und aufgenommen, als Soundtrack zum dumpf-aufgeregten Wachliegen! An der Gitarre Chris Spedding...So klingen alle E.M.-Stücke truly

70ies-mäßig. Im Sinne von „Après Le Deluge", aber kraftvoller und irgendwie auch unverschämter, im Abspielen all dieser Dylan Rip-Offs... Abgewichst, ein klein bißchen säuerlich, in sicherer Entfernung von Paris... am Ende der Autobahn... hatte er sich zum Hot Point Festival nach Lausanne herübergerettet... wo man in guter Luft nach gutem Essen undsoweiter den Rocker macht. Alles zu easy, bei beiden, sowohl bei Piper als bei Murphy, hat aber eine gewisse Dekadenz (so wie sich Filme mit Nastassja Kinski von polnischen Regisseuren ansehen...) **Jutta Koether**

Jeffrey Normal & MAGICK
Earth Days And Astral Nights

Aiwass, 955 Oak St., Suite M, SF, Ca. 94117

Ein Paar. Magick ist nicht nur der Name von Aleister Crowleys Ding und Graham Bonds Band, sondern auch der von Jeffrey Normals Frau. Fickmusik, wenn es je eine gab: unbeholfene, völlig provinzielle Disco-Avantgarde, in ziemlich slicker Produktion und mit Keyboard-Irrwischereien, Marke später Don Preston nach dem Brand von Montreux (nicht, wie Pressestimmen sagen, eine Mischung aus Zappa und Grace Jones, sondern aus Lizzy Mercier Descloux und den Grandmothers), also total mental, äh Verzeihung astral! Astral, Astral!
Diedrich Diederichsen

Laura Nyro
Live At The Bottom Line

Cypress/IRS

Weit vor Erreichen der Volljährigkeit, begann Laura Nyro Songs zu schreiben: köstlich geschliffene kleine Einheiten, in denen das abendländische Kulturerbe und die katholische Kirche einerseits und das Lustprinzip und R&B andererseits um ihre Seele rangen. Mit 19 hatte sie ausgesorgt: Nachdem einige Wochen lang jeder zweite Song der US-Top-40 aus ihrer Feder stammte (The Fifth Dimension, Barbara Streisand, Blood, Sweat & Tears hatten sich unter anderem ihrer angenommen), bekam sie 1967 von Payola-Legende Clive Davis die damals unfaßbare Summe von vier Millionen Dollar hinübergeschoben, und ist seitdem Columbia Recording Artist.
Das ist sie eigentlich auch heute noch. Doch da sie die merkwürdige Vorstellung hatte, ihr drittes Comeback ('76 und '84 kam sie schon mal nach mehrjährigen Pausen zurück) müßte »wie John Coltranes ‚Live At The Village Vanguard'« sein, gibt es nun dieses Live-Doppelalbum mit kleiner Band auf kleinem Label. Wobei das Ergebnis Columbia recht gibt: Besser wäre es gewesen, weiter mit Steve Gadd und Chuck Rainey im Studio neue Songs zurechtzukämmen, als diese etwas weitschweifige Führung durchs Gesamtwerk. Dabei sind die neuen Songs dann natürlich das interessanteste. Leider zeichnen sich ihre neuen Texte weiterhin durch eine typisch amerikanische Öko- und Soziales-Bewußtsein-Naivität aus, die schon auf der '84er-Platte „Mother's Spiritual" teilweise zum Stirnrunzeln Anlaß gab. Darüber hinaus ist jedoch eine gewisse Weltzugewandtheit zu beobachten, die Hoffnung für den weiteren Verlauf ihrer dritten Karriere macht, die sie nach eigener Aussage die »nächsten zehn Jahre mit viel Energie« voranzutreiben gedenkt. **Detlef Diederichsen**

Like A Girl, I Want You to Keep Coming

Giorno Poetry Systems Records/Rough Trade

Es geht die Mutmaßung, daß John Giorno den ganzen Spaß (stetiges Veröffentlichen von Platten mit „Zwischen"-Künsten, Poetry mit Rock, Rockmusiker sprechen, statt zu spielen oder zu singen, Burroughs liest etc.) nur veranstaltet, damit er ein Plätzchen auf Vinyl hat für die mittelmäßigen Werke der John Giorno Band und die spoken words des gleichnamigen Dichters. So sei es halt. Manchmal macht es ja auch Laune, seltsame Selbstverwirklichungsnebengleise von alten Bekannten zu verfolgen: Also spricht/singt Debbie Harry ein Haitianisches Traditional (arrangiert von ihr

CONTROL

SIRIUS

Eine neue Kolumne?! Was ist passiert? Ein Blick in die letzten Ausgaben zeigt: HipHop-Platten werden ständig zur „LP des Monats" gekürt. Untrügliches Zeichen für die Entwicklung von Rap zur innovativsten Musik Anfang der Neunziger, weg von der Rari-12", und also weg von „Serious", der entsprechenden Kolumne. Was bleibt, ist ein wuchernder Club-Underground als Schauplatz von Crossovers, Fusionen, Weiterentwicklungen aller Art im Dunstkreis diverser Genres. „Sirius" bringt die wichtigsten und exemplarischsten Entwicklungen. Seit „Saturday Night Fever" gab es keinen derartigen Disco Boom mehr, im guten wie im schlechten Sinne. Aus jedem Jeans-Shop kommt Snaps „The Power" herausgeprollt. Da hält „Sirius" den Blick frei.

Eine eindrucksvolle Vorstellung der möglichen Zukunft von Housemusic vermittelt **Pressure Drops** „Feeling Good" (Big World 12"). Dies ist die Neudefinition des straighten Housetracks als ultimativer Tanzmusik. Die Basslinie erinnert an Frankie Knuckles, dazu ein wenig Hammond-Orgel à la Jimmy Smith und Percussionsampling von Mongo Santamaria. Clubland hat einen neuen Groove — freigegeben zur Ekstase. Die Fortsetzung der Soul-II-Soul-Story findet bei **The Family Stand** „Ghetto Heaven" (Atlantic 12") statt. Der Gesang mag ja von der Gruppe beigesteuert worden sein, ansonsten ist dies eine 100 % Soul-II-Soul-Produktion. Erstaunlich ist vor allem, mit welcher Leichtigkeit sich Brixton-Realität — draußen das Ghetto-Elend, drinnen das Glück zu zweit — auf Nicht-Ghettoverhältnisse übertragen läßt. Denn dieser massive Hit läuft auch im Escort Cabrio, wenn die Sonne scheint. Wer umweltbewußt Schallplatten kaufen möchte, der achtet in Zukunft auf die Verpackung. Atlantic hüllt sein Vinyl nämlich jetzt in Recyclingpappe. Das gilt z.B. für **Craig G's** „Shootin' The Gift/Take The Bait" (Atlantic 12"). Nach einer eher mäßigen LP ist dies die bessere, weil auf das Wesentliche konzentrierte 12". Das ist in diesem Fall ein schöner Remix von „Shootin...", und vor allem die B-Seite, die durch eine trockene Funkgitarre gefällt. Da hat Marley Marl dran gedreht. **Icey Jaye** sieht aus wie das Mitglied einer 60'ies Girl Group, den Superlettes oder so, und rapt wie die kleine Schwester von Fresh Prince — netter, süßer Teenie-Hop: „It's Just A Girl Thing" (Arista 12"). Rüber zur West-Coast. Dort werden momentan interessante Aufnahmen gemacht: z.B. die **Nile Kings**: „Dropping Bombs" (RSR 12"). Talentscout Ice T hat sein „Rhyme Syndicat Records"Label mit dieser kompetenten Crew wirklich bereichert. Denn die Hardcore Beats mit Jazz-Appeal auf allen drei Stücken sind absolut State Of The Art. Englischer HipHop klingt da doch ganz anders: **Mighty Ethnicz** „Free Style" (Good Times 12"). Solch knarzige und einfach produzierte Stücke, wie wir sie aus GB kennen und schätzen gelernt haben, sind zum ewigen Geheimtip verurteilt; aber das ist o.k. so, denn: auf einem unbekannten Klein-Label lassen sich die persönlichsten Vorstellungen einer Gruppe eben am besten verwirklichen — dies ist „music to be to". Wirklich nicht mehr neu, aber endlich hier erhältlich, ist die letzte 12" der **London Posse** „Live Like The Other Half Do"/„Money Mad" (Island 12"). „Strictly on da ragga tip" wie dein englischer Radio-DJ wohl sagen würde. Besonders schön ist deren zerkautes Cockney, musikalisch stehen sie einer britischen Two Tone Gruppe sowieso näher als bronxigem Just-Ice. Die London Posse sagt es: nichts ist schädlicher für die Credibility, als sich Geld und Ruhm über den Kopf wachsen zu lassen. Einer, der damit sicher keine Probleme hat, ist **Simon Harris**. Dafür erfreut er sich uneingeschränkter Haßliebe als erfolgreicher Musikproduzent. Sein letztes Projekt ist da sehr aufschlußreich: „RaggaHouse (All Night Long)" (BCM 12") — die Designer-Droge, erfunden und hergestellt ausschließlich zu einem Zweck: 6:25 Rave. Eigentlich ein durchschnittlicher Housetrack nach bewährtem Schnittmuster, wäre da nicht die wüste Vocalkunst eines **Daddy Freddy**, mit 100 Sb/m (Silben pro Minute). Immer noch ein Ereignis.

Auf der 3rd-Bass-LP wuselte er im Hintergrund herum, jetzt hat **Newkirk** seine eigenen 33 1/3: „Funk City" (CBS/OBR LP). Gerade die jüngere Generation des Rap-Publikums schätzt solchen erfrischenden Soft-Ice-Funk, den slickere Hardcorerapper wie Big Daddy Kane in den CD-Player schieben, wenn sie entspannen möchten.
Markus Jähnig

NORMAL MAIL-ORDER

Die aktuellen NORMAL-Produktionen:
(jede LP 17,—, jede CD 25,—, wenn nichts anderes angegeben)

The Celibate Rifles	Blind Ear LP/CD. Endlich in Europa erschienen !
Louis Tillett	A Cast Of Aspersions LP/CD. 2. Album
Exploding White Mice	2. Album LP/CD. Studio- und Live-Aufnahmen, CD mit Bonus-Stücken.
Exploding White Mice	A Nest Of Vipers MLP. Enthält auch die "Blaze Of Glory"-Singel 14,-
Exploding White Mice	Brute Force And Ignorance LP/CD. Auf CD auch "A Nest Of Vipers"
The Beasts Of Bourbon	Black Milk LP/CD. Erscheint Ende Juni.
Porcelain Bus	Sacred Relics LP/CD. Compilation der nur in Australien erschienenen "Steel Bros."-MLP und der "Indignation"- und "The Well Is Dry"-Singles.
The Hitmen	Tora Tora DTK LP/CD. Mit Chris Masuak, ex-Radio Birdman und Screaming Tribesmen; live 1984.
Psychotic Turnbuckles	Pharoahs Of The Far Out LP/CD
The New Christs	Divine Rites CD.Die Singles von 1983 - 1988: "Sun God", "Born Out Of Time", "Black Hole", "Dropping Like Flies", "Headin' South" etc. Erscheint Ende Juni.
The Dubrovniks	Dubrovnik Blues LP/CD
Bailter Space	Tanker LP
King Snake Roost	Ground Into The Dirt LP/CD
Lubricated Goat	Paddock Of Love LP/CD
Coil	Gold Is The Metal LP & 7"-Singel "The Wheal"/ "Keelhauler" / CD. Outtakes und Demos. Die Singel kann auch separat für 4,— DM erworben werden.
Die Form	Die Puppe LP & 7"-Singel/CD.Debut Lp von '82.
Die Form	Some Experiences With Shock LP & 7"/ CD
Die Form	Poupée Mécanique LP & 7"-Singel/CD
Christian Death	Deathwish MLP/MCD 14,-/18,-
Kastrierte Philosophen	Leipzig D.C. LP/CD

Importe:

Nurse With Wound / Current 93	
	No Hiding From The Blackbird 7" 14,-
Coil	Wrong Eye 7", limit. Auflage von 2.000 16,-
Coil	Unnatural History CD. Rare Samplerbeiträge, "How To Destroy Angels" und Teile des "Nightmare Culture" Mini-Albums 35,-
Sol Invictus	Sol Veritas Lux CD. Enthält die "Against The Modern World" und "In The Jaws Of The Serpent"-Alben. 35,-
Current 93	Dawn CD 35,- (Ende Juni)
Current 93	Bar Maldoror CD 35,- (Ende Juni)
Skullflower	Ruins CD. Ex-Coil und Ramleh-Mitglieder 35,-
Nurse With Wound / Whitehouse	
	The 150 Murderous Passions LP/CD (United Dairies) 20,-/35,-
Current 93	Nature Unveiled LP (Maldoror) 20,-
Nurse With Wound / Current 93 / Sol Invictus	
	Lumbs Sister/Horse/LexTalionis 3 LPs in Box 90,-
Whitehouse	The Cream Of The Second Coming DoLP/ 1 CD. Best Of-Sampler 33,-/35,-
Chris & Cosey	Allotropy CD 29,-
The Klinik	1.LP von 1986, nur in Spanien erschienen. Die letzten Exemplare. 22,-
Asmus Tietchens	Stupor Mundi LP (Discos Esplendor Geometrico) erscheint bis Mitte Juni. 21,-
Sleep Chamber	Satanic Sanction LP 20,-
The Residents	Diskomo/Goosebump 12" (Ralph) grünes Vinyl, andere B-Seite als die Euro-Pressg. 15,-
Boy Dirt Car	1983-87 Live without A Body DoLP (RRR) 30,-
Spacemen 3	Dreamweapon LP/CD livelimitierte Auflage. Ab Ende Juni erhältlich 25,-/35,-

Dossier Records

Chrome	Liquid Forest LP. Bisher unveröffentichte. Studioaufnahmen von 1984 19,-
Chrome	No Humans Allowed LP/CD. Mit den "In A Dream"/ "Dangerzone" und "Read Only Memory"-Maxis 19,-/28,-
Delirium	Syrophenikan LP/CD 19,-/28,-

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus unserem umfangreichen Independent-Programm aller Stilrichtungen.
Der Gesamtkatalog 1990 kann kostenlos und unverbindlich angefordert werden; er wird außerdem jeder Lieferung beigelegt.

Versandbedingungen: per Nachnahme plus 5,50 DM Porto (Päckchen). Ab einem Warenwert von 110,- DM plus 7,- DM Porto (Paket) . Per Vorkasse plus 3,50 DM bzw. 5,- DM Porto. Portofrei ab einem Rechnungswert von 200,-DM, wenn mindestens eine unserer eigenen Produktionen bestellt wird; sonst ab 250,-. Zustellung über United Parcel Service möglich.
Versand ins Ausland nur per Vorkasse nach Erhalt unserer Vorausrechnung; ab Warenwert von DM 50,- mehrwertsteuerfrei, - keine Portofreigrenze.

NORMAL MAIL-ORDER
BONNER TALWEG 276 / 5300 BONN 1
TELEFON:(0228) 220655
TELEFAX:(0228) 221656

selbst und Chris Stein), in dem sie einfach besser ist als auf 90% ihrer letzten Platte. New Order live, enthemmt, recken und strecken sich in einer nebeligen Version von ,,Sister Ray". Der Schriftsteller William S. Burroughs liest wie immer klassisch — ohne alles Beiwerk. Vortrag erfolgt nur mit seiner immer brüchiger werdenden, aber dennoch beeindruckenden Stimme. Kalte Hypnose mit den ,,Dead Souls".
David Byrnes Beitrag ist ein ,,Song For The Trees", eine Auftragsarbeit für eine Installation des Künstlers Terry Allen. Byrne behauptet, es sei ein unglaublich trauriger Song und »Tears would be nice«... stört aber nicht weiter und läßt Seite eins leicht davon schlendern. Live Skull treten auf mit einem vierminütigen Beschwörungs-Noise, ,,Tri-Power", das sich nicht besonders vom Rest ihres Tuns unterscheidet. PMS (Pre Metal Syndrome), eine klassisch nach Punk-Metal-N.Y.-klingende Mädchenband, von Chris Stein produziert, mit dem Stück ,,Living On The Outside". Karen Finley kommt mit der Nummer ,,Party Animal", wie immer mit hysterischem Gequatsche, Witzen (von den fast vier Minuten kann ich aber immer nur eine aushalten). Die Giorno-Band klingt wie eine Mischung aus den Fugs, Talking Heads auf Valium und einer bulligen Orgel.
Beendet wird das Familienwerk vom harten Jungen: Ein Live-Mitschnitt aus Wilhelmshaven, Germany 1988, Henry Rollins mit ,,Hard". Verziert mit Comics innen und außen.
Es handelt sich hier eindeutig um ein Kekspackungssortiment der billigeren Art, von denen immer welche bis am Schluß liegengelassen und dann aus reiner Langeweile aufgegessen werden. Ein nicht gerade inspirierter Grad von Verführungskunst, den sich Poet Giorno diesmal ausgedacht hat...und das nach *dem* **vielversprechenden Titel!**

Grüße, Girl

Dismasters
And Then Some
Jet Star

Eine LP der Dismasters und die Gelegenheit, einem der ,,underrated" Stücke, das im 89er Jahresrückblick untergegangen ist, die verdienten Credits zu geben. Ich spreche von ,,Black And Proud", das zum Zeitpunkt seines Erscheinens im Frühling letzten Jahres alle Qualitäten eines innovativen HipHop Stückes in sich vereinen konnte — ein Eindruck, der sich bis jetzt erhalten hat. Dieses energisch vorgetragene Rap-Duett mit der Betonung auf dem Family-Aspekt der schwarzen Community — Martin Luther King Samplefetzen inclusive — wird durch einen schönen Frauenchor zu Rap-Klassiker-Weihen emporgehoben. Leben wurde dem Track durch Produzent Chuck Chillout eingehaucht, der einen wild pulsierenden Baß mit der ,,Shaft In Africa"-Flöte schmückt (die Flöte aus ,,Born This Way", dem ,,Teenage Rampage" des HipHop). Unverständlich bleibt nur, warum Kool DJ Red Alert diese Jungs nicht in seinem Radioprogramm gespielt haben soll. Denn genau das behaupten Raven T und Lord Mike Ski und rächen sich, wie es der Name verspricht, mit einem böööösen Dis, Marke: Red Alert und seine schwulen Jungle Brothers. Trotz der vielen Aufregung kein aufregendes Album, dafür fehlen neben der betont aggressiven Attitüde und einem echten Hit die Ideen. **Markus Jähnig**

Ambulances
Short Stories

Real Cool Killers
Black And Wild

City Kids
1000 Soldiers

Who Watch Ze Watchmen

Scuba Drivers
Welcome To Hard Times
(alle) Spliff Records/Fire Engine

Das Verhältnis der Franzosen zu gewissen ,,ewigen" Aspekten des klassischen Rock'n'Roll der 50ies und 60ies ähnelt dem Verhältnis der Briten zu Latin und ist in Deutschland, wo man alles ,,richtig" machen will, völlig unbekannt: bestimmte Formen werden fetischisiert, von ihren Entstehungsbedingungen (selbst von denen der Revivals im Mutterland) abgekoppelt und völlig umcodiert, verschoben. Das Ergebnis, das immer eine kleine Lächerlichkeit und ein mittelgroßes Befremden — allein schon die Bandnamen — bei demjenigen, der die Formen auch in der anderen Bedeutung kennt, auslöst, ist trotzdem auf seine Art völlig authentisch und okay, in seiner Sekundarität: daß etwas historisch Gewordenes als überzeitliche, psychologisch relevante Regel inthronisiert wird, ist solange okay, wie die eigenen Beiträge, die diese Regel fürderhin regeln soll, durch die Bekanntheit und Verbindlichkeit der Regel umso deutlicher werden. Die Veröffentlichungen des Spliff-Labels aus Clermont-Ferrand belegen, daß nun auch in Frankreichs Provinz Glitterhäuser entstehen, wenn auch noch nicht von derselben Sophistication und Internationalität. Die Ambulances spielen so einen zeitlosen, auf seine ewigen Effekte reduzierten Punk-Rock, auf Sixties-Basis. Und mit allem was dazugehört, wenn die Thanx-Liste von den Ramones über Hüsker Dü bis zu Madrid-Skateboards reicht, sehr zeitlos, aber nicht schlecht. Orientieren wir uns weiter in Thanx-Listen — das Ding des Monats vgl. Professor Griff: auch die Real Cool Killers (vielleicht die Band mit dem unfaßbarsten Namen seit Hey! Elastica) fühlen sich prima aufgehoben zwischen Lemmy, Iggy und den Thugs und Photos von Weegee (den ja auch Madonna sammelt, neben Frida Kahlo und Herb Ritts) und klingen wie die Saints aus der siebten Dimension (wo sie die Paranoiacs und einen Journalisten von ,,Ruta 66" treffen), also wirklich cool und völlig unspektakulär. Eine Band, die natürlich auch bei allen Spliff-Gruppen ihre Spuren hinterlassen hat, ist Radio Birdman, bei den — ja, sie heißen wirklich so — City Kids explizit durch die Coverversion von ,,Head Of Law", sie haben auch früher schon mit Rob Younger aufgenommen. Wegen ihres füllig knödelnden Sängers mit Damien-Lovelock-Louis-Tillet-Techniken und ihres sophisticatederen Songwritings fällt die Band, die schon seit 81 von Le Havre aus die Welt zu erobern versucht (und meistens auf spanischen Open-Air-Festivals oder in Rouen hängen bleibt), in diesem Rahmen besonders angenehm auf, das Piano tut das Seinige. Aus Lille stammen Who Watch Ze Watchmen, und die Members nennen sich El Rotringo, Little Birdman, Red Stoner und Myster Ubu und stehen neben moderner Graphik und Comics auf steinalte Musik, die bei ihnen unter ,,Good Taste" abgelegt wird. Neben dem Üblichen also auch klassischer 70ies Hardrock und Grebo und sogar Frampton-Soundeffekte (hier fällt totale Provinzialität und tres nouveau Kennertum im nicht unübel klingenden Paradox zusammen — Who Watches Ze Artwork?). Big in Belgien und Spanien auch die Scuba Drivers, hier mit einer Mini-LP dabei. Das ,,Ol' Teenage Boredom" klingt tatsächlich so ol', wie die Members aussehen. Bei aller unanfechtbaren, mit etwas Metal angereicherten Garagen-Coolness, die Didier, François, Patrice und Philippe verbreiten, sind sie vielleicht noch am entbehrlichsten. Am Rande seien noch zwei dazu passende Mini-LPs (halbherzig) empfohlen, die Sunday Drivers aus Genf auf dem Najkine-Label, dem Schweizer Vertragspartner von Spliff, und die von Robin Wills produzierten Surrenders auf Spank, im New Rose-Vertrieb. **Diedrich Diederichsen**

Green Day
39/Smooth
Lookout Records/Semaphore

Im Ernst: Platten aus Laytonville, California, stinken. Und ich komme nicht auf den Geschmack, Mensch! (Die Lookouts-LP selber stank am allerschlimmsten). Da man aber besser nicht zuuu lange an Platten riechen, sondern sie besser hören, im beten Falle auch noch bestens beschrieben sollte, verleihe ich den zehn Melodie-Core-Krachern von Green Day (du darfst auch Strandjungs zu ihnen sagen) aus El Sobrante, California, uneingeschränkt die entsprechenden Bestnoten — von ,,At The Library With Waba Se Wasca" bis zu ,,The Judges Daughter" (ohne Apostroph, genauso wie die stets schnörkellos nach vorn gespielten Sha-la-la-Hymnen von Billie Joe, Mike und John). Grob gesprochen, alles zwischen Hard Ons (Lookout Records, das amerikanische Waterfront-Label?), groovigerdigen All bzw. allersurfigsten Ramones. Flott gereimt, sympathisch bis auf die Knochen, superste Supersongs (mein allerliebster allerdings nur auf ihrer 4-Track 7": ,,Only Of You". Die Single selbst heißt ,,1.000 Hours". Good look.). **Andreas Bach**

Everlast
Forever Everlasting
WEA

Eigentlich wollte ich den großen kleinen Unterschied vorsätzlich ignorieren und mit dem Hip-Hop-ist-Weltmusik-Zug durch diese Besprechung rattern. Also dem Leser, der das Everlast-Foto aus dem letzten Heft nicht kennt, verschweigen, daß dieser MC ein Weißer ist. Nun ist ,,Forever Everlasting" aber derart durchschnittlich geraten (unter Freunden gesagt stinklangweilig), daß am Ende allein die *Milchschnitte* Everlast interessiert. Es begann, wie so oft, an der High School, wo jeden Morgen ganze Busladungen schwarzer Kids zwecks Integration angekarrt wurden und Klein-Everlast ihre deffe Musik zeigten. Und Everlast ist auch kein schlechter Name; eindeutig Rap, doch mit genügend Raum zum selber-füllen (etwa so wie ‚Silver Bullet'). Dazu mit der HipHop-korrekten Konnotation Boxen versehen, die er gar nicht unclever nutzt und sich wie ein wilder Stier in seiner Ringecke

LP KRITIK

ablichten läßt (im Vergleich gewinnen natürlich die Fun-Rapper Jazzy Jeff & Fresh Prince, die im Video Tyson in einem ‚Free-James-Brown'-T-Shirt fighten lassen). Blöd ist nur, daß er wie ein trotziges Kind dahockt, scheinbar schon öfters eins auf's Maul gekriegt hat und nur auf den nächsten Angriff seines — auf dem Cover tatsächlich schwarzen — Kontrahenten wartet. Und kaum ein Stück auf der Platte, das nicht an dieser Defensive krankt. „Being a brother is a state of" war meine erste Notiz, doch anstatt wie 3rd Bass (die er nicht mag) ohne Aufsehen sein Ding durchzuziehen und einfach sehr gut zu sein, nervt Everlast ständig »He Leute, ich bin *weiß*!«. Als wäre es damit getan, einfach alles umzudrehen. In Interviews gibt er an, stolz auf seine Hautfarbe zu sein, sampelt die Popband The Knack, besteht auf sein Christentum und versichert allen, daß Senatorenfrau Tipper Gore ihn am liebsten auch verbieten lassen würde. Blöd. **Oliver von Felbert**

Clockwork Wizards
First Spells
Anaconda/EfA

Buxom Coxcomb
Interior
Collision/EfA

Noise Annoys
First Step
KO Records

Drei Gruppen stellen drei Debüts aus drei verschiedenen Richtungen vor, die eines gemeinsam haben: sie kommen recht heftig daher.

Clockwork Wizards spielen stark an den Sechzigern orientierte Rock-Musik ohne allzu große Feinheiten. Sven Anders, der auch noch bei Daisy Chain Gitarrist ist, knarzt, brazzt, sägt und schrubbt mit seiner Fuzz-Gitarre gnadenlos durch die Songs. Hinter ihm prügelt Danny auf sein Schlagzeug ein, und Sänger Pissie kreischt meist hysterisch mit Reibeisenstimme dazu. Da kann sich Bassmann Suppie kaum noch Gehör verschaffen. Mit „Eloise" gibt es sogar einen Song, der zwischen dem ganzen Gewitter ein paar Minuten zum Zurücklehnen läßt. Produziert wurde „First Spells" übrigens von Gary Stern (SS 20, Miracle Workers).

Buxom Coxcomb, was wohl soviel wie feinster Geck heißen soll, kommen aus dem Metal-Lager. Die Gitarre wandelt zwischen US-Hard-Core und Metal, die Bassläufe erinnern unweigerlich an NMA, der Drummer schuftet genauso zweckdienlich, wie es die glasklar produzierten Songs (von Christian Mevs; George & Martha und Brosch) verlangen. Clever bauchen BC Breaks an unerwarteten Stellen ein, variieren permanent das Tempo und erzeugen so laufend Spannungswechsel.

Noise Annoys machen nicht nur durch ihren Namen und den Einstiegssong gleichen Namens eines klar: sie lieben die Buzzcocks. Deren schnelles Material und Undertones-Einflüsse durchströmen „First Step". Selbst die Stimme Arne Wagners erinnert stark an Feargal Sharkey, aber die Stücke sind gegenüber den der Heroen etwas dichter und verzahnter. Schneller, konzentrierter Höchstgeschwindigkeits-Pop-Punk.

Sven Niechziol

◄◄◄

OHNE GEWÄHR

TERMINE

■ **Abwärts:** 10.6. Jübek/Festival — 15.6. Xanten/Festival ■ **Ackerbau & Viehzucht:** 2.6. Köln/Festival — 9.6. Herford/Flafla — 16.6. Brakelsiek/Festival ■ **Götz Alsmann:** 29.6. Osnabrück/Lagerhalle ■ **Any & The Bodies / Sea Of Pearls:** Duisburg/Mensa ■ **Arts & Decay:** 31.5. Bremen/Newstip — 2.6. Traunreut/Soundgarden — 3.6. München/Theatron ■ **Bastro / Happy Flowers:** 6.6. Hamburg/Unendlich — 7.6. Braunschweig/Line Club — 8.6. Dortmund/FZW — 9.6. Enger/Forum — 10.6. Bremen/Römer — 11.6. Berlin/Ecstasy — 12.6. Kassel/Spot — 13.6. Heidelberg/Schwimmbad —1 4.6. Stuttgart/Garage — 15.6. Basel/Hirscheneck — 17.6. Frankfurt/Negativ — 20.6. Wien/Szene — 22.6. Gammelsdorf/Circus — 23.6. Ravensburg/JZ — 24.6. Köln/Rose Club ■ **Bizarre Festival:** *mit The The, Ramones, Boa, Nephilim, Pale Saints, Jingo De Lunch u.a.* 23.6. St.Goarshausen/Loreley-Bühne ■ **Boo Yaa T.R.I.B.E.:** 1.6. Bremen/Modernes — 3.6. Hamburg/Trinity — 4.6. Berlin/Metropol — 6.6. Berlin/Theaterfabrik — 7.6. Frankfurt/Music Hall — 10.6. Düsseldorf/Tor 3 ■ **Boxhamsters:** 31.5. Dortmund/FZW — 1.6. Oldenburg/Alhambra — 2.6. Berlin/Kob — 7.6. Hamburg/Fabrik — 8.6. Wilhelmshafen/Kling Klang — 9.6. Bielefeld/JZ Jöllnbeck — 22.6. Göttingen/Juzi — 23.6. Lübeck/Alternative — 24.6. Hannover M.A.D. — 25.6. Berlin/Pike — 26.6. Kassel/Spot ■ **Bobby Brown:** 8.6. Frankfurt/Festhalle ■ **Buffalo Tom:** 26.6. Bochum/Logo — 27.6. Hannover/Bad — 29.6. Enger/Forum ■ **Carcass / Atrocity / Godflesh:** 24.6. Ludwigsburg/Rockfabrik — 26.6. Kehl/Rockfabrik — 27.6. Augsburg/Rockfabrik — *ohne Godflesh:* 28.6. Frankfurt/Negativ — 29.6. Emden/Alte Post — 30.6. Berlin/Ecstasy *(wird fortgesetzt)* ■ **Nick Cave & The Bad Seeds:** 5.6. Bonn/Biskuithalle — 7.6. Zürich/Stadthalle — 8.6. München/Krone — 9.6. Wien/Z-club ■ **Celibate Rifles:** 14.6. Frankfurt/Batschkapp — 15.6. Xanten/Festival — 16.6.Hamburg/Große Freiheit 36 ■ **Cruisers:** 1.6. St.Michaelisdonn/Phönix — 2.6. Lübeck/Rider's ■ **De La Soul / Mano Negra:** 10.6. Hamburg/Stadtpark — 12.6. München/Circus Krone *(mit Boa)* — 13.6. Nürnberg/Serenadenhof — 14.6. Hannover/Capitol — 15.6. Berlin/Tempodrom ■ **Dead Adair:** 16.6. Oberursel/Jugendcafe — 28.6. Worms/Odeon ■ **Death / Pestilence:** 4.6. Frankfurt/Volksbildungsheim — 5.6. Bielefeld/PC 69 — 6.6. Ludwigsburg/Rockfabrik — 7.6. Dortmund/Live Station — 8.6. Karlsruhe/Wagbachhalle ■ **Dinner Ladies:** 22./23.6. Darmstadt/Krone — 24.6. Marburg/KFZ — 27.6. Stuttgart/Röhre — 30.6. München/tbc ■ **Einstürzende Neubauten:** 2.6. Moers/Jazzfestival — 21.6. Braunschweig/HDK — 22.6. Köln/Live Music Hall — 24.6. Ulm/Zelt — 25.6. Nürnberg/Serenadenhof — 26.6. Würzburg/Music Hall — 28.6. Insbruck/tba ■ **El Bosso & Die Ping Pongs:** 3.6. Altenmarkt/Libella — 6.6. Hannover/Bad — 8.6. Münster/Odeon — 15.6. Bingen/JuZ — 16.6. Herrenberg/Jugendhaus — 17.6. Kempten/Sonneck — 19.6. Zürich/Rote Fabrik — 23.6. Karlsruhe/ Uni-Fest ■ **The Ex:** 23.6. Gießen/Hessenhalle ■ **Exploding White Mice / Richies:** 1.6. Gammelsdorf/Circus — 2.6. Reutlingen/Zelle — 3.6. Bad Würzach/Lambarene — 4.6. Übach-Palenberg/Rockfabrik ■ **Ferryboat Bill / El Bosso:** 16.6. Bingen/Juz ■ **Fidelity Jones:** 31.5. Hamburg/Fabrik — 1.6. Berlin/Ex — 7.6. Linz/Kapu — 18.6. München/Substanz — 22.6. Homburg/JuZ — 23.6. V.-Schwenningen/Kienzle — 24.6. Frankfurt/Negativ ■ **Die Goldenen Zitronen:** 7.6. Graz/Orpheum — 8.6. Linz/Posthof — 10.6. Wien/Rockhaus — 11.6. Innsbruck/Treibhaus ■ **GWAR:** 1.6. Hamburg/Markthalle — 3.6. Düsseldorf/Tor 3 — 4.6. Berlin/Loft — 5.6. Frankfurt/Batschkapp — 6.6. Stuttgart/Longhorn — 7.6. München/Nachtwerk ■ **Hipsters:** 1.6. Stuttgart/Festival — 2.6. Hannover/JZ Münden ■ **Thee Hypnotics:** 30.5. München/Substanz — 31.5. Schorndorf/Hammerschlag — 1.6. Cottbus/tbc — 2.6. Berlin/Ecstasy — 3.6. Köln/Rose Club — 4.6. Hamburg/Logo ■ **Independent Noise Night:** *mit Psyche, Short Romans, Richies u.a.* 9.6. Ochtrup/Felsenmühle ■ **Inspiral Carpets:** 11.6. München/Nachtwerk — 12.6. Frankfurt/Batschkapp — 13.6. Hamburg/Markthalle — 14.6. Berlin/Loft — 16.6. Xanten/Festival ■ **Jingo De Lunch:** 10.6. Jübek/Festival — 15.6. Xanten/Festival — 23.6. Loreley/Festival ■ **Jübek Festival:** *mit Santana, New Model Army, Mothers Finest, Stray Cats, Stiff Little Fingers u.a.* 8.-10.6. Jübek ■ **Sylvia Juncosa:** 9.6. Traunstein/Soundgarden — 16.6. Hamburg/Bizzarre — ■ **Kissin Cousins:** 1.6. Flensburg — 2.6. Lübeck — 3.6. Uelzen ■ **Lemonheads:** 1.6. Bielefeld/PC 69 — 2.6. Hamburg/Fabrik — 3.6. Oldenburg/Alhambra — 9.6. Berlin/Schachtqualle — 10.6. Berlin (DDR)/Insel der Jugend — 11.6. Frankfurt/Cooky's — 18.6. München/Theaterfabrik ■ **Magic Nacht:** *mit Barbara Gosza, The Convent, Colour Red* 3.6. Kuhstedt/Magic ■ **Curtis Mayfield:** 4.6. Nürnberg/Resi — 6.6. Mannheim/Capitol — 7.6. Mainz/Kulturzentrum ■ **Meat Beat Manifesto:** 3.6. Krefeld/Königsburg — 4.6. Dortmund/Live Station — 5.6. Berlin/Loft — 6.6. Hamburg/Docks — 7.6. Wiesbaden/Wartburg — 9.6. München/Nachtwerk ■ **Mudhoney:** 15.6. Xanten/Festival — 16.6. Braunschweig/FBZ — 23.6. Stuttgart/Alte Feuerwache ■ **Naked Prey:** 10.6. Hamburg/Unendlich — 11.6. Voerde/Rolling Stone — 12.6. Ravensburg/Duala — 13.6. Traunstein/Soundgarden — 14.6. Nürnberg/Komm — 15.6. München/Substanz — 16.6. Stuttgart/Garage — 20.6. Heidelberg/Schwimmbad — 26.6. Berlin/Ecstasy — 27.6. Köln/Rose Club — 28.6. Braunschweig/Line ■ **New Model Army:** 1.6. Bochum/Schmechtingswiese ■ **Nijinsky Style:** 1.6. Oberhausen/Star Club — 2.6. Krefeld/Kulturfabrik ■ **Nomeansno:** 9.6. Hamburg/Fabrik — 10.6. Lübeck/Alternative — 11.6. Bielefeld/AJZ ■ **Nonoyesno / Haywire:** 1.6. Frankfurt/Negativ — 3.6. Alkmaar/Parkhof — 4.6. Hamburg/Störtebeker — 8.6. Bremen/Schlachthof — 9.6. Hannover/Korn — 10.6. Berlin/Ex — 11.6. Berlin/Kob — 12.6. Zürich/Rote Fabrik — 17.6. Wien/Flex — 18.6. Linz/Kapu — 20.6. V.-Schwenningen/Spektrum — 21.6. München/Substanz — 22.6. Leonberg/Beatbaracke — 23.6. Wertheim/JuZ ■ **Pankow:** 5.6. Berlin/Loft (mit Meat Beat Manifesto) — 7.6. Stuttgart/Maxim Gorki ■ **Pink Turns Blue:** 9.6. Bremen/Kairo — 10.6. Lüneburg/Garage ■ **Prince:** 6./7.6. Kiel/Traumfabrik — 9.6. Köln/Rose Club — 10.6. Hannover/Bad — 14.6. München/Substanz ■ **Ramones:** 3.6. Linz/Posthof — 4.6. Wien/Zelt — 5.6. Graz/HdJ ■ **Rückkehr der Legenden:** *mit Polecats, Deltas, P.O.X. u.a.* 9.6. Hamburg/Markthalle ■ **Sator:** 4.6. Berlin/Ecstasy — 5.6. Hamburg/Logo — 6.6. Köln/Rose Club — 7.6. Frankfurt/Negativ — 8.6. München/Nachtwerk — 9.6. Ravensburg/Jugendhaus ■ **Seltsam Festival:** 15.6. *mit 999, Love Sister Hope, 2BAD* — 16.6. *Feeling B, Rubbermaids, Sunrise Project* — 17.6. *Sink, New Fast Automatic Daffodils, Guru Guru* Crailsheim/Degenbachstausee ■ **Shiny Gnomes:** 1.6. Freiburg/Jazzhaus — 2.6. Nürnberg/Rührersaal — 3.6. Hof/Fernverkehr — 4.6. Stuttgart/Röhre — 6.6 Heidelberg/Schwimmbad — 7.6. Detmold/Hunky Dory — 8.6. Köln/Luxor — 9.6. Bremen/Römer — 11.6. Berlin/Pike — 12.6. Hannover/Bad — 13.6. Kassel/Factory — 14.6. Bochum/Bahnhof — 15.6. Münster/Odeon — 16.6. Hamburg/Große Freiheit ■ **Sink / Shudder To Think:** 14.6. V.-Schwenningen/Spektrum — 17.6. Crailsheim/Festival ■ **Ska & Reggae Party:** 1./15.6. Hamburg/Unendlich ■ **Sly & Robbie:** 4.6. München/Theaterfabrik — 5.6. Berlin/Tempodrom *(wird fortgesetzt)* ■ **Speed Niggs:** 23.6. Detmold/Alte Pauline — 29.6. Osnabrück/JZ Ostbunker — 30.6. Bremen/Vortex ■ **Stray Cats:** 9.6. Jübek/Festival — 10.6. Oberhausen/Blue Moon — 25.6. Freiburg/Zeltmusik — 27.6. München/Circus Krone — 29.6. Berlin/Tempodrom — 30.6. Bielefeld/PC 69 *(wird fortgesetzt)* ■ **Thin White Rope:** 1.6. Bielefeld/PC 69 *(mit Grant Hart)* — 2.6. Hanau/Kuba — 3.6. Stuttgart/Universum — 4.6. München/Nachtwerk ■ **12 Drummers Drumming:** 1.6. Gütersloh/Alte Weberei — 2.6. Mohnheim/Sojus 7 — 3.6. Frankfurt/Batschkapp — 5.6. Hausach/Milieu — 7.6. München/Schlachthof — 10.6. Düsseldorf/ ZAKK — 12.6. Wuppertal/HdJ ■ **Ultra Vivid Scene:** 6.6. Köln/Luxor — 7.6. Hamburg/Logo ■ **Walkabouts:** 11.6. Konstanz/Kulturladen ■ **Well Well Well:** 30.5. Köln/Rose Club — 31.5. Dortmund/FZW — 1.6. Oberhausen/Old Daddy — 2.6. München/Substanz — 3.6. Ravensburg/U-Boot — 4.6. Stuttgart/Garage — 5.6. Karlsruhe/tbc — 6.6. Braunschweig/Line-Club — 7.6. Hannover/Bad — 8.6. Rendsburg/Teestube — 9.6. Bad Segeberg/Lindenhof — 18.6. Hamburg/Mitternacht — 20.6. Heidelberg/Schwimmbad ■ **Weltbeat Festival:** 15.6. *mit Jah Wobble, Kanda Bongo Man, Phillip Boa* — 16.6. *African Brothers, Ofra Haza, Nusat Fateh Ali Khan u.a.* — 17.6. *Salif Keita, Shankar & Hussain, Eyuphuro, u.a.* Hamburg/Stadtpark ■ **Andy White:** 9.6. Jübek/Festival — 11.6. Hamburg/Logo ■

COME TOGETHER
FESTIVAL 1990

DE LA SOUL
POP MEKHANIKA
PHILLIP BOA
& THE VOODOOCLUB
INSPIRAL CARPETS
MANO NEGRA
ABWÄRTS
DISSIDENTEN
URBAN DANCE
SQUAD
MUDHONEY
JINGO DE
LUNCH
KITCHENS OF
DISTINCTION
SYLVIA JUNCOSA
FATAL FLOWERS
CELIBATE RIFLES
THE MEN THEY
COULD'NT HANG
LOST IN MEKKA
SORT SOL
22 PISTEPIRKKO
POEMS FOR LAILA
HERBST IN PEKING
JIVAROS QUARTET
AGATA KRISTI
OK CORRAL

XANTEN

AMPHITHEATER
15. & 16. JUNI '90
Einlaß ab 11.00 Uhr
Campingmöglichkeiten vorhanden
Fußballspiele werden aufgezeichnet.

Karten an allen bek. VVK-Stellen in NRW sowie telef.: 02 21 / 43 10 06.
Bundesweiter Kartenservice: 069 / 49 04 06.

MUDHONEY
MUDHONEY
THORN
NEW 12"-SINGLE
MUDHONEY
MUDHONEY

15.6. Xanten-Festival
16.6. Braunschweig-FBZ • 23.6. Stuttgart-Alte Feuerwache • 24.6. Genf-Festival
26.6. Wien- U4 • 27.6. Graz-Teatro

Glitterhouse RECORDS
LANGE STR. 41 · 3471 LAUENFÖRDE
WEST GERMANY

BIZARRE
FESTIVAL
THE THE
THE RAMONES
PHILLIP BOA
AND THE VOODOOCLUB
FIELDS OF THE NEPHILIM
PALE SAINTS • JINGO DE LUNCH • RIDE
ELEMENT OF CRIME • GALAXIE 500 • MYRNA LOY
HUMMINGBIRDS • ALIEN FIRE • BOND
Einlaß: 10.00 Uhr · FREILICHTBÜHNE ST. GOARSHAUSEN · Beginn: 12.00 Uhr
23. JUNI '90 · LORELEY
Karten bei den Vorverkaufsstellen oder telefonischer Kartenbestellservice: 0228/361013

ELEVENTH DREAM DAY

FORTSETZUNG VON SEITE 39

JBB: ›Deshalb spielt man ja gute Musik. Weil es zu kalt ist. Aus welchen Südstaaten-Städten kommen denn gute Bands. Höchstens aus Athens oder Austin.‹

Im Falle Austin gilt es sicherlich, die überragenden Glass Eye zu erwähnen. Im Falle Athens folgt eine längere Diskussion über Bedeutung und Werdegang von R.E.M., die man sich hier sparen kann. Auch deswegen, weil nun auch Bands wie Soundgarden oder Thin White Rope gezeigt haben, wie man sich in den Händen von Majors treu bleiben und trotzdem schlaffe Platten machen kann. Könnt ihr euch vorstellen, einmal Teil eines neuen US-Mainstreams zu sein?

RR: ›So wie ich es mir vorstelle, wenn Bands zu einer größeren Firma wechseln, muß die wirtschaftliche Macht auf die Gruppen eingehen, nicht die Gruppen auf den Kommerz. Ich wüßte nicht, wie ich plötzlich Hit-Songs schreiben sollte, bloß weil wir auf einem Major Label sind. Das ist doch einfach überholt.‹

JBB: ›Wir haben gehört, daß man in Europa glaubt, Platten auf kleinen Labels schafften es höchstens in New York und Los Angeles in die Läden. Das stimmt nicht. Man kann sie in jeder Stadt kaufen und sie werden auch gekauft. Deswegen wildern die Majors doch unter all den Bands. Für sie ist das ein neuer Markt, gerade erst entdeckt.‹

SPEX: Gilt das auch für Freak Water, dein Nebenprojekt in Sachen Country?

JBB: ›Nebenprojekt ist die Sprache von Atlantic. Kathy und ich haben schon jahrelang zusammen gesungen, bevor Eleventh Dream Day überhaupt in Sicht war. Das war in Kentucky. Ich bin dann nach Chicago gezogen und sie folgte mir kurz darauf. Sie hat das „Beet"-Cover gemalt. Wir singen nun seit über zehn Jahren – 'Albert C. Sampson' auf der Freak-Water-Platte ist die Version, wie ich sie damals geschrieben habe. Du siehst, was diese Jungs aus meinen Songs machen. Aber ein Nebenprojekt im regelmäßigen Sinn ist es nicht.‹

RR: ›Dürfte es auch gar nicht sein. Ist dir laut Vertrag verboten.‹

JBB: ›Deswegen haben wir vorher noch schnell die Platte gemacht. Obwohl ich eigentlich glaube, daß sie es mir erlauben würden, solange kaum jemand damit etwas anfangen kann. Oder wir machen einen neuen Vertrag.‹

RR: ›Für ihr neues Country-Label.‹

JBB: ›Sie haben ein Country-Label – Atlantic Nashville!‹

SPEX: Wer ist da drauf?

JBB: ›Keine Ahnung, aber sie haben versprochen, mir eine Reise dahin zu bezahlen.‹

JBB, an diesem Morgen ein zuerst mißtrauisches, dann sich ewig reckendes und streckendes, plapperndes Country-Weib, tut gern, als verstünde sie Fragen erst im zweiten Anlauf. Höhepunkt: ›Chords! Ach ich dachte du meinst Cords! Wenig Kabel, hahaha!‹

RR: ›Richtig, wir brauchen nicht viele Akkorde. Unsere Musik ist nicht kompliziert. Obwohl wir nicht so simpel wie die Ramones sind. Die Texte beschreiben außerdem ziemlich bombastische Situationen…

JBB: ›Wir haben auch Songs mit fünf oder sechs Akkorden.‹

RR: ›Meine Finger sind etwas seltsam…‹

JBB: ›Rick kriegt seine Finger kaum auseinander. Als wären sie eingesponnen. Wir muntern ihn damit auf, daß Chuck Berry auch nicht anders kann. Gewisse Akkorde sind ihm verwehrt, aber er macht diese verrückten Sachen.‹

Baird Figi: ›Sein Bruder ist ein guter Schwimmer.‹

Natürlich ist das alles eine kleine Welt. Vielleicht werden viele dieser Gruppen eines Tages dorthin verschwinden, wofür sie ausgebildet worden sind. Manchen wird ihre Beobachtungsgabe zum Verhängnis und sie bleiben in der Abzweigung. Aber die Verkäufe von Neuplatten sinken und sogar die Majors müssen mit dem Faktum umzugehen lernen, daß eine Gruppe mit einem lebendigen Lokal- oder Minoritäten-Fankreis unter Umständen zehnmal soviel verkauft wie ein weiteres floppendes Anhängsel irgendeines Management-Deals. Aber wie jeder Astrologe und Geheimwissenschaftler bestätigen wird, steht 1992 ein absolut grundlegender Wandel der Lebensumstände aller Menschen auf diesem Planeten ins Haus, und wer weiß, welcher der hunderttausend linearen Fortschritte auf jedem hoppelnden Menschheitsgebiet dann den Herrschaftsfortschritt darstellen wird. Wenn überhaupt einer. Eleventh Dream Day, was heißt das eigentlich?

JBB: ›Verraten wir nicht.‹

Michael Ruff

Discographie:
Eleventh Dream Day (MLP, Amoeba/Fan Club/SPV, 1987)
Prairie School Freakout (LP, Amoeba/New Rose/SPV, 1988)

Wayne (EP, Amoeba/Semaphore, 1989)
Beet (LP, Atlantic/TIS, 1990)

Janet Beveridge Bean & Katherine Ann Irwin: Freak Water (LP, Amoeba/Semaphore, 1989)

AUTOPSY

FORTSETZUNG VON SEITE 33

Eric: ›Manchmal ist es auch nur viehischer Krach.‹

Danny: ›Die Menschen müssen ab und an die Schattenseiten des Lebens sehen, der Tod gehört unweigerlich dazu.‹

Eric: ›Blumen, Käse, Glück, Bäume, der Himmel, der Wind…‹

Ken: ›Ja, das ist es – Death Metal ist wie Champignon-Pilze, Mann!‹

Danny: ›Oh, jetzt wird's langsam doof…‹

Mögt ihr die Natur?

Eric: ›Yeah. Wir wandern sehr gerne.‹

Ken: ›Ab und zu mußt Du einfach flüchten, herausfinden, wo der Tod ist, und der lauert im Wald!‹

Eigentlich sind sie doch nur auf der Suche nach dem nächsten großen Party-Gelage – you know, überschüssige Energien verbrennen und artverwandter Stoff.

Danny: ›Du kannst ja nicht dein ganzes Leben nur vor der Glotze rumhängen. Was ich vom Fernsehen halte? Television over here sucks and shit.‹

Ken: ›Aber Dannys Meinung nach ist TV in den Vereinigten Staaten Gott, weil ich für das Kabelfernsehen dort arbeite, hehe.‹

Ken ist echt ein netter Kerl, aber ich hätte trotzdem ganz gerne den Sadus-Bassisten Steve Digiorgio zusammen mit Autopsy auf der Bühne gesehen, sein moddriges, herumstocherndes Bass-Geplinkere trug nicht unwesentlich zum Gelingen von „Severed Survival" bei. Laut Eric ist Steve ein spinneldürrer, hünenhafter Bursche mit gewaltigen, bratpfannengroßen Händen – er benutzt nie ein Plektrum.

Ken: ›Steve spielt so höheres, differenziertes Zeug, mehr Akkorde und so. Ich versuche eher, tief unten am Boden zu bleiben, damit das Ganze nicht zu happy klingt.‹

Ein Jammer, daß die Akustik in dem Laden heute abend so mies war. (Mal ganz abgesehen vom äußerst soften, reservierten Metal-Publikum, das sich dem haarigen Gitarrengestöber mit passiver Vehemenz entgegenstemmte.) Ihre übelste Show hatten Autopsy in LA, der Clubbesitzer drehte ihnen nach zweieinhalb Songs den Strom ab, das Konzert gipfelte in einer Schlägerei, bei der die Security den anwesenden Leuten ätzendes Spray in die Augen jagte, auch Jesse von Terrorizer bekam was ab, ziemlich bescheuerte Geschichte.

Ken: ›Das schlimmste, was mir je passiert ist, war mein Eintritt in die Navy – das beste, was mir je passierte: ich bin wieder rausgekommen!‹

Service For A Vacant Coffee

Mittlerweile beglücken Ken, Danny und Eric ein paar jugendliche Autogrammjäger mit ihren Unterschriften. Scherzkeks Ken kritzelt bevorzugt enorm wichtige Botschaften wie „Kill!" oder „Die!" auf die zum Beschmieren freigegebenen Jeans- und Lederklamotten, lacht sich dabei heimlich halb krank.

Danny: ›Ich mache das eigentlich alles nur für all die kostenlosen Käse-Sandwiches, die wir bekommen.‹

Ken: ›Wir essen jeden Tag eine Menge Käsebrote. Autopsy ist wegen Käse-Sandwiches gegründet worden.‹

Danny: ›Aber nicht wegen French Cheese!‹

Ken: ›Belgischer Käse geht noch, aber French Cheese…‹

Ken über Vegetarismus: ›Ist ja schön und gut, wenn Du nur Salat essen möchtest, aber ich weiß nicht, woher die Leute ohne frisch verfaulendes Fleisch ihre Energien nehmen. Es ist schon ein tolles Gefühl, wenn Du an Deinem Steak herumsäbelst und das Blut quillt hervor – Aaahhh! Stöhn!‹

Sich selbst nicht ernstnehmendes, saftiges Dickdarm-Gematsche rult OK. Die klauenhaft verkrampften Fingerposen auf klischeehaften Death-Metal-Fotos deuten laut Autopsy und Boltthrower eh nur darauf hin, daß die Burschen „invisible oranges" in den Händen halten. In Florida scheint die Sonne zu stark, dort gibt es ebensoviele Orangen wie Death-Metal-Kombos. Über altbackenen Satanismus-Quark können Autopsy nur herzlich lachen.

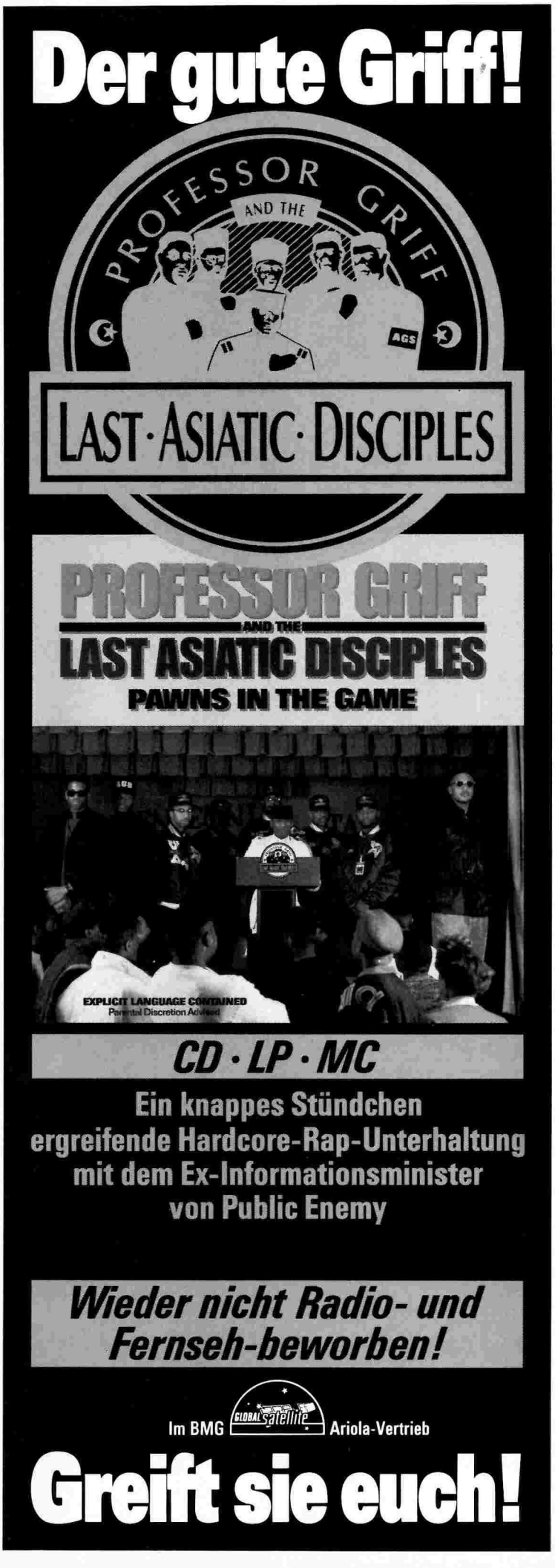
Danny: ›Uuuuh, das ist mir viel zu unheimlich!‹

Schön, endlich eine kultige Band, deren Mitglieder sich nicht nach dem zweitersten Blick als hundertprozentige Windbeutel und Dummbacken entpuppen.

Chris fühlt sich leider auch nach der metzligen Show nicht so besonders, er ist gesundheitlich etwas angeknackst, muß seine Stimmbänder schonen.

Eric: ›Death-Metal-Musik ist wie ein Horror-Movie-Soundtrack.‹

Ken: ›Wenn Du einen gorigen Film in Musik umwandeln würdest, würde er sich so anhören wie Death Metal. Wäre Stephen King ein Musiker, würde er diesen Mist spielen. Und er hätte mit Sicherheit ein paar verdammt gute Riffs!‹ *Mark Sikora*



PUBLIC ENEMY

FORTSETZUNG VON SEITE 28

denken, da bot sich endlich die Gelegenheit, Public Enemy platz- und gedankensparend auszuzählen.

Hatten bisher Public Enemy anderen ihre Themen diktiert, so wurde nun an ihnen *ein* Thema festgemacht. Ihr Hinweis auf die vielen Gesichter des weißen Rassismus konnte nun überhört werden. Jetzt saßen *sie* erstmal auf der Anklagebank. Der Skandal daran ist zunächst, daß die Aufdeckung des weißen Rassismus keinen Skandal auslöste und daß Leute, die über den weißen Rassismus lieber schweigen, nun über den schwarzen Rassismus zu Gericht sitzen, den es in seiner aktuellen Gestalt ohne den weißen Rassismus nicht gäbe, denn er ist nichts als die bornierte Umkehrung desselben. Aber indem Griff einige im „harmlosen" Antisemitismus angelegte Konsequenzen offen ausplauderte und damit ein gesellschaftliches Geheimnis aussprach, ergab sich die Gelegenheit, sich über den schwarzen Rassismus zu empören, *ohne* den vorausgegangenen weißen einzubeziehen. Denn nun konnte man *moralisch* werden, d. h. auf alle näheren *Argumente* verzichten.

Style & Fashion

Das mittlerweile entstandene Bild, wonach „einflußreiche jüdische Kreise" dabei sind, Public Enemy zu Fall zu bringen, entspricht selbst den klassischen antisemitischen Vorstellungen von einer jüdischen Mafia, die die Presse, die Plattenindustrie und was sonst noch alles kontrolliert. Eher ist es so, daß die bürgerliche Öffentlichkeit dem jüdischen Protest diesmal Gewicht verleiht, weil man mit Public Enemy *eigene* Rechnungen zu begleichen hat. Geklärt werden wird dabei nichts. Am Ende bleibt der schwarze Rassismus und die „Macht der Juden", während der weiße Rassismus sich rausgekürzt hat.

Die Probleme der westdeutschen Black Music Szene liegen im Prinzip ganz ähnlich: Public Enemy sind hip, aber nur so lange, wie es gelingt, ihren Aussagen eigene Emotionen & Erwartungen zu unterlegen. Für Musikzeitschriften, die ihren Lesern diesen Dienst erweisen wollen, ist dies (nachweisbar) ein hartes Brot, so daß die Neigung, Public Enemy zu demontieren (ohne sie je widerlegt zu haben), dort latenter ist als bei den individuellen Konsumenten, die ihre Assoziationen für sich behalten können. Um so erstaunlicher, daß man gerade hierzulande nicht die Gelegenheit nutzte, Public Enemy anhand eines Themas auszuhebeln, das man möglicherweise eher überblickt, als das Problem der schwarz-weißen Mischehe in Harlem.

Doch die Lösung geht anders. Während man Public Enemy eher stillschweigend durch Afrocentric Hippies oder Hardcore Rap Gangster *ersetzt,* neigt man dazu, Griffs Antisemitismus entweder als interessantes Phänomen genüßlich in der Schwebe zu halten oder aber Griff mit Scheinargumenten zu verteidigen, ohne sich wirklich auf die Problematik einzulassen.

Wer jemals mit afrikanischen, afroamerikanischen und afro-karibischen Black Power Aktivisten, d. h. mit Leuten, denen der „Rassenkampf" als Motor der Geschichte gilt, zu tun hatte, weiß von den dort verbreiteten antisemitischen Phantasien, CBS, die Süddeutsche Zeitung, die gesamte amerikanische Presse, das halbe englische Unterhaus und der amerikanische Kongreß seien fest in jüdischer Hand. Das erkläre Israels Geschäfte mit Südafrika, usw. „Blacks & Jews – An Old Confrontation" – Bücher mit solchen Titeln werden in allen schwarzen Buchläden angeboten. Der schwarze Antisemitismus ist eine ebensolche Tragödie wie die Ressentiments selbst diskriminierter Türken gegenüber Kurden. Unterdrückung macht eben nicht automatisch klug.

Idi goes to Bitburg

In verschiedenen afrikanischen Staaten werden seit langem Juden verfolgt. Über Idi Amin soll Professor Griff gesagt haben: „He rounded up all the Jews and murdered them, when they tried to sneak into Uganda and take the land." Wer um solche Aussagen ein wichtigtuerisches Palaver veranstaltet, ob sie wirklich genau so gesagt und so gemeint waren, oder doch vielleicht etwas anders (weniger „vereinfachend"), hat sich auf die Logik des Anti-Semitismus längst eingelassen. Amin *hat* Juden (und Inder) umgebracht und Griff, die „Skandalnudel" ("Network-Press"), *benannte* ihn auf seinem Album als einen seiner Helden. Daß Idi Amin durchaus das Richtige gemacht habe, ist im übrigen eine Bemerkung, die bei besonders hitzigen Debatten mit schwarzen Aktivisten immer wieder herausrutscht. Um den schwarzen Anti-Semitismus kritisieren zu können, muß man nicht nur einiges über die Ideologiegeschichte des schwarzen Selbstfindungsprozesses wissen, sondern zuallererst, und dies gerade als im Dritte-Reich-Rechtsnachfolgerland lebender Mensch, den Anti-Semitismus *überhaupt* zu kritisieren wissen.

Wer sich auf die „Sach-Argumente" von Anti-Semiten einläßt, hat nicht begriffen, daß Anti-Semitismus eine irrationale Leidenschaft ist, eine dummdreiste Verschwörungstheorie, die im verwirrten Kopf eine Scheinordnung herstellt, indem sie für die erlebten Widersprüche dieser Welt eine beliebig modelbare „Erklärung" bietet. Der Antisemitismus hat nichts mit dem Verhalten von Juden zu tun, weil jedes jüdische Verhalten jeweils eine andere Sorte von Antisemiten aktiviert. Nichts ist daher gedankenloser als das von Public Enemy in „Welcome To The Terrordom" indirekt vorgebrachte „Argument" widerlegen zu wollen, die Juden hätten Jesus umgebracht. Und das „Argument", Griff könne kein Antisemit sein, weil er immer noch mit Juden Geschäfte mache, ist schon zusammen mit der drastischen Bebilderung jüdischer Drahtzieherei (Boykottaufrufe „einflußreicher" Judenorganisationen, etc.) der Übergang zur klassischen Stereotype von der verschwörerischen Macht des Weltjudentums (alle Zitate: NP 85). Diese Macht hat es nie gegeben. Außer im Staate Israel haben Juden als „Gruppe" keine *politische* Macht, und dort wo jüdische Journalisten oder Geschäftsleute Einfluß haben, haben sie diesen nicht als Agenten eines Judentums, sondern als Privatleute. „Die Juden" waren weder in der Lage, die Bombardierung der nach Auschwitz führenden Gleise bei den Alliierten durchzusezten, noch dazu, Reagans Besuch der SS-Gräber in Bitburg zu verhindern, noch können sie – leider – die deutsche Wiedervereinigung verhindern. Auch wer „die Juden" für die Politik des *Staates* Israel gegenüber Südafrika haftbar macht, zeigt, daß er der Schimäre vom „Weltjudentum" Glauben schenkt. Indem der Staat Israel mit Südafrika (oder auch mit anderen Staaten Afrikas) Geschäfte macht, benimmt er sich wie jeder andere westliche Staat. Wieso aber löst diese Politik, deren Dimension gegenüber der westdeutschen Apartheit-Unterstützung übrigens bescheiden ist, eine *Sonder*empörung aus? Weil sie abermals die fixe Idee vom weltweit wühlenden Judentum bebildert. Juden sind entweder durchweg schlitzohrige Ausbeuter (linker Antisemitismus) oder drahtzieherische Sozialisten (rechte Variante). Wenn sich Juden gegen diese Bilder wehren, die zu Auschwitz führten und auch heute noch eine Rund-um-die-Uhr-Bewachung aller Synagogen notwendig machen, dann spricht man von „Überempfindlichkeit und Dünnhäutigkeit" von „albernen" Leuten, die den Antisemitismus mit der Lupe suchen („Wer suchet, der findet") und jeden „starken Tobak" (der Vorwurf, Juden machten Aids-Experimente an Schwarzen, gilt als „starker Tobak") allzu Ernst nehmen und bewußt die „unglücklich-plakativ ausgefallenen Vereinfachungen" ihrer Kritiker aufbauschen (alle Zitate: Network Press 85). Die Juden wollen also letztlich noch die Redefreiheit beseitigen.

Die „Macht der Juden"

Es ist, wie schon Adorno 1962 feststellte: ›Ein besonders hintersinniges Argument ist: 'Man darf ja gegen die Juden heute nichts sagen'. Es wird sozusagen gerade aus dem öffentlichen Tabu über den Antisemitismus ein Argument für den Antisemitismus gemacht.‹ Mit anderen Worten: Die Juden wollen demnach verhindern, daß man über ihre Verbrechen offen redet. Das zeige wiederum ihre Macht und auch, daß sie etwas zu verbergen hätten. Daß man nach *Auschwitz* – nach dem „Gaskammer-Bullshit" (NP 85) nicht mehr *offener* Antisemit sein kann, wird offenbar als Einschränkung empfunden. Man würde ja nur so gern „frei und offen" über Israels Verbrechen in Palästina und Südafrika reden, aber diese für die Juden „unbequemen Inhalte" würden von ebendiesen abgewürgt. Doch dieses angebliche Problem, über Palästina nicht offen reden zu dürfen, haben nur Menschen mit antisemitischen Vorurteilen, Menschen, die „Staat Israel" oder „Zionismus" sagen und irgendwie doch so etwas wie Weltjudentum meinen. So wird die Verurteilung des Nazi-Antisemitismus zur Voraussetzung eines „normalen" gedankenlosen Antisemitismus: „Antisemitism is if you cannot stand the Jews more than it is natural" (in den USA üblicher Kalauer). Der „normale" Antisemit präsentiert sich daher als verfolgte Unschuld, die sich über den ganzen Wirbel wundert, den einige „Vereinfachungen" auslösten. Womit die Juden wieder die Täter sind.

Daß man sich diesmal hinter einem schwarzen Rapper versteckt, macht die Angelegenheit nicht erfreulicher.

Günther Jacob

Foto: Achim Kröpsch

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

KARL ARSCH:
ACHTUNG
Sie verlassen den musikalischen **SEKTOR**

HANGMAN RECORDS + BOOKS

Alle lieferbaren Platten und Bücher von:
THE POP RIVETS, THEE MILKSHAKES, THEE MIGHTY CAESARS, THE DELMONAS, THEE HEADCOATS, BILLY CHILDISH, SEXTON MING etc.
ab sofort direkt erhältlich über
HANGMAN HAMBURG, Methfesselstr. 2
2000 Hamburg 20 BESTELLISTE ANFORDERN !

Die schwarze 7
Bertramstr. 19
6200 Wiesbaden
Tel. 06121-305558

Wir produzieren Musikvideos

* eigenes (Trick) Studio
* Master auf Betacam SP (Fernsehnorm) oder S-VHS
* Drehbuch
* Maske
* Kulisse

sensationelle Preise (auch für Amateurbands)

Startrack

Info
Tel.: 0 21 96/ 8 24 49

Fax: 0 21 96/ 8 35 57

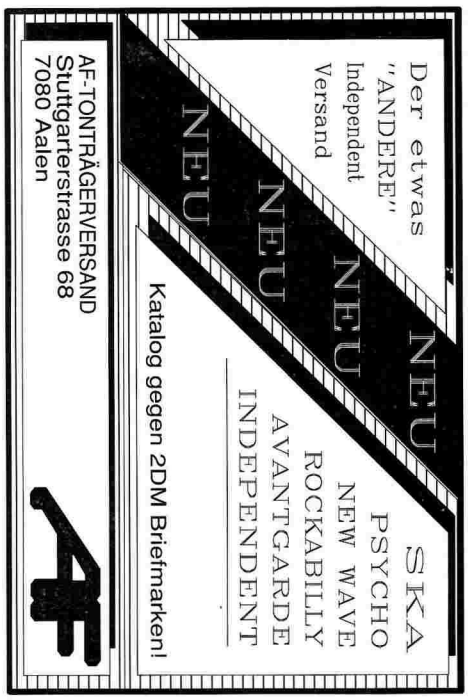
NEUE VIDEOS BEI BIZARR

M O N D O W E I R D O
Nach TEENAGE ZABBADOING der zweite Trash-Spielfilm von C.Andersen."Eraserhaed goes Hardcore". B.Nr. 6006, VHS 60 m, DM 89,-

M O N T Y C A N T S I N : N E O I S M N O W !
Industrial Art and Music Report from NYC. Kurzfilme, Interviews und Musik von, mit und über MC. B.Nr.6007, VHS 42 m, DM 52,-

D E R T O D E S K I N G
"Sieben Tode hat die Woche". Nach NEKRO-MANTIK das zweite Meisterwerk von J.Butt-gereit. B.Nr. 6008, VHS 80 m, DM 99,50

Alle Videos gegen Nachnahme bei BIZARR,
*Kreuzstr. 23, 8 München 2, 089/263-929 *



INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

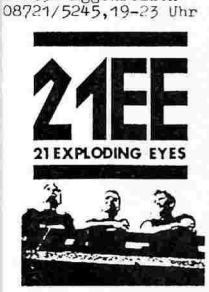
SOUTH GERMAN MUSIC SERIE VOL 1

Für die Veröffentlichung mehrerer ROCK-HEAVY METAL-PUNK-FUNK-REGGAE und JAZZ-Sampler, auf LP, MC und CD suchen wir noch Bands und Interpreten des entsprechenden Music-Styl's!

Demo und Info (Stichwort Sampler) an

ATS-RECORDS
HAUPTSTRASSE 35
7808 WALDKIRCH 2
07681/23889 Fax 23880

THE NEW TAPE IS OUT NOW!! Liste anfordern über:Paranoid Paradise SULO.Taufkirchnerstr.2 D 8330 Eggenfelden 08721/5245,19-23 Uhr



LIVE: 15.6. JUZ-Erenfelden

HI HO! INDIE-FREUNDE! WIR WOLLEN EUCH UNSERE SCHÄTZE NICHT VORENTHALTEN! TONNENWEISE INDI-/IMPORTSCHEIBEN, DIE OFT (FAST)KEINER KENNT; AUS ALLER WELT;ssT-DAUERACTION(JE LP18.--/CD30.--);SHIMMY; US-KLEINLABELS/HOMESTEAD/AUSTRALIEN/ SÜDEUROPA/SKANDINAVIEN UND WAS ES SONST NOCH WICHTIGES GIBT;SYMPATHY...UND DAS ALLES NATÜRLICH LANGE BEVOR IHR HIERZULANDE IRGENDWELCHE REZENSIONENDARÜBER LESEN KÖNNT! FÜR 1.--PORTO SEID IHR DABEI! WAS GIBT'S NOCH ZU ZÖGERN? GET IT TODAY!!

WHAT'S THAT!
Records and Tapes
Holger Utz
Im Rohr 12 · ☎ 07746/2571
7896 Wutöschingen

LP jetzt erhältlich.

Ich schäme mich Gedanken zu haben, die andere Menschen in ihrer Würde verletzen.

MUTTER

Efa LP 15383-08

SCHALLPLATTEN
RARITÄTEN
IMPORTE
PUNK-WAVE-OLDIES
SKA-ROCKABILLY-OI
KATALOG
MIT 10.000 TITELN
FÜR 3,- DM IN BRIEFMARKEN

VERSANDHANDEL
MANFRED WEINGART
WITTENER STR. 184
4630 BOCHUM 1

KRAAN
FAN CLUB
<POLARITY>

K. BÜCKEN
MAARWEG 84
KÖLN

Wir machen DIE ROCKBÜCHER:

THE JESUS & MARY CHAIN
Eine Feedback-Geschichte
von John Robertson
120 Seiten, 80 Fotos, DM 28,-

THE SMITHS
Die authentische Biographie
von Mick Middles
144 Seiten, 156 Fotos, DM 28,-

UP-TIGHT
Die Velvet Underground Story
von V. Bockris/G. Malanga
144 Seiten, 150 Fotos, DM 24,80

2. Auflage!

Paintwork THE FALL
Ein Porträt
von Brian Edge
120 Seiten, 80 Fotos, DM 28,-

In jeder guten Buchhhandlung oder direkt bei:
Sonnentanz-Verlag Roland Kron
Oblatterwallstraße 30a · 8900 Augsburg

Suche Bands für Auftritte im Irish Pub Fulda

Alle Musik richtungen.

Kontakt:
Barry,
0661/77489
oder 21838

Achtung! Kleinanzeigenschluß ist Mittwoch der 6.6.!!

CLUBLAND

5 JAHRE!

THE

SOULFUL SHACK

DEUTSCHLANDS SOUL-DJ-TEAM NR. 1

FUNKY BEATS ★ SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS ★ INDIE SOUL...

SA 30.6. STADTGARTEN-KÖLN 21⁰⁰

BOOKING: G. HÜNDGEN 02 21/13 77 52

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

MO. 11.6.
LEMONHEADS
MO. 18.6.
FREAKY FUKIN' WEIRDOS
MO. 25.6.
SMILES IN BOXES
MO. 2.7.
THE BUSTERS

Do 7.6. SATOR (S)
So 17.6. Homestead-Package:
BASTRO (USA)
+HAPPY FLOWERS (USA)
i.Vorb.: CARCASS • MOVING TARGETS u.a.

BOOKING: FRANK 069-566198
MICHAEL 06181-72974

FRANKFURT 20 UHR
WALTER-KOLB-STR. 1 VVK!

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 6. **SHINY GNOMES — colliding Tour**
Do.7. **COCKER BAND — The Big Band Beyond Cocker**
Di. 12. **METEORS — Psychobilly**
Mi. 13. **HOMESTEAD FESTIVAL: HAPPY FLOWERS — BASTRO**
Do. 14. **FREDDY WONDER COMBO — Popshow**
Mi. 20. **WELL WELL WELL-D + NAKED PREY — USA**
Do. 21. **ROCKABILLY BOP NIGHT: ROCKIN'N DADDIES + LENNEROCKERS**
Mi. 27. **SYLVIA JUNCOSA-solo + 2nd-act FLAG DAY Grunce Rook**
Do. 28. **JOCELYN BERNADETTE — Funk + Soul Show**

UND IM **JULY:**
Mi. 4. **CONFLICT**
Do.5. **AUKTION aus der UdSSR-Leningrad**
Mi. 11. **NORMAHL + BAFFDECKS**
Do. 12. **KEVIN COYNE + BAND**
Mi. 25. **MOVING TARGETS**

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

LOGO CLUB

BOCHUM · City Passage Tel 13888 18506 FREITAG & SAMSTAG ab 22⁰⁰ h

3.6. „HIGH ON HOPE Houseparty
8.6. GOING UNDERGROUND Reggae, Raggamuffin, Dancehall
6.6. GIGANTEN-Festival
26.6. BUFFALO TOM & Birdy Num-Nums

KULTURFABRIK

Dießemer Bruch 150
4150 KREFELD

1.6 Pink Cream 69
2.6 The Cassandra Complex + The Nijinsky Style (ex - No More)
13.6 Disco mit Carola bis 3.00
SOMMERFERIEN BIS 31.07.90

Tel.(0 21 51) 54 79 94

BATSCHKAPP

Maybachstr. 24, Frankfurt, Tel. 069/531037

27.5. MARY COUGHLAN
30.5. RUNRIG
31.5. LES NEGRESSES VERTES
5.6. GWAR
7.6. DIMPLE MINDS
9.6. DIE FORM
12.6. INSPIRAL CARPETS
14.6. CELIBATE RIFLES
26.6. IMMACULATE FOOLS
5.7. BRUCE DICKENSON

Telefonischer Kartenservice:
Tel. 069 / 49 04 06

FORUM ENGER

SPENGER STR 13
4904 ENGER
TEL 05224-4545

SAMSTAG 2.6.
DE ARTSEN
LOVE SISTER HOPE

SAMSTAG 9.6.
BASTRO
HAPPY FLOWERS

MITTWOCH 13.6.
N-FACTOR

FREITAG 29.6.
BUFFALO TOM

FORUM DISCO
SONNTAGS
REBELLIOUS JUKEBOX
MITTWOCHS
RHYTHM ATTACK

PC69

Musikbetrieb · Bielefeld

31.5. **ABWÄRTS**
ROCKO SCHAMONI
DIE GOLDENEN ZITRONEN
PARANOIACS
1.6. **LEMONHEADS**
THIN WHITE ROPE
GRANT HART &
NOVA MOB
STRANGEMEN
4.6. **RUNRIG**
7.6. **THE CROSS + The Pleasure Principle**
30.6. **STRAY CATS**

Am Stadtholz 11a, Tel. 0521/60893

BLINDFISH PROMOTION
Konzerte in Hamburg

1.6. Markthalle
GWAR

2.6. Markthalle
RUNRIG

7.6. Logo
ULTRA VIVID SCENE

11.6. Logo
ANDY WHITE and his Classmen

13.6. Markthalle
INSPIRAL CARPETS

tel. Kartenservice:
069/490406

JAPAN RECORDS:
DIRECT IMPORT
NEW WAVE + INDIE
RARITÄTEN
PRESSED IN: CD+LP+7+12'
JAPAN
CURE VON bis SIOUXSIE
+ weitere versch. BANDS
100
CULT · BAUHAUS · SIMPLE MINDS
U2 · DEPECHE MODE · SMITHS
PRINCE · T.G. ETC.
TEL.: 02193 / 1386
LISTE ANFORDERN:
JAY MARKGRAFZBREMEN 13
5632 WERMELSKIRCHEN · ALTE HEIDE

LABYRINTH · WÜRZBURG

13.06. NO FIX (from L.A.) + support
05.06. LÜDE & DIE ASTROS
24.06. JINGO DE LUNCH

Beginn 21.00 Uhr
Würzburg · Beethovenstr. 3 · Booking 0931-26711

LUXOR

5.6. **Good Michaels** 6.6. **Ultra Vivid Scene** 7.6. **Stoppok Sabine Sabine** 8.6. **Shiny Gnomes** 11.6. **Kristiana Levi + Midnight Special: Speedway Jesus** 27.6. **Immaculate Fools**

LUXOR
Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

Achtung! Kleinanzeigenschluß ist Mittwoch der 6.6.!!

CLUBLAND

BATSCHKAPP Konzert GmbH präsentiert

Di. 5.6. VoBi - Ffm
GUESCH PATTI & ENCORE

Mo. 2.7. VoBi - Ffm
STRAY CATS

Telefonischer Ticketservice: 069/490406

SOUNDGARDEN CLUB

OPEN :
Bar-Cafe Mo-Sa 20**-1**
Club Fr-Sa 21**-1**

Münchner Strasse 20
8225 Traunreut
08669/9384 od.08032/5341

2.06. ARTS & DECAY
9.06. SYLVIA JUNCOSA
13.06. NAKED PREY
20.10. EUGENE CHADBOURNE

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 BERLIN 30
030 216 10 20(nur an Veranstaltungstagen)

Mo. 4.6. **GWAR**
Mo. 4.6. **BOO YAA T.R.I.B.E. im Metropol 20 h**
Di. 5.6. **MEAT BEAT MANIFESTO + Pankow**
Do. 7.6. **RUNRIG + Mama**
Do. 14.6. **INSPIRAL CARPETS**
Fr. 15.6. **„Come together '90" mit DE LA SOUL, MANO NEGRA, DISSIDENTEN** im Tempodrom, 20 h
Fr. 29.6. **STRAY CATS** im Tempodrom, 20 h
So. 1.7. **BAD RELIGION + Happy Hour**
Mi. 25.7. **STAN RED FOX u.a.**
In Vorbereitung: **FLESHTONES, LOVE/HATE, DER PLAN, BEASTS OF BOURBON, PIXIES, RAUSCH, PORCLAIN BUS, UNKNOWN CASES**

Rose club

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TEL. 0221-32 53 73

LIVE JUNI/JULI'90

So. 03.06. THEE HYPNOTICS (GB)
Di. 05.06. INCINERATOR/ ECONO CHRIST (I/USA)
Mi. 06.06. SATOR (SW)
Do. 07.06. DREADBEAT
So. 10.06. NOFX (USA)
Do. 14.06. FREEDOM JAZZ DANCE
Mi. 20.06. SHUDDER TO THINK/SINK (USA/GB)
Do. 21.06. DREADBEAT
So. 24.06. TROOPER
Di. 26.06. BASTRO/HAPPY FLOWERS (USA)
Mi. 27.06. NAKED PREY (USA)
Do. 28.6. COSMIC SLOP
So. 01.07. PERFECT DESASTER (GB)
Do. 05.07. FREEDOM JAZZ DANCE
Fr. 06.07. BAD RELIGION (USA)
So. 08.07. TROOPER
Do. 12.07. DREADBEAT
Do. 19.07. DEAD MOON (USA)
Mi. 25.07. DREADBEAT
Do. 26.07. MOVING TARGETS (USA)
So. 29.07. COSMIC SLOP

Rose club Records

Volksgartenstr. 26,
5000 Köln 1
Tel.: 0221 - 32 53 73
Fax: 0221 - 32 59 79
out now:
DEADBANGER
LP: EFA 1575708
out in August:
ROSE CLUB LIVE
compilation

LIVE

Tanzlokal
Ausweg

METEORS
Mo., 11.6.'90

TEL. VORVERKAUF
KARTENHAUS ONDRUCK 089/201735/6
TICKETS PER POST 089/490406/7
EINLASS 20[30]

6300 GIESSEN • FRANKFURTER STRASSE 183 • 0641/24902

FZW

1.6.
REGGAE - RAGGAMUFFIN
DANCE HALL - DISCO
MC GERD GUMMERSBACH
HELMUT PHILLIPS

8.6.
BASTROS
HAPPY FLOWERS

16.6.
GIGANTEN
(INDIE FESTIVAL)
THE BURST-OUT BOOM
GOLDEN BLUTGERINNSEL
MILKAM ONE
THE EEL

FREIZEITZENTRUM WEST
NEUER GRABEN 167
4600 DORTMUND
0231/16 27 86

Di. 5.6. **BOMB CIRCLE (Ö)**
THE DAWN (Ö)
Di. 12.6. **LOVEGRAVE (Ö)**
Mi. 20.6. **LEMONHEADS (USA)**
BASTRO (USA)
HAPPY FLOWERS (USA)
Di. 26.6. **MUDHONEY (USA)**
DI.3.7. **PERFECT DISASTER (GB)**

U4 Wien tägl. v. 23[30] - 5[00]!

JZ JÖLLENBECK
JUNI

09.06.90
BOXHAMSTERS
RUDOLFS RACHE

23.06.90
DESTINATION ZERO

HEIDSIECKER HEIDE 1
4800 BIELEFELD 15
0521 / 51 66 19

---

easar concerts
Tel.: 089/201 14 92, Fax 089/201 44 16
präsentiert in München

Mo. 4.6.
Manege
20.30 Uhr
BOND

Fr. 8.6.
Circus
Krone
20.00 Uhr
NICK CAVE THE BAD SEEDS

Mo. 11.6.
Nachtwerk
20.30 Uhr
INSPIRAL CARPETS

Mi. 27.6.
Circus
Krone
20 Uhr
STRAY CATS

Karten an den bek. VV-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/49 04 06

---

11. OPEN-AIR-FESTIVAL
PASSAU - THINGPLATZ
2. - 4. JUNI 1990

Argile United Force
Jango Edwards
Weber + Schuster
Wat Tyler Nakoko Yo
Grachmusikoff
Rumble On The Beach
Kevin Coyne
Thelema Breakpoint
Eugen de Ryck
Schla Schla
Country Blues Project

Ilkeine Hundeli

VVK 40,--/Kasse 50,--

Tel: 0851/45202
36480

VFKBJM e.V.
Große Messergasse 8
8390 Passau

Dawai Rock'n Roll
Rockfestival auf dem Kasseler Friedrichsplatz

29.6.
ab 18 Uhr
Nautilus Pompilius · Swerdlowsk
Auktion · Leningrad
Lom · Leningrad
Popularnaha Mechanika · Leningrad

30.6.
ab 13 Uhr
Arno Schmidt Band · GDR
Anne Haigis & Band · GER
Mr. Acappo · GDR
Angelika Weiz & Band · GDR

Achtung! Kleinanzeigenschluß ist Mittwoch der 6.6.!!

NACHSCHUB

Nachschub an Büchern. Wir haben viele gelesen in letzter Zeit und noch mehr gekauft, aber immer weniger darüber berichtet. Vielleicht weil die Bücher einem im Winter doch mehr allein gehören (wollen, sollen), man sie nicht vorstellen mag.

Nacht über Surf City

Alles über Shawn Stüssy sechs Seiten weiter. Alles über seine mißratenen Brüder in diesem okayen neuen Surf-Roman.

Deine Welle, Kumpel. Paddel ran.‹ Er packte die Kanten seines Boards und schwang sich hinauf, und dann war er oben, die Welle ein großer, sich bewegender Hügel unter ihm, und er war erstaunt über die Höhe, erstaunt, wie anders das hier war als die kleinen, steilen Faces, die er in Huntington geritten hatte.

In Zusammenhang mit der ersten großen Hitzeperiode des Jahres gefiel mir „Nacht über Surf City" gleich ziemlich gut, denn es läßt einem zumindest kurzfristig die Hoffnung, daß man auch als zu kurz gekommener, bleicher, dürrer Städter noch einen braungebrannten, gestählten, coolen Surfer aus sich machen kann, als der man dann zum Beispiel auch das Recht hätte, im Sommer kurze Hosen in der Öffentlichkeit zu tragen, um noch kurz auf das kontroverse Thema der letzten Expertenrunde zurückzukommen.

„Nacht über Surf City" ist im Grunde ein klassischer Initiationsroman, klassisch vor allem auch in dem Sinn, daß er in einer praktisch nicht näher definierten Gegenwart irgendwann innerhalb der letzten dreißig Jahre spielen könnte (aber wohl schon aktuell sein soll), was man ihm auch vorwerfen könnte, im Vergleich zur letzten Jugendromanschwemme, in denen die jeweilige Gegenwart ja sehr detailliert und zeitspezifisch geschildert wurde. Ich denke da an „Unter Null". Hier dagegen handelt es sich einfach um ein zeitloses Strandszenario, bestehend aus Surfern, Rockern, Punks, „braungebrannten Mädchen in engen Pullundern", „Typen, die anders waren" usw., in das Ike, ein Bürschchen aus der Wüste, platzt, um seine verschwundene Schwester zu suchen. Durch verschiedene taktisch kluge Aktivitäten und Bekanntschaften lernt er nicht nur etwas über das Leben und den Verbleib seiner Schwester, sondern auch Surfen. Und das ist sehr schön beschrieben, nämlich aus der Perspektive des Surfers, und nicht aus der Perspektive des Strandhockers, was nebenbei den Unterschied der Möglichkeiten von Film und Buch verdeutlicht. Als Film wäre dieses Buch dann zunächst wie von Wim Wenders, der in eine Mischung aus „Zabriskie Point" und „How To Stuff A Wild Bikini" übergeht. Später zerfranst es dann etwas im Kenneth-Anger-Mäßigen, das esoterische Moment wird stärker betont und eine Handlungsweiche gestellt, die ein Hinabsteigen in tiefste Tiefen menschlicher Abartigkeiten, von Pornographie mit Mädchen und Drogen bis zum rituellen Mord suggerieren soll (und nicht schafft, aber dafür kein Ende nimmt). Am Schluß ist Ike dann das typische Initiationsprodukt: ein Mann. Ich sage: 3 Surfboards von 6.

HANS NIESWANDT

Nacht über Surf City, Ullstein, 272 Seiten, 24 Mark 80

Love Machine

Ich halte es im übrigen für viel problematischer, wenn in der 'Lindenstraße' plötzlich zwei Homosexuelle gezeigt werden. Der Zuschauer ist nicht darauf vorbereitet. Bei 'Tutti Frutti' weiß er, daß jetzt keine Kirchensendung kommt.‹ (RTLplus-Programmdirektor Helmut Thoma im Kölner „Express")

„Der pornographische Film" (Ullstein) von „Konkret"-Autor und Dokumentarfilmer Georg Seeßlen ist das unverzichtbare Standardwerk zu einem Thema, das sich im Zeitalter der Privatsender auf der einen Seite und der verstärkten kultmäßigen Beschäftigung mit Pornos, Pornoqueens und was so dazugehört in Mags wie „Splatting Image" und „Howl" auf der anderen heftigst in den Bereich unserer Wahrnehmung geschoben hat und folglich nach einer gründlichen historischen, strukturalistischen, kulturkritischen Untersuchung ganz dringend verlangte. Also „eine Geschichte der gesellschaftlichen Wahrnehmung, der Unmöglichkeit der Liebe im Abendland" (Seeßlen) in drei Teilen: zunächst eine ausführliche und äußerst unterhaltsame Beschreibung vier exemplarischer Porno-Filme, dann eine umfangreiche, bestens informierte Geschichte des Porno von seinen Anfängen in den zehner Jahren bis zu „Pornographie als Kitsch der 90er" (wie auch schon von Jeff Koons erkannt). Der dritte Teil besteht u.a. aus Überlegungen zur „PorNo"-Kampagne und grundsätzlichen Gedanken zum Umgang mit einem Genre und einer Gesellschaft, die nichts anderes kann und will, als „eine enteignete, in Waren und Aussagen zerfallene Sexualität, die zu kontrollieren und die zu ökonomisieren ist." In der, wie im angeblich besten Porno aller Zeiten, „Vices" von 1938, alles gleichzeitig geil und langweilig ist.

Links Josefine Mutzenbacher, rechts Josefine Mutzenbacher. In der Mitte Jeff Koons.

Nachschub von ***Klaus Theweleit***, eine zu einem weinrot eingeschlagenen Büchlein gewachsene „Art Rezension" über eines der 68 bilanzierenden Konjunkturbücher, die allein schon wegen des uns allen so vertrauten Richtig-Stellen-Müssens so nett klingt: „...ein Aspirin von der Größe der Sonne" (traf mitten in die Aspi-Junkie-Phase der Redaktion, Ende April), *Jos Fritz Verlag*. Mehr Theweleit in der zweiten, dem Thema „Künstlerpaare" gewidmeten Ausgabe der Zeitschrift „Kunstforum" (Band 107), diesmal als Interview mit Paolo Bianchi. In Jugoslavien wohnen traditionell die härtesten Lacan-Anhänger. Die Welt des ***Slavoj Zizek*** kennt neben ihm u.a. die Eckpfeiler Hitchcock, Hegel und Splatter. Er fiel uns auf Symposien und Vorträgen in den letzten Monaten so oft auf, daß wir mit großem Vergnügen sein, auch auf englisch leicht lesbares Buch „The Sublime Object Of Ideology" auffassen (*Verso*, London), das demnächst auf deutsch erscheinen soll. Wie übrigens auch ***Greil Marcus'*** „Lipstick Traces", das bei Suhrkamp zusammen mit einer Cassette rauskommen wird, wo man Pistols, Dada-Kompositionen, Slits, Debord-Soundtracks, einen Blues von 1928, den Titelsong des Buches, von den Orioles, Clash, Roxy-Partygeräusche und mehr auf den Text beziehen kann. ***Die Philosophin*** ist ein neues Forum für feministische Theorie und Philosophie, das in Tübingen veröffentlicht wird. Schwerpunkt des ersten Heftes: die Feministische Theorie-Philosophie-Universität. Ein Highlight der Sammlung, in der nur von Frauen und fast nur beinhart akademisch geschrieben wird, ist das fiktive Gespräch zwischen den unterschiedlich positionierten Existenzphilosophinnen ***Hannah Arendt*** und ***Simone de Beauvoir*** („Und Sie Madame, sind Sie Existenzialistin?"), aufgeschrieben von Stephanie Brander. Will sehr, sehr viel! ***Ausstellungen***: Am Anfang der Kunstmarkt in Basel: „ART 21" 13.6.–18.6. Der essentiellste aller Kunstmärkte – Vermarktung live. Irgendwie ist es doch auffällig, daß man heute keine Ausstellung mehr ohne Titel hat: ***1990 – Energies*** ist eine schicke, mit Designern und Architekten angereicherte Cross - over - verbindet - die - Künste-Show in Amsterdam im Stedelijk-Museum noch bis 29.7. Dabei sind 15 verschiedene Künstler, u. a.: Cindy Sherman, Sigmar Polke und Issey Miayke. ***The Pursuit Of The Real*** wird garantiert eine echt fade Ausstellung – 73 Werke – mit Größen der zeitgenössischen englischen „realistischen" Malerei (Auerbach, Bacon, Freud und 9 mehr) in der Barbican Art Gallery (bis 8. 7.), mit der man sich einen Londonaufenthalt hart gestalten kann. ***Concept Art***, die ganze Geschichte dieses, bis heute für viele rätselhaften bis allergieauslösenden Terrains der Kunstgeschichte, das sich ab den 60er Jahren den Weg in die Bücher gebrochen hat, oder hereinschlüpfte. Nach Paris und Madrid kommt die sehr umfassende Show einer intelligent und mit Gewinn gescheiterten Kunst, deren Ansätze gerade heute wieder stark rezipiert und neu umgesetzt werden, in die Hamburger Deichtorhallen. Lohnend allemal der Katalog mit u.a. einem Text vom Oberhaupt der Conceptual Art ***Benjamin Buchloh*** (Deutscher Kunsttheoretiker, der in N.Y., jetzt am MIT, lehrt) und einer haßerfüllten Gegendarstellung des betriebsamsten aller Konzeptkünstler ***Joseph Kosuth***, der sich von Buchloh in seiner Ehre **FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE**

„Stille Helden", ein Künstlerpaar aus dem neuen „Kunstforum"

Filme

Nach vielen lustigen Filmen über historische Berühmtheiten wie Lenin/Stalin, Hitler und die Wittgenstein/Schönberg/Freud-Posse der Jahrhundertwende, macht sich *Otto Mühl* jetzt an einen Film über Andy Warhol! Hauptrolle: Otto Mühl. In Köln wird es ein neues, internationales Filmfestival fürs Independent-Gewerbe geben, an dem unter anderem der Media-Park Köln und WDR beteiligt sind. Und schon wieder ein Nick-Cave-Film: „The Road To God Knows Where" ist ein Dokumentarfilm mit Nick Cave und den Bad Seeds, meistens live, tourend in den U.S.A., von dem Berliner Filmemacher Uli M.Schüppel, der sich bisher schon mit diversen Kurzfilmen, Videos (Neubautenszene) und dem 55-Minuten-Film „Nihil oder Alle Zeit der Welt" hervorgetan hat.

The Best Of Bix

Bix, die Beatnik-Taube, die bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten ihr Gedicht „Society You Corpulent Swine" („...you spew forth the unhip vomit of uncool prejudice") vorträgt, ob als Dank für Fütterung im Park (bevor ich dieses köstliche Mahl mit ein paar Espressi runterspülen werde, zum Dank ein Gedicht...() oder als angestellter Dichter in der Glückwunschkartenfirma, ist nur eine Attraktion der großartigen aktuellen Nummer von BLAB!, dem Magazin der zeitgenössichen US-Comic-Avantgarde, neben z.B. einem Interview mit dem Erfinder der in Deutschland von der BPS verbotenen Trümmer-Kids-Sammelbilder, Bildern von Joe Coleman und allem, was die besten „Spy"-Zeichner nicht einmal da veröffentlichen dürfen. Endlich auch hier erhältlich. ●

NACHSCHUB

FORTSETZUNG gekränkt sah. Der Streit, vor allem um Urheberschaften, belegt auch, was passiert, wenn plötzlich das Kunstwerk nur noch eine Idee ist, die sich aber immer noch einem Markt aussetzt. Plötzlich bekommt die normalerweise so blöde Fragestellung, wer zuerst welche Idee gehabt hat, eine ganz andere Bedeutung. Und außerdem: eigentlich ging es ja doch immer nur um die forcierten Feinheitskämpfe, bis ins letzte Glied, bis ganz unten in die „Familie" hinein... (Ausstellung bis 30.6.). ***Medien in der Kunst*** – Malerei, Foto und Installation von Locher, Grünfeld und anderen im Karlsruher Kunstverein (bis 30.6.). ***Landschaft im Licht***, garantiert total überlaufene, aber einzigartig danebengeratene Sammlung von sogenannten Meisterwerken des Impressionismus, geordnet nach europäischen Ländern, in einem Irrgarten von Stellwänden, in denen man auch mal einen Monet oder einen van Gogh entdeckt, die man unbedingt mit seiner Mutter besuchen sollte, wenn man Verstimmtheiten bereinigen oder es sonst einfach nett haben möchte... oder die Geschichte des Farbauftrags, in echter Ölmalerei, studieren möchte... eine lichte Sache. (Köln, Wallraff-Richartz-Museum, bis 1.7.). ***Der Körper in Stücken*** – Menschlicher Körper, viel ist mit dir angestellt worden! Zur Übung, besessen oder als präkonzeptuell abstrakten Schritt haben Künstler seit je seine Zerstückelung immer wieder gern betrieben: in Bild, Skulptur etc. Die Performancekünstler wurden da schon konkreter, fleischlicher und fieser... In dieser Ausstellung werden eher die veredelten, vom Zahn der Zeit mit Patina bedachten Fragmente gereicht: Rodin, Maillol, Matisse etc... Bis zum 3.6. noch in Paris im Musée d'Orsay, danach dann in der Schirn-Kunsthalle in Frankfurt. ***Heat*** heißt ein Projekt aus der Serie „amerikanischer Künstler wird gekoppelt mit amerikanischem Schriftsteller", ein Unterfangen des Whitney-Museums (z.B. Barbara Kruger mit Stephen King, George Condo mit William S. Burroughs...). Nun hat der hochgehandelte Robert Gober – den man z. Z. auch in Rotterdam in einer großen Show studieren kann – die gleichnamige Geschichte von Joyce Carol Oates handgeschrieben, auf zwei Bücher verteilt, und die Innendeckel mit Zeichnungen von Schwänzen ausgestattet, das Ganze kommt in einer lila Dose. ●

Nie wieder arbeiten!

Die lettristische Provokation bietet immer noch einen Zeitvertreib. Das revolutionäre Denken ist mit seinen Gedanken nicht woanders. Wir setzen unseren kleinen Lärm außerhalb literarischer Selbstbeschränkung fort, und mangels Besserem ist es für uns natürlich, zu manifestieren, daß wir Manifeste schreiben. Die Hemmungslosigkeit ist eine ganz schöne Sache. Aber unsere Begierden sind verderblich und enttäuschend. Die Jugend, so sagt man, ist systematisch. Die Wochen reihen sich in gerader Linie. Unsere Begegnungen sind zufällig und unsere losen Kontakte verbreiten sich hinter der brüchigen Verteidigung der Wörter. Die Welt dreht sich, als wäre nichts geschehen. Mit einem Wort, die „condition humaine" gefällt uns nicht. Wir haben Isou verabschiedet, der an die Nützlichkeit glaubte, Spuren zu hinterlassen. Alles, was irgendeine Sache aufrecht erhält, trägt zur Arbeit der Polizei bei. Denn wir wissen, daß alle Ideen und Verhaltensweisen, die schon existieren, unbefriedigend sind. Die augenblickliche Gesellschaft teilt sich nur in Lettristen und Spitzel, von denen André Breton der offensichtlichste ist. Es gibt keine Nihilisten, es gibt nur Machtlose. Fast alles ist uns verboten. Die Verführung Minderjähriger und der Genuß von Rauschgiften stehen unter Strafe, wie überhaupt alle unsere Gesten, der Leere zu entkommen. Viele unserer Genossen sind wegen Einbruch im Gefängnis. Wir akzeptieren die Strafen nicht, die man gegen jene verhängt, die sich bewußt geworden sind, unter keinen Umständen zu arbeiten. Wir verweigern darüber jede Diskussion. Die menschlichen Belange müssen die Leidenschaft zur Grundlage haben, wenn nicht den Terror.

sarah shouaf, serge berna, j.p. berlé, jean-l. brau, leibé, midhod dahou, guy-ernest debord, linda, françoise lejare, jean-michel mension, éliane papai, gil j. wolman.(

Text und Abbildungen stammen aus „Phantom Avantgarde – eine Geschichte der Situationistischen Internationale und der modernen Kunst" von Roberto Ohrt, erschienen im „Nautilus"-Verlag, das unter vielen anderen die Geschichte der oben unterzeichnenden Lettristen erzählt, jenen Pariser Proto-Punks, die sich in den frühen 50ern im „Moineau" trafen und eine der Vorläufergruppen der Situationsitischen Internationale bildeten. Besprechung dieses Werkes in einem der nächsten Hefte.

Ein paar Gründe, warum den Grünen in NRW neulich mindestens unsere Stimmen fehlten.

NATO

Nachdem die nie allzugroßen Hoffnungen auf eine rot-grüne Koalition nun endgültig perdu sind, bleiben uns, wenigstens vorläufig, Die Grünen als Anschauungsobjekt für die Anpassungsfähigkeit ökologisch motivierter Protestgruppen erhalten. Bisweilen lehrreich, immer unterhaltsam sind beispielsweise die Kurskorrekturen der Grünen in Sachen „Deutsche Einheit", dabei so zahlreich, daß sie schon wieder eine Kontinuität begründen.

Am 18. Februar 1990, nach einem knappen Vierteljahr entschlossenen Verbal-Widerstands gegen den deutschen Einheitsstaat, machte der Bundeshauptausschuß der Grünen mit seinem Beschluß „Der konföderative Weg – Vorschlag für eine aktualisierte deutschlandpolitische Position" den Weg frei für das grüne Engagement fürs ganze Deutschland. ›Eine Politik, die nur auf Wiedervereinigung zielt oder kategorisch auf der Zweistaatlichkeit beharrt, lehnen wir ab‹, wurde wenige Wochen später im Entwurf für die Präambel des Grünen Wahlprogramms eine antinationale Haltung durch Gleichsetzung mit deutschem Nationalismus schon ein bißchen schärfer abgekanzelt. Auf dem Bundesparteitag der Grünen in Hagen (30. 3./ 1. 4.) wurde dann der Schlußstrich gezogen: ›Die Wahl (zur Volkskammer) war zugleich ein Votum für die schnelle Einheit, das respektieren wir‹. So nett kann Demokratie sein.

Künftig geht es der Öko-Partei nur mehr darum, die ›Einheit so gut wie möglich‹ (Resolution) zu bewerkstelligen. Ein wichtiger Streitpunkt dabei: Wie steht Deutschland zur NATO? Die Grünen sind in dieser Frage streiterprobt: „Raus aus der NATO!" ist eine alte und wenn schon nicht im richtigen Leben, so doch auf grünen Parteitagen immer wieder beschlossene Forderung der Linken. Gegen die Beibehaltung dieser Forderung hatten sich stets die grünen Realos gewandt: mit dem sympathischen Argument, es sei besser, die BRD in ein militärisches Bündnis zu zwingen, als eine sich selbstbestimmende bundesdeutsche Armee auf Europa loszulassen.

Daß die Realos noch schneller und engagierter als die Gesamtpartei ihre Vorbehalte gegen die Restauration des deutschen Reiches fallen ließen, minderte die Glaubwürdigkeit ihrer Position in der NATO-Frage erheblich. Und so war es wahrscheinlich nicht nur ein Zufall, daß der Sprecher der Grünen Bundestagsfraktion, Willi Hoss, fast zeitgleich mit dem Spitzenkandidaten der SPD, Oskar Lafontaine, verkündete: Auch ein wiedervereinigtes Deutschland müsse, schon um es zu domestizieren, auf jeden Fall NATO-Mitglied bleiben. Damit ist die Kritik am Nationalismus endgültig zur Wahlkampfattitüde heruntergekommen. Wirkungsvoll ist das nur, weil auch die „linken" Grünen (so nennen sich tatsächlich noch manche) politisieren, als sei nichts geschehen. „Raus aus der NATO!" zu fordern, ohne zu sagen, wohin und wie verhindert werden soll, daß ein neutrales Deutschland das tut, was auch das neutrale Dritte Reich getan hat, nämlich bei erster Gelegenheit Krieg zu führen, mag radikal klingen, ist aber noch lange nicht klug. Die Forderung, Deutschland solle aus dem Kriegsbündnis NATO austreten, hat nur Sinn, wenn statt der Truppen der NATO-Verbündeten dann sowjetische, polnische, niederländische, usamerikanische, israelische, französische und britische Truppen garantieren, daß von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgeht: „Raus aus der NATO – Besatzungstruppen rein!".

NATIONAL-SOZIAL

In der April-Ausgabe der Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften „Das Argument" hat der Grüne Bundestagsabgeordnete Eckhard Stratmann einen Beleg dafür geliefert, daß die Grünen, im Bestreben, ihre nationale Zuverlässigkeit zu demonstrieren, dabei sind, sich rechtsaußen, sagen wir: in Riechweite der Republikaner zu etablieren. Unter der Überschrift „Die deutsche Einheit: ein linkes Politiprojekt" plädiert Stratmann ›wider die Verdrängung der nationalen Frage‹, gegen ›die Advokaten des Status quo ... aus dem grünalternativen und DKP-nahen Spektrum‹ – wen meint er bloß? – und für die Akzeptanz des ›natürlichen Bedürfnisses der Deutschen‹, die ihnen von fremden Mächten ›aufgezwungene Spaltung zu überwinden‹. ›Im linken Mainstream‹, klagt er, und es bleibt weiter rätselhaft, wovon er spricht, werde zunehmend ›die nationale Ebene ausgeschaltet und diffamiert‹ – ›mit dem selbstverschuldeten Ergebnis, daß sich diese Linke ghettoisiert (!) und sich ihrer Möglichkeiten beraubt, den Prozeß zur deutschen Einheit mit seinen Chancen und Risiken wirksam mitzugestalten‹. Dabei könne doch ›auf absehbare Zeit in Europa, auch in Deutschland, nicht auf den Nationalstaat verzichtet werden‹, weil ›eine ökonomisch und militärisch noch weiter integrierte EG ... heute eine größere potentielle Gefahr für eine friedliche und solidarische Weltordnung (ist,) als es heute noch einzelne europäische Nationalstaaten sein können‹. Damit hat Stratmann die Errichtung eines neuen Groß-Deutschland zur antiimperialistischen Pflicht gemacht, und weil das so glatt ging, daß es auch seine parteiinternen Kritiker nicht merken werden, gibt er „der Linken" gleich noch einige weitere programmatische Tips mit auf den Weg ins einig Vaterland: ›Interventionsfähig wird aber die bundesdeutsche Linke nur, wenn sie sich löst vom Affekt gegen Marktmechanismus und Wettbewerb, gegen Gewinnstreben und Leistungsprinzip‹ – wenn sie sich auflöst also –; ›die Linke in Deutschland wird nur realitätstüchtig und politikfähig sein, wenn sie den Zusammenhang von nationaler und sozialer Frage anerkennt und zu ihrer Handlungsgrundlage macht‹.

Politik fürs Kapital unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenhangs von Nationalem + Sozialem? Hatten wir das in Deutschland nicht schon mal? Auch die Nazis haben schließlich einige Zeit gebraucht, ehe sie darauf verzichteten, ihr Programm mit „links" zu etikettieren.

EUROPA

Europa ist derzeit Hoffnungsträger für alle Mühseligen und Beladenen. Daß im europäischen Haus auch ein deutsches Wohnzimmer Gemütlichkeit und Wärme ausstrahle, wünschen sich Rechte und Halblinke, Rosane, Schwarze und Grüne gleichermaßen. Hört man sich einige Reden im Europaparlament an, dann fragt man sich allerdings, woraus die Leute ihre Hoffnungen schöpfen. Am 12. März 1990 stand die Aufhebung der Immunität des Europaparlamentariers Le Pen auf der Tagesordnung: Die französische Justiz wollte ein Verfahren wegen volksverhetzender und rassistischer Äußerungen gegen ihn eröffnen. Die Fraktion der Grünen im Europaparlament hatte sich nach tagelangem Streit dazu aufgerafft, den Antrag auf Aufhebung der Immunität zu unterstützen. Dann ergriff der Abgeordnete Langer von den italienischen Grünen das Wort und beklagte, daß eine Aufhebung der Immunität, wie sie hier versucht werde, ›diesem Parlamentarierprivileg seinen ursprünglichen Sinn und seine Rechtfertigung als Schutz der Funktion nimmt und statt dessen jedes Mitglied dieses Hauses der Willkür politischer Mehrheiten aussetzt‹. Das Protokoll verzeichnet keinen Beifall von Le Pen, gefreut hat er sich sicherlich trotzdem darüber, daß ihn ein Grüner vor der Willkür politischer Mehrheiten in Schutz nahm, damit er auch künftig das Parlamentarierprivileg im ursprünglichen Sinn für seine rassistischen Tiraden in Anspruch nehmen kann.

LITAUEN

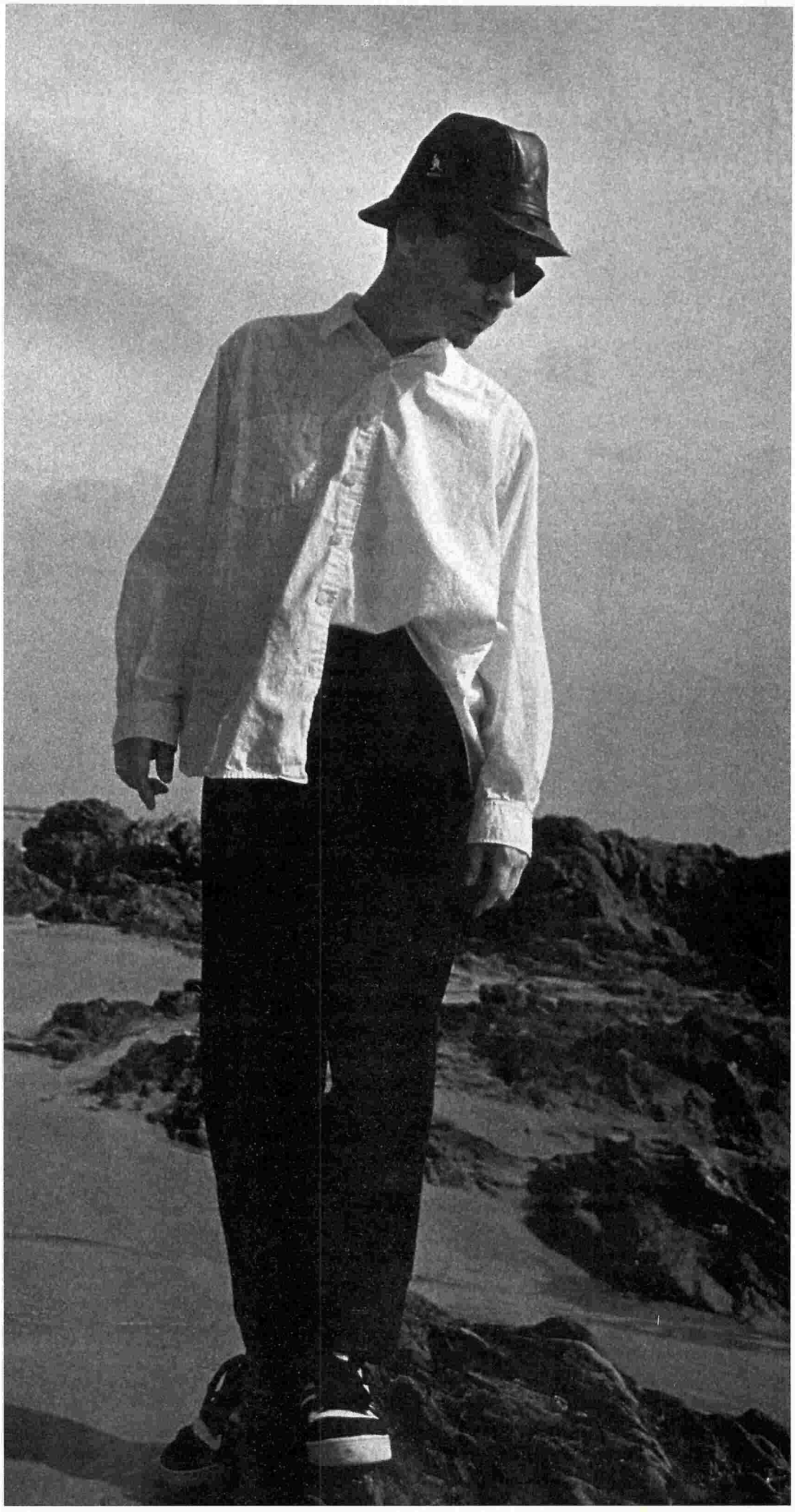
Wenn die Grünen nicht gerade über die NATO streiten oder sich Gedanken über Nutz und Frommen parlamentarischer Immunität machen, suchen sie das tiefgründig Allgemeine im konkreten Einzelnen. Im Entwurf für einen Entschließungsantrag der Grünen im Europaparlament zu Litauen liest sich das so: ›Das Europäische Parlament, besorgt über die Manöver der sowjetischen Truppen in Litauen, bekräftigt seine Unterstützung der Forderung nach demokratischen Freiheiten und der Wahrung der historischen Rechte des litauischen Volkes.‹ Mit den historischen Rechten aber verhält es sich so: Litauen bekam 1918 eine repräsentative Demokratie verordnet (nach Rosa Luxemburg, die keineswegs nur über Meinungsfreiheit geschrieben hat, „Parlamentarischer Kretinismus"), nachdem bürgerliche litauische Truppen und deutsche Freikorps die Räteregierung Litauens besiegt hatten. Als 1926 eine linksliberale Regierung Litauens einen Nicht-Angriffspakt mit der UdSSR schloß, führte das zu einem Putsch, an dessen Ende das Militär ein autoritäres völkisches Regime installierte. Die 1938 von den an die Macht geputschten Herrschenden beschlossene Verfassung wieder in Kraft zu setzen, war die erste Amtshandlung der nationalistischen litauischen Regierung unter Vitautis Landsbergis.

WOLFGANG SCHNEIDER/ OLIVER TOLMEIN

STÜSSY

XXL LEBEN

Shawn Stüssy und die Guerilla-Taktik des Kleiderfabrikanten. Von der Posse für die Posse (via Fabrik, New York, London, Style-Presse). Dirk Schneidinger sprach den Bootlegger der Bootlegger.



Eine knappe Dreiviertelstunde hinter Los Angeles, auf dem Interstate 405 Richtung San Diego, in einer schuhkartonförmigen Halle in Irvine erledigt Shawn Stüssy den für ihn unangenehmeren Teil seiner Arbeit: er organisiert Produktionsabläufe, paraphiert Bestellungen, fixiert telephonisch Termine – Arbeiten, an deren Ende als Produkt eine Bekleidung entsteht, die aufmerksam wie kaum eine andere ihre Relation zur Welt und der Gesamtheit von Sports-/Surfwear, aber auch ihre eigenen Bedingungen reflektiert.

›Man arbeitet ja nicht offensiv gegen Business-Strukturen, sondern gewissermaßen schräg zu ihnen. Man muß *SIE* in taktischen Schritten immer wieder neu überwinden, nicht nur in meinem Bereich, sondern auch, wenn man mit Malerei oder Fotografie operiert – ich meine, in New York gibt es eine Menge Leute, die sind keine schlechteren Techniker als Schnabel oder Koons, aber sie sind eben keine Taktiker. Jazzie B. ist nichts als ein zeitgenössischer Minstrel-Musiker. Wer dieses Taktieren nicht in sein Kalkül miteinbezieht, beraubt sich von vorneherein jeder Möglichkeit zur Kommunikation. Es ist dein Einsatz: wenn du clever bist, erhälst du ihn bei Spielende zurück, aber du mußt aufpassen, daß du nicht ausverkaufst.‹ Dagegen kann man einwenden, daß der

Mann sich nicht so haben soll, schließlich gibt es noch andere Mitspieler, die Westwoods und Beirendoncks einerseits, Gotcha, Vision, Quicksilver andererseits, und die dürften ebenfalls wissen, worauf sie sich eingelassen haben. – Nur, Shawn Stüssy ist kein *fashion designer*, sondern ein *clothes manufacturer*: primär produziert er nicht Ideen, sondern reproduziert die eigene Haltung. Er hebt immer wieder den handwerklichen Teil der Arbeit hervor, und anders als für die meisten britischen Designer der frühen Achtziger war Punk nie ein katalysierendes Medium seiner Arbeit – er war einfach ein Surf Punk, der irgendwann auf die Idee kam, sich passende Klamotten zu den von ihm hergestellten Surfboards auszudenken.

Produkt

Ein nüchternes, helles Büro, in dessen Vorzimmer ein Kleinkind herumkrabbelt, an den Wänden Tafeln mit Stoffmustern der neuen Kollektion, leichte Ornamente, erdige Farben. Aus dem Blaster tönt Billie Holliday.

Shawn zwirbelt den schmalen Streifen Bart, der vom Ende der Unterlippe in Richtung Kinn wächst. ›Ich bin immer nur ein Abhänger gewesen. Mit dreizehn habe ich das letztemal eine Schule von innen gesehen, danach immer nur am Strand 'rumgehangen und, wenn ich Geld brauchte, als Wasserski-Lehrer gearbeitet.

Später habe ich dann mit ein paar Freunden begonnen, Surfboards zu bauen – zuerst drei oder vier im Monat, gerade soviel, daß man davon leben konnte. Das war zu der Zeit, wo Punk begann. Wir hatten *orange spiked hair* und hörten die Pistols und Clash, während wir das Holz bearbeiteten.

Zur gleichen Zeit entwarf ich das Stüssy-Logo, dasselbe, das wir heute noch auf die Klamotten drucken oder sticken. Ich staune manchmal darüber, wie zeitlos es ist – wir waren damals ja hauptsächlich am optischen Schock interessiert. Ich glaube, 'New Wave' nannte man das, haha.‹

Das Stüssy-Logo in Kombination mit der kreisrunden Reggae-Trikolore in Rot, Gelb und Grün wurde später zum Emblem schlechthin für Stüssy-Bekleidung. Freilich, der Mann operiert mit einer weit umfangreicheren Zeichenmenge, und er ist nicht alleine irgendjemand, der Reggae- und HipHop-Symbole mit kalifornischer Strandkleidung fusionierte.

Tatsache ist, daß Shawn Stüssy ziemlich spät mit seinen ersten Entwürfen begann: als er 1985 zuhause die ersten T-Shirts bedruckte, war das Rauschen der zweiten großen Skatewelle selbst in Europa schon zu hören, Skate-Fashion-Fotostrecken in iD und anderswo längst erschienen. Während die eingeführten Hersteller, etwa der damals größte Skatewear-Ausstatter Vision, die Shorts mit groben S/W-Designs und T-Shirts in Textmarker-Farben fertigten, brachte Stüssy sein Logo in kräftigen, weniger grellen Farben auf klassisch weiße und schwarze T-Shirts. Wenig später, als viele mit Schädel- und Knochenmotiven bedruckte Skate-Textilien aussahen wie ein baumwollgewordenes Cover irgendeines „Back From The Grave"-Samplers, begann Shawn Stüssy mit der Formulierung seiner eigenartigen Zeichensprache. Ihre Elemente waren zuerst grobgerasterte S/W-Fotos von Kleinkindern aus aller Welt, ein schnörkelhaft naiv kalligraphiertes Schriftbild, vor allem auch Roots-Reggae-Symbole.

Natürlich legen die Merchandising-Lattenverschläge jedes Reggae-Sunsplashs davon Zeugnis ab, daß Shawn Stüssy keineswegs als erster die Metaphern Zions auf T-Shirts drucken ließ, d.h., er operiert mit bestehenden Zeichen; im übrigen die offensichtlichste Strategie subkultureller Moden: die MA 1, Jeans, Sneakers, auch das Rasta-Outfit an sich – allesamt neue Interpretationen bereits existierender Bekleidungen, die Aufhebung ihrer bestehenden Bedeutung durch eine neue. So weit, so bekannt. Tatsächlich neu dagegen ist, aus *welchem* Zeichenfundus sich Stüssy bedient: nämlich konsequent aus dem subkultureller Moden. Das hat zumindest eine erneute Bedeutungsverschiebung zur Folge (die Kombination Rot – Gelb – Grün auf einem Kleidungsstück des Fast-Style-Toasting-Liebhabers Stüssy wird für seinen Träger selten die Bedeutung eines Rasta-Glaubensbekenntnisses haben), erzeugt im besten Fall aber sogar wunderschöne Rückkopplungs-Effekte. Stüssys vielleicht brillantester Entwurf ist der einer kangolförmigen Kappe, die in Designer-Bootleg-Manier (das ist, wenn jemand in Korea Chanel-T-Shirts faken läßt und sie anschließend auf Londons Kings Road verkauft) aus braunem Leinen mit ›falschem‹, goldfarbenem Gucci-Dessin zu bestehen scheint. Schaut man genauer hin, entpuppt sich das vermeintliche Gucci- als Stüssy-Logo, statt zweier ›G‹ sind zwei ›S‹ spiegelverkehrt ineinander verschränkt. Das nennt man Bootlegging The Bootleggers.

Leben

Und wie heißt das Ganze dann? Sind das Skate-Klamotten? Ist das Surf-Bekleidung? Oder einfach Sportswear?

Eine überflüssige Frage, seitdem Club-Türsteher nicht mehr automatisch jeden Turnschuhträger (dr)außen vor lassen. Was zählt ist, *welche* Sneakers es sind, denn erwiesenermaßen gibt es einen Kanon von Sportbekleidung, der ebenso selten seiner ursprünglichen Funktion wegen getragen wird, wie jemand eine Jeanshose als Arbeitshose kauft. Ein Hersteller wie Troop könnte ohne den HipHop-Markenfetischismus dichtmachen, und das bewußte Crossover von Sport-und Nicht-Sportbekleidung – Herrenanzug plus Kapuzenpullover plus Sneakers – gebärt Neologismen subkultureller Moden, die sich beim Triathlon kaum weniger bequem tragen lassen, als ein Nadelstreifen-Zweireiher.

Shawn Stüssy selbst nennt Stüssy-Klamotten *beach wear*, und tatsächlich sind ihre Schnitte ursprünglich funktional. Ende der Siebziger Jahre erwarb Stüssy aus gebrauchten Militärbeständen weite, beigefarbene Pilotenhosen, die er unterhalb der Kniescheibe zu Baggies zurechtstutzte; seitdem war jedes Kleidungsstück aus seiner Hand auf oversized Weiten ausgelegt, um das Kleben von Stoff auf Haut zu mini- und die Bewegungsfreiheit zu maximieren. Auch hier griff er zumeist auf ein bestehendes Formenrepertoire zurück, an dem es nichts zu verbessern gab.

Trotzdem gibt es Stüssy-Stücke, die vollkommen stranduntauglich sind – die schweren Stüssy-Jacken zum Beispiel, in denen man am Strand von Laguna Beach in kürzester Zeit wie eine Primel eingehen würde.

›Ja, die Jacken habe ich mir als Träger des Stüssy-Feelings für diejenigen ausgedacht, die nicht diesem Surf-Umfeld entstammen. Als wir die ersten Shirts und Hosen nach Übersee exportierten, konnte ich nur darüber staunen, wie wild die Leute in London oder Tokio hinter der Stüssy-Bekleidung herwaren; die meisten von ihnen haben ja nie in ihrem Leben auf einem Brett gestanden. Klar, meistens werden die Klamotten im Nachtleben getragen, aber ich denke mittlerweile daran, daß sich das Klima in London von dem in Südkalifornien unterscheidet.‹

Du sprichst oft vom Stüssy-Feeling; ich denke, daß das ein *feeling* im Sinne von *attitude* ist, oder?

›Ich weiß nicht, was es für andere Leute bedeutet. Für mich ist es: laid back *aber nicht* soft *sein, in gewissem Sinn* hard edged, *Substanz, kein vorsätzliches Schocken. Epater le bourgois oder sonstwen ist im Augenblick vollkommen unangebracht, eine Platitüde. Aber ich sage nicht, daß dieser Zustand auf immer beständig bleibt.‹*

Verglichen mit anderen Sportwear-Herstellern, ist deine Arbeitsweise geradezu guerillahaft: eher taktisch als strategisch, diversifizierend und schnell (vier Kollektionen im Jahr), dezentral und internationalistisch. Und, wie du selbst sagst, operierend im ›Herzen des Biests‹. Andererseits fixierst du bestehende Eliten, wenn du, wie in Arena zu lesen war, in L.A., New York, London und Tokio Stüssy Possees aus *carefully selected media cognoscenti* zusammenstellst.

›Limitation als Waffe, ja. Aber es stimmt nicht, daß sich die Possees nur aus medienbekannten Leuten zusammensetzen. Reisen und Club Culture inspirieren mich neben Strand und Straße am meisten, und da ergibt es sich einfach, daß man Leute wie Mick Jones oder Jazzie B. kennenlernt. Trotzdem: die meisten Mitglieder der Stüssy Possees sind vollkommen medien-unbekannt. Es sind schlicht und einfach meine Freunde.‹

Du willst auf keinen Fall als *fashion designer* verstanden werden. Wie ist dein Verhältnis zu Leuten, die sich explizit so verstehen?

›Oh, wundervoll. Ich mag zum Beispiel Vivienne Westwood sehr gerne, vor allem ihre Frauen-Kollektionen. Yohji Yamamoto ist brillant, Gaultier wundervoll.

Aber tragbar ist Gaultier für mich nicht. Ich laufe lieber in meinen Sneakers und schwarzen, weiten Jeans herum.‹

DIRK SCHNEIDINGER

Sieg! Der Karibik-Titel ist unser!

Vielleicht gelingt es noch einmal in diesen finsteren Zeiten, den auch von uns gutgeheißenen Werten Anti-Faschismus, Unprofessionalität, Hafenstraßen-Kultur, gute Musik, Kommunismus, Igelsterbenverhinderung und dergleichen mehr, ein Forum zu schaffen. Wenn ihr dem derzeit weit und breit einzigen vernünftigen Sender im deutschen Sprachgebiet helfen wollt, braucht ihr nur auf unten angegebenes Konto einzuzahlen und Fördermitglied zu werden. Wenn ihr wissen wollt, warum ihr das tun sollt, lest den nachstehenden Artikel von Clara Drechsler! Oder schaltet „Son Of Spex" ein, demnächst bei Radio St. Pauli!

ACHTUNG! „Deutsche Welle"! Eine Arbeiterin spricht. Thema: Die Hölle.‹ (Aus dem Gedicht einer Arbeiterin – erschienen im Juli 1932 in der Zeitschrift „Arbeitersender" –, das der Förderverein Radio St. Pauli in seiner Streitschrift stilbewußt abdruckte.)

›... diese Titel reflektieren das Layout unseres Musikprogramms und garantieren an den ihnen zugedachten Einsatzstellen einen hohen Wiedererkennungswert. Ergo muß der Opener an erster Stelle gespielt werden... letzteres gilt natürlich auch für die Karibik-Titel... *blabla*... da es Sendeschienen gibt, bei denen die vom Computer angebotenen Opener und Karibiktitel nicht unbedingt *(ist das so)* passen, ist es erlaubt, sich aus der jeweiligen Kategorie einen anderen Titel zu suchen. Nur muß dabei unbedingt auf die... angezeigten Sperrvermerke geachtet werden. Zuwiderhandlungen... *blabla*... (*Todesstrafe*)... Zum Schluß vielleicht noch ein paar Anmerkungen, warum dieses Schreiben nötig war und ist: Wie wohl für jeden von uns zu hören... ist, haben wir den elendigen Zustand der Semiprofessionalität... hinter uns gelassen und obendrein den verwünschten „Offenen Kanal" loswerden können. Daher gilt es nun, das Erreichte (*erreich*...) nicht nur zu festigen, sondern weiter auszubauen. Und damit ist ganz besonders die Durchhörbarkeit des Programms in musikalischer Hinsicht gemeint. Für Egotrips in Sachen Musik ist die Stereoanlage daheim da, nicht aber der Sender OK Radio... *(mahn!)*...‹

Aus dem Manifest eines Hamburger Privatsenders (der „Son Of SPEX" von einem Tag auf den anderen aus dem Programm kippte. Rache. Hervorhebungen von uns.)

Die Musikredaktion beim Pizzaessen (chez SPEX)

Jau! Der Kampf hat sich gelohnt! Sieg, Genossen! Der Karibik-Titel ist unser! Seit den Tagen, da Dr. Brinkley aus seiner singenden Krebsstation von den Ufern des Rio Grande nach New Mexico sendete, gab es wohl nicht mehr solchen Pioniergeist. Auch wenn wir denken, daß hundertmal am Tag bestimmte Karibik-Titel zu hören ein Egotrip ist, den bestenfalls die Stereoanlage zuhause mitmachen kann, haben wir oft und gerne genug Chris De Burgh auf SWF 3 oder Jeremy Days auf RSH immer wieder wegstecken können, um es einem netten alten Knaben bei Privatsendern nicht übelzunehmen, daß sie ihre Werbeblocks und brisanten Eilmeldungen (Hubschrauberabsturz in „Bayab") einigermaßen angenehm einbetten wollen, oder dem nervösen Sucher durch einen gezielten „Opener" kundtun, daß er jetzt bei seinem Lieblingssender gelandet ist und mit dem Durchhören anfangen kann. Das ist nicht besonders aufregend, noch fördert es die besonders heftige Beziehung zum Radio. Es ist allerdings so, daß niemand auf die Idee kommen würde, Radio persönlich zu nehmen, allein schon deshalb, weil viele Menschen die waghalsigsten Vorstellungen darüber haben (also gar keine), in welchen Paralleluniversen Radiosendungen wohl zustande kommen (oder Zeitschriften – selbst bei uns melden sich ab und zu Leute, die im „Archiv" arbeiten oder mit dem „Redakteur für deutschen Underground" sprechen wollen). Es ist sogar wahr, daß solche Sendungen in Paralleluniversen zustande kommen, nicht zuletzt deshalb, weil Radio- (genau wie Zeitschriften-) Redakteure selbst glauben, was alle anderen von ihnen glauben, nämlich daß sie „elendige" Zustände wie Semiprofessionalität höchstens betreten von weitem gesehen haben.

Und zwar DA (in der Hansestadt Hamburg auf 97,1 MHZ): Wenn man extra einen Zettel mit Sendeterminen bekommen hat und dann an einem Montag um 18 Uhr *weder* die angekündigte Musiksendung *noch* wenigstens Gedichte einer Arbeiterin gesendet bekommt, sondern eine Stunde mit *Plattdeutschen Gedichten* totschlagen muß, DANN KÖNNEN ES JA NUR WELCHE VON UNS GEWESEN SEIN. Das sind Leute, mit denen wir uns doch sehr verwandt fühlen, in diesem Falle dem Tagesredakteur des Arbeiter- bzw. Tagediebe-Senders RADIO ST. PAULI, der nicht rechtzeitig im Studio war, um den reservierten Sendetermin auf Hamburgs „Offenem Kanal" wahrzunehmen.

Die Hölle! Oder auch nur Hallo, wie in Michael Ruffs Artikel über die Ostzonensuppenwürfel nachzulesen (die hier später auch noch einen legendären Auftritt haben werden). Denn schließlich ist unser Leben ja nicht so arm, daß wir wegen einer vergeigten Radiosendung den Tag abschreiben müssen. Jaja, *es wird nicht wieder vorkommen*, und wenn es doch vorkommen sollte, ist es kein elendiger Zustand, sondern Politik. Und das ist jetzt mal ausnahmsweise nicht mild ironisch gemeint, sondern aufrichtig bewundernd. Say ÄH. Die einzigen, die sich dagegen verwahren könnten, wären sorgengeplagte Werbekunden. Und die gibt es ja gar nicht. Es soll sie auch nicht geben, denn anders als die Privatsender ist RSP ein Mitgliederradio, das durch die Jahresbeiträge finanziert wird. 3442 Mitglieder müssen zusammenkommen, damit genügend Geld aufgebracht wird.

In den kommenden schweren Junitagen soll in Hamburg endlich die schwere Entscheidung darüber fallen, ob es in Zukunft wirklich ein „Radio St. Pauli" geben wird – also den Sender, den allerlei Menschen nicht nur für bereits existent, sondern schon für eine Institution halten. Man muß die Institution nur zu finden wissen, da die einzelnen Beiträge jeweils als *›Diese tolle Sendung hat XY aus der Heringstwiete 112, 2000 Hamburg 4, zu verantworten‹* laufen, wie alle anderen Sendungen auf dem Offenen Kanal auch. Radio St.Pauli-Events brechen Veranstaltungsrekorde in der „Fabrik", aber im Moment ist RSP noch ein lockerer Kampfverband, bestehend aus der Nachrichtensendung mit dem einfallsreichen Titel „Subjektiv, Aktuell und Offensiv", dem „Gruppenradio", dem Frauenradio und der „Initiative Freie Musik" (auch bekannt als „Musikredaktion"), die uns nach dem nicht so gelungenen Spiel des FC St.Pauli in Uerdingen besuchte, um sich über die Abstiegssorgen der Hamburger Fußballclubs, das Junkie-Problem in der Hafenstraße und das noch schlimmere Problem Spielplatz-schützender Mütter in St. Georg, Sexismus-Biotope (tja, die Rockmusik und ihre Freunde, ist immer so ne Sache) u. ä. Issues auszusprechen. ›Die Leute halten uns

Fotos: Claire Seviour

für bedeutender, als wir tatsächlich sind, aber so ist es ja immer, und schreibt das bitte nicht.‹ Darauf die Hand zum Bunde, Brüder. Wäre es anders, wäre man der „Stern", der NDR oder schlimmeres Realmaßgebliches und nicht etwas zumindest halbwegs Interessantes wie (z.B) SPEX, die Kommunistische Partei, Rock'n'Roll oder das Igelsterben in Schleswig-Holstein (das gibt es *wirklich*). In so einem Fall sollte man es mit *den Leuten* halten, vielleicht wissen sie ausnahmsweise, wovon sie reden. Trotz linksradikaler Bestrebungen, die sie auch in Zukunft nicht – wie z.B. die Halb-Vorbilder von „Radio Dreyeckland" – zu einem gemäßigten Bürgerlichen Mahnverfahren verkommen lassen wollen, bewerben sich die Leute von Radio St.Pauli ganz nett um einen Sendeplatz, den die Hamburger Anstalt für Neue Medien (HAM) an ein gemeinnütziges Projekt zu vergeben hat. Die Chancen stehen nicht schlecht, da die härtesten Konkurrenten – a) ein Meditationszirkel, der New-Age-Musik spielen will, b) zwei langhaarige Jungs, die „Siebziger-Jahre-Musik" spielen wollen, und c) eine Hamburger Moderatorenschule, die ihre Zöglinge live moderieren lassen will (was eigentlich?) – ihren Anspruch auf Gemeinnützigkeit nicht zweifelsfrei klären konnten. Der vor unserem geistigen Auge bereits erstandene *Arbeitersender* von St.Pauli hingegen wäre gemeinnützig – nicht nur, weil die Mitarbeiter ehrenamtlich arbeiten, weil verschiedenste Betroffene unzensiert betroffen sein können, weil wahnsinnige Literaten hier ihre Bücher vorlesen können, weil Ausländer hier Sendungen machen können, die ihre deutschen Nachbarn nicht verstehen, und weil hier die interessantere Musik gespielt wird, sondern besonders deshalb, weil Radio St. Pauli im Jahr 1990 noch einmal den fast übermenschlichen Versuch unternimmt, die Barrieren zwischen Sendern und Besendeten nachhaltig niederzureißen. Und zwar so nachhaltig, daß man keinesfalls damit rechnen muß, hier einen unterhaltsamen Querschnitt durch modernes Leben zu finden, der es auch nur *einem einzigen* recht macht. (Die grausamen und vorhersehbaren Zusammenstöße der Musikredaktion und der Frauengruppe sind ein vergleichsweise harmloser Vorgeschmack auf die unendliche Vielfalt möglicher Grabenkriege, die sich uns eröffnet.) Eine wechselnde Tagesredaktion soll die sich überstürzenden Ereignisse koordinieren, überschaubare Studiotechnik soll ermöglichen, daß auch eines der 3442 oder mehr Mitglieder ohne zu verzagen senden kann. Oder DU. Stell dir einfach vor, du hast den Bundespräsidenten erschossen bzw. die neue Mind Over Four LP gekauft und sollst jetzt ganz Hamburg erklären, was du dir dabei wieder gedacht hast. (Drucks… äh… jetzt ist ganz sicher nicht der Moment, um sich darüber Gedanken zu machen, daß man keine ausgesprochene Radiostimme hat.) Schon jetzt gibt es die harte Einrichtung des Radio-Cafés, in dem solche einsamen Entscheidungen von allen angefochten werden können, die sich die Mühe machen, dort aufzukreuzen (oder dahin eingeladen werden, wenn sie während einer Sendung anrufen).

Kolossale Jugend verblüffen den stählernsten Stalinisten

Ächzend unter dem Terror eines Begriffs von Professionalität, der es gebietet, selbst harmlose Anglizismen wie *Topact* in Zeitungen (in diesem Fall der „Hamburger Morgenpost") kursiv zu schreiben, der es gebietet, Kernaussagen farbig zu unterlegen (weil man es so aus der Schule kennt, „Prinz"), von schleimigen Kolumnisten, die Sprachwitz austeilen, und Artikeln über die Grausame Frau, erscheint uns die Undurch- und Unanhörbarkeit eines Programms jetzt wirklich in einem goldenen Licht, aus tiefstem Herzen erstrebenswert. Angesichts einer schrecklichen *Diskussionskultur* andererseits, wie sie von Fans der *Independent-Musik* unverfälscht aus dem Gemeinschaftskunde-Unterricht und vertrödelten Religionsstunden herübergerettet wurde, in denen es „ja klar war", daß „nichts besser sein kann als etwas anderes" (seufz! „Zillo"!) und das Leben ein Rollenspiel, hätten wir doch lieber fucking Hafenstraßen-Kultur, deren unschätzbarer Beitrag zur Menschheitsgeschichte immerhin darin liegt, daß sie unter so vagen Vorgaben wie antifaschistisch, antikapitalistisch, antiimperialistisch, antisexistisch (nein, verdammt, antireligiös kann man selbst hier nicht verlangen) immer wieder fast vergessene Tugenden in den unwahrscheinlichsten Leuten belebt. Nochmal! Die ausweglosesten aller Diskussionen, diesmal begleitet von mehr interessantem Krach. Ein Scherbengericht.

Die einzigen, die sich von Radio St. Pauli *noch mehr* versprechen, als wir, sind – wenn man der „Welt" vom 4. April glauben darf – ›die Sicherheitsbehörden‹. Die denken nämlich darüber nach, ›wie sich dieses Programm entwickeln könnte, falls der Konflikt um die Hafenstraße zu einer Räumung eskaliert‹. Bis heute hat sich der Sender zwar nichts zuschulden kommen lassen, aber man gibt die Hoffnung nicht auf, daß die RSPler demnächst doch noch den ein oder anderen strafrechtlichen Tatbestand erfüllen werden.

Fast wäre ja auch schon alles aus gewesen. Nach einer rundum mißlungenen Sendung mit stummen Interviews und vielen Ähs, gekrönt von einem Auftritt der Ostzonensuppenwürfel, die „My Generation" spielten und im Who-Fieber das Studio zerlegten, sank selbst den stählernsten Stalinisten der Mut, und auch der mildeste Maoist hätte nicht gedacht, daß nun noch Hoffnung auf eine Sendegenehmigung bleibt. Doch der zunächst fassungslose Beobachter von der HAM brachte es schließlich auf den versöhnlichen Punkt: ›Wer weiß schon, was in der Seele so eines Musikers vorgeht.‹ So ist's. Tiefere Einblicke demnächst bei Radio St. Pauli und SON OF SPEX (denn wenn alles gut geht werden wir jeden zweiten Mittwoch

OZSWMK – Was haben wir getan?

im Monat die randvollen Kübel unserer Erfahrung und Semiprofessionalität über diesen Sender ergießen).

Hard Core Summer Of Love, y'all.

Clara Drechsler

Wer ein Stück Radio haben/verschenken möchte, kann für 60,– bzw. 120,– Mark jährlich eintreten oder einfach spenden. Infos/Formulare etcetc.: ***„Förderverein Freies Radio St. Pauli", Postfach 306337, 2000 Hamburg 36, Konto Nr: 1211/120942, HASPA, Blz: 200 505 50, Telefon: 040/ 43 77 16.***

Schaufelt Euer Geld auf dieses Konto! Auch Stuttgarter brauchen ein freies Radio St.Pauli! Dringender als alles sonst!

SON OF SPEX

bei Radio St.Pauli:

Mi. 11.6., 18-19 Uhr – Mi. 9.7., 18-19 Uhr

Die Scheiße, die auf uns herunterkommt

In Moores/Sienkiewiczs groß angelegtem, neuem Comic-Roman wird die Geschichte der Entstehung eines riesigen Einkaufszentrums erzählt. Christian Storms las Folge 1 (und dazu Winkles, Müller, Benjamin und Zola).

›Die Reform des Bewußtseins besteht nur darin, daß man die Welt... aus dem Traume über sich selbst aufweckt.‹

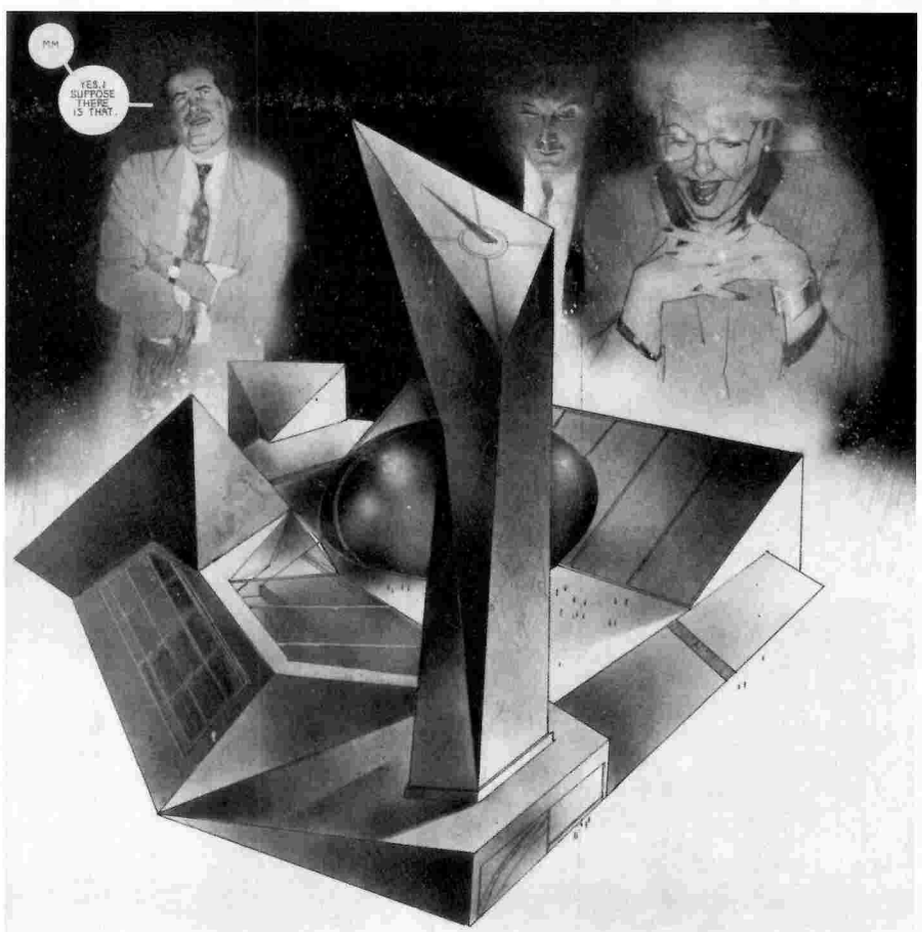
(Karl Marx)

Man müsse schon sein Gehirn mitbringen, sonst seien die neuen Comics nicht zu verstehen, drohte Hubert „Schriftsteller" Winkels seinem Leser und mir in einem dieser Magazine: So habe ich mir erst Herrn Winkels sein Gehirn geliehen und dann „Big Numbers" von Alan Moore und Bill Sienkiewicz angesehen und gelesen. „Big Numbers" spielt nicht mehr wie „Watchmen" oder „Elektra" in einem katastrophenfreundlichen Paralleluniversum, sondern in Hamptonshire (Mittelengland), und sowohl eine prall-bunte als auch ereignisreiche Fabel wird es nicht geben.

›Ganz allgemein ist die Sache so; man hat eine kleine, englische Gemeinde, wo es gewöhnlich Industrie gab, die jetzt ausgeschlachtet worden ist. Es gibt einen kleinen Flecken Land, zweckgebunden für Pflegeheime oder die Kinderfürsorge, aber einige amerikanische Geschäftsleute greifen ein und sagen: 'Wir möchten das erste Einkaufszentrum (shopping mall) nach amerikanischem Muster auf den britischen Inseln bauen.' Es wird großartig für die Einheimischen, weil sie alle jede Menge Arbeit haben werden und so, im Geist der freien Marktwirtschaft geschieht es. Das ganze Buch wird sich um nichts aufregenderes drehen als das Bauen und die Vollendung des Einkaufszentrums – aber das Einkaufszentrum ist solch ein gewaltiges Symbol für die Scheiße, die auf uns herunterkommt.‹ (Alan Moore)

Das erste Zwölftel des Comics führt in die Alltäglichkeiten Hamptonshires ein durch die Rückkehr der Schriftstellerin Christine Gathercole. Gleichzeitig findet eine Sitzung der amerikanischen Manager & Architekten statt; man sieht ein Modell der shopping mall und wählt am Ende Hamptonshire als Standort für das Warenmonstrum: ein hoher, vieleckig/knickender Pfeiler, der verbaute Pyramiden und Quader um eine dunkle Kuppel bewacht.

Die Symbolkraft ergibt sich aus der Geschichte seiner wirklichen Vorgänger: im Anfang (1851) schuf der Architekt Sir John Paxton für die erste Weltausstellung in London den „crystal palace". Die riesige, erleuchtende Messehalle aus Glas und Stahl transformierte den Weltwarenmarkt samt einer Baumreihe des Hydeparks zur modernen Epiphanie, zur ›Phantasmagorie... der Weltausstellungen, in der die Bourgeoisie der Ordnung des Eigentums und der Produktion ihr 'Verweile doch! Du bist so schön!' zuruft.‹ (Walter Benjamin)



Das Modell, das Hamptonshire verändern wird (oder auch „Scheiße")

(In dem Wunsch des Doktors Faust findet Heiner Müller die Urformel der Postmoderne – die Verdrängung der Geschichte und Zukunft zur ewigen, paradiesischen Gegenwart.) Den schönen Augenblick der Warenwelt verklärt und fixiert das pariserische Kaufhaus „Bon Marché" aus dem Jahre 1876: ›all dieses Eisen bildete unter dem weißen Licht der Glasdächer eine schwerelose Architektur, ein dem Tageslicht Zugang gewährendes Spitzengewebe, die moderne Verwirklichung eines Traumschlosses, eines Babel, das Etagen aufeinander türmte, Raum für große Säle schuf und bis ins Unendliche Ausblick auf andere Etagen und andere Säle auftat.‹ (Emile Zola)

Mit dem Buch „Das Passagen-Werk" wollte Walter Benjamin für das 19te Jahrhundert diese ›Gebiete urbar machen, auf denen bisher nur der Wahnsinn wuchert‹: die Hieroglyphen und Bilderrätsel der Moderne entziffern und lösen, um ihre Vergangenheit aufzudecken. Dem Warenweltdetektiv helfen, ›ein ultraviolettes und ein ultrarotes Wissen..., die sich beide nicht mehr in die Form eines Buches zwängen lassen: Photo und Stadtplan, – das genaueste Wissen vom einzelnen und vom Ganzen.‹ (Benjamin)

Dieses Wissen ererben, erwerben und besitzen Moore und Sienkiewicz, deren Comic die Hieroglyphen aus stummen Fotos, Handzeichen, mathematistischen Zeichen, Zahlen, bildloser Schrift und Architektur liest. (Natürlich benutzt der Zeichner Sienkiewicz keinen Fotoapparat, aber seine zeitrafferisch-lichten und verblassenden Bilder sind impressionistische Snapshots.)

Werden also Alan und Bill die Dinge des ausgehenden 20sten Jahrhunderts aus dem falschen Zusammenhang der Wirklichkeit reißen können?

(Fortsetzung folgt.)

Alan Moore; Bill Sienkiewicz: Big Numbers 1 (Mad Love) £ 2.75

CHRISTIAN STORMS

KÖLN

DANIEL BUCHHOLZ **Venloer Straße 21** **0221 / 52 64 12**	**Juni**	**Wolfgang Staehle**
GALERIE GISELA CAPITAIN **Apostelnstraße 19** **0221 / 24 77 76**	**Juni**	**Meuser**
TANJA GRUNERT **Venloer Straße 19** **0221 / 56 20 06**	**Juni**	**Thomas Stimm**
GALERIE MAX HETZLER **Venloer Straße 21** **0221 / 52 78 53**	**Juni**	**C. Noland, S. Samore, K. Sylvester** **organisiert von Thea Westreich**
JABLONKA GALERIE **Venloer Straße 21** **0221 / 52 67 58**	**Juni**	**Meyer Vaisman**
GALERIE ISABELLA KACPRZAK **Maria - Hilf - Straße 17** **0221 / 31 20 25**	**Juni**	**Hinrich Weidemann**
ESTHER SCHIPPER **Neusser Straße 28** **0221 / 72 79 15**	**Juni – Juli**	**Paul Graham**
MONIKA SPRÜTH GALERIE **Maria - Hilf - Straße 17** **0221 / 32 20 77**	**Juni**	**A. R. Penck**
GALERIE SOPHIA UNGERS **Aachener Straße 23** **0221 / 25 21 18**	**Juni**	**Claus Carstensen**

MRS. BENWAY

Das Köln-Show Revival und die neuen 70er

Also haben wir uns den Erlebnisscheck fürs Köln-Show-Programm genommen und bis aufs letzte verpraßt. Nachschub (das Buch) und Nachschub (die Wirklichkeit), und die Kollisionen von Kunst und Party und all der Dreck wurden exzessiv ausgelebt. Eine ganz abgesauste Dosis für jeden, und von da aus gleich rein ins Maifieber, so schwül und warm, daß es auch den ernsteren Gemütern den Kopf verdreht. Was zu machen ist, muß getan werden. Genuß gibt's nicht an sich sondern nur im Mittun. Und den letzten Kick bekommt man dann nachts nach allem ausgerechnet noch von der stotterndsten Moderatorin aller Zeiten, Uschi Nerke, wenn sie im „Yesterday" einen echten Flackerfilm von einer James-Brown-Tour in den frühen Siebziger Jahren in Deutschland zeigt. Das war zum Überfließen gut. Ozeanisch sozusagen, in kranken drastischen Farben. Da sah man einen, der auch alles getan hat, was er tun konnte, bis zum Letzten, und die Show war gut dazu. Im Hintergrund das Szenario BRD der Siebziger. Und plötzlich wurde die Sicht auf diese Zeit befreit. Ausgerechnet Vergangenheitsbewältigung? Jetzt. Habe ich mich nun nach Widerstand gegen alle Fifties/Sixties-Revival-Dinge doch in einem 20-Jahre-Zyklus verheddert? Etwas Nachgeschobenem? Es mußte einen Grund dafür geben... und ich sah, daß ich nicht der einzige Mensch bin, dem es so geht, jetzt. Leichte Angst und schwere Angst und leichte Angst kommt da angekrochen. Ist ja wie ausziehen, Bestehen auf einen Sinn, Inhaltshuberei. Die Idee ist richtig, aber die Formen zum Teil falsch. Räucherstäbchen (wie im Video zu „Strawberry Fields Forever" von Candyflip) und ausgestellte Hosen helfen da nicht wirklich, obwohl starke, klare Erinnerungsreize natürlich gute Auslösemomente sein können. Wie aber auch beim Maifieber kann auch Style einen wirklich inspirieren und auf scheußliche Weisen abstürzen, danebenliegen lassen. Das Wunder, das Wunder ist wie immer... nur die Form, indem es stattfindet, die ist anders. Eben. Anders. Eines der Wunder ist, daß es ein Auftauchen von Reizen aus einer Zeit gibt, die über den Rahmen des Ästhetischen weit hinaus gehen, Reste von Issues mittransportieren, aber frei von der beklemmenden Umhüllung ihrer eigenen Zeit, in die beklemmende Umhüllung der eigenen Zeit gebracht werden und so Comingouts am laufenden Band produzieren.

Mental, mental, so what... kann man sagen. Das gute an der Siebziger-Jahre-Erinnerung/Reizausstattung, also Ausrüstung, ist, daß kein Mensch diese Jahre komplett mit allem drum und dran wiederholen, nachahmen oder feiern will, und auch nicht kann, weil ihre Irrungen, zweifelhaften Eskapaden und Extremismen aller Art weder Balsam fürs Herz, noch ein Wohlgefallen für hochgestylten Geschmack sein können. Die Zeit, in der etwas geschehen ist, auch wenn nicht unbedingt selbst in der eigenen Biographie so erlebt, macht eine Zeit, in der das Etwas-zum-Geschehen-Bringen wichtig war, schließlich doch wieder ein Verhandlungsgegenstand ist. Auf breiter Fläche, mit allem dekorativ-miefigen Nachgeschmack, aber auch allem ausgelebten Irrsinn. Eh, da wurde sich ja was getraut. Oh, ja... das Wunder, das Wunder ist wie immer... oh, ja, aber es zeigt sich anders. Eben. Anders.

Zur Frage, wie die Zeit sich zur Zeit zeigt, gehört auch immer die Frage, wie der Ort sich zur Zeit zeigt. Wir nehmen einfach an, daß es einen Ort innerhalb unseres Systems gibt, wo der Nachschub ankommen wird. Gerade weil wir wissen, daß es da mehr als eine Front gibt, an der fies und muffig gekämpft wird, ganz zu schweigen von all den Kämpfen um die Verteilung der Sphäre („Aerial Battles") mit Satellitenpower. Wir dagegen haben längst abgerüstet und schieben außer-gesetzlich und ohne Auftrag unseren Nachschub durchs Land.

Das Wunder, das Wunder ist wie immer! So habe ich gesucht, gekreuzt, gesehen, das was zu sehen war an verschiedensten Orten und bei den verschiedensten Gelegenheiten der „Köln-Show", und das gesehen, was – absichtlich – nicht zu sehen war, sich auf andere Weise bemerkbar zu machen versuchte, Arbeiten gegen einen festen Ort, Arbeit an einem festen Ort (Installation), einschließlich Vorträgen, Parties und Lehren, ein Manifest der Beweglichkeit. Und wiederum erfaßten mich in alldem Reize, die auf die Auswirkungen einer gewissen Welle – zurück zu Phänomenen und Ausdrucksformen der Siebziger Jahre – schließen ließen. Da gab es eine wuschelige Wand aus Unmengen von Schnitzelpapierchen aus Aktenvernichtungsmaschinen von dem Spanier ***Eugenio Cano***, ein Last-Minute-Projekt, schön mit Abfall gearbeitet, das Crowd-Piece, eine akustische Terrorinstallation der jungen Engländerin ***Angela Bulloch*** (man geht an einer bestimmten Stelle in einem Raum herum und mit einer winzigen Verzögerung setzt ein Lärmgeräusch ein), es gab das Muzak-Stück von ***Fareed Armaly*** und ***Christian Philipp Müller***, ein von den beiden bestelltes und abgeholtes und im Treppenhaus eines Galerienhauses sich ausbreitendes Muzaktape, das in einer weiterführenden Aktion mit den Geräuschen der Eröffnung erweitert werden soll. Das nennen die „eine Köln-Show-Eröffnung ist transportabel, die kann in jede andere Galerie gebracht werden" usw., es gab brandneue Performances der Amerikanerin ***Gretchen Faust*** (kein Künstlername!) und ein Gerät (Skulptur) von ***Liz Larner***, das in der Ecke einer Galerie, einmal angestellt, nur darauf aus ist, die Wände derselben anzuschlagen, also zu zerstören. Rein in den Raum, Platz-Mania? Arbeit mit Orten hat eine Geschichte (auch in der Kunst), erlebt aber gerade wieder eine Nachschubsflut. Weil man den einen Ort nicht mehr kennt noch mag, weil andere Systeme versagt haben, weil Mobilität inzwischen auch in Europa ins Lebens-Repertoire aufgenommen und nicht mehr eine Spezialität von Bohème oder Amerikanern ist. Muzak, Bilder, Schilder und das Komische einer verdrängten Zeit? Nein, es geht nicht darum, etwa Flares-Hipness wiederaufzugreifen, wenn diese Rückgriffe auf Strategien der Siebziger Jahre geschehen. Sich Irrtümer vorbehalten, verreisen mit dem ganzen Sack und Pack.

Nachdem man sich müde gereist hat, erst recht auf Fahrt gehen, eigentlich ohne Gepäck. Da begegnet das Feinheitsprogramm aufbauend auf Minimalismus der 60er dem Hipnessprogramm der 80er, und dazwischen cruisen die 70er, blitzen auf drastisch, sind aber losgerissen und haben sich aufgemacht, rein in die 90er. So sehr, daß über die Frage, wie denn nun die Neunziger zu gestalten seien, nicht mehr nachgedacht werden muß. (Entscheidender Unterschied zum Beginn der Achtziger Jahre, wo unausgesetzt darüber nachgedacht wurde.) Das Wunder, das Wunder ist wie immer... nur die Form ist anders, denn DIE Ausrüstung kann keiner komplett übernehmen. Sinnen um die reizhaften Teile. Keine Angst vor Entkleidung. Für die Entblößung, daß es einfache dumpfe Reize sind, die Ästhetik der ehemals auch politisch gedachten, umfassenden, umwälzenden Ideen, die erstmal durchstrahlen. So, daß was verblieben und was zu bewundern ist, mit dem zu arbeiten ist.

Patrick von Caeckenbergh – Humanmedizin a gogo

Auch das Aufgreifen von Systemen ist ein solcher Reiz-Griff. Um scharf zu schneiden, die beklemmenden Umhüllungen fahrend zu bearbeiten. Ausziehen, ausziehen! Ein Ding stach bei der Ausstellung besonders ins Auge, einer der ins biologische System reingegriffen hat, Humanmedizin a gogo, gleich zum Gehirn vorwärtspreschte. Strebend in Richtung Fleisch, Körper, Irrsinn? Aber begrenzt, nicht ausufernd das Stück. Platz-Mania. Grelle Farben wurden ausgemacht an dem Hirnstück (von dem belgischen Künstler ***Patrick van Caeckenbergh*** – auch kein Künstlername), der das Hirn als Hirn zeigt, wie es gerade auseinandergenommen wird und daneben einen Hirnbaukasten stellt, drastisch, dreckig, dabei auseinandergenommen zu werden. Indoors und Outdoors. Ich betrachte dieses Ding als neue Form eines Expressionismus. Oder Vergangenheitsbewältigung oder eine Mahnung in Form eines scharfen Reizes, der daran erinnert, daß es diese Momente gibt, wo man fühlen kann, daß es einen Verstand gibt, den Moment erleben, wo genau dieser einsetzt.

Das Wunder, das Wunder ist wie immer, aber es ist gut, daß es geschieht.

Geschmähte Zeiten! Auf Touren gebracht. Auch die Diskussion, die Cale/Reed via Andy Wahrhol führen über die „Images" und die Folgen, ist eine solche Aufbereitung... allerdings von Leuten, die wirklich dabei waren...(was die eigene Reue miteinschließt), die die Jüngeren nicht zu kennen brauchen. Nachschub? Der Erlebnisscheck, reicht der lange? Für den ganzen Anfang, die Auslösung, den Anschub aus Nichtverstehen raus, aus leichter Angst und schwerer Angst hinein in den Sommer 1990.
Oh,ja! ●

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

GREAT BALLS OF FIRE

ICH HABE die ,,God's Balls" von Tad. Und es geht mir um den Titel der Platte. Ich bin mir ziemlich sicher zu wissen, was sie damit meinen. Deswegen würde ich gerne die Adresse von Tad haben, um ihnen über dieses Thema zu schreiben. Ich hätte großes Interesse daran. Vielleicht wißt ihr ja auch, was sie damit meinen. Noch ein Zitat aus ,,Behemoth" dazu: »They came on down for no reason«. Ich würde mich über eine Antwort sehr freuen.

Vernon Perry, Buxtehude

Mein Lieblingsleser — kennen wir vom Abo-Vertrieb — von wo die Hunde mit dem Schwanz bellen, meldet sich endlich mal. Also *wir* hatten ja immer stillschweigend angenommen, daß Tad Gottes Eier meint, für andere Lesarten entweder an Jerry Lee Lewis oder Glitterhouse wenden (Lange Str. 41, 3471 Lauenförde)

SINNVOLLE VORSCHLÄGE ZU HIPHOP UND PREISERHÖHUNG

HIER DIE ultimative, streng subjektive, verspätete Up-and-down-Liste aus der Stadt hinter den sieben Bergen:
*1,25 Karokästchen-Block an das Institut für Listenwesen (Denn merke: dies ist eine Liste! dies ist eine zweite! dies eine dritte! Nun gehe hin und gründe ein Institut!)
* —,49 Bilderland für Clara Drechsler am Abschlepphaken (November). Denn jedes Clara Drechsler Foto rechtfertigt jede Preiserhöhung.
* —,30 Flaschenpfand für Dirk Schneidingers ,,gelehrte" Champagnerflaschen. Euer Gelehrter ist ein Angeber: die Bahnsteigkarte für Gleis 15 Köln Hbf. ist geschenkt, sowas gibt's in diesem Land höchstens in Düsseldorf und Dortmund, aber allerhöchstens. (Die Beschreibung der Holterdipoltergeräusche beim Überqueren der Zechenbahn durch die Straßenbahnlinie 8/18 am Grullbad zeugt dagegen von einer genauen Kenntnis der Rock'n'Roll-Roots eures PLZ-Kontrolleurs.)
* 3,46 gehen im Rahmen der Leserselbsthilfe an Uwe Nordengrün in Delmenhorst, auf daß er wieder kräftig durchatmen kann.
Nun aber zum eigentlichen Anliegen und zukunftsweisenden Vorschlag meines Schreibens: Leser Helmut Streffing aus Monheim hat recht, wenn er nur noch Hip-Hop-freie Ausgaben wünscht! Ich will nur noch Hip-Hop-haltige Ausgaben!! Daher möchte ich euch zur Einrichtung eines Split-Abos anregen. Er die einen, ich die anderen.
Herzliche Grüße,

Wolfgang Weiß, Wuppertal

Ola, SPEX-Crew,
als Politologie- und Soziologiestudent und DJ aus Passion lese ich Eure Zeitung, und lasse sie mir sogar bis nach Lissabon schicken, da ich sie für das intelligenteste existierende Musikblatt halte. Gesteigert wurde dieses Niveau jetzt allerdings noch einmal durch den Artikel ,,Weltniveau" von Günther Jacob. Ein gut geschriebener Artikel, der amüsant zu lesen ist — wie übrigens die Mehrzahl Eurer Artikel — und viele Zusammenhänge und Widersprüche aufzeigt und erwähnt, die sträflicherweise momentan von der gesamten Linkspresse viel zu wenig beachtet werden. Warum nicht regelmäßig mehr Artikel aus dem politischen Bereich?

Sisters, brothers — Fight The Power
Boris aus Lissabon

Liebe Kollegen, ehe wir endgültig das Gefühl kriegen, im Dunkeln zu wirken, folgende Richtigstellung: Die kleinen Arschlöcher von Walter Moers helfen Euch nicht über die Durststrecken in ;Titanic" hinweg. Die kleinen Arschlöcher helfen Euch über die Durststrecken in KOWALSKI hinweg! Da nämlich erscheinen sie regelmäßig. Und nur da. *Beste Grüße, Hans Kantereit*

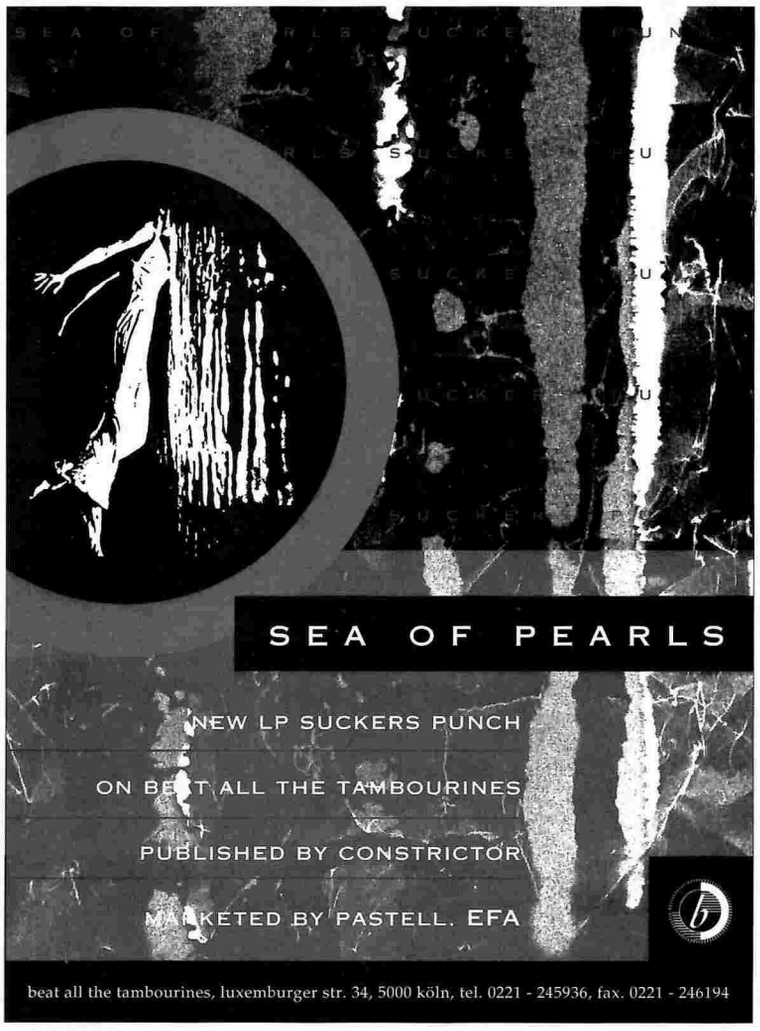
SO NICHT UND SO SCHON.

Zum Beantworten von Leserbriefantworten. Ein Sonderservice aus gegebenem Anlaß.

ES IST EINE unglaubliche Frechheit, wie ihr eure Leserbriefe beantwortet! Wobei Frechheit wohl noch ein zu mildes Wort ist. Ich denke, bodenlose Unverschämtheit trifft die Sache wohl eher. Soll dieser Ton einem das Gefühl geben, daß man ohne die gute SPEX ganz schön angeschissen ist und gar keine Ahnung von Musik haben kann? Eure pseudo-aggressive Haltung (ich traue euch trotz allem soviel Intelligenz zu, daß ihr diesen Quatsch nicht ernst meint) gegenüber euren Lesern solltet ihr nochmal gründlich überdenken.
Vergeßt niemals, daß die Leute, die ihr da so unflätig beschimpft, es ermöglichen, daß ihr in eurem Beruf arbeiten könnt und nicht arbeitslos auf der Straße steht.
Meines Wissens sind leider nur in eurer eigenartigen Musikzeitschrift Konzerttermine von fast (?) allen stattfindenden Konzerten zu finden; ansonsten hätte ich mir diese ans Perverse grenzenden Leserbriefkommentare nicht noch ein zweites Mal angetan.

Katinka, Pinka, Frankfurt

Da kannst du einen drauf lassen, daß wir das alles ernst meinen. Erstens sind wir zum Glück nicht in einer Pussi-Stadt wie Frankfurt großgeworden, wo kleine Mädchen sich bepinkeln, wenn sie so ein schmutziges Wort wie ,,Arschloch" lesen müssen (bist du denn gar nicht rot geworden, als du ,,angeschissen" geschrieben hast?), das kennt hier sogar meine Mama. Zweitens beschimpfen wir nicht unsere Gönner und Wohltäter (z.B. Wolfgang Weiß aus Wuppertal), sondern nur Nasen wie dich, die meinen, weil sie sich mal eine SPEX geliehen haben, könnten sie hier Benimm-Unterricht geben und andere, die es uns mit ihren ans Perverse grenzenden unverschämten Blödsinnsbriefen unmöglich machen, unseren Beruf einigermaßen gefaßt auszuüben, z.B.:



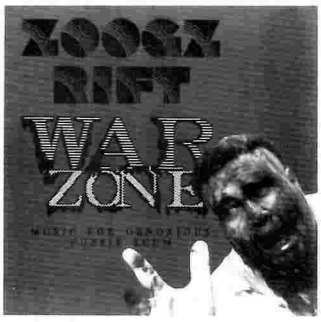
I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Hans Nieswandt ✦ **Geschäftsführer:** Doris Volk ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Markus Jähnig, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Ralf Niemczyk, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Stephan Rose, Michael Ruff, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/ Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein ✦ **Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 51 84 88, Fax 511139 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** UDS, Recklinghausen ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Postfach 15 62, 5030 Hürth-Hermülheim ✦ © 1989 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,–, Ausland DM 65,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830 ✦ **Anzeigenschluß SPEX 7/90 am 8.6.'90!**

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1
Telefon (02 21) 51 50 15/16

MUSICAL TRAGEDIES
Muggenhoferstr. 39, 8500 Nürnberg, West Germany

Brandneue ACCÜSED LP !
Weltexclusiv Prod. SubPopsJ. Endino!
EFA 15747-06



Neue ZOOGZ RIFT LP !
Co Prod. v. DOOR's Kreiger. Eurotour im Mai.
EFA 15749-08

Man gönnt sich ja sonst nichts ...
EFA 15735-08

Neue DOC WOR MIRRAN LP !
Etched vinyl! Mit Jello Biafra!
EFA 15727-08

Im Vertrieb der
EFA
Billwerder Neuer Deich 334 A
2000 Hamburg 28
Tel. 040 / 78 22 55

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

ACH, ES IST ja so einfach, die kleinen Jungs aus'm Kaff niederzumachen mit ein paar Fremdwörtern, zu deren Erklärung sie in die nächste Stadt fahren müssen, um sie im Duden nachzuschlagen. Das ist so schäbig und so typisch. Rassistische Arschlöcher seid doch ihr, nicht die, die versuchen, euch in den Arsch zu kriechen. Und Clara, euer Alibiweib, ein Vampir, das ist doch etwas übertrieben! Anscheinend müßt ihr ihr um den Bart schleimen, damit sie eure perversen Spiele nicht durchschaut! Arme Frau?!!!

Krikelkrakel, Lampertheim

Langsam kommen wir wohl zum Kern der Sache. Kecke Landeier, die einzige Rasse, die Anspruch auf besonders zartsinnige Behandlung hat, wie? Das Leben im Großstadtdschungel ist natürlich viel grausamer, und zwar so: wer das Maul aufreißt, darf sich nicht wundern, wenn er eine reinkriegt. Gilt übrigens auch für uns. Ist halt so. Der armen Clara geht's auch gut, die hat nämlich die Leserbriefe selbst beantwortet, oder hast du gedacht, Sebastian Zabel würde solchen Unsinn schreiben?

DIE ERWARTETE negative Replik. Ihr seid wie ein Verteidiger, der im Strafraum mit beiden Händen den in Kniehöhe kommenden Ball greift und dazu kommentiert: erstens war's Fuß, zweitens angeschossen, drittens Gesichtsschutz, viertens geht's den Schiri nix an; überhaupt gelten Regeln der Fairneß und Sportlichkeit für alle anderen, nur nicht für mich. Fehler zugeben, gute Güte, keinesfalls! Verbesserungen? Lieber halten wir die Luft an, bis wir blau werden. Dabei macht ihr es euch sehr, sehr einfach. Clara Drechsler hat sich vielleicht schon was überlegt (Exploding White Mice-Review); großartig, ist der richtige Weg und der Hinweis auf eine Live-Seite erspart mir den Ankauf. Dies sind musikalisch unerhört aufregende Zeiten, aber adäquate Publikationen bleiben Mangelware. Dem verdammt genialen ,,Glitterhouse" wird man noch lange hinterherweinen, denn für die noch genialeren Platten des Genies Holstein gibt's nun kein Outlet mehr. Ich glaube immer noch, daß IHR das schaffen könnt, deswegen betrachte ich meine Kritik noch immer als legitim. Der Diedrich dagegen soll nicht immer alte Kriegserinnerungen aufwärmen, schließlich gab's mit ,,Sounds" zum Abschluß noch gute Co-Operationen und abgebaute Ressentiments.
In stiller Ehrfurcht,

Jürgen Burling, Siegburg

Also, erstens *war's* Fuß, zweitens hätten wir uns auch noch heulend am Boden gekrümmt und gelbe Karten für alle unsere Feinde gefordert, drittens ist es ja eben doch nett von uns, daß wir uns immer was ausdenken, viertens wären Verbesserungsvorschläge wirklich toll, wenn sich auch nur zwei Leute in der ganzen Republik auf ähnliche Verbesserungsvorschläge einigen könnten, die dann für uns auch noch akzeptabel sind, und fünftens fragt man sich natürlich immer wieder, ob das Leben überhaupt noch einen Sinn hat, wenn man den Vorwurf liest, der arme Reiner Holstein hätte nicht genug Outlet für seine Platten. Erstens hat er mit ,,Howl" doch nun wirklich Vetternwirtschaft supreme, und ein paar riesige SPEX-Artikel über z.B. Sub-Pop- und AmRep-Acts sind doch auch ganz nett, siehe oben.

VIELEN DANK für den Hinweis Eurer Anzeigenabteilung auf der allerletzten Seite bezüglich eines Plattenspielers, der die nächste Juncosa-LP bestimmt abspielen kann. Mein häufiges Auftauchen in der Leserbrief-Spalte, mein Nachname und mein Wohnort haben hier schon zu den verschiedensten Anfragen geführt. Einige halten mich schlicht für einen Verwandten des bekannten Geiselgangsters, den ihr auf T-Shirts habt verewigen lassen, und wollen mich sippenhaftmäßig lynchen, andere wieder halten Euch für bestechlich. So kamen die ,,Kung-Fu" und ,,Boo-Yaa T.R.I.B.E." Artikel gerade recht. Nieswandt diesmal ohne Fehl und Tadel.
Mit freundschaftlichem Gruß, Joachim Rösner, Bremen

Nun siehst du, wie es ist, öffentlichem Interesse und seltsamen Mutmaßungen hilflos ausgeliefert zu sein, ja, da sieht man gleich vieles mit anderen Augen.

ZU ,,Warten auf Stalingrad". Eine mögliche Antwort: ,,Die Zeit" vom 27. 4. 1980 — ,,Man kann sogar ein Erdbeben verpassen".
Mit freundlichen Grüßen,

Rainer Weiffenbach, Konstanz

Eben. Oder verschlafen.

WIEGE DER MENSCHHEIT, WIEGE DES STREITS: AFRIKA

IRGENDWIE TOLL, dieses ganze Ding um Afrocentricity und ,,Es gibt keine Nationen im Urwald". Letztgenanntes sage nicht nur ich seit Jahren. Nur — was soll dieses ganze Gefasel um dieses Thema, und dabei kaum etwas über den (oft nur angedeuteten) musikalischen Ursprungskontinent Afrika. Es wird langsam Zeit, daß sich auch Hochglanzmagazine wie ihr etwas mehr mit den wirklichen Roots beschäftigen, und Afro-Amerikaner mal wirkliche Roots-Musiken sampeln. Es wird langsam Zeit, daß Afrikaner ins Rampenlicht gerückt werden.

Christian Swaton, Hamburg

YOUNG, GIFTED and deaf? Hip-Hop-Hörtümer am laufenden Band. Gelegenheits-,,Yo-Brother"Ralf Niemczyk eruierte aus den neuerlichen Lärmspiralen des Bomb Squad Teams und Public Enemy ein mir vollkommen entgangenes Fitzelchen Samba-Hip-Hop heraus. Chuck D. goes Ipanema? Noch besser allerdings Oliver von Felbert, der erst beim elften Male merkt, daß Digital Undergrounds ,,Sex Packets" ja richtig gesungen wird, nur um wenige Seiten weiter einem weiteren akustischen Fauxpas nicht widerstehen zu können, wo er den X-Clan mit ,,...with the king city" zitiert. Heißt es doch klar und deutlich ,,...with the key, sissy".

Uwe Buschmann, Straight Outta Cologne

GRATULATION für den Euro-Hop-Artikel. Doch es gibt noch ein paar mehr ernsthafte Posses in Deutschland. MC ,,Tigerlove" Double P und Cadon T.B.S. kennen Duke T und den DJ von Exponential Enjoyment. DJ Duke Dee kennt einen B-Boy aus der L.S.D.-Posse. Wir sind ,,down" mit der Düsseldorfer Fresh Family und der Crime Rhyme Posse aus Braunschweig. Wir arbeiten gerade an unserem zweiten Demo, das den Titel ,,Black & White... Unite" haben wird. Wir sind zwar alle weiß, aber trotzdem sind wir nicht die ,,superblöden B-Boys, die man von Konzerten kennt", sondern B-Boys, die versuchen, ihre Lieblingsmusik und alles, was mit ihr zu tun hat, zu verbreiten. Wir hören genauso De La Soul wie NWA und versuchen zu verstehen, was Leute wie Chuck D oder KRS-1 sagen in ihren Raps. Wir sind zwischen 16 und 18 Jahre alt, Duke Dee, Vinny J. und Tigerlove sind der harte Kern; Bee-Jay Base und Cadon TBS sind Tänzer und Professor Def kümmert sich um die Fly Girls, you know what I'm sayin'!?! Ich hoffe ihr nehmt uns ernst und antwortet uns vielleicht. Peace, Unity, Love & Having Fun!
Cologne Rap Association, c/o Philipp Löffel, Quadrather Str. 5, 5000 Köln 41.

Wir verstehen Euch schon ganz gut, besonders seit wir Glen O'Briens Artikel über ,,Schwarze Iren" in der März-Ausgabe von ,,Interview" gelesen haben: »Today I feel that in my heart of hearts I am a de-facto-soulbrother, I feel all right, I feel like dynamite, I feel like what time it is...« Yoyoyo.

BROTHER BRINKS CORNER

YO! Lars Brinkmann, du bekennender Raucher, schick dein Exemplar der Judge-Platte bitte an: *Satanic Hisbollah c/o Oliver Schill, Engelburgergasse 20, 8400 Regensburg. Danke.*

LARS BRINKMANN! Man schreibt nicht über Faschos! Was soll diese liberale Kacke von wegen ,,das Gewissen entscheidet über den Kauf"? Das ist es doch, was die dann immer sagen. Nein, solche Platten bespricht man nicht, nicht wie andere.

Michael Gündel, Hamburg

Wenn man nicht über Faschos schreibt, wie soll es dann mit ,,Spiegel", ,,Stern", der VVN, dem ,,Pflasterstrand", Simon Wiesenthal (weitere zehntausend Möglichkeiten gegen Briefmarken von der Redaktion) weitergehen? Wenn das Gewissen nicht über den Kauf entscheidet, was wäre dir als Kriterium lieber? Der Geldbeutel? Das Wetter? Oder eventuell sogar die gute, alte Sprachbarriere, der man durch solche Reviews zumindest vorbeugen kann?
Schnauze Deutschland. Das war's. CD.

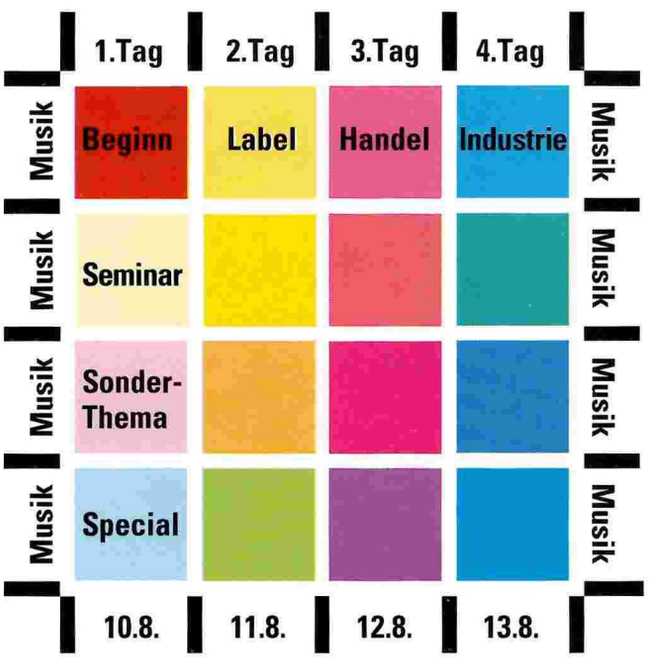
Hier spielt die Musik!

Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr findet **POPKOMM.90**, die Kommunikationsmesse für populäre Musik in Deutschland, vom 10.– 13. August 1990 in Köln statt.

Die **POPKOMM.90** wird erheblich größer, differenzierter und effizienter organisiert.

Das **POPKOMM.** SEMINAR-Programm bietet wieder interessante Veranstaltungen zu allen Feldern des Musikgeschehens.

Das **POPKOMM.** SONDERTHEMA *"Der zweitgrößte Tonträgermarkt wird noch größer"* ist in diesem Jahr Schwerpunkt der Vorträge, Diskussionsforen und Workshops.



Das **POPKOMM.**S P E C I A L *Europa 92* ermöglicht erstmals einen konkreten Überblick über die verschiedenen europäischen Musikmarkt-Strukturen.

Jeder **POPKOMM.**Tag hat zudem einen Schwerpunkt. Am ersten Tag ist Eröffnung mit großer Party.

Der Label-Tag ist auf die Probleme und Arbeitsbedingungen der Labels, Musiker, Agenturen und Verlage ausgerichtet. Der dritte Tag konzentriert sich auf die Themen Marketing, Promotion und Vertrieb und bezieht erstmals den Handel intensiv mit ein.

Der Industrie-Tag beschäftigt sich mit den neuesten Trends und Perspektiven der ganzen Tonträgerbranche.

Die **POPKOMM.** KONZERTE in fast allen Kölner Clubs werden wieder einen Querschnitt der deutschen Rock- und Popszene vorstellen und durch Konzert-Specials ergänzt. Außerdem gibt es wieder eine Showcase-Bühne auf der **POPKOMM.**

10.–13. August 1990 • Köln, Gürzenich

POPKOMM.

Populäre Musik in Deutschland heute.

Für weitere Informationen wählen Sie die POPKOMM-Hotline:
***ROCKBÜRO NRW* • Telefon 0202/563-2304 oder Fax 0202/899119**

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)